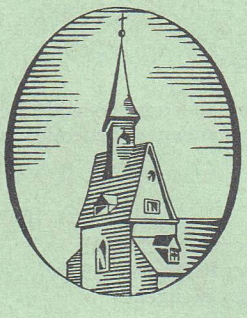
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG JANUAR 1968 NUMMER 1

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER		
27. Jan.–3. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.–
27. Jan.–3. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
3.–10. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
3.–10. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–
10.–17. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
10. bzw. 17.–24. Febr.	Skitourenlager Griesalp	Fr. 75.– 8 Tage Fr. 110.– 14 Tage
17.–24. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
		Lagerpreise inkl. Reise
KONFIRMANDEN-TAGUNGEN		
16./17. März	Konfirmandenwochenende Sternenberg	Fr. 15.–
16./17. März	Konfirmandenwochenende Zofingen	Fr. 15.–
JUGENDLAGER		
25. Jan.–3. Febr.	Skilager Grindelwald	Fr. 160.–
10.–17. Februar	Skilager Parpan	Fr. 75.–
17.–24. Februar	Skilager Wengen	Fr. 75.–
24. Febr.–2. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–
21. bzw. 23.–30. März	Skitourenlager Hospenthal	Fr. 75.– 8 Tage Fr. 90.– 10 Tage
RÜSTZEITEN		
6.–13. Januar	Männer-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
8.–15. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	Fr. 100.–/120.–
15.–22. Januar	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
27. Jan.-3. Febr.	Frauen- u. Töchter-Rüstzeit St. Chrischona	Fr. 85.–/95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG	
27./28. Januar	für RS-Anwärter: «Als Christ im grünen Gewand»
3./4. Februar	«Keine Zeit! – Wofür?»
24./25. Februar	Information
16./17. März	für Brüderräte
30./31. März	«Meine Eltern verstehen mich nicht! – Verstehe ich sie?»
JUGEND-WOCHEN	
13.–21. Januar	Jugendwoche in Hallau
3.–11.Februar	Jugendwoche in Dübendorf
16.–24.März	Jugendwoche in Schaffhausen

Zum neuen Jahr

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe,
die er empfangen hat.

1. Petrus 4, 10a

Der du allein der Ew'ge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
Laß, sind die Tage auch verkürzt,
wie wenn ein Stein in Tiefen stürzt,
uns dir nur nicht entgleiten!

Jochen Klepper

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüßt alle Leser:
die Brüder in der Nähe und Ferne,
die Schwestern, die Bibelschülerinnen,
den Freundeskreis von Betern und Gebern,
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

Gott ruft den Menschen

Wir wollen unsere Gedanken zu dem Thema an einen Abschnitt aus dem Bericht anknüpfen, der in 2. Könige 5, 15–19 a über den syrischen Oberst Naeman wiedergegeben ist.

Am Beispiel von Naeman zeigt es sich, wozu Gott den Menschen beruft. Es ist ein Dreifaches, das wir hier sehen:

Gott beruft den Naeman
1. zu einem Bekenntnis der Lippen,
2. zu einem Bekenntnis des Lebens,
3. zu einem kompromißlosen Bekenntnis.

1. Das Bekenntnis der Lippen

Naeman war vom Aussatz geheilt worden. Darauf bekennt er mit seinen Lippen: «Siehe, nun weiß ich, daß kein Gott auf der ganzen Erde ist, außer in Israel.» Das ist für einen Heiden ein ganz erstaunliches Bekenntnis. Er sagt nicht: Der Gott Israels ist ein großer Gott oder ein mächtiger Gott oder mächtiger als die Götter bei uns. Er sagt nicht: Es gibt verschiedene Götter, die ich kennenlernte, und im Vergleich mit denen kann der Gott Israels standhalten. Er sagt: Es gibt überhaupt keinen Gott – und zwar auf der ganzen Erde –, außer in Israel.

Naeman kennt die ökumenischen Strömungen unserer Tage noch nicht, in denen relativiert wird. Er anerkennt nicht verschiedene Religionen und Götter und Wege zu diesen Göttern; sondern für ihn gibt es nun auf der ganzen Erde nur einen Gott, den Gott Israels.

Man könnte die Echtheit seines Bekenntnisses in Frage stellen, weil er eben erst diese große Erfahrung gemacht hat, daß er von der furchtbaren Krankheit des Aussatzes befreit wurde. Es könnte daher ein Kopfbekenntnis sein, so wie wir oft etwa ein Glaubensbekenntnis heruntersagen, ohne es damit schon von Herzen auszusprechen. Er könnte es in der Weise ausgesprochen haben, wie man manchmal auf Schallplatten berühmte Sänger hört, die Evangeliumsworte singen; auch bei ihnen fragt man sich oft: Ob sie wohl auch glauben, was sie singen, ob sie wohl auch hinter diesem gesungenen Bekenntnis stehen? Man sagt ohnehin, ein Bekenntnis lasse sich leichter singen als aussprechen.

Einer unserer Schüler sagte einmal, er sei gegen jedes Bekenntnis der Lippen, man solle lieber handeln. Er pries das Christentum der Tat und warnte davor, immer wieder «den Mund zu voll zu nehmen». Ein anderer korrigierte ihn ein wenig und zitierte das bekannte Wort: «Sage nichts, wenn du nicht gefragt wirst, aber lebe so, daß du gefragt wirst.» Das ist jedenfalls dem biblischen Denken schon etwas näher; doch entspricht es diesem noch nicht ganz, denn im biblischen Denken wird nicht die Bedingung gestellt, erst zu bekennen, wenn wir gefragt werden. Die Bibel sagt einfach: «So man mit dem Munde bekennt, wird man selig.»

Ich verstehe die Hemmungen zum Lippenbekenntnis gut. Wir wollen nicht heucheln. Wir wollen lieber mit unserem Leben ein Zeugnis sein und haben ge-

wisse Hemmungen, die Sprache Kanaans zu führen. Wir wollen nicht, daß man von uns sagt: Der hat schön reden, und reden kann er, aber sieh das und das in seinem Leben! Wir wollen manchmal auch einfach aus dem Bedürfnis, echt und wahr zu sein, nicht zu schnell etwas sagen. Es gibt allerlei Gründe für unsere Hemmungen, und es ist mit dem Bekenntnis der Lippen wirklich so, daß es zur *rechten* Zeit ausgesprochen werden sollte und dann dem entspricht, wie es in den Sprüchen heißt: «Ein Wort geredet zur rechten Zeit ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.» Wir wollen offen sein für die rechte Zeit, wann wir reden sollen und wann das Zeugnis wirkt. Aber wir können nicht nur warten wollen, bis man uns fragt.

Arthur Richter gibt in einer Schrift einige Regeln für das Gespräch und die Möglichkeiten, ein Gespräch anzuknüpfen, und für das Bekenntnis durch das Gespräch. Er sagt: «Das Gespräch ist eine Möglichkeit des Dienstes, aber es muß natürlich und menschlich offen bleiben und nicht die missionarische Absicht und den Bekehrungseifer, nicht heimliche Anbiederung oder fanatische Rechthaberei zum Inhalt haben. Der Mensch will heute informiert werden, ohne daß man ihn sofort beschlagnahmt. Er braucht sachliche Informationen über die Möglichkeit des neuen Lebens. Er will wissen, ob man in dieser spannungsreichen Welt noch als ganzer, heiler Mensch leben kann und wie man das anstellt. Wir können ihm das sagen, wenn das Gespräch so weit führt. Vielleicht können wir von unseren Erfahrungen berichten. – Ein weiterer Punkt: Wer noch nicht ganz natürlich und unpathetisch über Gott reden kann, sollte noch den Mund halten. Mit natürlicher Rede meine ich nicht die formelhafte, verarmte Sprache mancher Leute, auch nicht die Ausdrücke der Gasse. Um alle Gesprächsmöglichkeiten offen zu halten, sollten sich die Mitarbeiter nicht einkapseln. Wer jedem Büroklön, jedem Betriebsausflug, jeder Geselligkeit, und sei es dem Kegeln der Betriebsabteilung, ausweicht, der vermeidet zwar manche Versuchung, ist aber nach kurzer Zeit aus dem Gespräch ausgeschaltet. Er kennt schließlich nur noch andere fromme Leute, und dann ist man zwar noch in dieser Welt, aber doch ganz unter sich. Man merkt das daran, daß man nur noch andere Christen zu Tagungen schickt und an die Menschen, denen wir eigentlich helfen wollten, nicht mehr herankommt. Natürlich wird man beim Kegeln kaum über Gott reden und ebenso natürlich kommt man in Gefahr, aber man bleibt im Gespräch. Die Grenze zwischen freundlichem Dabeisein und anbiederndem Mitmachen müßte zu finden sein. Jedenfalls ist das schwerer als ein eifriges Durchschneiden aller weltlichen Beziehungen. Dann sind die Kinder Gottes zwar unter sich, aber wie helfen sie dann den anderen?»

Das Gespräch muß eine Grundlage haben. Es muß ein Vertrauensverhältnis geschaffen werden und vorhanden sein. Es muß auch auf irgendeine Weise ein Anknüpfungspunkt da sein, selbst wenn dies Gefahren mit sich bringen kann, wie Arthur Richter richtig sagt.

Echten Glauben gibt es nie ohne Bekenntnis der Lippen (vgl. Römer 10, 9). Naeman wäre nie zur Erkenntnis und zum Bekenntnis des einzigen Gottes auf der ganzen Erde gekommen ohne das Bekenntnis eines kleinen Mädchens, einer

kleinen Israelitin, die als Gefangene zu den Syrern und in das Haus des Naeman kam. Dieses Mädchen hat plötzlich, als sein Meister krank war, vom Gott Israels und seinem Propheten gesprochen. Das hat alles andere ausgelöst. Wir wollen uns doch nicht durch das Bekenntnis der Lippen dieses kleinen Mädchens beschämen lassen! Jesus hat gesagt: «Wer immer sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet, den werde ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel» (Matth. 10, 32 und 33).

2. Das Bekenntnis des Lebens

Naeman wurde auch zu einem Bekenntnis des Lebens gerufen. Wir lesen im 17. Vers: «Denn dein Knecht will nicht mehr anderen Göttern Brandopfer und Schlachtopfer bringen, sondern Jahwe.» Hier möchte ich vor allem die beiden Wörtchen «nicht mehr» unterstreichen. Sie betreffen das Bekenntnis des Lebens.

Naeman weiß, das Bekenntnis, das er eben ausgesprochen hat, genügt nicht. Er weiß, daß jetzt zum Bekenntnis zu dem einzigen, großen Gott Israels auch das Bekenntnis seines Lebens gehört, und er sagt: «... denn dein Knecht will nicht mehr ...» Verschiedene Dinge sind jetzt noch in seinem Leben, die anders werden müssen. Das weiß er und zieht glaubend die praktischen Konsequenzen. Wenn es beim Menschen «immer noch wie» oder «noch gleich wie» heißt, statt «nicht mehr», dann muß man an der Echtheit seines Glaubens zweifeln. Nachdem Jesus bei Zachäus eingekehrt war, hieß es auch für diesen: nicht mehr. Vierfach wollte er zurückgeben, was er erpreßt hatte, und die Hälfte seines Besitzes den Armen geben. So praktisch ist der Glaube.

Dem Geheilten am Teich Bethesda hatte Jesus gesagt: «Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr» – auch hier wieder dieses Wörtchen «... nicht mehr» und auch wieder die Wende –, «auf daß dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre». Gibt es für uns ein «nicht mehr», oder heißt es für uns immer noch «gleich wie»? Hat uns Gott nicht schon ganz praktisch hier und dort das «Jetzt-nicht-mehr» gezeigt, damit unser Bekenntnis auch ein Bekenntnis des Lebens wird?

Kürzlich sagte jemand, daß nur geheiligte Menschen auf andere anziehend wirken. Eine solche Anziehungskraft müßten wir eigentlich ausstrahlen. Dann wäre auch von Gott her die Möglichkeit zu einem Bekenntnis der Lippen im richtigen Augenblick geschaffen.

Orall Roberts, ein bekannter Evangelist in Frankreich, wurde von einem Pfarrkollegen einmal über ein Rezept zur Evangelisation befragt. Seine Antwort war: «Il faut l'être», d. h. man muß es sein. Man muß mit seinem ganzen Leben dahinterstehen. Das ist ein wesentlicher Punkt für das Bekenntnis der Lippen.

Ich möchte noch einmal Arthur Richter zitieren, der davon spricht, daß man zunächst einmal einfach als Christ da sein müsse: «Unser Dienst besteht zunächst darin, daß jeder an seinem Platz in der Welt als Jünger Jesu lebt, daß er einfach anwesend ist. Die Gegenwart der Christen in allen Bereichen der Welt hat die Wirkung des Salzes. Wir haben uns angewöhnt, nur von unserem Tun eine Wirkung zu erwarten. Das haben wir so gelernt und schleppen die Meinung mit, wir

müßten unbedingt tätig sein und Männer-, Frauen- und Jugendkreise leiten, in Chören singen und dergleichen wichtige Dinge tun, um im Dienst zu sein. Wir wollen umlernen und unserem Sein zutrauen, daß es wirkt. Wo ein Mensch im Heiligen Geist lebt und arbeitet, einfach und ohne Ansprüche anwesend ist, da geschieht bereits missionarischer Dienst.»

Ist es nicht so, daß Kinder gläubiger Eltern oft deshalb im Glauben Schiffbruch erleiden, weil das Bekenntnis der Lippen bei Angehörigen mit dem Bekenntnis des Lebens nicht übereinstimmt? Bei Besuchen in der Gemeinde kann man oft viel Negatives über die Gläubigen hören. Und oft habe ich gedacht, daß es stimmt oder stimmen könnte. Aber trotzdem habe ich nicht Partei für die Beschuldiger ergriffen, weil ich auch gemerkt habe, daß die Kritik oft nur als Vorwand gebraucht wurde, weil man selber nicht glauben wollte. Ich habe dann jeweils gesagt: «Wenn Sie warten wollen, bis einer als Christ vollkommen ist, dann können Sie immer warten. Gerade deshalb brauchen wir einen Erlöser, der für uns unvollkommene, sündige Menschen starb.» Im Gespräch mit gläubigen Menschen weise ich aber darauf hin, daß es wichtig ist, wie es um das Bekenntnis unseres Lebens steht.

Ich hatte einen Studienkollegen, der von *Vorbild* nichts wissen wollte. Er sagte immer wieder: «Sag mir nichts von Vorbild; Christus allein ist Vorbild.» Er gehörte jener theologischen Richtung an, die z. B. nichts wissen wollte von den Bibelworten, die von Heiligung und vom Wandel reden. Wenn er aber mit dieser seiner Einstellung meinte, daß unser Bekenntnis des Lebens unwichtig sei, so war dies falsch. Wir *haben* eine Verantwortung.

Phil. 3, 17: «Ahmet untereinander, ihr Brüder, mein Beispiel nach und habet acht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt.» Hier könnten wir natürlich ausweichen und sagen, daß der Apostel Paulus auch genügend Ursache hatte, die anderen auf sein Vorbild hinzuweisen. Aber wir? Sind wir wie Paulus? Hören wir weiter – 1. Thess. 1, 6 und 7: «Und ihr habt unser Beispiel und das des Herrn nachgeahmt, indem ihr unter vieler Trübsal das Wort aufnahmt mit Freude des Heiligen Geistes, so daß ihr allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja ein Vorbild geworden seid.» Hier werden die Gläubigen als solche angeredet, die anderen Gläubigen ein Vorbild geworden sind. Es gibt also menschliche Vorbilder! – 2. Thess. 3, 7 und 9: «Denn ihr wißt selbst, wie man unser Beispiel nachahmen soll; denn wir haben uns nicht unordentlich unter euch verhalten, um uns euch als Vorbild hinzustellen, damit ihr uns nachahmen sollt.» Oder 1. Tim. 4, 12: «Werde ein Vorbild der Gläubigen», und jetzt zählt Paulus auf, wo überall: «im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit». Die Bibel kennt also bis in Einzelheiten hinein ein nachahmenswertes Vorbild. Der Hinweis an Titus (2, 7 und 8) unterstreicht das: «Indem du dich selbst in allen Dingen als ein Vorbild guter Werke darbietest, in der Lehre Unverfälschlichkeit, würdigem Ernst, gesunder, untadeliger Rede . . .» Und Petrus schreibt den Ältesten als solchen, welche «Vorbilder der Herde» werden. Es ist also durchaus neutestamentlich, daß wir unsere Verantwortung für das Bekenntnis des Lebens auch im Sinne des Vorbildes sehen.

Und doch ist auch daran etwas richtig, wenn mein Studienkamerad sagte, daß Christus allein Vorbild sei. Es geht dabei um «Christus in uns». «Ohne mich könnt ihr nichts tun», auch nicht Vorbild sein. Wir können nur so weit Vorbild, Bekenner mit unserem Leben sein, wie «Christus in uns Gestalt gewonnen hat», wie es der Galaterbrief (4, 19) sagt. Solange *wir* in uns sind, sind wir keine Vorbilder und haben kein Bekenntnis des Lebens. Aber wenn wir *in Christus* sind und Christus durch den Glauben in uns lebt, wird uns das Bekenntnis des Lebens möglich – oder, um es noch einmal mit den vorigen Worten von Arthur Richter zu sagen: Der Heilige Geist in uns bewirkt ein Zeugnis und einen missionarischen Dienst allein schon durch unser Dasein. Die Bibel fordert uns also nicht zu einem Krampf oder zu irgendeiner Gesetzlichkeit auf, aber zu dem Sein in Christus und zum Bleiben am Weinstock (Joh. 15), damit wir Frucht bringen können. Das ist der Weg und das Geheimnis zum Bekenntnis des Lebens.

Ich möchte noch zwei praktische Punkte zum Weg für das Bekenntnis des Lebens sagen, da es mir fern liegt, uns in eine «falsche Gesetzlichkeit» oder in einen «frommen Krampf» zu bringen. Ich möchte damit den Weg zeigen, wie unser Leben ein Bekenntnis sein kann. Der eine Weg wird uns immer wieder im Neuen Testament so beschrieben, daß wir unser Ich in den Tod geben sollen. Daran hängt nämlich oft unsere Unfähigkeit. Solange unser Ich nicht sterben will, steht es einem guten Bekenntnis des Lebens im Wege. Es ist unser alter Adam, von dem Luther sagte, daß er immer wieder obenauf schwimmt, wenn er auch einen Mühlstein um den Hals bekäme und mit diesem ins Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist. Das Neue Testament kennt diese Eigenart des «alten Menschen» und fordert auf, immer wieder bereit zu sein, unser Ich in den Tod am Kreuz zu geben (vgl. Gal. 2, 20).

Und das Zweite: Wir müssen dem Wirken des Geistes Gottes Raum geben. Je mehr er uns beherrscht, umso mehr ist unser Leben ein Bekenntnis. Das Neue Testament zeugt ja an vielen Stellen von diesem Geist in uns: «Sein Geist in euch wohnt» (Röm. 8, 11), «Gott hat den Geist des Sohnes in eure Herzen gesandt» (Gal. 4, 6), «Werdet voll Geistes» (Eph. 5, 18). Und ein reines Herz ist die Voraussetzung, daß der Geist Gottes in uns wohnt und wirkt.

3. Das kompromißlose Bekenntnis

Wir lesen in 2. Kön. 5, 18: «Nur das wolle Jahwe deinem Knecht zugute halten, wenn mein Herr in das Haus Rimmons geht, daselbst anzubeten und er sich auf meine Hand lehnt und ich in dem Hause Rimmons niederfalle, so wolle Jahwe dieses mein Niederknien im Hause Rimmons deinem Knechte aus diesem Grunde vergeben.» Es ist überaus erstaunlich in dieser Geschichte, daß Naeman, der noch kurz vorher ein Heide war, zunächst zum Bekenntnis der Lippen kommt, dann zum Bekenntnis des Lebens und jetzt sogar noch die Problematik des kompromißlosen Bekenntnisses sieht.

Warum schlägt Elisa die Bitte Naemans nicht ab? Wäre es nicht nun Naemans Aufgabe gewesen, um jeden Preis vor seinem Herrn für Jahwe ein Zeugnis zu sein? Es ist zu beachten, daß Elisa die von Naeman angestrebte Haltung auch

nicht erlaubt hat. Elisa hat weder ja noch nein gesagt. Er wurde von Naeman ja auch nicht gefragt: Darf ich das tun, oder darf ich das nicht tun? Naeman sagt lediglich: «Nur das wolle Jahwe deinem Knecht vergeben, wenn er im Hause Rimmons mit seinem Herrn niederknien muß.» Elisa hätte es ihm freilich verbieten können: Wenn du mit deinem Leben ein Bekenntnis abgeben willst, dann darf kein Kompromiß mehr geschlossen werden. Aber Elisa sagt das nicht.

Beschämt uns aber Naeman nicht zunächst mit seiner Bitte? Soeben erst zum Glauben an diesen einzigen Gott auf der ganzen Erde gekommen, wird es ihm schon ein Problem, eine Form des bisherigen Lebens auch nur mitzumachen. Ist das nicht eine Predigt für uns in unserer säkularisierten Zeit? Wie viele Formen machen wir schon mit! Und wir verharmlosen, indem wir sagen: Es sind doch nur äußere Formen, die ich mitmache; ich bin ja innerlich nicht dabei. Naeman aber sieht es als Sünde. Er sagt, Gott möge ihm das dann vergeben. Er meint, nicht anders zu können, als daß er die äußere Form mitmacht. Aber es läßt ihm keine Ruhe. Wir wären vielleicht ohne Einschränkung zum Kompromiß bereit: Ach, das macht doch nichts, die Form kann man doch mitmachen, wenn man nur innerlich nicht dabei ist. Aber Naeman wird es zur Sünde.

Für wie viele von uns gilt aber noch das Wort in Röm. 12, 2: «Stellet euch nicht dieser Welt gleich», stellt euch nicht in ein Schema mit der Welt! Wie weltförmig ist unser Leben heute geworden! Auch das Leben von uns Christen ist in mancher Beziehung so. Es ist fast kein Gebiet ausgeschlossen, wo wir uns nicht dem Wesen der Welt angepaßt hätten. Für Naeman aber ist das ein Problem. Es wird für ihn ein Bekenntniskonflikt. Es ist ihm sogar Sünde. Und darum bittet er, daß es ihm doch vergeben werde. Wir kommen alle in solche Situationen und sind in ihnen. Gott möge uns doch hellhörig machen, daß wir wieder ein kompromißloses Bekenntnis leben!

Warum aber gebietet Elisa dem Naeman nicht ein striktes, absolutes, radikales Nein? Hier ist Evangelium im Alten Testament. Elisa ist ein guter Seelsorger. Er weiß, daß Gott an Naeman sein Werk angefangen hat. Wenn Gott nicht angefangen hätte, an ihm zu arbeiten, dann hätte Naeman keinen Bekenntniskonflikt; dann wäre es ihm gleichgültig, ob er diese Form noch mitmacht oder nicht. Elisa weiß: Der Geist Gottes, der an Naeman so schnell gewirkt hat – zuerst zum Bekenntnis der Lippen, dann zum Bekenntnis des Lebens und jetzt zu diesem Bekenntniskonflikt – dieser Geist wird weiter an ihm arbeiten. Und deshalb sagt er ihm das schöne Wort: «Ziehe hin in Frieden!» Wenn du Frieden behalten kannst, indem du das Bisherige weiter tust, dann tue es weiter. Es könnte ja sein, daß Naeman nach vielleicht gar nicht so langer Zeit wirklich sagt: Ich kann es nicht mehr. Schon der nächste Götzendienst im Hause seines Herrn kann ihn unruhig werden lassen, ihm den Frieden rauben, dem Elisa ihn befohlen hat. Und dann merkt Naeman, daß er nicht mehr kann, selbst wenn es ihm die Stellung kostet, denn Gottes Geist ist am Werk in ihm. «Ziehe hin in Frieden!» Elisa legt Naeman kein Gesetz auf. Er weiß, daß der Geist Gottes am Werk ist. Und Gott wird sein Werk weiter an ihm tun.

Und derselbe Geist möge auch an uns sein Werk tun, daß uns nicht das kleine

Mädchen und auch nicht der heidnische Naeman im Bekenntnis der Lippen und im Bekenntnis des Lebens beschämen. Der Geist Gottes möge es wirken, daß wir bereit und willig werden, auch Form und Schein zu meiden, wenn wir merken, daß der Frieden aus unserem Herzen weicht, damit wir in der Welt, in die Gott uns gestellt hat, noch Zeugen sind. Pfr. Dr. S. Külling

FÜR DIE **KURZ-BIBELSCHULE AUF ST. CHRISCHONA** SIND ÜBER ERWARTEN SEHR VIELE ANMELDUNGEN EINGEGANGEN. DA WIR DIE TEILNEHMERZAHL AUF 40 BESCHRÄNKEN MÜSSEN, KÖNNEN LEIDER VIELE INTERESSENTEN NICHT BERÜCKSICHTIGT WERDEN. WIR HOFFEN, DASS DIESE ZU EINEM SPÄTEREN ZEITPUNKT DIE KURZ-BIBELSCHULE BESUCHEN KÖNNEN.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Konnten wir im letzten «Glaubensboten» noch schreiben von dem prächtigen Herbstwetter, so hat die Szenerie sich nun völlig verändert: Der Winter ist mit strengem Regiment eingezogen. Unser Chrischonaberg ist tief verschneit – an den Sonntagen war er ein naher «Wintersportplatz» für die Basler Bevölkerung – und die Temperatur sank bis minus 12 Grad Celsius. Wie dankbar sind wir, in warmen Häusern zu wohnen und «Brot, Obdach und Kleidung» zu haben!

Am 21. November kam die Hausgemeinde zu einer eindrucksvollen *Gedenkfeier* des 25jährigen Todestages von Jochen Klepper zusammen. Der Leiter unseres Brunnen-Verlages in Gießen, Prediger Ewald Perschel, gab uns einen guten Einblick in das Leben, Wirken und Denken des Mannes, den die braune Tyrannei mit Frau und Tochter in den Tod trieb. Durch zum Teil unveröffentlichtes Bildmaterial wurden die packenden, erschütternden Ausführungen unterstrichen, die ahnen ließen, wie Menschen doch unverarbeitete Schicksale mit sich tragen, welche den Gang beschweren und die Freiheit zum Dienst für Gott einschränken. Die Feier war sinnvoll umrahmt mit musikalischen Einlagen. (Es sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen auf das in unserem Brunnen-Verlag erschienene Buch: «Nicht klagen sollst du: loben», Jochen Klepper in memoriam.)

An den beiden Samstagen, 25. November und 2. Dezember, fanden *Weiterbildungskurse des Schweiz. Berufsgärtner-Verbandes, Sektion Basel,* bei uns statt. Der Vormittag war der Theorie gewidmet, und nachmittags wurden durch berufskundige Hände Sträucher, Hecken und Bäume geschnitten.

In der *Missionsgebetsstunde* von Missionar Erich Hausser (Überseeische Missionsgemeinschaft), wurden uns viele brennende Anliegen, welche die Arbeit im Fernen Osten – und anderswo – betreffen, genannt. Wie gut ist es doch immer, ganz bestimmte Gebetsanliegen vom Missionsfeld zu erhalten! Es will oft geradezu belasten, daß nicht mehr Zeit für das Ausbreiten der Anliegen vor Gott

zur Verfügung steht. Wir wissen es alle ja theoretisch gut, daß im Gebet die entscheidenden Siege errungen werden. Wie aber sieht es in der Praxis aus? – Ich bitte auch Sie alle, liebe Leserinnen und Leser des «Glaubensboten», lassen Sie sich nicht durch die Unruhe und christliche Betriebsamkeit das, was wir «vor allen Dingen zuerst» tun sollen (1. Tim. 2, 1) rauben: Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. In dem Maße, wie wir den Gebetsdienst pflegen, werden wir auch stets aus aller Erden- und Ich-Verklammerung losgelöst und wahrhaft frei für die Hingabe an Gott und sein Reich.

Am 1. Dezember sprach Pfr. Dr. Gerhard Bergmann vor den Seminaristen, Schwestern und Bibelschülerinnen über das Thema: *«Die Kirche in der Herausforderung in unseren Tagen.»* Es ist bekannt, wie die Grundlage der evangelischen Lehre und Verkündigung durch theologische Meinung bedroht ist, welche der Schrift und dem Bekenntnis zuwiderläuft. Der Vortrag, dem eine Aussprache folgte, gab viel Erhellung über Lehre und Irrlehre heute.

Mit der *Adventsfeier,* zu der am ersten Adventssonntagmorgen die ganze Hausgemeinde im festlich geschmückten Speisesaal zusammenkam, war der Auftakt gegeben, freudig einzustimmen: «Komm, o mein Heiland Jesu Christ; meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein . . .» Im Schein der Kerzen wurden zuerst alttestamentliche Verheißungsworte gelesen, um nachfolgend die Freudenbotschaft von der Erfüllung im Neuen Testament zu vernehmen. Durch gemeinsam gesungene Lieder, Musikstücke und Rezitationen wurde die Feier verschönt, nicht zu vergessen sei das lecker mundende Adventsgebäck, von unseren Brüdern in der «Weggenzunft» bereitet. Im anschließenden Morgengottesdienst in der Kirche ließen wir uns durch das Evangelium vom 1. Advent (Röm. 13, 11–14) ermahnen, «aufzustehen vom Schlaf, weil die Stunde da ist».

Am Nachmittag des 1. Adventssonntages fand im Diakonissen-Mutterhaus die *Einkleidungsfeier* der vor einem Jahr eingetretenen drei Schwestern statt. In Ansprachen, Liedern, Zeugnissen und einer Sprechmotette wurde der Herr gerühmt, der souverän in ein Menschenleben eingreift und zum Dienst in seinem Reich beruft. Möchten sich doch noch viele Töchter rufen und berufen lassen, da der Diakonie so große und dringende Aufgaben gestellt sind!

Eine eindrückliche *Adventsfeier* fand im Haus «Zu den Bergen» statt, wo die Bibelschülerinnen vom Unterkurs sinnvoll und mit viel Einsatz die Bedeutung von Advent und des Wartens auf den Wiederkommenden bezeugten.

Eine schlichte Gedenkfeier führte die Hausgemeinde anläßlich des *100. Todestages von Christian Friedrich Spittler, gestorben am 8. Dezember 1867,* zusammen. C. F. Spittler ist ja der Gründer der Pilgermission St. Chrischona, die ihm bis zu seinem Tode ein «Lieblingskind» war. Wir gedachten dankbar vor Gott dieser geistlichen Persönlichkeit, die mutig die vielen Aufgaben anpackte und von der sehr nüchternen Überlegung ausging – nach eigenen Worten: «Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notzustände der Zeit bejammern! *Hand anlegen müssen wir, und sei es ganz im Kleinen!»*

C. F. Spittler gründete neben der Pilgermission St. Chrischona auch die Basler

Mission, die Anstalt Beuggen und andere mehr, rief eine Traktatmission ins Leben, setzte sich für die Verwundeten der Befreiungskriege ein, konstituierte den «Verein zur Förderung des Christentums unter den Juden» (die «Freunde Israels» sind aus dieser Arbeit hervorgegangen), setzte den Grundstein für das Kinderspital in Basel und verschiedene Rettungshäuser für Kinder. Das Leben C. F. Spittlers, der alle seine Kräfte und alles Gut in den Dienst Gottes stellte und die Auswirkungen seines Tuns bei seinem Tode alle fünf Erdteile umspannten, ist für uns heute auch Gabe und Verpflichtung.

Einen genußreichen Abend erlebten die Chrischonabewohner am 11. Dezember. Ein ad hoc zusammengestelltes *Hausorchester* lud zu einer *Adventsmusik* ein. Weihnachtliche Kompositionen von J. S. Bach, G. Ph. Telemann, F. Giardini, W. De Fesch, A. Vivaldi und A. Scarlatti erklangen, durch das Orchester gespielt oder als Einzelstücke (Querflöte, Blockflöte, Violine) dargeboten. Dazwischen lasen Seminaristen und Bibelschülerinnen Bibelworte und rezitierten Dichtungen von R. A. Schröder und J. Klepper. Wir wurden wirklich ermuntert, mit Paul Gerhardt zu singen: «Fröhlich soll mein Herze springen, dieser Zeit, da vor Freud, alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören, alle Luft jauchzt und ruft: Christus ist geboren.»

Am Donnerstag, 14. Dezember, war *Ende des Unterrichts* und viele von unseren Brüdern und Bibelschülerinnen sind nach Hause gefahren, um die Festtage bei ihren Angehörigen zu verbringen. *Das Examen der 4. Klasse* fand am 16. Dezember statt, und wir können berichten, daß dieses von allen im Herbst neu Eingetretenen bestanden wurde.

In diesen Wochen bringt der Postbote viele Pakete für die *Weihnachtsbescherung* unserer Brüder. Missions- und Arbeitsvereine, aber auch viele einzelne Gönner und Freunde ermöglichen es uns, den Brüdern praktische und ihnen dienliche Geschenke überreichen zu können. Von einigen Freunden sind auch Geldgaben dafür überwiesen worden. Lassen Sie mich an dieser Stelle auch herzlich danken für dieses freundliche Mithelfen. Wer während einer Studienzeit von über vier Jahren nichts verdient, sondern nur braucht, ist dankbar für jedes wertvolle Geschenk.

Herzlich danken wir auch für Ihr *Abonnement des «Glaubensboten»*. Viele haben uns den Betrag für die Zustellung schon überwiesen. Wir danken, daß auch durch unser Mitteilungsblatt die Verbindungen mit allen Ländern gepflegt werden. Lassen Sie sich auch im neuen Jahr immer wieder an uns erinnern! Wir möchten Reichsgottesarbeit tun in der Rückbindung an Gottes Wort, das, wenn es nicht nur als Rezitation von Glaubenssätzen und -wahrheiten, sondern bestätigt durch den Heiligen Geist weitergegeben wird, nicht leer zurückkommt. Wir wollen viel Segen von Gott erwarten, denn es ist Gottes Freude, gute und vollkommene Gaben aus seiner Fülle zu schenken. Edgar Schmid

CHRISCHONA-RÜSTZEIT IN SESTRI – LEVANTE

Schon zum dritten Mal wurde zu einer Rüstzeit ins Hotel «Vis-à-Vis» oberhalb des Städtchens Sestri eingeladen. Sestri liegt an der italienischen Reviera, ca. 50 km von Genua

entfernt, Richtung Rom. Diese Einladung fand ein lebhaftes Echo, fuhren doch am 26. September über 80 Teilnehmer mit frohen Erwartungen und bei schönstem Wetter nach dem Süden. Wohlbehalten erreichten wir gegen 9 Uhr abends unser Reiseziel Sestri, wo wir durch den Hotelier, Herrn De Nicolay, freundlich willkommen geheißen wurden.

Am nächsten Morgen versammelten wir uns nach dem Frühstück zur Andacht im schönen Gesellschaftsraum. Prediger H. Bösch stellte uns seine zwei Mitarbeiter, die Prediger P. Ellenberger aus Thun und E. Bach aus Kirchleerau vor, die uns mit Gottes Wort dienten. «*Mit Gottes Wort in den Tag hinein und mit Gottes Wort aus dem Tag hinaus*» war unser Programm. In der Bibelarbeit am Vormittag vertieften wir uns in das Leben von Josua. Abends wurde das Generalthema der Rüstzeit: «*Christus in uns*», beleuchtet. Wir lernten, daß «Christus in uns» bedeutet: auf Eigenhilfe verzichten, dafür Gott handeln lassen, nicht fatalistisch, sondern getrost vertrauend. Josua, der das schwere Erbe Moses anzutreten hatte, wurde von Gott angewiesen: «Sei getrost und unverzagt..., sei getrost und *sehr freudig*..., laß das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen... Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust!» Gott freudig loben öffnet die Tür für seine Hilfe. Der Heilige Geist kann mit Jammernden nichts anfangen, wohl aber mit Lobenden. Als Gläubige dürfen wir wissen: Christus ist in uns. Sperren wir ihn aber nicht ein, grübeln wir nicht ständig über unser und anderer Versagen nach! Gott loben erfrischt und belebt «dürres Land». – Wie ein roter Faden ging die zentrale Botschaft: «Christus in uns» durch die Stunden.

Herrliches, sommerlich-warmes Wetter war uns fast jeden Tag beschert, das uns in unseren freien Stunden an den Strand lockte, wo wir die Badefreuden in vollen Zügen genossen. Ganz köstlich war es, wenn die anrollenden Wellen ihre Brecher oft über die Köpfe der Badenden ausleerten. – Immer wieder ertönte der Chorus: «Ja, er ist wunderbar!» Dann galt es aber auch, das echt italienische, nicht mondäne Städtchen zu durchstreifen. Das unvermeidliche «lädele» setzte ein; italienische Brocken wurden geübt und die Kaufkraft der Lire erprobt.

Ein Genuß in jeder Hinsicht waren die Mahlzeiten. Vom Speisesaal, der auf sehr originelle Weise auf der Dachterrasse angelegt war, genossen wir eine herrliche Aussicht auf das Meer, die Halbinsel, das Städtchen, die ringsum liegenden Dörfer und die Berge. Der ungezwungene Platzwechsel bei jeder Mahlzeit gab gleichzeitig Gelegenheit, Bekanntschaften zu schließen. Jeder kam beim Essen auf die Rechnung, vor allem aber die Fischliebhaber. Wir wurden sehr freundlich bedient; der «Padrone» sah persönlich zum Rechten und verteilte liebenswürdig die bestellten Getränke.

Eine ganztägige Carfahrt nach Genua, verbunden mit einem Besuch des Campo Santo (des weltberühmten Friedhofes), einer Fahrt auf den Righi, einem Picknick in der Stadt, wo wir ein fürchterliches Gewitter mit tosendem Wolkenbruch erlebten, wird allen Teilnehmern in lebendiger Erinnerung bleiben. – Ein Nachmittagsausflug ins Rebgelände der Cinque Terre zeigte uns, woher die süßen Trauben kommen, die uns fast nach jeder Mahlzeit angeboten wurden.

Am letzten Abend gab eine ganze Reihe Teilnehmer in ungezwungener Weise Zeugnis von den Eindrücken und geistlichen Erlebnissen während der Rüstzeit und den Erfahrungen in ihrem eigenen Leben.

Unsere Bitte ist, daß «Christus in uns» das Zentrum unseres Lebens werde und bleibe und wir im Alltag Zeugnis davon geben können zu seiner Ehre. Dankbar für allen empfangenen Segen fuhren wir wieder heimwärts.

B. Schinzel

NACHRUF

JAKOB EMANUEL WEISS-RÜTSCHI †

Am 8. November 1967 starb unser Komiteemitglied, Jakob Emanuel Weiß-Rütschi in Basel. Während 20 Jahren hat der liebe Heimgegangene in der Verantwortung unseres Missionswerkes mitgetragen. Das Komitee und die Leitung der Pilgermission gedenken des lieben Heimgegangenen in Dankbarkeit.

«Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen» (Psalm 23, 3).

Jakob Emanuel Weiß wurde am 27. März 1886 geboren als zweitältestes Kind der Eheleute Jakob Emanuel Weiß-Holinger. Von den sieben Geschwistern sind ihm alle in die Ewigkeit vorausgegangen; vier davon im frühen Kindesalter. Im Kreis von drei Schwestern verlebte er eine frohe Jugendzeit. Im 13. Lebensjahr verlor er den Vater. Dieser hinterließ die Mutter mit vier unmündigen Kindern und einem Geschäft, das der verstorbene Vater mit Fleiß und Gottes Hilfe gegründet und 25 Jahre geführt hatte. Dank Gottes Beistand und treuen Helfern durfte das Geschäft weiterbestehen und nach 15 Jahren an den Sohn Emanuel Weiß übergehen.

In Thun, Lausanne und Karlsruhe erhielt er seine fachmännische Ausbildung zum Hutmacherberuf, dem er mit ganzer Hingabe zugetan war. An all diesen Orten in der Fremde zog es ihn immer in die Kreise gläubiger Menschen, in denen auch der innere Mensch wachsen und reifen durfte an Gotteserkenntnis. Nach fünfjähriger Ausbildungszeit ließ er sich endgültig in seiner Heimatstadt Basel nieder, deren Wohl ihm stets am Herzen lag.

In Emilie Grieshaber fand der liebe Heimgegangene seine erste Lebensgefährtin, die ihm die Lasten des Geschäftes tragen half und den vier Kindern, die ihnen geschenkt wurden, eine vorbildliche Mutter war. Nach fast 27jähriger Ehe mußte er seine Gattin in Gottes Hände zurücklegen. Gott fordert aber nicht nur, er gibt auch wieder. So fand er nach 2½jähriger Witwerzeit in Frieda Katharina Rütschi eine zweite Lebensgefährtin, die nun während 22 Jahren die entstandene Lücke ausfüllen durfte und am Hochzeitstag ihn zum Grabe geleiten mußte.

Mit zunehmendem Alter legte Emanuel Weiß die Bürde des Geschäftes in die Hände seiner Kinder. Er zog sich mehr und mehr ins Privatleben zurück, seine Zeit, Gaben und Kräfte noch dort zur Verfügung stellend, wo man seiner bedurfte. Von den vielen Werken und Institutionen, denen er in seinem Leben früher oder später diente und für die er sich einsetzte, sind vor allen zu nennen: die Pilgermission St. Chrischona, das C. F. Spittler-Haus, die Zunft zu den Schneidern, der C.V.J.M. und die Evangelische Allianz.

Bis ins hohe Alter war es ihm vergönnt, noch größere Wanderungen zu unternehmen. Er liebte seine irdische Heimat über alles und nebst den beruflichen Pflichten war das Wandern seine liebste Erholung. Für alle seine Angehörigen waren die Ferienzeiten in den Bergen die schönsten Erlebnisse. – Große Freude hatte er an seinen Enkeln. Er feierte manch schönes Familienfest im Kreise seiner Kinder, so auch den 80. Geburtstag vor 1½ Jahren. Wer hätte damals gedacht, daß er so bald seine letzte Reise antreten würde?

Mit Ergebung und großer Geduld fügte er sich dem Willen Gottes und nahm das Leiden aus seiner Hand, dankend für so viele Jahre ungetrübter Wanderschaft. Sein Wunsch war es, daß an seinem Grabe einzig die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu rühmen sei, die ihn durch ein langes Leben getragen und in Jesus Christus erlöst und zum Frieden gebracht hat.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

15.–21. Januar:	Richterswil, Prediger E. Kaspar, Thalwil.
15.–21. Januar:	Rafz, Prediger F. Baumberger, Lenzburg.
15.–21. Januar:	Stein a. Rhein, Lehrer K. Haag, St. Chrischona.
22.–28. Januar:	Muttenz, Prediger R. Salathé.
22.–28. Januar:	Marthalen, Prediger O. Schmid, Brugg.
29. Jan.–4. Febr.:	Islikon, Prediger H. Strahm, Ebnat-Kappel.
12.–18. Februar:	Andelfingen, Prediger E. Bach, Kirchleerau.
18.–25. Februar:	Lenzburg, Prediger P. Deutsch, Wädenswil.
19.–25. Februar:	Wädenswil, Prediger E. Scholl, Zürich.
25.–31. März:	Niederlenz, Prediger O. Schmid, Brugg.

Allianz-Gebetswoche 1968

von Sonntag, den 7. Januar, bis Sonntag, den 14. Januar 1968

Sonntag, 7. Januar 1968
«*Jesus allein*» (Johannes 17, 8)

Montag, 8. Januar 1968: *Gottes Gaben an die Gemeinde*
«*Ich bin das Brot des Lebens!*» (Johannes 6, 26–35; 2. Mose 16, 4–6)

Laßt uns danken für Jesus Christus, der allein das Christentum ist. Er ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Nur er erhält das Leben in uns, doch nicht dadurch, daß wir etwas über ihn hören oder an ihn denken, sondern daß wir in einem persönlichen Verhältnis zu ihm stehen und ihn uns gleichsam persönlich aneignen können, so wie der Hungrige das Brot.

Laßt uns bekennen, daß wir in unserm geistlichen Bedürfnis viel zu genügsam sind; daß wir das Christentum oft als eine Art Zugabe betrachten; oder sogar uns selbst als geistliche Selbstversorger ansehen und uns einbilden, daß wir unser Leben selbst ordnen können; daß wir in unserem Dienst oft Steine oder Kuchen statt gesundes kerniges Brot geben.

Laßt uns bitten, daß wir bereit sind, die Speise anzubieten, die nicht vergänglich ist, sondern bis ins ewige Leben hinein bleibt; daß wir in seiner Gemeinde gestärkt und bewahrt werden, indem wir von seinem Wort leben wie vom täglichen Brot und dadurch Gemeinschaft miteinander haben, besonders wenn wir am Tisch des Herrn das Brot brechen.

Dienstag, 9. Januar 1968: *Eins in Ihm*
«*Ich bin der Weinstock!*» (Johannes 15, 1–8; Psalm 80, 9–16)

Laßt uns danken, daß wir durch Christus Reben am wahren Weinstock sind; für die Einheit, die zwischen der Wurzel, dem Stamm und den Reben besteht; für die Gemeinschaft mit ihm und miteinander; für die ewigen Quellen, aus denen wir genährt werden, wenn wir in ihm bleiben; für die Früchte des Geistes, die er an den Reben wachsen läßt.

Laßt uns bekennen, daß vieles trocken und unfruchtbar in uns und um uns bleibt, weil wir nicht ganz mit ihm im Glauben und Gehorsam verbunden sind. Oft gleichen wir Reben, die nur als Zierde am Weinstock sitzen und darum wilde Triebe treiben, die schnell verwelken. – Vergebens sucht dann der Weingärtner nach Frucht. Laßt uns darum bekennen, daß wir zu wenig Gemeinschaft miteinander haben.

Laßt uns bitten, daß der Weingärtner die Reben durch sein Wort und seinen Geist beschneide und reinige, so daß wir ein fruchtbares Christenleben führen können, das ihn ehrt; daß wir uns alle als Reben an dem einen Weinstock, Christus, erkennen und in der Einheit des gemeinsamen Lebens aus derselben Wurzel eins werden.

Mittwoch, 10. Januar 1968: *Die umsorgende Liebe*
«*Ich bin der gute Hirte!*» (Johannes 10, 11–16; 27–28; Psalm 23)

Laßt uns danken, daß Jesus sein Recht, «guter Hirte» zu sein, dadurch bewiesen hat, daß er sein Leben für die Schafe gelassen hat; daß er am Karfreitag nicht flüchtete, sondern in die Tiefe des Abgrundes hinabstieg, um die Verirrten zu bergen und die Verlorenen heimzutragen; daß niemand uns aus seiner Hand reißen kann; daß er einen jeden von uns kennt.

Laßt uns bekennen, daß wir alle an dem Optimismus mitschuldig sind, daß es «so schön» sei in dieser Welt, obgleich der Feind ständig umhergeht und seine Beute sucht; daß auch heute falsche Hirten versuchen, die Herde zu zerstreuen; daß wir in unserer eigenen Klugheit oft auf die vielen Stimmen der Welt hören, anstatt uns unter des wahren Hirten Stab und unter die Herrschaft des Wortes Gottes zu stellen.

Laßt uns bitten, daß wir immer die Stimme des guten Hirten hören; daß der Heilige Geist unsern Sinn schärfe, so daß wir die Wölfe erkennen, die in Schafskleidern auftreten; daß wir dem guten Hirten folgen, wenn er das verlorene Schaf sucht und die ruft, die bisher seine Stimme noch nicht gehört haben; daß wir gegen alle, Große und Kleine, die er uns zur Betreuung anvertraut hat, die rechte Hirtengesinnung beweisen.

Donnerstag, 11. Januar 1968: *Der Dienst an der Welt*
«*Ich bin das Licht der Welt*» (Johannes 8, 12; Jesaja 59, 9–10; 60, 1–3)

Laßt uns danken, daß das Licht aus der Höhe uns besucht hat und denen leuchtet, die im Dunkel und im Schatten des Todes sitzen; für Jesus Christus, das lebendige Wort Gottes, das unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege ist; daß er in unsere dunklen Stunden sein Licht leuchten läßt; für alle, die er als Zeugen des Lichtes sendet, damit viele zum Glauben kommen können.

Laßt uns bekennen, daß wir Menschen unserer Tage trotz Aufklärung und Kultur in geistlicher, sittlicher und menschlicher Hinsicht im Dunkeln tasten; daß die Gemeinde oft ihr Licht unter einen Scheffel stellt; daß es so vieles in und um uns gibt, das am besten im Schatten und Halbdunkel gedeiht. Alles, was fern von Gott ist, endet im Dunkel und im Tod. Darum ist das Heidentum eine schwere Anklage gegen die Christenheit.

Laßt uns bitten, daß das wahre Licht jeden Menschen erleuchten möge; daß wir ihm, der das Licht der Welt ist, besser folgen; daß Gott uns gleich unsern Vätern Licht und Kraft gibt; daß seine Jünger in seiner Kraft wie Sterne am Himmel in dieser Welt leuchten. Seine Kirche ist berufen, Stadt auf dem Berge zu sein.

Freitag, 12. Januar 1968: *Evangelisation und Mission*
«Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Johannes 14, 1–6; Jeremia 6, 16–19)

Laßt uns danken für den Weg, der zu Gott führt: Jesus Christus der Gekreuzigte und Auferstandene; für die Wahrheit, die Jesus Christus durch sein Wort und seinen Wandel offenbart hat: Gott ist unser Vater, der seine Kinder lieb hat; für das ewige Leben, das in Zeit und Ewigkeit gilt: den Vater Jesu Christi zu erkennen als den alleinigen wahren Gott und den, den er gesandt hat, Jesus Christus.

Laßt uns bekennen, daß wir versagen, wenn wir in unserm Glaubensverhältnis und in unserer Lebensführung bewußt Hindernissen aus dem Wege gehen; daß wir schlechte Wegweiser sind, weil wir die Nachfolge billig machen. Dadurch kommt die Wahrheit in Gottes Wort nicht klar zur Geltung, daß das Christentum keine Philosophie, keine Religiosität und keine Zeremonie ist, sondern nur Jesus Christus selbst und Er allein.

Laßt uns bitten, daß wir das Wort der Wahrheit besser hören und es so nehmen, wie es geschrieben steht: daß alle Heiden, Mohammedaner und das Volk Israel diesen einzigen Weg finden mögen, der zur Wahrheit und zum Leben führt; daß alle, die im Dienst des Evangeliums stehen, die alte Botschaft recht verkündigen, damit die Menschen unserer Zeit sie als Wahrheit, die sie persönlich angeht, verstehen können.

Samstag, 13. Januar 1968: *Das Ziel unseres Glaubens*
«Ich bin die Auferstehung und das Leben!» (Johannes 11, 25–28; Psalm 36, 6–10)

Laßt uns danken, daß wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten; daß hier die Quelle des Lebens ist, die uns Hoffnung für die Zukunft schenkt; daß sie uns bereits in der Gegenwart Kraft gibt, das ewige Leben im Glauben an ihn und in der Bruderliebe zu verwirklichen.

Laßt uns bekennen, daß es unsere Sünde und Eigenliebe sind, die unser Leben verdunkeln und den Himmel verschließen, daß viele liebgewordene Bande uns an diese Welt binden, so daß wir dieses Leben für das eigentliche ansehen und darüber vergessen, daß die Zeit dahineilt und die Ewigkeit sich nähert.

Laßt uns bitten, daß wir doch das Wort des Lebens ergreifen und festhalten, so wie der Ertrinkende sich an den Rettungsring klammert; daß die Gemeinde Jesu die Kraft seiner Auferstehung erkenne und die Verheißung seiner Wiederkunft ernst nehme, so daß sie im Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mitten in der Zeit als ein Zeugnis in der Welt leben kann.

Sonntag, 14. Januar 1968
«Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende!» (Offenbarung 1, 8)

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– «Aus Dankbarkeit für empfangenen Segen» aus Baden; Fr. 20.– von H. F. aus Basel; Fr. 50.– aus Winterthur; Fr. 200.– aus Basel.

Für die Weihnachtsbescherung der Brüder:
Fr. 20.– und Fr. 100.– aus Pratteln.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 1000.– aus Adetswil; Fr. 200.– aus Schlattingen; Fr. 100.–, Fr. 1000.– und Fr. 1000.– aus Hallau; Fr. 100.– aus Kollbrunn; Fr. 100.– aus Schlattingen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 50.– aus Gränichen.

Für Hungernde:
Fr. 20.– «Brot für Brüder» aus Kirchleerau-Moosleerau.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergel-

tung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 6. November den Geschw. *Giesenhagen* in Landau ein Töchterlein (Damaris Regina).

Am 16. November den Geschw. *Deppert* in Enzberg ein Söhnlein (Hans-Ulrich).

Am 26. November den Geschw. *Jerke* in Gießen ein Töchterlein (Manuela Brigitte).

Am 28. November den Geschw. *Gollub* in La Chaux-de-Fonds ein Töchterlein (Eveline).

Am 29. Nov. den Geschw. *Bühler* in Zürich ein Töchterlein (Susanne Elisabeth).

Am 6. Dezember den Geschw. *Hahn* in Ottweiler ein Töchterlein (Frohmut Irene).

Am 6. Dezember den Geschw. *Hüttmann* in Zwingenberg ein Söhnlein (Andreas).

Todesfälle:

Am 14. November durfte unser Bruder
Albert Fuhrmann
Pfarrer in Mendrisio, im Alter von 80 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

*

Anfang November hat Gott
Frau Ernestine Bebendorf
in Großalmerode abgerufen.
Sie war die Gattin unseres am 30. Juli 1967 heimgegangenen Bruders Heinr. Bebendorf.

*

Am 24. November rief der Herr unerwartet
Frau Christel Mayer-Wagner
in die Ewigkeit.
Sie war die Gattin unseres Bruders Helmut Mayer in Alzey.

Adressenänderungen:

Böhm, Heinz, Prediger, Max-Liebermann-weg 3, D–593 Hüttental-Weidenau.

Bürk, Gotthilf, Prediger, Langgasse 22, D–729 Freudenstadt.

Reichwald, Friedrich, Prediger, Kefersteinstraße 2, D–314 Lüneburg.

Sechting, Herbert, Stadtmissionar i. R., Meydenbauerweg 2, Hs. 2/116, D–1 Berlin 20.

Storjohann, Otto, Chrischonarain 216, 4126 Bettingen.

Vandezande, Marcel, Pasteur, Bd. de la Grande Ceinture 25, Brux 7, Belgien.

Zanner, Günter, Pfarrdiakon, Römerstr. 12, D–7551 Würmersheim.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Sendungen zur Allianz-Gebetswoche 1968
(jeweils 22,05 Uhr
über Mittelwelle 205 m = 1466 kHz)

Sonntag, 7. Jan.: Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid, «Jesus allein».

Montag, 8. Jan.: Missionsinsp. H. Uloth, Hamburg, «Ich bin das Brot des Lebens».

Dienstag, 9. Jan.: Pred. W. Gilbert, Wiesbaden, «Ich bin der Weinstock».

Mittwoch, 10. Jan.: Pastor H. Haarbeck, Wuppertal, «Ich bin der gute Hirte».

Donnerstag, 11. Jan.: Bischof Dr. F. Wunderlich, «Ich bin das Licht der Welt».

Freitag, 12. Jan.: Sup. H. Jeuther, Stuttgart, «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.»

Samstag, 13. Jan.: Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg, «Ich bin die Auferstehung und das Leben».

Sonntag, 14. Jan.: Dir. P. Schmidt, Berlin, «Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende».

Weitere Sendungen
des Evangeliums-Rundfunks:

Freitag, 5. Januar, 9.30 Uhr (KW 41 m): C. Rissi, St. Gallen.

Freitag, 5. Januar, 15.30 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 6. Januar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 6. Januar, 5.45 Uhr MW 205 m), und Sonntag, 28. Januar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Montag, 8. Januar, 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. H. Marquardt, Wetzlar (Anspr. bei der Heiligungs-Konf. auf St. Chrischona).

Donnerstag, 11. Januar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Freitag, 12. Januar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Montag, 15. Jan., 15.30 Uhr (KW 41 m): Dir. Past. H. Haarbeck, Wuppertal.

Mittwoch, 17. Januar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 18. Januar, 22.05 Uhr (MW 205 m): J. Käser (Anspr. bei der Heiligungs-Konf. auf St. Chrischona).

Wir suchen zum Eintritt im Laufe des Jahres 1968 jüngeren ledigen oder verheirateten Mann als

HAUSMEISTER

für unser Diakonissenhaus. Erwünscht ist abgeschlossene Berufsausbildung als Sanitärinstallateur oder Mechaniker, Schlosser, Schreiner oder mindestes gute Kenntnisse in der Metall- und Holzbearbeitung, evtl. auch Automechanik.
Geboten wird Dauerstelle mit vielseitigem Aufgabengebiet, zeitgemäßer Lohn und Arbeitszeit, Wohnung vorhanden.

Bewerber mit christlicher Einstellung, an verantwortungsbewußtes und selbständiges Arbeiten gewöhnt, wollen sich melden bei Inspektor P. Graf, Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 *Bettingen b. Basel.*

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.*

Für unser

alkoholfreies Restaurant «Waldrain» auf St. Chrischona

benötigen wir

Töchter für Saaldienst
1 Hilfe für Backstube und Küche.

Familiäres Arbeitsklima, geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten an: Familie H. Schneider, alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wir suchen in unser Jugend- und Ferienheim auf der *Meielisalp* am Thunersee

TÖCHTER

für Küchen-, Saal- und Zimmerdienst. Eintritt im Januar oder später. Saison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp. 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Für unser Heimbüro suchen wir

EINE TOCHTER ODER
EINEN JUNGEN MANN

für allgemeine Büroarbeiten. Eintritt sobald als möglich. – Offerten sind zu richten an:
Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

Schweizerische
Brüderrats- und Männertagung Zürich

Datum: Samstag, 20. Januar 1968, 9.30 und 14.00 Uhr.
Ort: Großer Saal Stadthof 11, Zürich-Oerlikon.
Thema: Fragen um Gott – heute.
Referent: Pfr. Dr. phil. Gerhard Bergmann.
Ab Hauptbahnhof mit Tram 7 und 14 bis Stadthof 11 Oerlikon.

BIBELWOCHE
vom 8. – 15. Januar 1968
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern
Leitung: Pfarrer E. Hoffmann, Vevey

Themen vormittags: Der geistliche Mensch in seinem Werden, Wesen und Wachsen; nachmittags: «Prüfet die Geister!» Anleitung zum Kampf gegen kräftige Irrtümer unserer Zeit.
Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen. Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum.

BIBELWOCHE
vom 15.–22. Januar 1968
im CHRISCHONAHEIM, AMDEN
Leitung:
Prediger Helmut Schöll, Reinach (AG)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Thema: «Christsein und Gemeinde Jesu nach dem Neuen Testament.»
Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.
Anmeldung an Chrischonaheim,
8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
vom 27. Januar–3. Februar 1968
im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona. Leitung: E. Bach, O. Vogt, Frl. Elisabeth Dreisbach, Schw. Alice Meyer. – Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–.
Anmeldung bis 20. Januar 1968 an Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. (061) 49 70 11.

BIBELWOCHE
vom 27. April bis 4. Mai in
CLARENS/MONTREUX.
Leitung: Prediger Th. Werner, Zürich.
Pauschalpreise: Fr. 85.– bis Fr. 95.–.
Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA
4126 Bettingen bei Basel
Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Winterferien. Gutgeheiztes Haus. Viel Sonne, wenn unten im Tal die Nebel wogen. Prächtige Fernsicht. Tägl. Andachten.

Pensionspreis ab Fr. 15.50, plus Bedienung und Heizung.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Familie R. und A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Tel. (061) 49 70 11.

RUHE UND ERHOLUNG
finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe), kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Telefon (051) 92 02 34 – 92 49 60.

ISRAEL-REISE 1968
Wir planen für nächsten Sommer wieder eine biblische Studenreise. Diesmal soll sie preislich besonders günstig sein. Wir wollen in den schönen Jugendherbergen übernachten (keine Altersgrenze). Der Preis für Flug, Aufenthalt, viele Reisen (auch im besetzten Gebiet), Führung, Eintritte usw. ist ca. Fr. 1350.–.

Zeitpunkt: Abflug in Basel oder Zürich 8. Juli. Rückflug 29. Juli.

Anmeldungen beim Leiter:
Pfarrer Dr. S. Külling, St. Chrischona, CH–4126 Bettingen.

MITTELMEER- UND ISRAELFAHRT
22. September – 12. Oktober.
Preis ca. Fr. 1150.–.

Anmeldungen nimmt entgegen: Jugendsekretär Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

WELSCHLAND
In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg:
Stadtmissionar A. Bölsterli,
Avenue J. J. Rousseau 6.
2300 La Chaux-de-Fonds:
Stadtmiss. E. Gollub, Rue de l'Envers 37.
1000 Lausanne:
Stadtmissionar H. Frey,
Avenue Marc Dufour 15.
1020 Renens:
Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.
Vevey-Montreux:
Stadtmsisionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.
1200 Genf:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Rue Bergalonne 7.
2610 St.Imier:
Pred. W. Dolder, Rue de la Malathe 14.
6600 Locarno:
Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

auch im neuen Jahr 1968

Neu! **«Kein anderes Evangelium»** Neu!

Tägliche Andachten

gemeinsam mit zahlreichen auf dem Boden der Bekenntnisbewegung stehenden Männern.

Herausgegeben von *Heinrich Jochums*

438 Seiten, in Leinen Fr. 17.30.

Auch ein Andachtsbuch kann an dem, was sich in der Gegenwart ereignet, nicht vorübergehen. Im Gegenteil: Gerade in der täglichen Andacht sollen der ganze Ernst der Entscheidung und die volle Freude des herrlichen Evangeliums zum Ausdruck kommen. Wir brauchen als tägliches Brot eine unverkürzte, unverfälschte, vollmächtige Botschaft von dem alleinigen Heil in dem für uns gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres.
391 Seiten, in gediegenem Leinen- resp. Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–.

In diesem Buch ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Dora Rappard-Gobat

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten. 376 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50.

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die im Buchtitel zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. 3. Auflage.
Herausgegeben von Karl Schmid. 440 Seiten, 24 ganzseitige Fotos, blauer biegsamer Plastikeinband Fr. 9.05, Taschenbuchausgabe Fr. 5.80.

In zupackendem Stil werden hier biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag.
400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50, in Plastik Fr. 15.–.

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des Vaters herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Hans Bruns

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres.
376 Seiten. Plastik Fr. 10.80, Großdruckausgabe, kartoniert Fr. 11.25.

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Wilhelm Busch

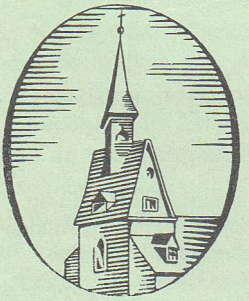
Laß dein Heil uns schauen

Tägliche Andachten. 400 S., Leinen Fr. 10.30.
Ein Familienandachtsbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Wo man es aufschlägt, da packt es. Nirgends Langatmigkeit, nirgends Pathos, aber überall frohe Botschaft, gelebtes Leben, christlicher Alltag.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG FEBRUAR 1968 NUMMER 2

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
17.–24. Februar	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.–
30. März–10. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.–
30. März–10. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.–
16.–25. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 80.–
		Lagerpreise inkl. Reise
TAGUNGEN:		
16./17. März	Konfirmandenwochenende Sternenberg	Fr. 15.–
16./17. März	Konfirmandenwochenende Zofingen	Fr. 15.–
21.–23. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	
JUGENDLAGER:		
24. Februar–2. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–
21. bzw. 23.–30. März	Skitourenlager Hospental	Fr. 90.– 10 Tage
		Fr. 75.– 8 Tage
6. bzw. 11.–15. April	Osterlager Clarens	Fr. 75.– 9 Tage
		Fr. 40.– 4 Tage
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
11.–18. Mai	Ferienwoche für Töchter, Amden	Fr. 90.–
27.–30. Mai	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 50.–
9.–15. Juni	Arbeitslager Parpan	gratis
17.–23. Juni	Vorbereitungslager für Jugendtagung St. Chrischona	gratis
RÜSTZEITEN:		
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
15.–22. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
27. April–4. Mai	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–
22.–29. Juni	Männer-Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 80.–/90.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

24./25. Februar	Information
16./17. März	für Brüderräte
30./31. März	Meine Eltern verstehen mich nicht! Verstehe ich sie?
20./21. April	für Sonntagschulleiter
27./28. April	Die Frage der Geschlechter
11./12. Mai	Der Gesprächsleiter
23. Mai	Auffahrtstagung
25./26. Mai	Tagung für Frauen und Töchter
1./3. Juni	Pfingsttagung
1./3. Juni	Jungschartreffen
16./23. Juni	Ferienwoche für junge Erwachsene

JUGEND-WOCHEN:

16.–24. März	Jugendwoche in Schaffhausen
22.–28. April	Jugendwoche in Dübendorf

Jahreslosung der Pilgermission

Psalm 23, Vers 4: *«Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.»*

Dieser Psalm gehört zu den besonders reichen Gaben der Bibel. Jedes dieser Bilder, die kurz gezeichnet werden – ganz besonders dasjenige des Hirten – ist unerschöpflich. Es ist ein so schlichtes Bild, daß es alle, selbst ein Kind – und vielleicht ein Kind am besten – verstehen können. Aber es bietet auch eine solche Fülle von tiefen Gedanken, daß auch der Anspruchsvollste «Stoff» genug hat zum Verarbeiten, ist doch das «Hirtenproblem» – wir können auch sagen, das Führerproblem und die Führernot bei den irdischen Obrigkeiten wie in der christlichen Gemeinde – eine sehr aktuelle Frage. Denn durch die Tatsache, daß in Jesus Christus der lebendige Gott selbst die Leitung in die Hand nimmt, sind alle irdischen Autoritäten in ihrer letzten Unbedingtheit und Selbständigkeit ihrer Autorität beraubt, ganz gleich, ob sie Kunst oder Wissen, Vernunft, Recht oder Sittlichkeit, Persönlichkeit oder sonstwie heißen. Ein Mensch «in Jesus Christus», das heißt «ein Christenmensch, ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan» (Martin Luther). Dies bedeutet: Er ist unabhängig von Dingen, Menschen und Mächten geworden und im Gewissen an Gott selber gebunden. Da ist etwa die Frage, warum eine Welt, die geistlich unter Ausbeutung seufzt und nach Leitung dürstet, die Gottunmittelbarkeit der Leitung durch Jesus Christus ausschlägt. Sicher können wir darauf hinweisen, daß wir Menschen in der Ablehnung stehen, weil *er* nicht als Herr, sondern in Gestalt des Knechtes, der uns in die Demütigung führt, die Last unserer Geschöpflichkeit und Sünde auf sich nimmt. Wir lehnen ihn ab, weil er in seiner Enttäuschung und seinem Schmerz Zeuge unserer Schuld, in seiner Knechtsgestalt und seinem Sterben Zeuge des vollkommenen Anspruchs Gottes auf unser Leben ist (Phil. 2, 5 ff.).

Die Jahreslosung redet von der Wanderung *«im finstern Tal»*. Was bedeutet das finstere Tal? Wo ist es? Welches sind seine Kennzeichen? – Ob wir das nicht alles wissen in der Tiefe unseres Herzens? Ich meine, es sei unmöglich und überflüssig, alles, was zum «finstern Tal» werden kann oder was es uns erfahren läßt, im einzelnen zu beschreiben. Und doch ist es vielleicht nicht abwegig, einige Kennzeichen zu nennen.

- *Finsternis bedeutet, die Unmöglichkeit zu sehen, vor allem etwas im Zusammenhang zu überblicken.* Im «finstern Tal» vermögen viele Menschen nicht mehr, den Sinnzusammenhang des Lebens zu sehen. Es erscheint so vieles sinnlos, ja sinnwidrig. Auf den Straßen des Lebens begegnen uns viele Menschen, die uns von dem Leid zu erzählen wissen, das den Sinn des Lebens dem Blick entschwinden läßt.
- *Finsternis bedeutet Gefahr.* Wo wir nicht sehen können, sind wir nicht mehr in der Lage, uns *vor*-zusehen. Finsternis nimmt die Möglichkeit des Schutzes, und so bedeutet das «finstere Tal» den stärksten Gegensatz zu jeder Geborgenheit.

– *Finsternis ist auch dem Verstand schwer faßbar.* Es liegt in der Finsternis etwas Unbestimmtes, Unbegreifliches, Unverstehbares und Unheimliches. Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, die Verhältnisse und unseren Weg klar zu erkennen, erfaßt uns leicht das Grauen vor dem Gespenstischen und der völligen Hilflosigkeit. Wie tröstlich ist es, daß die Bibel auch darum weiß und wir uns an der Hand nehmen lassen dürfen von dem Wort:
«Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen der Nacht» (Psalm 91, 5).

– *Finsternis bedeutet auch Vereinsamung.* Im Dunkel ist man allein, losgelöst von den andern. Man verliert das Gefühl der Verbundenheit mit dem Leben der anderen. Wieviele Menschen klagten mir die Not der Vereinsamung, unter der sie unsäglich schwer litten, obwohl in unserer modernen Gesellschaftsstruktur so vieles kollektiv und pauschal läuft.

«Wann ist der Mensch allein?
Oft unter vielen Gästen, im Wirbeltanz von Festen,
und braucht doch so viel Menschen, um ganzer Mensch zu sein.»

Auch um diese Lebensnot weiß die Bibel. Der Prediger hat dafür einen ergreifenden Ausdruck gefunden:
«Wehe dem, der allein ist! Wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhilft» (Pred. 4, 10).

Die Finsternis führt dazu, daß der andere nicht da ist. Sie trennt Mensch von Mensch und macht, daß die treuen Begleiter fehlen. Die Finsternis verunmöglicht, daß die helfend-liebende Hand des Nächsten sich lind über eine Wunde legt. Im «finstern Tal» sein heißt: keine Orientierungshilfe haben.
Ich werde jene Frau nie vergessen, die geistreiche Bekanntschaften und Verbindungen hatte, wirtschaftlich und gesellschaftlich gut situiert war und ihrer Stellung wegen von vielen Mitmenschen beneidet wurde. Ihre Lebensnot brachte sie mit dem vielsagenden Bekenntnis zum Ausdruck: «Ich bin tief einsam.»

Nun braucht unser Wort auch das Bild vom finstern *Tal.* Das Tal bedeutet zuerst die Tiefe, im Gegensatz zur Höhe. Wie oft hören wir, wenn wir Mitmenschen nach ihrem Ergehen fragen, als Antwort: «Ich bin in der Tiefe.» Dabei ist all unser Wesen zur Höhe geboren, strebt nach oben, in einem guten oder einem unedlen Sinn. Wir sperren uns, in die Tiefe geführt, erniedrigt und gedrückt zu werden.

Zum Tal gehört die *Enge, im Gegensatz zur Weite.* Wie groß ist doch unser Lebenswunsch, daß – wie der Psalmist es ausspricht – «meine Füße auf einen weiten Raum gestellt werden» (Psalm 31, 9).

Wenn aber rechts und links die Felsen sich türmen, der Weg schmal und immer schmäler wird und sich überall mächtige Hindernisse erheben, dann singen wir nicht mehr: «O mein stilles Tal, grüß dich tausendmal!» Dann seufzen wir: «O enges Tal!» Denn in Sprache und Erleben ist der Enge das innere Beengtsein, die Angst benachbart. Da ist eine Sorge, die tief einzuwirken vermag auf unser

Gedanken- und Gemütsleben. Es kann uns so eng werden, daß wir fürchten, nun gehe es nicht länger, nun zerbreche etwas in der Tiefe und die Einheit der Persönlichkeit werde gesprengt.

Und weiter ist in diesem Bild das Wort *«wandern»* gegeben. Es heißt nicht, daß es im «finstern Tal», am Ort der Sinnlosigkeit, der Gefahr, des Grauens, der Vereinsamung, der Tiefe und der Enge gelegentlich einige Augenblicke zu weilen gilt. Es heißt nicht, im «finstern Tal» hin und wieder einige Schritte zu tun, sondern zu *wandern.* Da werden wir gelehrt, einen Schritt nach dem andern zu gehen, einen Tag nach dem andern, vielleicht Jahr um Jahr, vielleicht unabsehbar lang. Und es kann sein, daß bei einem solchen Wandern, nach unserem Zeitempfinden, schon der einzelne Augenblick sich unausdenklich lang zu dehnen scheint.

Wie vermag doch das Bild von der Wanderung im finstern Tal in der Wirklichkeit des Lebens ungezählten einzelnen Geschehnissen, Erfahrungen, Zuständen und Führungen zu entsprechen!

Oft meinen wir, andere Menschen wanderten nur auf des Lebens lichter Höhe. Aber dann bemerken wir plötzlich, daß auch sie «finstere Täler» haben und mit langsamem oder eiligem, mit gehemmtem oder gehetztem Schritt einsam wandern und daß es wahr ist: «Jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihm Kummer macht.»

Der Ausdruck, der in der Lutherübersetzung mit «finsterem Tal» übersetzt ist, kann nach dem hebräischen Wortlaut auch mit «Todesschatten» übertragen werden. Wir alle spüren etwas von der dunklen, kalten Macht des Todes. Unsere Luft ist heute geschwängert mit Todes- und Verwesungsgeruch. In vielerlei Gestalt nähern sich uns die Bedrohungen des «finstern Tales» und des «Tales der Todesschatten».

Aber nun ist es um so wunderbarer und tröstlicher, daß wir all dem gegenüber sprechen dürfen: «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; *denn du bist bei mir.»* Ob wir es schon festgestellt haben, daß sich hier, an dieser Stelle des Gebetes, ein wunderbarer Übergang ereignet? Die bisherigen Aussagen geschehen in der dritten Person. Jetzt aber gebraucht der Beter das jubelnde, strahlende, innige und doch geheiligte, ehrfürchtige «Du»: *«... denn du bist bei mir!»* Hier wird Lebenshilfe gegeben und die Möglichkeit gezeigt, das Leben mit allen Höhen und Tiefen und unverarbeiteten Schicksalen zu bewältigen. Hier wird Gott gezeigt in seiner Herrlichkeit, Sinnfülle, Heiligkeit und grundlosen Barmherzigkeit. Gott wird so nahe gebracht, daß alles Leid, alle Furcht, alle menschlichen Konflikte und alle Machtgewalten daneben verblassen und relativiert werden. «... denn du bist bei mir» – diese Aussage ist die Frucht überirdischer Erquickung. Das ist der Grund der getrosten Furchtlosigkeit angesichts jedes möglichen Unglücks.

Welch eine Kraft, ja welch eine Freude kann schon im Irdischen darin liegen, daß auf dunklen Pfaden dies gesagt werden kann: «Du bist bei mir!» Wie haben wir als Kinder erfahren, welche Hilfe schon im Dasein, im Dabeisein, ja im Beistehen eines anderen Menschen liegen kann, wenn wir zu Vater oder Mutter in unseren Ängsten sprechen konnten: «Du bist bei mir!» Dieses «bei mir» vermag

schon auf der menschlichen Ebene den Raum zu überwinden. Es erfahren heute viele, die im «Tal des Todesschattens» sind, in Einsamkeit, in der Tiefe rätselhafter Führungen, welche Kräfte entbunden werden können durch diese Segensbrücke der Gemeinschaft: «Du bist bei mir.» Was aber bedeutet es, von Gott, dem Allbeherrscher, bekennen zu dürfen: «Du bist bei mir!» Gott hat es wahr gemacht in der geschichtlichen Heilandsgestalt. Jesus Christus, der gesagt hat: «Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat» (Joh. 12, 45), und: «Ich und der Vater sind eins» (Joh. 10, 30), ist der gute Hirte. Er weiß viel mehr und viel tiefer als irgendein Mensch um das Grauen in der Finsternis und um die Angst im engen Tal des Todesschattens. Gethsemane ist davon das gewaltigste Zeugnis. Aber nun sagt uns die nie auszuschöpfende Botschaft der Bibel: Der gute Hirte liebt das dunkle Tal mehr als die lichten Pfade, weil sein Herz ihn zu denen zieht, die dort wandern. Es verlangt ihn danach, daß Menschen im «finstern Tal» sagen können: «Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir!»

Das aber hat Folgen, liebe Leserinnen und Leser. Da ist im Grauen Friede, in der Ruhelosigkeit Ruhe, in der Versuchung Stärke, auf dem Weg der Pflicht Erquickung, in der Einsamkeit Geborgenheit. Jetzt ist kein Weg mehr so weit, schmerzhaft und einsam – auch kein Friedhofsweg – daß wir nicht auf ihm sprechen könnten: «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir!» Da sehen wir die göttlichen Richtpfähle in einer trüben Flut der Verworrenheit, und es wird uns unschätzbare Orientierungshilfe gegeben. Wir sprechen nicht mehr von Zukunftslosigkeit. Wir fürchten uns nicht mehr, auch wenn Macht und Einseitigkeit miteinander eine Ehe eingehen. Da können wir uns öffnen zur geistigen Freiheit hin; wir werden von Lebenshemmungen und -ängsten befreit und die in so vielfältiger Gestalt auftretende Lebensbitterkeit muß weichen. Wir werden keine Furcht mehr haben vor dem Lebens- und Glaubenswagnis und auch nicht mehr nur über Verantwortung dozieren, sondern diese verwirklichen.

«Denn du bist bei mir . . .» Das ist keine Ermahnung zur Selbsthilfe. Es ist vielmehr eine Einladung, uns ganz auf die göttliche Hilfe zu werfen, ohne Rücksicht auf das, was man ist oder gewesen ist. Das ist keine Aufforderung – es ist ein Angebot der Liebe und Gnade.

Edgar Schmid

Gottes Mitarbeiter erfahren die Wahrheit: «... denn du bist bei mir!»

(Aus neuesten Missionsberichten)

Generaldirektor *J. Oswald Sanders,* Singapore (ÜMG):

«. . . Wir bitten für uns selbst um einen stärkeren Durst nach Gott. Ebenso für ein feineres Empfinden für die ewigen Werte, die auf dem Spiel stehen, tieferes Verständnis der Bedeutung und Kraft des Kreuzes, größere Gebetsfreudigkeit, liebevolles Interesse für die Menschen, ein Bewußtsein der Dringlichkeit und zunehmende Liebe zum Herrn.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden immer unbeständiger. Hongkong, Malaysia, Indonesien, Laos, Vietnam und Thailand haben Gebiete, in denen Umsturz

und Aufruhr herrschen. Aber der Ablauf der internationalen Geschehnisse, soweit sie den Vormarsch des Evangeliums beeinflussen, kann durch unsere Gebete bestimmt werden. Die Abwertung des Pfundes und der Angriff auf den Dollar haben weltweite nachteilige Auswirkungen. Laßt uns um die Verhältnisse bitten, die der Ausbreitung des Evangeliums am dienlichsten sind, welcher Art sie auch sein mögen! China wird einen Platz in unseren Gebeten haben, sowie die Vorbereitungen für eine mögliche Wiederaufnahme der Arbeit dort.

«Das Evangelium aller Kreatur» bleibt unser Daseinszweck – der ganze Christus durch die ganze Gemeinde für die ganze Welt. Wir geben zu, daß wir für *diese Aufgabe der Evangelisation* völlig vom Heiligen Geist abhängig sind. Laßt uns alle Formen der Evangelisation vor den Herrn bringen: Massen- und persönliche Evangelisation, Seelsorge, Evangelisation durch Literatur und besonders die in unseren lokalen Verhältnissen.

Das *lebendige Gotteswort und die lebendigen Worte christlicher Literatur* sind mächtige Waffen gegen geistliche Finsternis und Aberglauben. Wenn nicht unsere Gebete bei den Lesern geistlichen Hunger und Erleuchtung bewirken, so kann unser fortlaufend wachsendes Programm nicht seine höchste Wirksamkeit entfalten. Tüchtige Mitarbeiter, die Auswahl des Materials für die verschiedenen Gruppen und Sprachen, das Schreiben oder Übersetzen dieses Stoffes, Schulung von Schriftstellern, Herstellung und Verarbeitung sind die Schwerpunkte, auf die unsere Gebete sich richten sollen. Bücher müssen gelesen und verstanden und ihre Botschaft angenommen und befolgt werden.

Unser großer Arzt hat ein tiefes Interesse für die *medizinische Arbeit* der ÜMG, denn ihr Beitrag für das evangelistische Ziel ist bedeutend. Unseren asiatischen und westlichen Mitarbeitern erbitten wir Frische und unermüdlichen Eifer für ihren anstrengenden Dienst, in dem sie die Liebe Christi ausleben, daß die medizinischen und geistlichen Maßstäbe hoch bleiben, das verkündigte Wort Frucht bringe, und ein ausreichender Mitarbeiterstab erhalten bleibe.

Studentenarbeit auf allen Stufen ist ein rasch wachsendes Gebiet; in Ostasien sind heute über 1½ Millionen Universitäts- und Mittelschulstudenten. Laßt uns beten für Gruppen, wie die Internationale Christl. Studentengemeinschaft und andere Arbeit an Universitäten, für die große Zahl von Schülern höherer Schulen und die Beiträge, die der Bibellesebund und der christliche Studentenbund unter ihnen leisten, ebenso für Lager, Freizeiten und missionarische Veranstaltungen unter Studenten.

In den Gemeinden Ostasiens erwacht eine *missionarische Schau.* Wir danken Gott für unsere Brüderräte in asiatischen Ländern und für die jungen Leute, die mit uns in der Arbeit stehen, und bitten gleichzeitig, daß viele mehr sich mit uns vereinigen, um alle Teile Ostasiens mit dem Evangelium zu durchdringen.

Ein Schlußgedanke: Es ist nicht an uns, zu warten, bis Gott, der Herr, geistliche Neubelebung wirkt und so die Verantwortung für das Fehlen geistlicher Neubelebung Gott zuzuschieben. Weil er menschliche Werkzeuge zur Erreichung seiner Absichten benützt, wollen wir uns selbst ihm aufs Neue hingeben.»

Missionarin *Ursula Köhler,* Malaysia:

«*. . . das Evangelium von Christus . . . eine Kraft Gottes, die da selig macht . . .*»
(Römer 1, 16)

«Das obige Bibelwort sehen wir hier in Borneo vor unseren Augen bewahrheitet. An dieser unseren Glauben stärkenden Erfahrung möchte ich Sie heute etwas teilnehmen lassen. Gewaltiges ist unter den Urstämmen Ost-Malaysia's in den letzten 3 bis 4 Jahrzehnten geschehen! Viele von ihnen waren um die Jahrhundertwende noch Kopfjäger. Zu gegenseitiger Hilfe und Schutz leben sie in Langhäusern, die auf hohen Pfählen gebaut sind. Der ganzen Länge des Hauses zieht sich auf der einen Seite der von allen benützte Durchgang und Aufenthaltsraum hin, während die andere Seite in einzelne Räume aufgeteilt ist. In jedem Raum lebt eine Familie, und die Anzahl der Türen (Räume) zeigt die Größe des ‚Dorfes' an. Sie leben ein Leben der Furcht vor bösen Geistern, die alle

Lebensgebiete beherrschen und bedrohen. Ein Vogel- oder Tierruf kann als böses Omen gewertet werden, und um die Geister zu versöhnen, müssen Opfer dargebracht werden. Wenn das oft geschieht, kann das zur Verarmung führen. Dazu fällt unter Umständen ein ganzes Langhaus unter ein Tabu, wo alle Bewohner oft tagelang das Haus nicht verlassen dürfen. So werden Feld- und sogar Erntearbeiten verzögert, wenn nicht gar verhindert, und die Folgen sind oft Hunger und Krankheit. Dazu kommen Trunksucht und Ausschweifungen schlimmster Art. Wahrlich ein hoffnungsloses Leben! Besonders der Stamm der Murut hatte einen schlechten Ruf; ihm war nicht mehr zu helfen – so urteilte die Regierung – und man mußte erwarten, daß er schließlich aussterben werde.

Als in den Dreißigerjahren die ersten Missionare unter ihnen Wohnsitz nehmen wollten, wurde ihnen das aus den oben angeführten Gründen verweigert. Doch begann die erneuernde und befreiende Botschaft von anderer Seite her einzudringen. Südlich von diesem Gebiet waren in Indonesien Murut durch die Arbeit amerikanischer Missionare zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Ihre Lebensweise hatte sich von Grund auf verändert, und sie brachten die Kunde davon zu ihren Stammesgenossen. Diese nahmen die Botschaft erfreut auf, und auch die Missionare erhielten – als sie wieder fragten – die Erlaubnis, in diesem Gebiet zu arbeiten. Andere Stämme wurden erreicht, und heute sind über 200 Gemeinden im Verband der ‚Sidang Injil Borneo' (Evang. Kirche von Borneo). Ein wunderbarer Sieg des Lichtes über die Dunkelheit!»

Missionar *Wolfgang Merdes,* Thailand:

«. . . Doch des Menschen Herz und der einzige Weg zur Rettung sind die gleichen geblieben. Schon damals, vor bald zweitausend Jahren, hat es Menschen gegeben, die das große Geschenk Gottes nicht annahmen. Diese Menschen treffen wir auch heute noch auf Schritt und Tritt an, nicht nur hier in Ostasien. Sie sind leider auch in unseren Heimatländern in Scharen vorzufinden. – Die Botschaft, daß durch das erste Weihnachtsfest, durch die Geburt Jesu, durch sein Leben und dann sein Sterben für uns, wir allein zu Gott, dem Vater, kommen können, ist ebenfalls unveränderlich dieselbe geblieben. Das ist auch unsere Botschaft in einer Welt, die dem Christentum zum Teil sehr fragend, kritisch, gleichgültig oder sogar feindlich gegenübersteht.

Ich bin sehr dankbar, daß ich neben allem konzentrierten Lernen unter der Woche doch am Sonntag Gelegenheit habe, über das Geschenk aller Geschenke, Jesus Christus, zu sprechen. Obwohl ich nun schon seit über einem Jahr Tag für Tag an der Thai-Sprache arbeite, ist es doch noch nicht möglich, in Thai zu predigen. Aber es sind hier Tausende von Studenten, die gerne Englisch lernen möchten. Jeden Sonntagmorgen gebe ich nun einigen Thai-Studenten Englischunterricht, indem wir zusammen das Markusevangelium lesen. Einige der Studenten, die ich anfangs von einer Missionarin übernommen hatte, blieben leider nach einiger Zeit weg. Nun habe ich drei bis vier junge Männer aus Südthailand, die hier in Bangkok zum Studium sind. – Einer dieser Studenten, Mohammed, hatte bereits Englischunterricht bei einem unserer Missionare in Südthailand. Unsere Mission hat dort vor etwa 15 Jahren eine Arbeit angefangen, um besonders die Mohammedaner mit dem Wort Gottes zu erreichen. Seit einigen Jahren ist dort auch in Saiburi ein Missionskrankenhaus. Doch ist bis dahin die Frucht unter diesen Menschen sehr gering. Ich bin dankbar, daß ich hier den Kontakt mit diesen Studenten haben darf, die sich zum Islam bekennen, und bete, daß Jesus nicht nur einer unter vielen Propheten ist, wie es der Koran lehrt, sondern der Sohn Gottes, der gekommen ist, um uns ewiges Leben anzubieten. *Gott ist auch heute noch in der Lage, die Blicke solcher jungen Menschen von Mekka nach Golgatha und die Herzen von einem toten Propheten zu einem lebendigen Heiland zu kehren.*»

Missionarin *Hedi Herrmann,* Laos:

«‚Friede auf Erden . . .' haben die Engel in der Weihnachtsnacht gesungen. Wenn wir die heutige Welt betrachten, müssen wir uns fragen: Wo ist dieser Friede zu sehen? Täg-

lich sind die Zeitungen voll von schrecklichen Geschehnissen. Wo finden wir Frieden in dieser Welt? Die Antwort ist: Wir finden den Frieden in Jesus Christus. Er ist gekommen, um uns zurück in die Gemeinschaft mit Gott zu führen. Alle, die Jesus als ihren Retter annehmen, finden Frieden mit Gott. Erst dann hat Weihnachten wirkliche Bedeutung für uns.

Auch hier in Laos sieht es nicht nach Frieden aus. Aber wir sind dankbar, daß wir noch hier sein dürfen und die Friedensbotschaft von Jesus weiter verbreiten können. In dieser Woche haben wir wieder Gelegenheit, an einem buddhistischen Fest die Botschaft von Christus durch Literatur, Filmstreifen und persönliches Zeugnis vielen bekanntzumachen.»

Missionar *Patrick Grace und Frau,* Laos:

«Etwa vor einem Jahr begann Sanga in die Englischstunden zu kommen. Er hatte eben seine Ausbildung als buddhistischer Mönch beendet. Sein Haupt war noch kahl geschoren, wie es der Brauch der Mönche ist. Sanga war ganz erfüllt vom Buddhismus; in den Jugendstunden widersprach er uns oft, besonders wenn vom Erlösungswerk Christi die Rede war. Er beharrte darauf, daß allein die guten Werke ihn an den richtigen Ort bringen würden und daß er dazu keinen Helfer brauche. Manchmal wußten wir kaum mehr, wie wir ihm antworten sollten, und oft waren wir sehr traurig über seine Widersprüche. Wir schickten ihn dann auch zu Herrn Süng, der ja früher auch ein eifriger Buddhist gewesen war. So konnte er ihm auf viele Fragen aus eigener Erfahrung antworten.

Nach einiger Zeit wurde Sanga stiller und seine heftigen Widersprüche hörten auf. Vor ein paar Wochen erzählte er uns, daß er in der Tiefe seines Herzens angefangen habe, an Christus zu glauben und daß dies ihm Frieden und Freude gebracht habe. Wir freuten uns sehr über diesen Entschluß. Sanga ist überall bekannt und einflußreich in dieser Stadt. Er könnte vielen anderen Buddhisten helfen, wenn er seinen Herrn furchtlos bekennen würde. Er hat aber davor noch etwas Angst. Beten Sie für ihn, damit er ein starker Christ werden darf, der auch andere zum Herrn führen kann.»

Missionar *Paul Schär und Frau,* Japan:

«. . . Der erste Abend der Evangelisation brachte uns eine große Überraschung. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir etwa zehn Menschen unter den Zuhörern sahen, die uns ganz unbekannt waren. Wären sie nur alle weiter gekommen! Ein Mann, der am letzten Abend dann noch einmal kam, hatte seine ganze Familie mitgebracht. Wir hörten, daß sein Kind zur Sonntagsschule kommt und daheim oft von dem Gehörten erzählt und Fragen stellt, die die Eltern in Verlegenheit bringen, weil sie in der Bibel gar nicht Bescheid wissen. Möchten doch noch viel mehr Sonntagsschulkinder ihre Eltern in solche Verlegenheit bringen und dazu bewegen, daß sie selber nach der Wahrheit suchen! – Es kamen noch andere Leute, zum Teil solche, die uns von früheren Evangelisationen her bekannt sind. Einige bekannten, Jesus als Heiland annehmen zu wollen. Betet für sie alle.»

Missionar *Manfred Bluthardt und Frau,* Chile:

« . . . Wir sitzen wieder fest ‚im Sattel' und eine Fülle von köstlichen, wie auch traurigen, erbarmungswürdigen Erlebnissen liegt hinter uns. – Letzte Woche, während ich durch den Lautsprecher zur Zeltversammlung einlud, war ich Zeuge einer blutigen Auseinandersetzung einer brutalen Indianersippe. Mit Bambusstab, Steinen, Beil und Forke stritten diese heillosen Menschen gegeneinander. Innerlich bewegt sprang ich unter sie und rief ihnen als Botschafter Christi zu: ‚Lasset euch versöhnen mit Gott!' Von beiden Kampfgruppen saßen dann einige friedlich in der Abendversammlung. ‚Meinen Frieden gebe ich euch . . ., nicht wie die Welt gibt . . .!', das waren meine Gedanken, als ich im Auto auf meinem mitgebrachten Feldbett lag.»

Dr. Hans Bernath und Frau, Israel:

«. . . Außer den Gefangenen und den Verwundeten mußten noch Kinder, Patienten, ältere Leute an verschiedene Grenzen gebracht werden, wo sie von Verwandten erwartet wurden. Familiennachrichten brachten und holten wir an der Allenbybrücke und verteilten die leeren oder vollen Rotkreuzformulare in den Dörfern, bis dann die Post wieder arbeitete im besetzten Gebiet. Zahlreiche Untersuchungen mußten durchgeführt werden über Vermißte oder umgesiedelte Personen, die oft sehr zeitraubend waren. Dazu kamen noch etliche ärztliche Untersuchungen, z. B. ein Besuch im Sinai-Kloster von Ste. Catherine und die Reise im Helikopter. Die Tage waren ausgefüllt mit Freud und Leid. Wie freuten wir uns, wenn wir Verbindungen herstellen konnten zwischen Menschen, oft Verwandten, die durch Krieg, Angst, Haß getrennt waren, oder zwischen Regierungen, denen keine andere Verhandlungsmöglichkeit gegeben war! Wir erlebten unvergeßliche Stunden, wenn wir den Müttern oder Ehefrauen Briefe von ihren Söhnen oder Ehegatten brachten, oder mitten in ein Familienfest hineingerieten wie z. B. in Samarien, wo eine unserer Krankenschwestern ihre drei Töchterchen gerade der Mutter vorstellte und dem Vater nach 18 Jahren zum ersten Mal wieder die Hand drückte. In solchen Fällen ist es gut, daß man die orientalische Sitte anwenden kann, nach der ein Reisender nicht ißt, bevor er seinen Auftrag erledigt hat. Aufträge gab es ja immer noch, die unverrichtet waren. Aber wieviel Tränen gab es auch! Tränen in den Augen der Witwen, deren Männer gefallen waren oder vermißt wurden. Oft hatten sie noch einen Sohn verloren, manchmal ihr Haus und alles, was sie besaßen. Tränen in den Augen der Väter, deren Söhne umgekommen waren. Tränen oder auch keine Tränen, weil sie nicht mehr weinen konnten, bei Menschen, deren Dörfer zerstört worden waren.

. . . Wir danken Euch von Herzen, die Ihr für uns gebetet habt. Wir haben ganz neu die Macht der Fürbitte erlebt.

Bitte, betet weiter für Israel, dessen Regierung vor ungewöhnlich schweren Aufgaben steht. Betet auch für die Christen in Israel, daß sie ein Zeichen der Liebe und der Barmherzigkeit seien, dieser Christusliebe, die einzig Haß und Bitterkeit zu überwinden vermag. Uns sind die Verse im Matthäusevangelium 25, 31–45 wichtig geworden und auch der Befehl unseres Herrn: ‚Handelt bis ich wiederkomme!' Wollt Ihr miteinstehen für die, die den Krieg gewonnen haben, daß sie auch einen gerechten, dauerhaften Frieden im Land aufrichten mögen?»

Pfarrer *Carl Vischer und Frau,* Israel:

«. . . Draußen üben Soldaten im Moment Nachtschießen. Das Rattern ihrer Maschinengewehre ist kein Manöverlärm am WK-Ende. Es hallt durch die Stille wie Peitschenhiebe des drohenden Unheils.

Beim Ausblick in die Zukunft kriecht manchmal die Angst hoch. Sie würde sich festigen, wenn sie nicht davor verschwinden müßte, daß Christus das letzte Wort behält. Weil er auferstanden ist und lebt, können wir auch heute, wie es vor Zeiten der Psalmist tat, etwas trotzig sagen: ‚Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.'

In Gesprächen mit Kranken erfahre ich, daß ihre Haltung eine andere ist, als ich sie im allgemeinen in der Schweiz antraf. Die Frage: ‚Warum muß ich das haben?' wurde mir noch nie gestellt. Nach seinem Leiden befragt, antwortet jeder: ‚Es ist von Gott – hada min Allah.' Natürlich wird auch über die Schmerzen und die Schlaflosigkeit geklagt, aber kaum darüber, daß einer krank sein muß. Ob einer aus dem Islam kommt oder einer christlichen Kirche angehört, macht keinen Unterschied. Er nimmt es an in dem Gedanken: Da ist nichts zu machen. Nur bei einem glaubenden Christen hat die Ergebenheit ein anderes Gesicht, denn er weiß, daß im Leiden auch Gottes Absicht liegt, Segen zu bringen.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Es fällt nicht immer leicht, wenn man über Erlebtes berichten soll, das zum Teil schon einige Wochen zurückliegt. In der Vielfalt der Erlebnisse, Berichte, Besuche und der im Augenblick dringlichen Aufgaben, möchte man Sie, liebe Empfänger des «Glaubensboten», am liebsten gleich teilhaben lassen an den «aktuellsten» Erfahrungen. Doch hat jedes Anhalten und Zurückschauen das Gute, die erfahrenen «Taten Gottes» nochmals zu überdenken. Das führt stets zu neuer Dankbarkeit Gott gegenüber, der sich «nicht unbezeugt gelassen hat», und läßt einstimmen: «. . . und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!»

Am 23. Dezember feierten wir in der Hausgemeinde die *Geburt unseres Herrn.* Wie groß unsere Chrischonafamilie doch geworden ist! Dabei waren ja bis auf die Schüler der 4. Klasse alle Seminarbrüder nach Hause gefahren. Die hier weilenden Brüder entwarfen ein sinnvolles und gediegenes Programm. Mit der Hausgemeinde versammelten sich auch viele Gäste, die im Haus «Zu den Bergen» stille Weihnachtstage verbringen wollten. Die Kinder erfreuten uns durch Darbietungen. Musikstücke und gemeinsam gesungene Lieder brachten die dankbare Freude zum Ausdruck, daß «Christ, der Retter», erschienen ist. Nach der Wortbetrachtung kamen wir im Speisesaal zusammen, wo bei Tee und Gebäck ein froher Austausch über Tisch war. Dann wurden die Geschenke in Empfang genommen. Wir möchten noch einmal all denen herzlich danken, die zur Weihnachtsbescherung beigetragen haben. Viele Missionsvereine und einzelne Freunde haben uns wertvolle Strickwaren und Wäsche zugestellt.

Am *Silvesterabend* hatten wir viel Grund, rückblickend auf alles Erleben und für alle Durchhilfe Gott zu danken. Die biblische Botschaft war Jesaja 40, 6–8 und 1. Petrus 1, 25 a entnommen: «. . . aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.» Wie ist diese Wahrheit doch bedeutsam, sowohl im persönlichen Leben als auch für unser ganzes Pilgermissionswerk! Menschen kommen und gehen. Meinungen, Ansichten, Theorien und Programme haben kurzfristig eine Bedeutung und veralten, «. . . aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.» Wir bekannten uns neu freudig zu diesem Wort, das auch in der Zukunft für unser ganzes Werk des «Fußes Leuchte und Licht auf dem Wege» bleiben soll. Denn Jesus sagt: «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten» (Joh. 14, 23).

Wie üblich, wurden auch die *Neujahrslose* gezogen. Diese lauten für:

1. *Die Pilgermission St. Chrischona:*
   «Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich» (Psalm 23, 4).
   «Denn ich weiß, an wen ich glaube» (2. Tim. 1, 12).
2. *Das Komitee:*
   «Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben» (Psalm 145, 10).
   «Haltet an am Gebet und wachet in ihm mit Danksagung» (Kol. 4, 2).

3. *Die Gemeinschaften:*
«Ich werde mich an euch als der Heilige erweisen vor den Augen der Heiden. Und ihr werdet erfahren, daß ich der Herr bin» (Ezech. 20, 41. 42).
«Dann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er seine Engel senden und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden» (Mark. 13, 26–27).

4. *Diakonissen-Mutterhaus:*
«Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten» (Psalm 51, 19).
«Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden» (Luk. 18, 14).

An dieser Stelle sei auch den vielen bekannten und unbekannten Freunden und Gönnern unseres Werkes, die uns *Grüße und Segenswünsche aus allen Erdteilen* – ausgenommen Australien – zukommen ließen, herzlich gedankt. Wie viele teilten uns mit, daß sie in treuer Fürbitte an unser Werk und unsere Arbeit denken wollen im neuen Jahr! Das macht froh, mutig und getrost.

Daß für die *Kurz-Bibelschule,* die sechs Wochen dauern wird, über 100 Anmeldungen eingegangen sind, ist für uns eine freudige Überraschung. Es ist allerdings sehr schmerzlich, daß wir infolge Platzmangel nicht alle Anfragen berücksichtigen konnten. Da ja zur gleichen Zeit alle unsere Häuser mit Schülerinnen und Seminaristen belegt sind, konnten wir nicht mehr als 44 aufnehmen. Die Teilnehmenden kommen aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Ungarn und aus der Schweiz. Die Anmeldezahl ist für uns ein Zeichen, die Kurz-Bibelschule zu wiederholen und weiter auszubauen. Wir möchten doch möglichst vielen Interessenten die Gelegenheit geben, sich noch mehr in Gottes Wort zu vertiefen und sie zur Mitarbeit im Reiche Gottes zurüsten helfen. Wir werden im «Glaubensboten» jeweils rechtzeitig Mitteilung machen.

Im Blick auf die Zukunft bewegt uns ein ganz dringendes Anliegen: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende» (Matth. 9, 37–38). Wir inserieren ja nicht, bedienen uns nicht der Publizität und werben auch nicht für unsere Schulen und Häuser. Wir stehen vor dem Herrn und bitten, daß er uns selber die Töchter und jungen Männer zuführen möge, die er gerne bei uns zur Ausbildung haben möchte. Beten Sie treu mit, liebe Freunde, daß junge Menschen in diesen Wochen sich *rufen* und *berufen* lassen für den Botendienst am Evangelium!

Von vielen Orten (Gemeinschaftsverbänden, Gemeinden, Kirchenleitungen, Missionsgesellschaften, Kinder- und Krankenhäusern, Alters- und Pflegeheimen usw.) erreichen uns dringende Bitten: «Sendet uns Brüder und Schwestern!» Leider können wir längst nicht alle Anfragen berücksichtigen, weil wir die nötigen Leute nicht haben. Wir sind gewiß dankbar, so viele junge Menschen bei uns zu haben. Wir brauchen aber mehr. Denken Sie, liebe Freunde, im Gebet daran. Noch haben wir viele offene Türen für unsere Brüder, Diakonissen und Bibel-

schülerinnen. Für Auskünfte sind wir gerne bereit und Unterlagen bezüglich der Aufnahme und Ausbildung können bei uns bezogen werden.

Am 22. Januar fand in unserer Kirche die *gottesdienstliche Eröffnung zum neuen Semesterbeginn* statt. Zu den Brüdern im Seminar, den Schülerinnen im Diakonissenwerk und in der Töchterbibelschule kamen die Teilnehmenden der Kurz-Bibelschule. Welch stattliche Zahl war doch beisammen! Durch Gottes Wort ließen wir uns ermuntern, uns von Jesus an der Hand nehmen zu lassen. Er gibt Hilfe zum rechten Selbst- und Weltverständnis, und dieses soll mit wachsender Gotteserkenntnis vertieft werden. Es soll aber auch nicht fehlen an unserem Einsatz, dessen Wert vom Grad des inneren Dabeiseins, von der Verfügungsbereitschaft und von der Liebe abhängt, die wir für diese Aufgabe mitbringen. Wir gingen aus von der Erkenntnis, daß echter und gewinnbringender Einsatz im Lehren, Lernen und auch im Dienst voraussetzt, daß wir,

vom Glauben erleuchtet, von der Hoffnung mit Vertrauen erfüllt,
von der Liebe verzehrt für die Liebe,

uns selbst und all unser Tun in den Plan des himmlischen Vaters einschalten. Dann werden wir erwartungsvoll beten können: «Unser Vater, der du bist im Himmel, . . . Dein Reich komme!»

Edgar Schmid

NACHRUFE

ALBERTO FUHRMANN †

Alberto Fuhrmann wurde am 15. Juni 1887 in Turin geboren.

Im Jahre 1907 trat er in das Missionsseminar St. Chrischona ein und absolvierte dort das vierjährige Studium bis 1911. Im Jahre 1914 immatrikulierte er sich bei der theologischen Fakultät der Waldenserkirche, alsdann in Florenz.

Während des ersten Weltkrieges amtierte Alberto Fuhrmann als Feldprediger bei der italienischen Armee im Trentin und auf dem Carso. Im Jahre 1918 verheiratete er sich und war noch während eines Jahres Feldprediger für die deutschen Gefangenen in Italien. Er wurde im Jahre 1919 in Torre Pellice konsekriert.

Dann betreute er die folgenden Gemeinden: Pescolanciano (Abruzzen),
in den Waldensertälern während 12 Jahren: Rodoretto, Rorà und Prali, Pisa (4 Jahre), Torre Pellice (1 Jahr).

Anschließend war Alberto Fuhrmann von 1936 bis 1953 in Zürich und Basel, wo er die Gemeinden organisierte, so daß sie als Waldensergemeinden in der Schweiz, unter dem Patronat der Schweizer Zentralpflege in Zürich, gelten konnten. Er gründete die Zeitung «Voce evangelica» für alle italienisch sprechenden Reformierten in der Schweiz.

Als Alberto Fuhrmann im Jahre 1953 pensioniert wurde, kam er nach Mendrisio, um dem Pfarrer von Lugano zu helfen. Er betreute besonders die Gemeinde von Chiasso. In den letzten acht Jahren diente er auf Ersuchen von Herrn Prof. E. Stähelin von der Universität Basel, in der kleinen Gemeinde von Novaggio, wo er noch im Mai 1967 den letzten Gottesdienst hielt.

Augusta Fuhrmann

*

GEORG DEININGER †

O wie bald kannst du es machen, daß mit Lachen unser Mund erfüllet sei!
Du kannst durch des Todes Türen träumend führen und machst uns auf einmal frei.

J. L. K. Allendorf

Auf diese Weise hat der Herr unseren lieben Bruder und Missionar Georg Deininger zu sich in die obere Heimat zu höherem Dienst abgerufen. Nach kurzem Krankenlager

durfte er am 27. November 1967 abends schlafend hinübergehen in das Land, in dem ewige Freude und Wonne ist, zu seinem Herrn und Heiland, dem er so treu bis kurz vor seinem Tod gedient hat. Am 9. November erlebte er noch – wenn auch schon sehr schwach – seinen 83. Geburtstag.

54 Jahre wirkte er für den Herrn hier in Chile unter Deutschen, Chilenen und Indianern. Die Ewigkeit wird offenbaren, wie vielen Menschen er ein Wegweiser zu Christus sein durfte.

Am 28. November wurde seine sterbliche Hülle vom Hause der Geschwister Harz, wo er zuletzt gepflegt wurde, in unsere Erlöserkirche gebracht. Am Abend fand eine Gedächtnisfeier statt, die Missionar Manfred Bluthardt hielt. Er gab uns einen kurzen Überblick über Leben und Dienst des Heimgegangenen und stellte seine Ausführungen unter das Wort aus Lukas 2, 29: «Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast.»

Am 29. November fand unter großer Beteiligung der Trauergottesdienst statt. Es sprachen die Missionare Horst Krüger, Manfred Bluthardt und Kurt Redel. Während der Trauerfeier hörten wir von den Geschwistern Krüger Ewigkeitslieder, wie auch später auf dem Friedhof. Dorthin begleiteten wir den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte. Missionar Guillermo Strong als Vertreter der Mission «Centros Biblicos», sowie Prediger Gatica als Vertreter der Allianzmission, sprachen von dem Zeugnis, das Bruder Deininger für seinen Herrn sein durfte und dem Widerschein der Liebe Jesu, der sich bei jeder Begegnung mit den Menschen auf seinem Angesicht zeigte. Ein chilenischer Bruder gab am offenen Grab seiner Überzeugung Ausdruck, daß bei der Wiederkunft Jesu sich auch dieses Grab öffnen wird. So überstrahlte lebendige Auferstehungshoffnung diese Feierstunde.

Bruder Deininger wurde am 9. November 1884 in Mettelaurach bei Nürnberg geboren. Schon im frühen Kindesalter beschäftigte er sich mit Gott und seinen Heilsgedanken. Der Konfirmandenunterricht wurde ihm zum großen inneren Gewinn. Dann durfte er einmal Zeuge eines Gespräches zwischen seiner Mutter und einem Reisenden sein. Sie unterhielten sich über die Verse aus Offenbarung 3, 15 und 16: «Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.» Diese Worte redeten so ernst zu ihm, daß er völlig zum Durchbruch kam.

Wir lassen nun Bruder Deininger selbst berichten:

«Die Jahre auf der Evangelischen Missionsanstalt St. Chrischona bei Basel von 1909 bis 1912 waren eine Zeit reichen Segens.

Ins Heidenland sollte mein Weg gehen. Diese Gewißheit hatte mir der Herr, der uns zu seinem Dienst gebrauchen will, schon Jahre vor meinem Eintritt in die Missionsschule gegeben. Wohin? – Ins Tropenklima vielleicht? – Doch der Arzt, den ich befragte, riet energisch ab. Eine Reise ins Tropenland wäre ein unnützes Bemühen. Was tun? Der klare Ruf des Herrn einerseits, andererseits ein verschlossener Weg, weil doch die meisten deutschen Missionsgebiete in der Tropenzone liegen.

Doch getrost: Er weiß den Weg, und er zeigt ihn uns auch. – Das Blättern in Werken über Länder- und Völkerkunde ließ mich nach den Indianergebieten Chiles mit ihrem außertropischen, gemäßigten Klima blicken; und der Herr gab Gnade zur Reise im Jahre 1913.

Von Temuco aus machte ich die ersten Gänge zu den Eingeborenen, lernte ihre Sprache, sprach zu ihnen auf dem Wege und besuchte sie in ihren Hütten. Sonderbar war es mir manchmal zumute.

Die Jahre von 1915 bis 1917 verbrachte ich in der kleinen Ortschaft Quepe. Reichlich bot sich Gelegenheit, die Botschaft von dem, der das Licht der Welt ist, dem Volke, das in Finsternis wandelt, zu bringen. In der Ortschaft selbst und auch auf dem Lande durfte ich Versammlungen für Chilenen halten.

Weitab vom Missionsfeld mußte ich die folgenden Jahre verbringen. Abgeschnitten von der Heimat durch den Weltkrieg, galt es – so schwer es auch sein mochte – sich neuen Verpflichtungen zu unterstellen.»

Der Frühling 1929 kam heran. Wieder schlug seine Missionsstunde; wieder winkten altbekannte Berge; wieder stand der Weg zur Indianerhütte offen. Truf-Truf, eine Eingeborenengegend nordöstlich von Temuco, wurde mit Beginn des neuen Schuljahres das neue Arbeitsfeld für drei Jahre. Gerne kamen Mädchen und Jungen in ihre Schule, und fleißig lasen sie in ihren Testamenten von der Liebe Gottes, der seinen Sohn gab, «auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»

Das Jahr 1933 brachte abermals eine Änderung des Aufenthaltsortes. Wieder ging es nach Quepe. Besuche in den Hütten, Versammlungen im Orte, Beteiligung an evangelistischen Veranstaltungen in anderen Bezirken gaben Gelegenheit, am Wort zu dienen.

Durch das Kommen von Bruder Heinrich Radtke im Jahre 1938 wurde der Deutsche Missionsbund mit Missionar Deininger bekannt. Dieser holte ihn aus seiner Zurückgezogenheit unter den Araukanern heraus und bat ihn, des öftern unter den Deutschen zu dienen.

Bruder Deininger schloß sich keiner Mission an. Er half überall, wo er zum Dienst gebeten wurde. Sehr viel Zeit widmete er den «Centros Biblicos», die zum größten Teil unter den Indianern evangelisierten. Als Redner diente er fast zu jeder Jahreskonferenz im Deutschen Missionsbund. Auch während der Jugendtagungen besuchte er uns oft. In der langen Krankheitszeit von Bruder Radtke setzte er sich mit aller Liebe ein, damit die sonntäglichen Gottesdienste nicht ausfielen. Seine Wortverkündigung war tiefgehend und lehrreich, schöpfte er doch aus reicher Lebenserfahrung.

In den letzten Jahren fand Bruder Deininger sein Zuhause im Heim der Geschwister Grollmus in Contulmo. Von hier aus besuchte er die Gefängnisse der umliegenden Orte und auch die vielen Indianer, die in der Gegend wohnen. Wie strahlte sein Gesicht, wenn er erlebte, daß eine Menschenseele das Heil in Christus annahm! Hier in Contulmo diente er fast jeden Sonntag in der deutschen Gemeinde.

Seine große Demut ist uns allen zum Vorbild geworden.

«Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich» (Dan. 12, 3).

Nina Radtke

GEBETSECKE

Evangelisationen:

5.–11. Februar:	Wattwil, Stadtmissionar E. Wüthrich, Clarens.
5.–11. Februar:	Weinfelden, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
5.–11. Februar:	Wädenswil, Prediger E. Scholl, Zürich.
5.–11. Februar:	Stammheim, Prediger W. Wunderli, Wil.
12.–18. Februar:	Andelfingen, Prediger E. Bach, Kirchleerau.
12.–18. Februar:	Schafisheim, Prediger E. Heiniger, Goldiwil.
13.–18. Februar:	Wülflingen, Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.
18.–25. Februar:	Lenzburg, Prediger P. Deutsch, Wädenswil.
19.–23. Februar:	Kirche Weiach, Prediger F. Finkbeiner und Pfr. Sennhauser.
19.–25. Februar:	Kirchriedt, Prediger M. Kiener, Gossau.
19.–25. Februar:	Siblingen, Prediger L. Peter, Bauma.
26. Febr.–3. März:	Weingarten, Prediger F. Finkbeiner, Rafz.
26. Febr.–3. März:	Dübendorf, Prediger A. Goetz, Bouxwiller.
4.–10. März:	Neßlau, Prediger O. Vogt, Buchrain.
11.–17. März:	Bauma, Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.
18.–24. März:	Dießenhofen, Prediger H. Wäfler, Hallau.
25.–31. März:	Niederlenz, Prediger O. Schmid, Brugg.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Schaffhausen; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Veltheim; Fr. 100.– «Aus Dankbarkeit» im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– aus Bern; Fr. 500.– durch unsere Buchhandlung Basel.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 250.– im Opferstock Muttenz.

Für das Mehrzweckhaus:

Fr. 100.– «Ein Dankopfer» aus Rickenbach; Fr. 10.– aus Kollbrunn; Fr. 40.– aus Brugg; Fr. 20.– aus Strengelbach; Fr. 250.– im Opferstock Muttenz.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

DM 30.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrishona-Mission in Aethiopien:

Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 10.– aus Frauenfeld; Fr. 20.– aus Mattwil; Fr. 40.– aus Kirchleerau; Fr. 10.– aus Kollbrunn.

Für die Mission:

Fr. 50.– aus Adliswil.

Für die Schweiz. Allianz--Mission:

Fr. 5.– aus Kollbrunn.

Für die Schweiz. Bibelgesellschaft:

Fr. 30.– aus Mattwil.

Für Hungernde:

Fr. 600.– aus Hallau; Fr. 30.– «Brot für Brüder» aus Mattwil; Fr. 100.– aus Hallau; Fr. 10.– aus Kollbrunn; Fr. 50.– und Fr. 50.– aus Veltheim; Fr. 50.– und Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus.

Der Herr sei allen lieben Spendern ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. August 1967 den Geschw. *Oberleitner* in Vorchdorf ein Sohn (Norbert Michael).

Am 18. Dezember 1967 den Geschw. *W. Sturm* in Liestal ein Sohn (Ralf).

Am 21. Dezember 1967 den Geschw. *Aeschlimann* in Zürich eine Tochter (Rahel).

Am 26. Dezember 1967 den Geschw. *W. Schoch* in Pfäffikon ein Sohn (Daniel).

Am 7. Januar 1968 den Geschw. *E. Rüdiger* in Unterkulm ein Sohn (Philipp Theodor).

Am 8. Januar den Geschw. *E. Sturm* in Berleburg eine Tochter (Ruth-Tabea).

Am 13. Januar den Geschw. *Höfig* in Mainz eine Tochter (Christina-Dorothea).

Todesfälle:

Am 27. November 1967 nahm Gott unseren Bruder

Georg Deininger,

Missionar in Quepe/Chile, im Alter von 83 Jahren in die Herrlichkeit. Er war auf St. Chrischona von 1909–1912.

*

Am 24. Dezember 1967 rief der Herr

Frau Johanna Schulz-Hachenberg

im Alter von 73 Jahren, in Breckerfeld zu sich in sein Reich. Sie war die Gattin unseres Bruders Karl Schulz.

*

Am 15. Januar 1968 wurde

Herr Jacob Bollinger,

Reallehrer i. R., in Riehen, im Alter von 87 Jahren abgerufen. Er erteilte Musikunterricht auf St. Chrischona von 1948–1964.

Adreßänderungen:

Hogrefe, Albert, Prediger, Karlstraße 95, D–33 Braunschweig.

Ennulat, Jürgen, Missionar, c/o Institute of Linguistics, P. O. Box 47, Achimota, Ghana.

Mack, Herbert, Prediger, Oskar-Enslin-Straße 18, D–7921 Hermaringen.

Oft, Karl Ludwig, Pfarrer, Evangelisches Pfarramt, D–6383 Köppern/Ts.

Rudin, Georg, Prediger, Alzbach-Kapelle, 5734 Reinach.
Schär, Paul, Miss., Chigusa, Kanai Machi, Sado Gun, Niigata Ken, Japan.
Schweitzer, Jakob, Reisesekretär, Freiestraße 41, 8032 Zürich.
Seidel, Theodor, P. i. R., Ziegelfeldstraße 3, D–5488 Adenau/Eifel.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 2. Februar, 15.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.
Samstag, 3. Februar, 22.05 Uhr und
Sonntag, 18. bis Samstag, 24. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.
Sonntag, 4. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid. (Ansprache an der Allianz-Konf. Siegen).
Montag, 5. Febr., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Dienstag, 6. Februar, 15.30 Uhr (KW 41 m): Tagebuch der Freude (Chronik über 7 Jahre Dienst des Evangeliums-Rundfunks).
Dienstag, 6. Febr., 12.25 Uhr (KW 41 m),
Freitag, 23. Febr, 9.30 Uhr (KW 41 m) und
Dienstag, 27. Febr., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Mittwoch, 7. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Donnerstag, 8. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor Lic. H. Brandenburg, Korntal.
Sonntag, 11. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfr. H. Behringer, Mengersdorf.
Montag, 12., 19. und 26. Februar, jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. H. Kemner, Ahlden.
Samstag, 17. Februar, 5.45 Uhr (MW 205 m): Lehrer K. Haag, St. Chrischona.
Montag, 19. Februar, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.
Donnerstag, 22. Februar, 15.30 Uhr (KW 41 m): Lobsängerinnen Gottes und ihre Lieder.
Montag, 26. Februar, 22.05 Uhr (MW 205 m) Wohin am Karneval? (EC, Lich/F. Schreiber).

Wir suchen zum Eintritt im Laufe des Jahres 1968 jüngeren ledigen oder verheirateten Mann als

HAUSMEISTER

für unser Diakonissenhaus. Erwünscht ist abgeschlossene Berufsausbildung als Sanitärinstallateur oder Mechaniker, Schlosser, Schreiner oder mindestes gute Kenntnisse in der Metall- und Holzbearbeitung, evtl. auch Automechanik.
Geboten wird Dauerstelle mit vielseitigem Aufgabengebiet, zeitgemäßer Lohn und Arbeitszeit, Wohnung vorhanden.

Bewerber mit christlicher Einstellung, an verantwortungsbewußtes und selbständiges Arbeiten gewöhnt, wollen sich melden bei Inspektor P. Graf, Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 *Bettingen b. Basel.*

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn Mitte April 1968. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung einer speziell ausgebildeten Diakonisse. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.*

Für unser
alkoholfreies Restaurant «Waldrain» auf St. Chrischona
benötigen wir

TÖCHTER FÜR SAALDIENST,
1 HILFE für BACKSTUBE und KÜCHE.

Familiäres Arbeitsklima, geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten an: Familie H. Schneider, alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wir suchen in unser Jugend- und Ferienheim auf der *Meielisalp* am Thunersee

TÖCHTER

für Küchen-, Saal- und Zimmerdienst.

Saison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an:

Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Für unser Heimbüro suchen wir

EINE TOCHTER ODER
EINEN JUNGEN MANN

für allgemeine Büroarbeiten. Eintritt sobald als möglich. – Offerten sind zu richten an:

Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

BERUFSTÄTIGE TÖCHTER UND SCHÜLERINNEN

finden in *Zürich* ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona. –

Anfragen an Schwester Hanna Haller, Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich. Telephon (051) 47 06 40.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM
OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 15. April
bis Montag, 22. April 1968

Leitung: Prediger G. Blaser, Mattwil/TG.

Themen: vormittags: «Freude, die nie vergeht.» Abends: «Im Kraftfeld des Auferstandenen.»

Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim, Amden. Tel. (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE

vom 27. April bis 4. Mai in
CLARENS/MONTREUX.

Leitung: Prediger Th. Werner, Zürich.
Pauschalpreise: Fr. 85.– bis Fr. 95.–.
Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

4126 Bettingen bei Basel

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Winterferien. Gutgeheiztes Haus. Viel Sonne. Prächtige Fernsicht. Tägl. Andachten.

Pensionspreis ab Fr. 15.50, plus Bedienung und Heizung.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Familie R. und A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Tel. (061) 49 70 11.

RUHE UND ERHOLUNG

finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe), kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Telefon (051) 92 02 34 – 92 49 60.

FERIEN IM TESSIN

Im *Heim der Stadtmission* stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima, geeignet für Rekonvaleszenten. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten. Auch im Winter geöffnet.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, Via ai Monti, 19, 6600 Locarno. Tel. (093) 7 44 03.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber von Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:
Einzimmerwohnung, 2 Betten;
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten;
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina in schöner, sonniger und sehr ruhiger Lage:
5-Zimmerwohnung, 8 Betten;
3-Zimmerwohnung, 5 bis 6 Betten.

Die Wohnungen sind ebenfalls gut eingerichtet. Ölöfen. Über Ostern und in den Frühlingsferien auch noch freie Wohnungen.

Anfragen und Anmeldungen an Prediger S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Tel. (093) 7 44 03.

ISRAEL-REISE 1968

Wir planen für nächsten Sommer wieder eine biblische Studienreise. Diesmal soll sie preislich besonders günstig sein. Wir wollen in den schönen Jugendherbergen übernachten (keine Altersgrenze). Der Preis für Flug, Aufenthalt, viele Reisen (auch im besetzten Gebiet), Führung, Eintritte usw. ist ca. Fr. 1350.–.

Zeitpunkt: Abflug in Basel oder Zürich 8. Juli. Rückflug 29. Juli.

Anmeldungen beim Leiter:
Pfarrer Dr. S. Külling, St. Chrischona, CH–4126 Bettingen.

MITTELMEER- UND ISRAELFAHRT

22. September – 12. Oktober.
Preis ca. Fr. 1150.–.

Anmeldungen nimmt entgegen: Jugendsekretär Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg:
Stadtmissionar A. Bölsterli,
Avenue J. J. Rousseau 6.

2300 La Chaux-de-Fonds:
Stadtmiss. E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1000 Lausanne:
Stadtmissionar H. Frey,
Avenue Marc Dufour 15.

1020 Renens:
Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

Vevey-Montreux:
Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.

1200 Genf:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Rue Bergalonne 7.

2610 St.Imier:
Pred. W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno:
Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

BUCHREZENSION

In der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** erhältlich:

Im Verlag Flödtmann, Gütersloh/Westfalen, erschien das Buch «*Unterwegs für Christus*», von Pfarrer i. R. Ernst Altenpohl, Lörrach. 199 S., geb. Fr. 15.–.

Der Verfasser hat darin seine reichen Lebens- und Glaubenserfahrungen, die er mit seinem Herrn durch sechzig Jahre hindurch machen durfte, niedergelegt. Es ist ein frohes, glaubensstärkendes Buch, das wertvolle Beiträge aus der Kirchengeschichte und aus der Gemeinschaftsbewegung, mit der er sich besonders verbunden fühlt, enthält. Pfarrer Altenpohl hat als Evangelist in vielen Kirchgemeinden und Gemeinschaften gedient und ist dadurch einer großen Zahl von Menschen zum Wegweiser zu Jesus Christus geworden.

Wir wünschen dem Buch «Unterwegs für Christus» eine weite Verbreitung in unseren Gemeinschaften. L. St.

NEUE SCHALLPLATTEN für jung und alt 1968

für Kinder

Bibl. Sprechplatten, umrahmt von Liedern:

Nr.		Fr.
45 247	Erlebnis des Küchenjungen Ali	8.—
45 248	Johnny und die Bibel	8.—
33 435	Der Herr wird für euch streiten	16.—
33 436	Israels Auszug aus Ägypten	16.—
33 605	Das verlorene Paradies	24.—
9 Audite	«Samuel»	7.65

für Freunde von geistlichen Liedern

Brüderchor der Pilgermission:

Nr.		Fr.
T 75 542	Also hat Gott die Welt geliebt	8.50
T 75 543	ER, unser Leben	8.50
Laudinella:		
EKS 115	Jubilate Deo	7.90
EKS 116	Gleichnisse Jesu	7.90
Cantate:		
653 328	Halleluja, singt neue Lieder	7.90
653 323	Verleih uns Frieden	7.90

für Freunde der Blasmusik

Verschiedene Bläsergruppen:

Nr.		Fr.
WTD 29	Psalmlieder für Bläser	10.—
WTD 30	Choralsätze für Bläser	10.—
WTD 31	Posaunenfest 1967 CVJM	15.—
33 723	Heilsarmee-Musikkorps	24.—
33 717	O Gott, dir sei Ehre Blasmusik Thayngen	24.—
33 723	Kommt, stimmet alle jubelnd ein	24.—

für die reifere Jugend

Biblische Songs und Spirituals:

Nr.		Fr.
61 001	Einmal steht ein jeder	5.80
61 012	Ist dein Leben voller Schuld?	5.80
61 021	He's got the whole world in His hands	5.80
61 041	Drunten im Tal zu Rephaim	5.80
MFB 401	Oh Mary don't you weep	8.75
MFB 404	Gospel Songs, Mädchenchor Bweranyangi	8.75

Evangeliumslieder für jedermann

Verschiedene Chöre und Solisten:

Nr.		Fr.
45 956	Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt	8.—
45 957	Lobe den Herrn meine Seele	8.—
45 958	Komm, o komm du Geist des Lebens	8.—
45 959	Sag, vernahmst du nicht das Wort vom Kreuz?	8.—
45 960	Ich bin durch die Welt gegangen	8.—
33 718	Gottes Volk darf nie ermüden	24.—

für Freunde klassischer Musik

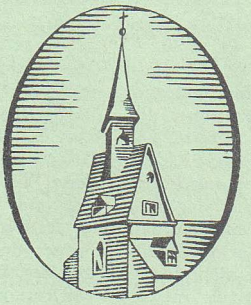
Aus der Reihe: Concentus Musicus:

Nr.		Fr.
EPWH 1014	G. Fr. Händel, J. S. Bach	7.90
EPWH 1008	G. Ph. Telemann	7.90
EPWH 1013	J. Fr. Fasch	7.90
Can. 651 223	J. S. Bach, Es ist dir gesagt, Mensch . . .	27.—
SM 94 014	Da Camera, J. S. Bach, Motetten	27.—
Can. 640 223	J. S. Bach, Auszüge aus der h-moll-Messe	27.—

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG MÄRZ 1968 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Dora Rappard, *Frohes Alter.* Brunnen-Verlag, Basel. 182 Seiten, Fr. 5.80. – Das Buch, das 1922 zum ersten Mal herausgegeben wurde, erscheint in der 10. Auflage. Es ist eine Bestätigung, daß die Werte, welche die «Mutter von St. Chrischona», wie Dora Rappard oft genannt wurde, hier aufzeichnet, auch heute gültig sind. Dem Verlag ist es gelungen, dem Buch, in seiner äußeren und inneren Gestaltung unserer Zeit angepaßt, ein gefälliges Gewand zu geben. Die sinnvoll an geeigneter Stelle eingefügten Bilder von Rudolf Schäfer bereichern das Buch, das jedermann lesen sollte, der erfahren möchte, was der Prophet Sacharja sagt: «. . . um den Abend wird es licht sein» (Sach. 14, 7).

Verlag J. G. Oncken, Kassel:

James D. Bryden, *Warum läßt Gott die Menschen leiden?* 120 Seiten, brosch., Fr. 8.20. – In Form eines Briefwechsels versucht der Verfasser, der Studentenpfarrer, theol. Lehrer und Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften ist, einem der christlichen Gemeinde skeptisch gegenüberstehenden Partner Antwort zu geben auf das Problem menschlichen Leidens. Es wird keine vorschnelle oder billige Antwort gegeben. Unzulängliche, oberflächliche Vorstellungen werden entblößt, und es werden Denkanstöße gegeben, die es ermöglichen, durch eigene Überlegungen zu einer durchdachten Stellungnahme zu kommen. Es ist ein wertvolles Buch, das zeigt, wie mit seelsorgerlichem Geschick auch ein Kritiker zur Wirklichkeit Gottes geführt werden kann.

Stephan C. Neill, *Schöpferische Spannung.* 128 Seiten, brosch., Fr. 7.–. – Der Verfasser, ein anglikanischer Bischof, der in Asien selber im Missionsdienst stand, legt mit diesem Buch eine interessante Untersuchung der aktuellen Probleme der Mission in unserer Zeit in die Hand. Das Buch eignet sich gut als Information für Nicht-Christen; und für die an der Missionsarbeit Interessierten ist es eine gute Orientierungshilfe. Viele stehen heute ratlos vor den Umwälzungen, die auf dem weltweiten Missionsfeld geschehen. Diese Ausführungen geben Licht in komplizierte Vorgänge und helfen, Anschluß an den Gang der Dinge zu gewinnen.

William Barclay, *Das sagt der Auferstandene.* 104 Seiten, brosch., Fr. 7.–. – Der Autor, Professor für Neues Testament in Schottland, gibt hier eine Auslegung der sieben Sendschreiben. Wie er den geistigen und materiellen Hintergrund der jeweils angesprochenen Gemeinde ausleuchtet, macht diese aufschlußreiche Auslegung besonders wertvoll, und sie ist eine große Hilfe für das Einzelstudium wie für die Gruppenarbeit.

Jacques Rossel, *Dynamik der Hoffnung.* Basileia-Verlag, Basel. 176 Seiten, Leinen, Fr. 14.80. – Der Verfasser, Präsident der Basler Mission, gibt mit diesem Buch eine zeitgemäße Studie zum Thema Christ und Welt. Wir sind als Christen in den reformatorischen Ländern genötigt, nach den Wurzeln unseres Christseins zu fragen. Überzeugend wird gezeigt, wie hinter der Dynamik, die unsere Welt beherrscht, der lebendige Gott steht, der sich in Jesus Christus hingibt und sich in ihm an alle Menschen wendet, um sie unter seiner gerechten Herrschaft zu führen. Das Buch ist gegliedert in drei Teile: 1. Unsere Welt, 2. der Auftrag der Kirche und 3. der missionarische Dienst. Besonders wertvoll ist, daß der Verfasser zeigt, wie der Gehorsam des Glaubens aufbauende und hoffnungsstarke Kräfte frei macht.

Peter Schicketanz, *Carl Hildebrand von Canstein's Beziehungen zu Philipp Jakob Spener.* Luther-Verlag, Witten, 211 Seiten, Leinen, Fr. 26.45. – Das vorliegende Buch ist der erste Band zu den «Arbeiten zur Geschichte des Pietismus». Mit wissenschaftlicher Sorgfalt wird das Lebenswerk C. H. Freiherr von Canstein (1667–1719) dargestellt, der ein Freund Philipp Jakob Speners war, das Hallsche Anliegen von August Hermann Francke vertrat und die pietistische Bewegung förderte. Wir werden an die Wiege des durchschlagskräftigen biblischen Pietismus geführt. Canstein ist der Verfasser der ersten Biographie von Ph. J. Spener und dessen Nachlaßverwalter. Wer sich mit der Erforschung des Pietismus beschäftigen will, tut gut, nach diesem Buch zu greifen, das kirchengeschichtlich höchst aufschlußreich ist, da die handschriftlichen Quellen Cansteins einer genauen Bearbeitung unterzogen werden. Da die bisherigen Quellenpublikationen in manchen Teilen nicht zu genügen vermochten und unvollständig sind, dient diese Arbeit zur Beseitigung dieser Lücke. Canstein war neben Francke der wichtigste Vertreter des Hallschen Pietismus. Die gute Einteilung und Gliederung des umfangreichen Stoffes, der Anhang und das umfangreiche Literaturverzeichnis erleichtern den Überblick dieser kirchengeschichtlich bedeutsamen Epoche. (Im Brunnen-Verlag, Gießen, ist in der Reihe: «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», Band 177, ein Büchlein von Günther Leppin erschienen: «C. H. Freiherr von Canstein – ein Christ in den Spannungen seiner und unserer Zeit.» Siehe «Glaubensbote» Nr. 9/1967.)

Friedrich Christoph Oetinger, *Geistliche Lieder.* Band IV der Reihe «Zeugnisse der Schwabenväter». Ernst Franz und Sternberg-Verlag, Metzingen. 152 Seiten, Leinen, Fr. 9.–. – F. Ch. Oetinger hat sich von früher Jugend auf in der Dichtkunst geübt. Obwohl die Lieder der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehören, geht von ihnen ein eigenartiger Reiz aus. Da ist Bekenntnis und Zeugnis, und eine Fülle biblischer Erkenntnisse wird vor dem Leser ausgebreitet. Die «Gedächtnisreime» zu biblischen Texten eignen sich gut für die persönliche Andacht und zur Meditation.

Fortsetzung auf Seite 58

Für die Passionszeit

Matth. 27, 46: *«Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»*

Die Erschütterungen, welche die Gegenwart durchzittern, lassen uns nicht unberührt. Wir sind gefragt, was aus unserer christlichen Überzeugung werden soll in einer Welt, die so unbekümmert und hemmungslos dahinlebt und nach eigenem Fahrplan fährt. Jedermann weiß, daß sich die führenden Männer in Politik und Kirche über wichtige Probleme nicht einig sind. Die Unsicherheit greift für viele über Einzelfragen der Ethik hinaus, ja, sie betrifft die Grundfragen des Lebens überhaupt. Die allgemeine Haltlosigkeit umfängt den Menschen unserer Tage in seinem ganzen Dasein. Unsicher windet er sich zwischen den Strömungen der Zeit hindurch und fährt ohne Kompaß. Viele sind auf der Suche nach klaren Orientierungspunkten. Sie halten Ausschau nach Maßstäben, die den rechten Standpunkt festlegen lassen, und nach gültigen Werten, die Bestand haben und durch deren Anerkennung das Leben Halt und Inhalt erhält.

Von dieser Unsicherheit kann sich die christliche Gemeinde nicht distanzieren. Sie weiß aber, daß sie von ihrem Herrn gefunden ist, auf ihrem Weg zurechtgebracht und endlich ans Ziel geführt wird. Dieses Wissen wird sie keine Anstrengung scheuen lassen, die ihr anvertrauten Maßstäbe bei ihr und bei den andern zur Anwendung zu bringen.

Wir werden so lange im Dunkeln tappen, als wir noch nicht recht verstanden haben, wer Jesus Christus und was sein göttlicher Auftrag an uns und sein göttliches Werk für uns ist. Das Wort aus der Passionsgeschichte: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» stellt uns unter das Kreuz. Es ist das Wort des sterbenden Gottessohnes, dessen Sterben seine besondere Häßlichkeit und Grausamkeit hat. Es ist vom natürlichen Empfinden des ungebrochenen Menschen aus durchaus verständlich, wenn z. B. Johann Wolfgang Goethe das Bild des Gekreuzigten floh. Gerade heute, im Zeitalter des Sportes, der Anbetung der menschlichen Kraft und Größe, ist nichts verächtlicher oder gehaßter als gerade dieses heilige Zeichen der christlichen Gemeinde: das Kreuz, der Schmerzensmann, der mit einem lauten Aufschrei stirbt. Es wird menschlichem Denken und Einfühlungsvermögen nie möglich sein, nachzuempfinden, was Jesus litt, als er den Schmerzensschrei ausstieß: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Jesus hat nicht nur das höchste Maß menschlich-irdischer Leiden erfahren, sondern Höllenqualen erlitten.

Wir dürfen freilich nicht übersehen, daß das Wort: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» noch immer ein Gebetsruf, ein Anruf Gottes ist. Es ist ein Psalmwort, der Anfang von Psalm 22, der ein rechtes Vertrauenslied ist. Dieses Gebetswort ist das eigentliche Kreuzesleiden des Heilandes, viel tiefer und schmerzlicher als alle Todes- und Marterqualen und das Verlassensein von Menschen. So seltsam es auf den ersten Blick erscheinen will: Hier wird Gottes

suchende und helfende Liebe kund. Weil es – wie alle andern Religionen dies versuchen – unmöglich ist, durch moralische, geistige und religiöse Bemühung sich aus der irdischen, menschlichen Tiefe in die göttliche Höhe hinaufzuschwingen und emporzuarbeiten, um glücklicher, stärker, heiliger und frömmer, wenn möglich göttlicher zu werden, wählt Gott den Weg zu uns. Das Evangelium von Jesus Christus ist der Bericht davon, wie Gott in das Menschliche hinein- und hinunterkommt, um uns sein göttliches Leben zu bringen. Das frohmachende «Gott für uns» findet hier seinen tiefsten, vollendeten Ausdruck. Jesus hat bis zu diesem tiefsten Punkt vordringen müssen, damit wir nicht rufen müssen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Nun gilt es (siehe «Glaubensbote» Nr. 2 / Februar 1968): «. . . und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; *denn du bist bei mir*» (Ps. 23, 4). Gott ist mit uns; dann gibt es für uns keine Verzweiflung mehr. Es gibt keinen Ort mehr, in den er nicht eingekehrt ist. Jesus mußte für uns an Gott verzweifeln, damit wir nicht an Gott verzweifeln müssen. Er ist den Straftod gestorben, damit wir von der Strafe frei werden. Darum ist Jesus in den Abgrund der völligen Verlassenheit gestiegen, daß er uns heraushole, zu Gott bringe, an Gott binde, mit Gott versöhne und mit Gottes Geist erfülle.

Wir werden, liebe Leser, gut tun, uns in diesen Passionswochen daran erinnern zu lassen. Wir wollen uns Zeit nehmen – Zeit dafür finden wir alle, wenn wir wollen! – darüber nachzudenken. Die Wirkungen werden nicht ausbleiben. Denn nun wissen wir: Es gibt kein menschliches Erleben, keine Schwierigkeit und keine Not, keine Trübsal, Enttäuschung und Einsamkeit, wo es nicht die Verbindung mit Gott gibt. Wir können ihn überall anrufen.

Heute stehen viele Menschen in der Gefahr, mürbe, von Mutlosigkeit übermannt und glaubensmüde zu werden. Das Evangelium gibt uns eine verbindliche Antwort auf die vielen Fragen, die Menschen uns schuldig bleiben. Die Bibel gibt Maßstäbe, mit deren Hilfe wir erkennen können, was für uns gut ist. Je mehr wir aber über diese Grundfragen im klaren sind, um so mehr werden wir fähig sein, Entscheidungen zu treffen. Die Mutlosigkeit wird uns nicht mehr in unserem ganzen Dasein umfangen. An sturmfreien Tagen werden wir uns nicht oberflächlich, gedankenlos und unbekümmert treiben lassen, und in stürmischen Zeiten kann uns nicht Unsicherheit und Angst ergreifen.

Wenn wir in diesen Passionswochen von Jesus Christus reden – ganz besonders von dem Gekreuzigten, der rief: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» – so denken wir an die Allgegenwart des göttlichen Erbarmens. Und das ist es, was wir heute, in einer Zeit, wo die Verzweiflung uns oft so nahe ist, vor allem hören müssen. So wird uns gerade dieses Schmerzens- und Verzweiflungswort vom Kreuz zum höchsten Trost und zur größten Hilfe. Denn wenn uns Gott nahe ist mit seinem Trost, so ist er uns auch nahe mit seiner rettenden, neumachenden Hilfe. Wenn wir es uns wirklich und ganz von der Bibel sagen lassen: «Gott ist für uns», so ist das auch die beste Hilfe, um aus der Not herauszukommen, die einzige Hilfe gegen Sünde und Ungehorsam. Wenn wir gewiß sind, daß Jesus Christus bei uns ist – «alle Tage, bis an der Welt Ende» – dann sind wir

gegen den Bösen gewappnet. Dann können wir Gottes Willen tun, um den wir beten im «Unser Vater». Es mangelt uns nicht mehr der innere Jubel des Herzens, das, was unserem Schreiben und Schaffen, unserem Denken und Gestalten Schwung, unseren Augen Glanz und unseren Herzen Freudigkeit gibt. Wir werden nicht mehr wie ein Vogel mit gestutzten Flügeln dem Boden nach kriechen. Wir bekommen Luft in unserer todumklammerten Welt, und alle Enge der Diesseitigkeit wird gesprengt. Es fallen die Mauern, die unser Leben umgeben, und wir erleben die unberechenbaren Möglichkeiten Gottes. Wir werden nicht mehr nach den Wahrscheinlichkeitsrechnungen der politischen Hellseher fragen, weil in alle Elendswinkel, in alle Kerker und Bedrückungen hinein befreiende Kraft fließt, und die helle Gottessonne scheint. Wir wissen, wer den Sieg behält. Denn: «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?»

Edgar Schmid

Missionsarbeit in Südostasien heute

Vortrag von Direktor J. Oswald Sanders (Überseeische Missionsgemeinschaft), Singapore, vor den Seminaristen und Bibelschülerinnen auf St. Chrischona, Mittwoch, 7. Februar 1968.

Ich möchte Ihnen etwas davon berichten, was der Herr in unserer heutigen traurigen Welt tut. Als Jesus von den letzten Tagen sprach – und ich zweifle nicht daran, daß dies die Tage sind, in denen wir heute leben – sagte er, daß in jener Zeit auf der Welt Bedrängnis, Elend und Verwirrung herrschen werde. Das heißt: Es gibt keine Lösung der Probleme, keinen Ausweg aus den Krisen – kurz: Ausweglosigkeit. Ist das nicht genau die Situation, in der wir uns heute befinden? Kann irgendein Staatsmann der Gegenwart die politischen Spannungen lösen? Gelingt es den Finanzmännern, die wirtschaftliche Lage zu ändern? Die Probleme werden größer und größer, und wir können ohne Zweifel sagen: Alles geht dem Höhepunkt entgegen. Dieser Höhepunkt wird dann die Wiederkunft unseres Herrn sein.

Wenn wir an die Missionsarbeit der Gegenwart denken, müssen wir uns bewußt sein, daß es kaum noch Orte gibt, wo diese in einer friedlichen Atmosphäre geschehen kann. Hat Jesus uns verheißen, daß wir diese in Frieden tun würden? Als der Herr im Neuen Testament zum ersten Mal von der Gemeinde spricht, tut er dies im Zusammenhang mit Krieg, nicht mit Frieden. In Matth. 16, 18 heißt es: «Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.» Hier ist der ewige Streit zwischen dem Teufel und Christus; die Gemeinde steht der Hölle gegenüber. Als aber Jesus seine Gemeinde zum allerersten Mal nennt, gibt er gleich auch die Zusicherung, daß sie unüberwindbar sei. Selbst den stärksten Kräften des Feindes wird es nicht gelingen, den Bau der Gemeinde zu verhindern. Der Grund dieses Sieges ist der, daß es *seine* Gemeinde ist. Er sagt: «Ich *will* meine Gemeinde bauen.» Nichts wird ihn davon abhalten. Auch wenn die Gemeinde in vielen Ländern ein ziemlich schwaches Gebilde ist, wird sie am Ende doch unüberwindbar sein.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß in vielen Teilen der Welt die Gemeinde Jesu durch große Leiden hindurchgeht. Soviel wir wissen, gibt es in China heute nur sehr wenige Gruppen, die noch zusammenkommen können zum gemeinsamen Gottesdienst. Seit mehr als 20 Jahren wird ein unbarmherziger Druck auf die Gemeinde ausgeübt. Das gleiche geschieht auch in andern Ländern.

Würdest du, wenn du ein sehr wertvolles und wichtiges Gebäude bauen wolltest, nach Saigon in Vietnam gehen, um es dort zu erstellen? Aber der Herr sagt: Ich will meine Gemeinde auf dem Schlachtfeld bauen. Ich werde sie bauen trotz allem Widerstand. In Südvietnam *baut* Jesus heute seine Gemeinde. Der Krieg schafft Gelegenheiten für die Missionsarbeit, wie sie nie zuvor vorhanden waren. Es werden Menschen aus allen Teilen Vietnams an Orte gebracht, wo das Evangelium gepredigt wird, und so erhalten sie Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören. Junge Männer wurden auf dem Schlachtfeld verwundet und dann nach Saigon gebracht, wo sie das Evangelium hörten. Nachher kehrten sie in ihre Heimatprovinzen zurück, um das Wort Gottes zu predigen. Einige Missionare aus Südvietnam sagten uns, daß die Gelegenheiten heute größer seien als jemals zuvor. Die Leute sind offen für das Evangelium in einer ganz neuen Weise.

In den letzten Tagen haben wir auch erfahren, daß die Missionare nicht vom Krieg verschont bleiben. Letzte Woche wurden fünf Missionare von der Amerikanischen Alliance Mission durch den Vietkong getötet. Einige davon habe ich persönlich gekannt. Um Jesu und des Evangeliums willen haben sie ihr Leben gelassen. Es ist sehr weise von jungen Töchtern und jungen Männern, welche die Möglichkeit der Missionsarbeit ins Auge fassen, zu realisieren, daß dies der Preis sein könnte, den Gott von ihnen verlangen mag.

Als ich in Neuseeland eine Bibelschule leitete, hörte dort ein junger Mann den Ruf Gottes, nach Äthiopien zu gehen. Dann verliebte er sich in ein Mädchen, und die beiden reichten ihre Bewerbungen bei der Missionsgesellschaft ein, um nach Äthiopien auszureisen. Das Mädchen wurde aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt. Dieser junge Mann mußte nun wählen zwischen dem Ruf des Herrn und dem Ruf seines Herzens. Ich erinnere mich noch an meinen Besuch bei ihm in der Gemeinde, wo er Pfarrer war. Er hat einen gewaltigen Kampf ausgefochten in seinem Innern. Wir knieten zusammen nieder zum Gebet. Er war ein starker junger Mann; aber ich sah, wie die Tränen durch seine Finger hindurchsickerten als er betete, und ich hörte ihn folgendes sagen: «Herr, ich will, daß du durch mein Leben verherrlicht wirst, es sei durch Leben oder durch Tod.» Er hat dann seine Freundschaft mit dem Mädchen aufgegeben und ist nach Äthiopien gegangen. Ich kann noch hinzufügen, daß das Mädchen später gesund wurde und doch noch ausreisen konnte und sie heiraten durften. Nach einigen Jahren der Missionsarbeit in Äthiopien hatten sich 45 Äthiopier zu Jesus bekehrt. Das war die ganze Frucht der Arbeit für manche Jahre. Als dann die Italiener Äthiopien angriffen, sind die Missionare und auch die Einheimischen geflohen, um ihr Leben zu retten. Dieser junge Mann und ein Kanadier wurden durch jene Leute, denen sie das Evangelium gebracht hatten, getötet. Hatte er nicht gebetet: «Herr, ich will, daß du durch mein Leben verherrlicht wirst, es sei durch Leben oder durch

Tod»? Der Herr wählte für ihn, daß es durch den Tod sein sollte. War da irgendwelche Frucht von diesem Tod zu sehen? Einige Jahre später wurden die Italiener aus Äthiopien hinausgetrieben. Ein anderer junger Mann, der auch aus dieser Schule hervorgegangen war, reiste später durch dieses Gebiet in Äthiopien. Hat er die 45 Christen noch vorgefunden? Nein! Er fand 15 000 Christen! Es hatte kein Missionar unter ihnen gewirkt. Die 45 Christen waren sich selbst überlassen worden, und doch waren sie nicht allein. Der Heilige Geist war bei ihnen und durch ihr Zeugnis fanden inzwischen 15 000 andere den Weg zu Jesus. War Gott durch den Tod jener Missionare verherrlicht worden? Es mag sein, daß einige unter uns sind, von denen der Herr Jesus einmal dasselbe Opfer verlangen wird. Bist du bereit, den Preis zu bezahlen? Es kann auch sein, daß von keinem unter uns dieses Opfer verlangt wird. Manchmal ist es jedoch schwieriger, für den Herrn zu leben, als für ihn zu sterben. Er bittet uns, unser Leben in seine Hand zu legen, so daß er verherrlicht werden kann, es sei durch Leben oder durch Tod.

Auch in anderen Gegenden im Fernen Osten arbeitet der Herr inmitten des Krieges. In Laos zum Beispiel, wo wir einige Missionare an der Arbeit haben, herrscht schon seit vielen Jahren Krieg. Manche Gegenden des Landes stehen unter der Kontrolle der Kommunisten, der Pathet-Lao. Unsere Missionare in Laos waren besonders daran interessiert, den Urstammleuten das Evangelium zu bringen. Große Gebiete davon sind heute abgeschnitten. Die Pathet-Lao, die Kommunisten, kontrollieren heute 85 Prozent des Gebietes. Hat das Gott irgendwie davon abgehalten, sein Ziel zu erreichen? Ganz bestimmt nicht! 85 Prozent der Bevölkerung dieser Gebiete sind als Flüchtlinge hinausgeflohen und leben heute in dem 15 Prozent großen Gebiet, das noch übrig ist für Frei-Laos. Statt daß die Missionare nun große Wege machen müssen, um die Urstammvölker in den Bergen zu erreichen, sind sie jetzt ganz nahe zu den Missionaren gekommen. So sind die Missionare heute in der Lage, so viele Urstammleute zu erreichen, wie es ohne Krieg niemals möglich wäre. Die Pläne Gottes können nicht vereitelt werden. Er sagt: «Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.»

Es gibt kein Land, das mehr Unruhe kennt als Indonesien. Sicher erinnern Sie sich daran, daß vor zwei Jahren die Kommunisten beinahe die Kontrolle über ganz Indonesien bekommen hätten. Es waren ausführliche Pläne vorhanden für die Einnahme und die Kontrolle des Landes. Es war auch eine Großhinrichtung der Christen geplant. Einigen unserer Missionare hat man nachher das Grab gezeigt, das für sie gegraben worden war. Aber Gott ist dazwischengetreten, und was der Teufel beabsichtigte, um das Werk Gottes zu vernichten, hat Gott so gewendet, daß es heute in einer Weise vorwärtsgehen darf wie nie zuvor. Man rechnet, daß sich in diesen zwei Jahren, seit der Putsch fehlschlug, ca. 400 000 Indonesier zu Christus bekehrt haben.

Drei unserer Missionare arbeiten auf der Insel Sulawesi unter den Toradyas. Im Jahre 1942 zählte die Toradya-Gemeinde ca. 40 000 Glieder; heute sind es 170 000. Wenn eine solche Bewegung ausbricht, müssen wir damit rechnen, daß der Feind dies nicht einfach hinnimmt. Vor einigen Monaten sind die Moham-

medaner aufgestanden, um diese Bewegung aufzuhalten. Erst vor kurzem haben sie 25 Kirchen und zwei Bibelseminare zerstört. Auch in Java sind die Mohammedaner sehr aufgebracht über diese weitverbreitete Hinkehr zum Christentum. Sogar im Parlament wurde interveniert und gedroht, wenn diese Bewegung nicht auf irgendeine Weise aufgehalten werde, würden sie zu Gegenmaßnahmen greifen.

Ich wundere mich nicht, wenn die Gemeinde in Indonesien in Kürze in einen gewaltigen Kampf mit dem Islam verwickelt wird. Wer etwas von der Missionsarbeit unter den Mohammedanern weiß, dem ist bewußt, daß es so ziemlich am schwierigsten ist, diese Menschen zu erreichen. Doch dürfen wir heute feststellen, daß unter den Mohammedanern in Indonesien eine erstaunliche Hinkehr zu Christus stattfindet. Ich kenne einen indonesischen Pfarrer, der allein im letzten Jahr 1000 bekehrte Mohammedaner taufen konnte. Sein Mitarbeiter taufte 500. Das ist bis jetzt eigentlich in der ganzen Welt noch nie vorgekommen. Es wundert mich nicht, daß der Zorn und die Rache des Widersachers gegen diese Gemeinde aufgestachelt ist.

Unter den indonesischen Christen besteht ein großer Hunger nach christlicher Literatur. Vorletztes Jahr hat unser Verlag in Indonesien 23 verschiedene neue Bücher erscheinen lassen und über 250 000 Exemplare herausgegeben. Letztes Jahr waren es 14 neue Bücher und 135 000 Kopien. Somit wurde innerhalb von zwei Jahren fast eine halbe Million Bücher herausgegeben. Wie ermutigend ist es doch, daß diese Leute ein solches Verlangen nach christlicher Literatur haben!

Und doch müssen wir sagen, daß wir eigentlich keine Erweckung haben in Indonesien. Es findet wohl eine Abwendung von Satan und eine Hinwendung zu Gott statt. Wir brauchen aber noch das gewaltige Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde, so daß die Vielen, die sich der Gemeinde zuwenden, unterrichtet werden und die Gläubigen selbst innerlich bewegt werden, hinauszugehen, um andere zu erreichen.

Japan ist eines der Länder im Osten, wo wir eine politische Stabilität und auch großen Wohlstand vorfinden. Das Bild in Japan ändert sich sehr schnell. Noch vor zehn Jahren waren 40 Prozent der Bevölkerung Japans in der Landwirtschaft tätig; heute sind es nur noch 11 Prozent, so daß innerhalb von zehn Jahren 30 Prozent der Bewohner vom Land in die Stadt gezogen sind. Das bedeutet, daß eine ganz neue Situation für die Missionsarbeit besteht. 90 Prozent der gesamten Bevölkerung wohnt in den Städten. Dasselbe geschieht, wenn auch in kleinerem Ausmaß, in andern Ländern. Unsere Missionarin Liselotte Faude berichtet, daß sich auch in Thailand die Massen in die Städte begeben. Wenn wir diese Leute erreichen wollen, müssen wir dorthin gehen, wo sie sind: in die Städte. Gewiß finden wir noch immer große Gelegenheiten für Pionierarbeit, aber sie nehmen rapid ab. Ich glaube, daß jene, die sich mit Missionsarbeit befassen, sich bewußt sein müssen: Der Missionar von morgen muß mehr und mehr dazu ausgerüstet werden, den Bedürfnissen der Massen in den Städten zu entsprechen. Die Stadtleute im Osten werden immer vermöglicher und gebildeter. Da wir wunderbare Gelegenheiten unter ihnen haben, ist es erforderlich, daß uns Missionare zur Verfügung stehen, die den Leuten auf ihrer Ebene begegnen können. Die Mög-

lichkeiten, die ein junger Mann oder eine junge Tochter heute im Osten hat, sind wirklich erstaunlich. In Manila auf den Philippinen finden wir heute zum Beispiel 200 000 Universitätsstudenten. Eine Universität allein zählt 70 000 Studenten. Das hat sich alles in den letzten paar Jahren ereignet. Unter diesen Leuten finden wir eine weit offene Tür für das Evangelium.

In Thailand arbeiten zwei unserer Missionare in Bangkok. Unser Missionar Dr. Richard hat dort eine Berufung an eine Universität angenommen, wo es vorher keinen Zeugen für Christus gab. Er hat eine kleine Gruppe von Studenten um sich gesammelt; andere haben sich bekehrt, und so kam es, daß in jener Fakultät ein Zeugnis für Jesus entstand. Dann wurden zwei weitere kleine Gruppen in zwei anderen Fakultäten der Universität gebildet, so daß von innen heraus sich das Zeugnis für Jesus zu verbreiten beginnt.

Es ist sehr ermutigend, wenn wir heute sehen, wie junge Christen in den Gemeinden im Fernen Osten zu realisieren beginnen, daß auch *sie* zur Missionsarbeit berufen sind. Vor ungefähr zwei Jahren hielten wir in Singapore die erste Missionskonferenz, um dort unter den jungen Leuten das Missionsinteresse zu wecken. Gewöhnlich betrachten wir diese Länder des Ostens als Missionsfelder, auf die wir vom Westen als Missionare gehen. Aber die Gemeinden im Osten beginnen heute zu realisieren, daß sie selbst Gemeinden sein sollen, die Missionare in andere Länder aussenden. Die jungen Leute, die an der Konferenz teilnahmen, waren so interessiert und eifrig, daß sie zehn verschiedene Stunden pro Tag wünschten. Es war uns kaum möglich, sie zu befriedigen und ihnen alle Fragen zu beantworten. Am Ende kam ein junger Mann zu einem unserer Missionare und sagte folgendes: «Ich habe bis jetzt immer gedacht, daß Ihr vom Westen die Missionare seid; aber jetzt hat mir Gott gezeigt, daß auch ich ein Missionar sein soll.» So schafft der Herr in den Gemeinden des Ostens einen Sinn für missionarische Verantwortung.

Letztes Jahr war ich eingeladen, in Japan besondere Versammlungen zu halten. Sie wurden von einigen japanischen Pfarrern arrangiert, die das Verlangen hatten, daß in ihren Gemeinden ein Missionsinteresse geweckt werde. Die Konferenz dauerte drei Tage, und es nahmen 450 Pfarrer, sowie Hunderte von anderen Gläubigen daran teil. Glauben Sie, daß Sie in der Schweiz 450 Pfarrer zu einer Konferenz zusammenbringen könnten, die zum Ziel hat, das Missionsinteresse in ihren Gemeinden anzuregen? Das aber geschieht im heidnischen Japan, wo nur ein halbes Prozent Christen sind. Anläßlich der Schlußversammlung wurde die Frage an die jungen Männer und Töchter gerichtet, ob sie bereit seien, ihr Leben dem Herrn für den Missionsdienst in andern Ländern zur Verfügung zu stellen. Es waren etwa 100 junge Männer und Töchter, welche dieser Einladung Folge leisteten. Wir hielten noch Versammlungen in zwei anderen Städten, wo auch eine ganze Anzahl junger Leute ihr Leben dem Herrn zum Dienst weihten.

Das sind nur einige Beispiele davon, was heute im Osten geschieht. Erst vor einigen Tagen hörte ich, daß einige junge Japaner ihre Bewerbung bei unserer Mission eingereicht hätten. Bis heute sind bereits 80 japanische Missionare nach Übersee ausgereist. Auch arbeiten schon einige philippinische Missionare in unserer Missionsgemeinschaft mit, und andere reichten bereits ihre Bewerbung ein.

Dagegen ist sehr bedauerlich, daß die Bewerbungen aus den westlichen Ländern ständig abnehmen. Es scheint, daß im Westen heute weniger junge Leute bereit sind, ihr Leben für den Missionsdienst zur Verfügung zu stellen, und dies trotz der Tatsache, daß heute die Möglichkeiten größer sind denn je zuvor. Der Missionar von heute hat, allgemein gesprochen, eine bedeutendere und einflußreichere Aufgabe, als dies früher jemals der Fall war. Nehmen wir als Beispiel eine unserer Missionarinnen, die früher in ihrer Heimat Lehrerin war. Und was tut sie heute? Sie ist von der Regierung gebeten worden, den Religionsunterrichtsplan für alle Schulen in ganz Indonesien aufzustellen. Können Sie sich vorstellen, was für ein Einfluß von diesem Mädchen ausgehen mag? Hat sie irgendwie Grund, zu bedauern, daß sie ihre Heimat und ihren Posten als Lehrerin verlassen hat? Diese Aufgabe allein schon kann das Leben von Hunderten und Tausenden von jungen Menschen beeinflussen. Es sind viele Gelegenheiten vorhanden, so für den Herrn zu arbeiten, wenn vielleicht auch nicht in diesem Ausmaß.

Wir hören oft, es werde in diesen Ländern gesagt: «Missionare, geht heim!» Ich muß gestehen, daß wir in jenen Ländern, in denen wir arbeiten, einen solchen Aussbruch noch *nie* gehört haben. Die Zeit des alten imperialistischen Missionars, der immer der Mittelpunkt war und sein eigenes Königreich baute, ist – dem Herrn sei Dank – vorbei! Ein Missionar, der zu dienen bereit ist und sein Leben nach Phil. 2, 5 ff. prägen läßt, ist heute sehr willkommen draußen. Wenn wir eine Gruppe junger Missionare für die verschiedenen Arbeitsfelder einteilen, haben wir immer fünf- oder sechsmal mehr offene Türen, als uns Leute zur Verfügung stehen. Wir hören heute auch sagen: «Warum denn? Die Türen schließen sich doch.» Ich erinnere mich, daß dies schon vor 15 Jahren, als wir in diese Gebiete hineinkamen, gesagt wurde. In keinem dieser Länder ist heute die Türe verschlossener, als sie damals war.

Inmitten der Kämpfe in Südvietnam ist heute jeder Missionar noch immer an seiner Arbeit und voll beschäftigt. Und so ist es überall im Fernen Osten. Es stimmt, daß die Türen sich schließen könnten. Aber der Herr hat uns nicht gesagt, daß wir nicht durch die Türen gehen sollen, nur weil sie eventuell schließen könnten. Er wird uns aber dafür verantwortlich machen, wenn wir nicht durch die Türen eintreten, die heute noch offen sind. Wir brauchen keine Garantie für Sicherheit, wenn wir in diese Länder hineingehen. Wir müssen willig sein, dorthin zu gehen, solange der Herr uns dort haben will. Die Tatsache, daß heute im Fernen Osten nicht ein einziger Missionar mehr ist als vor fünf Jahren, ist eine tragische Feststellung. Die Zahl der Missionare in anderen Teilen der Welt hat sich vergrößert, nicht aber im Fernen Osten. Ist es, weil es aussieht, als ob ein zu hoher Preis verlangt werde? Ich hoffe, daß – wenn der Herr in deinem Herzen wirkt und dich im Dienst im Fernen Osten haben will – dich keine dieser Überlegungen zurückhalten wird. Heute sind außergewöhnliche Möglichkeiten unter den jungen Leuten des Ostens vorhanden. Und Asien ist jung! 60 Prozent der ganzen Bevölkerung von Singapore, wo wir unser Hauptquartier haben, sind unter 21 Jahren. Wenn ich so in der Schweiz und in Europa herumreise, stelle ich fest, daß hier eigentlich größtenteils ältere Leute die Gottesdienste besuchen. Wenn

du nach Singapore kommst, wirst du in der Gemeinde kaum fünf Leute mit grauen Haaren antreffen. In zwei Gemeinden, wo ich oft predige, wird der Älteste wohl noch nicht einmal 30 Jahre alt sein.

Vor Weihnachten hatten wir eine große Versammlung im Stadttheater in Singapore mit Dr. Alan Redpath aus England. 2500 größtenteils junge Leute besuchten diese Versammlungen. Als Dr. Redpath seine Botschaft beendet hatte, bat er jene, die gerne mehr hören wollten, zurückzubleiben, damit er noch ausführlicher mit ihnen reden könne. 700 der Anwesenden blieben zurück. Als er zum Abschluß eine Einladung an sie richtete, Jesus als ihren persönlichen Heiland anzunehmen, waren es 200, die ihr Leben dem Herrn übergaben. In allen Gemeinden in ganz Singapore nehmen wir heute ein wachsendes geistliches Interesse wahr.

Ich würde Ihnen natürlich ein ganz falsches Bild geben, wenn ich sagte, daß das, was ich heute morgen erzählte, in ganz Asien geschieht. Es ist keineswegs so, daß die Leute überall ihre Hände nach Christus und dem Evangelium ausstrecken. Nach 100 Jahren Missionsarbeit in Thailand gibt es zum Beispiel dort nur etwa 30 000 Christen. In vielen anderen Gebieten arbeiten die Missionare während Wochen, Monaten und oft während Jahren, ohne viel Frucht zu sehen. Es gibt nun einmal ein besonderes Wehen des Geistes Gottes, und ich habe von jenen Orten gesprochen, wo dieses Wehen in besonderer Weise wahrzunehmen ist. Wir glauben jedoch daran, daß in diesen anderen Gebieten, wo der Same treu gesät worden ist, auch eines Tages die Flut hereinbrechen wird. Es ist eine Sache des Glaubens, der Geduld und des Gebets.

Danke dem Herrn in deinem Gebet für das, was er an einigen Orten auf gewaltige Weise tut, und bitte darum, daß an den andern Orten auch dieses Wehen des Geistes einsetzen und die Flut hereinbrechen möge!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Einen sehr inhaltsreichen Abend erlebte die Hausgemeinde zwei Tage nach dem Semesterbeginn in unserer Kirche. Lehrer und Schüler vom Seminar berichteten von *Evangelisationsarbeiten und Missionseinsätzen.* Wir wurden an Apostelgeschichte 15, 4 erinnert, wo berichtet wird, daß Paulus und Barnabas nach Jerusalem kamen «und verkündigten, wieviel Gott mit ihnen getan hatte». Einige unserer Lehrer und viele Seminarbrüder haben mit Vorträgen, Zeugnissen und Liedern an verschiedenen Orten versucht, auf jene Werte hinzuweisen, die gültig sind und Bestand haben. Wo diese Werte zu finden sind, ist klar: im Evangelium von Jesus Christus. Wir hörten von gesegneten, oft nicht immer widerspruchslosen Diensten im Zürcher Oberland, in Hamburg, in den Kantonen Schaffhausen und Aargau und in Bayern. Daß doch viel von dem ausgeworfenen göttlichen Saatgut «Frucht, viel Frucht, bleibende Frucht» (Joh. 15) wirke!

Vom 23. bis 26. Januar weilten die *Offiziere der Heilsarmee* von der Basler Division zu Einkehr- und Rüsttagen bei uns, um sich von Gottes Wort her neue Orientierung und Stärkung geben zu lassen.

Die *Frauen- und Töchter-Bibelrüstwoche,* die vom 27. Januar bis 3. Februar im Haus «Zu den Bergen» stattfand, wurde von 70 Teilnehmerinnen besucht. Gott schenkte viel Freude, und viele haben bezeugt, mit neuem Mut in die Alltagspflichten in Familie und Beruf zurückzukehren. Zusammen mit den Leitenden half die bekannte Schriftstellerin Elisabeth Dreisbach in einigen Stunden mit.

Zu einem Kurzbesuch weilte am 28. Januar *Dr. J. Wesley aus USA* bei uns. Er steht in der Leitung der weltweiten Kinderevangelisationsarbeit. Dr. Wesley sagte uns ein ermunterndes Wort für den Evangeliumsdienst an der Jugend und an Erwachsenen.

Am 7. Februar sprach der *Leiter der Überseeischen Missionsgemeinschaft in Singapore, Direktor J. O. Sanders,* über die Lage der Missionsarbeit im Fernen Osten (Ausschnitte seiner Ausführungen sind in dieser Nummer des «Glaubensboten» enthalten). Die Schau, die Dir. Sanders gab, war ermutigend und zugleich demütigend. Eine Freude war, zu hören, wie sich das Evangelium als «Kraft Gottes» erweist und heilige Bewegungen, besonders auch unter der Jugend, auslöst. Demütigend war u. a. der Bericht, daß heute nicht mehr Missionare im Fernen Osten sind als vor fünf Jahren. Es mögen die politische Unsicherheit und die hohen Anforderungen, die gestellt werden, mit ein Grund dafür sein.

Einen Blick in die *Missionsarbeit in Zentral-Thailand* gab uns Missionarin Liselotte Faude. Es wurde uns neu bewußt, daß Befreiung vom Buddhismus bedeutet, von einer überirdischen Macht loszuwerden. Die Bedeutung des einzelnen Menschen wurde uns eindrücklich gezeigt, und die Freude darüber, wie von einzelnen Gläubigen Leuchtkräfte ausgehen, ermunterte uns zu anhaltender Fürbitte.

Am 14. Februar hatten wir noch einmal teil an der Arbeit in der außereuropäischen Missionsarbeit. Unsere Diakonisse Lydia Höfflin berichtete von ihrem Einsatz in unserer *Chrischonamission in Äthiopien.* Wie groß sind die Vielfalt, der Umfang und die Möglichkeiten der Arbeit im alten Kaiserreich Äthiopien! Ein weites Feld wartet auch dort darauf, bearbeitet zu werden. Aber – «. . . wenige sind der Arbeiter»!

In der *Kurz-Bibelschule* herrscht ein freudiges Lehren und Lernen. Die Gemeinschaft untereinander macht froh und ist stärkend.

Es ist uns bei allem Lernen und dem Hören der Frontberichte wieder neu klargeworden, daß der christlichen Gemeinde Maßstäbe anvertraut sind, die bei ihr selber und bei andern zur Anwendung kommen sollen. Es mahnt zum Aufsehen, wie die Verdrängung echter sittlicher Führung und die Erweichung der erzieherischen Autorität immer mehr fortschreitet und die Infragestellung des Evangeliums bis zur bewußten Ablehnung immer mehr überhandnimmt. Darum ist es wieder unsere Bitte, Gott möge bei uns die Arbeit im Unterricht segnen, damit alle, die bei uns zur Ausbildung sind, die Frohbotschaft von Jesus Christus durch Wort und Tat aller Welt kraftvoll verkündigen können.

Edgar Schmid

Schwester *Elisabeth Schinzel* berichtet aus Holé:

«Wie viele von Ihnen wohl wissen, konnten wir vor etwa vier Monaten das dritte Missionsgebiet besetzen, nachdem uns gewiß geworden war, daß Gott unsere Grenzen erweitern wollte. So wurden Schwester Lydia Beck als Hebamme und ich für den Pionierdienst nach Holé, dem neuen Platz, gesandt. Wir sind damit etwa 25 km von unserer zweiten Station, Addis Birhan, wo wir bis jetzt arbeiteten, und 175 km von unserem Hauptquartier in Addis Abeba entfernt.

Die Menschen hier gehören zum Stamm der Guragiés, unter dem wir bis jetzt noch nicht direkt gearbeitet hatten. Die Stammessprache ist nicht amharisch, die Sprache, die wir gelernt haben. Zwei Drittel der Guragiés sind koptische Christen, die aber absolut nicht wissen, warum sie sich Christen nennen; nur sind sie unglaublich stolz, nicht Mohammedaner zu sein wie die übrige Bevölkerung ihres Gebietes.

Während der Regenzeit hatten wir fast täglich Gelegenheit, mit den Schallplatten-Botschaften abwechselnd in die acht Nachbardörfer zu gehen. Es sind gastfreundliche Leute. Da sie ein typisches Sippenvolk sind, sitzen wir meistens inmitten einer ganzen Schar Menschen. Es ist wunderbar, daß dadurch jeden Tag 20 bis 30 Menschen mit dem Wort Gottes erreicht werden konnten. Sie hörten die Botschaft freudig und mit Spannung an, stellten auch Fragen und riefen andere herbei. Danken Sie doch mit uns dem Herrn, daß die äußeren Türen so weit offen sind, und beten Sie mit uns, daß auch die Herzenstüren aufgehen mögen!

Wir sind glücklich, unter diesen Eingeborenen leben zu dürfen, und wir möchten sie spüren lassen, daß wir sie im Namen Jesu liebhaben. Zwar leben wir hier in recht bescheidenen Verhältnissen, doch ist dies sicher nur von Vorteil für die Kontaktnahme mit den Menschen. Wir lieben unser «Zweizimmerhaus», das einer Blockhütte gleicht, und wir sind stolz auf all die «Extras», die es uns bietet, z. B. die vollautomatische Frischluft-Ventilation durch die Wände hindurch (die allerdings in der heißen Zeit nicht als Kühlanlage dient), sodann eine reichhaltige Nachtfaltersammlung, sowie Zufluchtsort für Ratten, Frösche, Vögel, Mücken usw. Und in der Regenzeit haben wir unentgeltliche «Kammermusik», hervorgerufen durch das Prasseln der Regengüsse auf das Blechdach, und noch vieles andere mehr.

Seit einigen Wochen wird auch Schularbeit getrieben, in welcher etwa 80 Kinder unterrichtet werden. 28 Knaben besuchen die erste Klasse. Die übrigen befinden sich in der Vorklasse, in welcher sie das Alphabet mit seinen 224 Formen und Lauten, sowie die Zahlen, lesen und schreiben lernen. Als Lehrer amtet ein Krüppel, der nicht gehen kann. Er versteht allerdings vom Schulehalten wenig, und so fragen wir uns, ob wir ihn weiter ausbilden lassen, oder uns nach einem andern Lehrer umsehen sollen. Bitte, beten Sie mit uns, daß wir in dieser Sache klar sehen.

Ich bin auch sehr dankbar für Ihre Fürbitte für die erste Schulstunde des Tages, in der ich den Knaben Biblische Geschichte zu erteilen habe. Es ist eine herrliche Gelegenheit, den Samen des Wortes in diese Kinderherzen streuen zu dürfen.

Die Aufbauarbeit hier in Holé geht schrittweise weiter. Zu den beiden bestehenden Eingeborenenhäusern, von denen das eine den Klinikraum und das Schulzimmer, das andere unsere Wohnung enthält, soll nun eine Klinik, ein Schulhaus und ein Wohnhaus für Missionare gebaut werden. Die Bewohner der Umgebung bieten sich oft als Taglöhner an. Es sind willensstarke Männer, diese Guragiés, und darum ist das Verhandeln mit ihnen oft ein harter Kampf (besonders für uns Frauen), indem es hie und da vorkommt, daß sie uns übers Ohr hauen. Aber wir sind dankbar, daß wir für alles unser Vertrauen auf unseren Herrn setzen und damit rechnen dürfen, daß auch für uns sein Wort gilt: «Der Herr wird euch in allen Dingen Verstand geben» (2. Thim. 2, 7).

Jochen Klepper

Zu seinem 65. Geburtstag am 22. März

Die 25. Wiederkehr jenes 11. Dezember 1942, an dem der Dichter Jochen Klepper mit seiner jüdischen Frau und Tochter in den Tod ging, hat die Aufmerksamkeit erneut auf einen Mann gelenkt, von dem die christliche Gemeinde gewiß noch Großes hätte erwarten dürfen.

1903 in dem kleinen niederschlesischen Landstädtchen Beuthen an der Oder als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren, besuchte Klepper das humanistische Gymnasium in Glogau, studierte anfangs in Breslau Theologie, wandte sich aber bald dem Journalismus zu und war einige Jahre im Evangelischen Presseverband für Schlesien tätig, ehe er im Herbst 1931 nach Berlin zum Rundfunk ging. Dort begannen bald die Schwierigkeiten mit dem nationalsozialistischen Regime, die schon im Juni 1933 zu seiner Entlassung beim Rundfunk führten. Nur der über Erwarten große Erfolg des Buches «Vater», das 1937 erstmalig erschien und Klepper mit einem Schlage bekanntmachte, rettete ihn vor dem wirtschaftlichen Ruin. Was eine so sensible Natur wie Jochen Klepper in den folgenden Jahren der Bedrohung mit seinen Angehörigen durchgemacht hat, können wir etwa ermessen beim Lesen seiner Tagebücher, die 1956 mit dem Titel «Unter dem Schatten deiner Flügel» erschienen sind. Sie enden mit dem letzten Eintrag vom 10. Dezember 1942: «Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.»

Heute lebt Jochen Klepper in der christlichen Gemeinde fort durch seine geistliche Lyrik, die in dem Band «Kyrie» gesammelt vorliegt. Auch im Losungsbüchlein begegnen wir ab und zu seinen Versen, und einige seiner Gedichte haben in moderner Vertonung Eingang in das Evangelische Kirchengesangbuch gefunden. Schon im Buch «Vater» wird deutlich, daß der Dichter aus einer lebendigen, persönlichen Beziehung zum Wort Gottes lebte, und erst recht in den Tagebüchern schauen wir hinein in den innersten Bezirk seines Wesens, Schaffens und Ringens. Klepper wollte bewußt ein Dichter der Kirche sein. Wie er selbst keinen Sonntag im Gottesdienst seiner Gemeinde fehlte, so sah er es als seine Aufgabe von Gott her an, auch seine Frau und Tochter zu Christus zu führen, und es war für ihn ein beglückendes Erleben, als am 18. Dezember 1938 seine Frau und am 9. Juni 1940 auch die Tochter Renate zum christlichen Glauben übertraten und sich taufen ließen.

Möchten Sie mehr über Jochen Klepper wissen?

Anläßlich des 25. Todestages des Dichters erschien im vorigen Jahr im Brunnen-Verlag Basel ein würdig ausgestatteter Gedenkband mit reichem, größtenteils unveröffentlichtem Bildmaterial, in dem die noch lebenden Freunde und Zeitgenossen Jochen Kleppers ihm in persönlichen Originalbeiträgen ein Denkmal der Liebe und des Dankes setzen. Außerdem sei hingewiesen auf das ebenfalls im Brunnen-Verlag erschienene Lebensbild Jochen Kleppers in der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», verfaßt von Rudolf Wentorf.

Otto Schüttler

GEBETSECKE

Evangelisationen:

4.–10. März:	Neßlau, Prediger O. Vogt, Buchrain.
4.–10. März:	Dießenhofen, Prediger H. Wäfler, Hallau.
4.–10. März:	Pfyn, Prediger S. Balmer, Kreuzlingen.
11.–17. März:	Bauma, Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.
11.–17. März:	Bouxwiller, Prediger W. Gugger, Dübendorf.
18.–24. März:	Niederlenz, Prediger O. Schmid, Brugg.
31. März–7. April:	Mulhouse, Missionar H. Jantzen, Bietigheim.
22.–28. April:	Jugendwoche Dübendorf, Jugendsekr. K. Hutter, Männedorf.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 300.– «aus Dankbarkeit» aus Basel; Fr. 400.– durch Inspektor Reichart bei der Brüderratstagung Zürich; Fr. 50.– aus Oetwil; Fr. 20.– im Opferkasten Rämismühle.

Für die Brüderbescherung:
Fr. 20.– im Opferkasten Büro Brüderhaus.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 50.– im Opferstock der Stadtmission Lausanne; Fr. 300.– aus Hunzenschwil; ffrs. 500.– aus Munster; Fr. 50.– aus Schafisheim.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 50.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 25.– aus Winterthur.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 500.– im Opferstock Rafz.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
DM 50.– durch die Friedau.

Für den Evangeliumsrundfunk:
Fr. 20.– aus Schafisheim.

Für Hungernde:
Fr. 30.– «Brot für Brüder» aus Ziefen; Fr. 30.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 20.– aus Schafisheim.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 2. Dezember 1967 den Geschw. *Plutowsky* in Ettlingen ein Sohn (Michael).

Todesfälle:

Am 5. Januar rief der Herr unseren Bruder *Hans Moschel,*
Prediger in Ludwigshafen, im Alter von 66 Jahren heim.
Er war auf St. Chrischona 1923–1927.

*

Am 4. Februar wurde unser Bruder *Friedhelm Frische*
in Hagen-Haspe, im Alter von 24 Jahren abgerufen.
Er war auf St. Chrischona 1964–1966.

Adressenänderungen:

Brauchle, Rolf, Vikar. D–7851 Holzen.

Hug, Walter, Prediger, Meisternstraße 23, D–7543 Calmbach.

Jahnke, Erich, Blarerstraße 24, D–775 Konstanz.

Matter, Erich, Prediger, Werderstraße 14, D–784 Müllheim.

Schöll, Helmut, Berg 639, 5728 Gontenschwil.

Zbinden, Fritz, Prediger, Vereinshaus, 3552 Bärau.

Köhler, Ursula, Missionarin, P. O. Box 104, Marudi, Baram, Sarawak, East Malaysia.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 1. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 1. März, 15.30 Uhr (KW 41 m) und Samstag, 2. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 3. März, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. G. Carqueville, Gunzenhausen.

Sonntag, 3. März, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Sonntag, 31. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Montag, 4. März, 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. H. Kemner, Ahlden.

Montag, 4. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Dienstag, 5. März, 15.30 Uhr (KW 41 m): Miss.-Insp.. F. Hubmer, Hülben.

Donnerstag, 7. März, 12.25 (KW 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

Donnerstag, 7. März, 15.30 (KW 41 m): Schw. Barbara Oemichen, Gunzenhausen.

Donnerstag, 7. März, 22.05 (MW 205 m): Pfr. Dr. J. Veenhof, St. Chrischona.

Freitag, 8. März, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. W. Ost, Ansbach.

Samstag, 9. März, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

Sonntag, 10. März, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Sonntag, 31. März, 15.30 Uhr (KW 41 m): Gen.-Sekr. P. Schneider, Berlin.

Mittwoch, 13. März, 22.05 (MW. 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe: «Viele Wege – ein Ziel».

Mittwoch, 13., bis Samstag, 16. März, jeweils 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Wäfler, Hallau.

Samstag, 16. März, 9.30 Uhr (KW 41 m) und Sonntag, 31. März, bis Samstag, 6. April, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Sonntag, 17., bis Samstag, 23. März, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Radioevangelisation «Woche unter dem Wort» mit Pred. R. Kriese, Herten.

Samstag, 23. März, 9.30 Uhr (KW 41 m): R. Straube, Wetzlar.

Mittwoch, 27. März, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. A. Gajan, Reutlingen.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona,* 4126 Bettingen.

Für unser
alkoholfreies Restaurant «Waldrain»
auf St. Chrischona
benötigen wir

TÖCHTER FÜR SAALDIENST

Familiäres Arbeitsklima, geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten an: Familie H. Schneider, alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.

Wir suchen

JUNGEN MANN,

der in unserem Diakonissenhaus vom Frühjahr bis in den Spätherbst die Hausmeister-Stelle versehen kann. Handwerkliche Ausbildung nicht unbedingt erforderlich, jedoch praktische Begabung und Willigkeit zu jeder Arbeit. Lohn und Freizeit zu zeitgemäßen Bedingungen.

Anfragen an *Inspektor P. Graf,* Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel Tel. (061) 49 65 65.

Das «*Bergli*» sucht Mitarbeiter:

1 MÄNNLICHER MITARBEITER

für abwechslungsreiche Arbeiten in Haus, Hof und Garten. Verlangt werden gute Umgangsformen, selbständiges Arbeiten, Autofahrpraxis und handwerkliche Fähigkeiten.

2 TÖCHTER

für Saal- und Zimmerdienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen an *Familie Maurer,* Bergli, 8942 Oberrieden. Tel. (051) 92 02 34.

Wir suchen in das Jugend- und Ferienheim Meielisalp am Thunersee

TÖCHTER

für Küchen-, Saal- und Zimmerdienst. Eintritt so bald als möglich. Saison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an:

Familie *E. Straub, Ferienheim Meielisalp,* 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Für unser Heimbüro suchen wir

TOCHTER
oder
JUNGEN MANN

für allgemeine Büroarbeiten. Eintritt so bald als möglich.

Offerten sind zu richten an:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

BERUFSTÄTIGE TÖCHTER
UND SCHÜLERINNEN

finden in *Zürich* ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona. –

Anfragen an Schwester Hanna Haller, Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich. Telephon (051) 47 06 40.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM
OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 15. April
bis Montag, 22. April 1968

Leitung: Prediger G. Blaser, Mattwil/TG.

Themen: vormittags: «Freude, die nie vergeht.» Abends: «Im Kraftfeld des Auferstandenen.»

Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim, Amden. Tel. (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE

vom 27. April bis 4. Mai in
CLARENS/MONTREUX.

Leitung: Prediger Th. Werner, Zürich.
Pauschalpreise: Fr. 85.– bis Fr. 95.–.
Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen bei froher Gemeinschaft unter Gottes Wort.

Ferienheim der Stadtmission, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

OSTERTAGE

Wir laden Sie über Karfreitag und Ostern zu Tagen der Stille und Einkehr auf die schöne Meielisalp ein.
Gründonnerstag, den 11. April bis Ostermontag, den 15. April Pauschalpreis Fr. 55.– bis Fr. 60.– je nach Zimmer.

Anmeldung an: *Fam. E. Straub, Ferienheim Meielisalp,* 3706 Leissigen BE.
Tel. (036) 3 11 63.

RUHE UND ERHOLUNG

finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe), kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch
Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden.
Tel. (051) 92 02 34 – 92 49 60.

FERIEN IM TESSIN

Im *Heim der Stadtmission* stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima, geeignet für Rekonvaleszenten. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten. Auch im Winter geöffnet.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung:
S. und S. Fehr-Riess, Via ai Monti 19,
6600 Locarno. Tel. (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber von Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:
Einzimmerwohnung, 2 Betten;
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten;
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina in schöner, sonniger und sehr ruhiger Lage:
5-Zimmerwohnung, 8 Betten;
3-Zimmerwohnung, 5 bis 6 Betten.

Die Wohnungen sind ebenfalls gut eingerichtet. Ölöfen. Über Ostern und in den Frühlingsferien auch noch freie Wohnungen.

Anfragen und Anmeldungen an Prediger S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno. Tel. (093) 7 44 03.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1968

Voranzeige zur Ferienplanung
29. Juli bis 5. August.

ZWEI NEUERUNGEN FÜR DIE GEPLANTE ISRAELREISE (8.–29. Juli)

1. Wir führen gleichzeitig zwei Gruppen:
   a) Weniger komfortable Reise, mit Übernachtung in Jugendherbergen Fr. 1350.–, DM 1250.– (wie bisher angekündigt). Mittagspicknick (Selbstversorgung).
   b) Komfortable Reise, mit Hotelaufenthalt. Fr. 1980.–, DM 1850.– (neu).
   Beide Gruppen machen die Reisen gemeinsam in Autobus, übernachten aber getrennt. Frühstück und Abendessen am Ort der Übernachtung.
2. Eine fakultative fünftägige Autobusfahrt im ganzen Sinaigebiet von Israel aus ist im Programm eingebaut. Zum normalen Reiseprogramm gehören außer Israel das ganze israelisch besetzte Jordanien, sowie die syrischen Berge über dem See Genezareth.

Anmeldungen sofort (Teilnehmerzahl beschränkt) an: Pfr. Dr. S. Külling, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Schweiz).

MITTELMEER- UND ISRAELFAHRT

22. September – 12. Oktober.
Preis ca. Fr. 1150.–.

Anmeldungen nimmt entgegen: Jugendsekretär Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg:
Stadtmissionar A. Bölsterli,
Avenue J. J. Rousseau 6.

2300 La Chaux-de-Fonds:
Stadtmiss. E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1000 Lausanne:
Stadtmissionar H. Frey,
Avenue Marc Dufour 15.

1020 Renens:
Stadtmissionar P. Voegeli, En Corjon 2.

Vevey-Montreux:
Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.

1200 Genf:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Rue Bergalonne 7.

2610 St.Imier:
Pred. W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno:
Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Hermann Bezzel, *Der Knecht Gottes*. Ernst Franz und Sternberg-Verlag, Metzingen. Dritte neubearbeitete Auflage. 180 Seiten, Leinen, Fr. 11.35. – Ein Buch, das nicht nur gelesen, sondern durchgearbeitet werden sollte in einer Zeit, wo «dienen» klein geschrieben wird. D. Hermann Bezzel (1861–1917), der Schwestern- und Pfarrergenerationen geprägt hat, befruchtete die Theologie und Diakonie entscheidend. Er weist darauf hin, wie Gottes Dienstbarkeit Konsequenzen hat für die Nachfolge. Wenn der Jünger mit Christus lebt, gilt: «Je mehr man dient, desto mehr herrscht man. Je mehr er herrscht, desto mehr dient er.» Das Buch macht Christus lieb und lädt ein zum gelebten Glauben. Und dieser hilft noch immer zu einem glaubwürdigen Christsein. E. S.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
30. März–10. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.–
30. März–10. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.–
16.–25. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 80.–
		Lagerpreise inkl. Reise
TAGUNGEN:		
16./17. März	Konfirmandenwochenende Sternenberg	Fr. 15.–
16./17. März	Konfirmandenwochenende Zofingen	Fr. 15.–
21.–23. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	
JUGENDLAGER:		
21. bzw. 23.–30. März	Skitourenlager Hospental	Fr. 90.– 10 Tage
		Fr. 75.– 8 Tage
6. bzw. 11.–15. April	Osterlager Clarens	Fr. 75.– 9 Tage
		Fr. 40.– 4 Tage
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
11.–18. Mai	Ferienwoche für Töchter, Amden	Fr. 90.–
27.–30. Mai	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 50.–
9.–15. Juni	Arbeitslager Parpan	gratis
17.–23. Juni	Vorbereitungslager für Jugendtagung St. Chrischona	gratis
RÜSTZEITEN:		
15.–22. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
27. April–4. Mai	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–
22.–29. Juni	Männer-Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 80.–/90.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

16./17. März	für Brüderräte
30./31. März	Meine Eltern verstehen mich nicht! Verstehe ich sie?
20./21. April	für Sonntagschulleiter
27./28. April	Die Frage der Geschlechter
11./12. Mai	Der Gesprächsleiter
23. Mai	Auffahrtstagung
25./26. Mai	Tagung für Frauen und Töchter
1./3. Juni	Pfingsttagung
1./3. Juni	Jungschartreffen
16./23. Juni	Ferienwoche für junge Erwachsene

JUGEND-WOCHEN:

16.–24. März	Jugendwoche in Schaffhausen
22.–28. April	Jugendwoche in Dübendorf

Bücher auf den Lebensweg junger Menschen

Friedhelm König

Du bist gemeint

160 Seiten, fein kartoniert Fr. 5.45

In den Berichten und Geschichten dieses Buches werden Positionslichter gesetzt, die auf den Einen hinweisen, der allein echte Freude schenken kann: Jesus Christus. – Wer hier aufmerksam liest, wird das «DU bist gemeint» für sich persönlich heraushören, und er wird die Botschaft empfangen, die ihm den Durchbruch zu einem neuen Leben schenken kann.

Karl Werner Bühler

Ich suche meinen Weg

Mit 22 ganzseitigen Photos. Ein Buch für junge Menschen. Gebunden Fr. 9.40

In verschiedenen Beiträgen wird hier zu Fragen und Problemen Stellung genommen, die junge Menschen beim Eintritt in die Erwachsenenwelt bewegen. Die Antworten, begleitet von ausgezeichneten Photos, wollen hinführen zu einem Leben mit Jesus Christus.

Karl Schmid

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. 440 Seiten mit 24 Bildern. Balacron Fr. 8.20

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengetan, um dies wegweisende Buch zu schreiben.

Madeleine Secretan

Lied in einer Gewitternacht

208 Seiten, fein kartoniert Fr. 9.50,
in Geschenkleinen Fr. 11.50

Spannend, frisch und wirklichkeitsnah, dabei von klar evangelischer Haltung ist diese in der französischen Schweiz spielende Geschichte. Nach verwirrenden und leidvollen Erlebnissen wird ein junges Mädchen zur Glaubenserfahrung geführt.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung. 3. Auflage
88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50
In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchen einen guten Dienst erweisen durfte.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten. 13. Auflage,
144 Seiten, kartoniert Fr. 4.–, gebunden Fr. 4.80
Dieses Buch ist das lebendige Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Madeleine Secretan

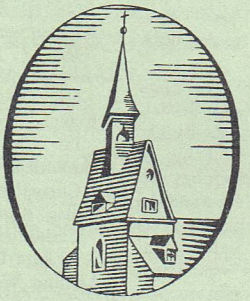
Und dennoch zum Ziel

138 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.50,
in Geschenkleinen Fr. 9.80
Viktor, dem jungen Taxichauffeur, wurden seine Jugendpläne durch fremde Schuld zerstört. Zutiefst verbittert hofft er, sich rächen zu können. Nach erregenden Konflikten führt ihn eine dramatische Wendung zu völliger Umkehr und zu seinem wahren Lebensglück.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG APRIL 1968 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Aussaat-Verlag, Wuppertal, sind erschienen:

Wilhelm Busch †, *Verkündigung im Angriff.* Gesammelte Aufsätze über Jugendarbeit, Kirche, Theologie und Pietismus. Herausgegeben von Hans Währisch. 196 S., Fr. 10.60. – Der durch viele Vorträge, Bücher und als langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift «Licht und Leben» bekannte Evangeliumsverkündiger hat immer wieder mutig zu aktuellen Fragen und Problemen Stellung genommen. Er kannte die Nöte und Gefahren hinsichtlich der Verkündigung, Jugendarbeit, Seelsorge und der Gemeindearbeit. Unüberhörbar warnte er, wo die Botschaft verkürzt oder unterschlagen wurde, und ermutigte im Sinn von Römer 1, 16 zum frohen Heroldsdienst. In einer Zeit, da gefährliche Entleerungs- und Vermischungstendenzen um sich greifen, ist das Buch eine große orientierende Hilfe.

Jochen Fischer, *Neue Moral unter die Lupe genommen.* Material zur Meinungsbildung, Sexual-Pädagogik Bd. 3, 160 S., Fr. 9.65. – Es ist der Trend unserer Zeit, alles Bestehende in Frage zu stellen oder zu verdächtigen. Die Befreiung von mancher gesetzlich und unbiblisch verwalteten Überlieferung war eine Notwendigkeit. Die Verwilderung aber ist eine Verirrung. Stellungnahmen, Veröffentlichungen und Thesen von Theologen, Psychologen, Biologen und Soziologen, die verschiedene Leitlinien und Maßstäbe vortragen, werden kritisch und verantwortungsbewußt untersucht. Der Verfasser setzt sich mit den bekannten Schlagworten «Sexuelle Revolution» und «Neue Moral» auseinander. Ein wertvolles Buch für Eltern, Erzieher und alle, die an der Jugendarbeit interessiert sind.

Ype Schaaf/J. B. Th. Spaan, *Kamerun liegt in Afrika.* 144 S., 11 Fotos, kart. Fr. 8.20. – Es ist köstlich, wie der junge holländische Pfarrer Ype Schaaf von Menschen und Problemen in Kamerun zu berichten weiß. Das Buch dient zum Verständnis des afrikanischen «schwarzen Bruders» und ist eine Hilfe zur selbständigen Beurteilung in den Fragen der Rassenkonflikte.

Im Christl. Verlagshaus GmbH, Stuttgart, und Anker-Verlag, Frankfurt am Main, sind erschienen:

Elisabeth Dreisbach, *Was dein Herz wünscht.* 240 S., Leinen, Fr. 17.30. – Mit Freude greift man zu jedem neuen Buch von Elisabeth Dreisbach. Lebensnah, wahr und mit viel Einfühlungsvermögen zeigt die Verfasserin, wie auch heute ein Leben in der Nachfolge Jesu möglich ist und Erfüllung bringt. Dieses Buch ist die Fortsetzung der Erzählung: «. . . und haschen nach Wind.»

Dorothee Siebenbrodt, *Über dem Kastanienbaum.* 256 S., Leinen und kart., Fr. 16.20/9.40. Das vorliegende Buch ist spannend und beleuchtet in einer Fülle von Begebenheiten verschiedene konkrete Lebensfragen. Es wird glaubwürdig gezeigt, wie unter der Führung Gottes das Leben mit vielen Konflikten bewältigt werden kann, ohne einem billigen «happy end» das Wort zu sprechen.

Elli Kobbert, *Es humst in Pluckerheide.* 176 S., Halbl. und brosch. Fr. 9.40/7.–. Eine Erzählung, welche die Verschiedenartigkeit der Menschen zeigt, heiter, humorvoll und ernst. Über allem aber ist treffend die Begegnung mit Menschen geschildert; das beweist: Christen sind fröhliche Leute!

In der Reihe: *Neue Stuttgarter Kindertaschenbücher:* 80–120 S., je Fr. 2.30.

Nr. 10: Helene Müller, *Rolf's große Mutprobe* (Knaben von 10–13 Jahren).

Nr. 11: Helene Müller, *Das Kuckucksei* (Knaben und Mädchen von 12–15 Jahren).

Nr. 12: Lina Haarbeck, *Luthers Singerlein* (Mädchen von 9–12 Jahren).

Für die Kinder sind diese Bücher sehr zu empfehlen.

Christliche Verlagsanstalt und Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

Catherine Marshall, *Gott hat keine Enkel.* Mein Weg zum Glauben. 240 S., Ln. Fr. 17.30. – Die Art und Weise, wie die Verfasserin über Führung und Vergebung, Leid und Wunder, Gebet und Heilung schreibt, gibt Zeugnis davon, daß wir vor uns das Porträt einer außergewöhnlichen Frau haben, die in unmittelbarer Beziehung zu Gott steht.

Malcolm Boyd, *Gehst du mit mir, Jesus?* 136 S., Ln. Fr. 10.60. – Ein packender Erlebnisbericht! Der Verfasser, Pfarrer in Chicago, gibt Einblicke in das Elend einer Großstadtgemeinde. Die Bekenntnisse und Gebete greifen in den Alltag des Lebens hinein und verhelfen, Gebetsworte zu finden, die oft schwer über unsere Lippen kommen.

Dschuljo Ho, *Entscheidung im Morgenrot.* 212 S., 11 Bildtafeln, Ln. Fr. 15.–. Ein Buch, das uns in den Kampf um Freiheit und Glauben im Roten Korea führt und zeigt, welche Entbehrungen, Leiden und Bedrängnisse in den asiatischen Ländern erduldet werden. Wie aber auch hier der Glaube an Jesus Christus sich als Kraft erweist, macht das Buch, besonders auch jungen Lesern, zum großen Gewinn.

Marianne Fleischhack, *Helene Schweitzer.* 135 Seiten mit 13 Abbildungen, Ln. Fr. 8.20. – Wir lernen die Frau des «Urwalddoktors» kennen, die vielen unbekannt sein dürfte. Wie sie «Gehilfin» war und durch ihr Wesen und Wirken, Verzichten und Lieben mitentscheidend war für das Werden und Wachsen in Lambarene, wird hier sehr eindrücklich geschildert. E. S.

Ansprache

anläßlich des 128. Gründungstages der Pilgermission in der Kirche St. Chrischona, Freitag, 8. März 1968

1. Thess. 1, 8 (Lehrtext des Tages): *«Denn von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so daß uns nicht not ist, etwas zu sagen.»*

Liebe Hausgemeinde, liebe Brüder und Schwestern,

Es sind heute 128 Jahre her, seitdem an dieser Stätte die Pilgermission von St. Chrischona gegründet wurde. Hören wir kurz über die Vorgänge, wie diese sich am 8. März 1840 abspielten:

«In der Entstehungsgeschichte der Pilgermissions-Anstalt zu St. Chrischona bei Basel ist ein Datum, das sich dem Gedächtnis der Gründer derselben in besonderer Weise eingeprägt hat. Es ist der 8. März 1840. Kurz zuvor war die Bewilligung zur Gründung einer Anstalt in den Räumen des Kirchleins gegeben worden. Auch war der erste Bewohner (Zögling kann man ihn kaum nennen, da noch kein Erzieher vorhanden war!) schon seit einigen Wochen droben; denn seine ersten Aufzeichnungen tragen das Datum des 7. Februar 1840. Allein an jenem 8. März geschah in großer Stille und Verborgenheit eine Einweihung, die, wenn sie auch alles äußeren Prunkes entbehrte und unter Furcht und Zittern, ja, mit Tränen und Flehen vollzogen wurde, dennoch ihre Gültigkeit bewiesen und Segensfrüchte getragen hat.

Drei Wanderer zogen an jenem 8. März in der Morgenfrühe von Basel hinaus, dem waldigen Chrischona-Hügel zu. Es waren dies der ehrwürdige Vater Spittler, damals in seinem 58. Lebensjahre stehend, dessen Pflegetochter und langjährige Gehülfin, Fräulein Susette Spittler, und der Schreinermeister Epple, ein treuer Freund und Bruder in dem Herrn. Ihr Weg führte sie eine Weile dem prächtigen Rheinstrom entlang, bis in die Nähe der badischen Grenze. Dort, am schweizerischen Zollhäuschen, bogen sie links ab und gingen über Feld, dann durch liebliches Rebgelände, unmerklich steigend, dem Wenkenhof und dem von Hügeln und Wäldern malerisch umgebenen Dörflein Bettingen zu. Von da galt es immer mehr steigen, bis nach etwa halbstündigem Marsch die alte, halbzerfallene St. Chrischona-Kirche auf der Hochfläche des Berges erreicht war. Unsere Pilger hatten die herrliche Aussicht, die sich dem Wanderer von jener Höhe darbietet, schon oft genossen, und manches Gebet war dann aus ihrem Herzen gestiegen, daß der Herr, dem diese Stätte von alters her geweiht und dessen Nähe in der feierlichen Stille ihnen oft so spürbar gewesen war, sich hier wieder einen Ort des Segens bereiten wolle, zum Lobe seiner Gnade.

Und nun hatte der Herr angefangen, diese Bitten zu erhören, wie es in der Folge ausführlicher berichtet werden soll, und heute waren sie heraufgekommen, um mit dem jüngst eingetretenen ersten Pilgermissionar, «Bruder» Mohr, das neu

zu beginnende Werk dem Herrn zu übergeben und in seinem Namen die Hand an den Pflug zu legen.

Durch das öde Schiff der Kirche schritten sie hindurch in den ebenso verwüsteten hohen gotischen Chor. Dort zeigte sich ihnen zur linken Hand eine Tür, welche in einen Raum führte, der ehemals als Sakristei gedient haben mußte. Hier hatte Bruder Mohr schon den Schutt hinweggeräumt, hatte etwas Ordnung gemacht und war tags zuvor in diese niedere Klause eingezogen, nachdem er die ersten Wochen im Nachbarhäuschen Unterkunft gefunden hatte. Aber wie überwältigend drängte sich allen die Wahrnehmung auf von der großen und vielen Arbeit, die es kosten mußte, um aus dem völlig verwahrlosten Kirchlein wieder ein würdiges Gotteshaus und eine Pflanzstätte christlichen Lebens zu machen!

Noch ungleich schwerer aber mochte ihnen die geistliche Aufgabe erscheinen. Konnte der Versuch, junge Männer aus dem Handwerkerstande zu brauchbaren Evangelisten für das Volk heranzubilden, gelingen? Woher sollten die Leute kommen? Woher die Geldmittel? Sie hatten ja *nichts,* keinen Fonds, keinen Vorrat, keine Versprechungen, wenig Ermutigung von außen. Ja, aber sie hatten ihren Gott. Sie hatten den von ihm geweckten Trieb, etwas zu tun zur Verbreitung seiner Erkenntnis in den Herzen des Volkes. Sie hatten sein Wort und seine Verheißungen. Und tief durchdrungen von ihrer großen Bedürftigkeit und dem großen Reichtum ihres Gottes knieten sie in jener Sakristei nieder und weihten aufs neue das alte, so lange dem Verfall preisgegebene Gotteshaus, samt dem Werke, das sie darin zu beginnen gedachten, dem Herrn, der sie zu seinen Knechten und Werkzeugen erwählt und erkauft hatte.

Schreiber dieses hat die Schilderung jener unvergeßlichen Stunde von den Lippen derjenigen, die damals stillschweigend zugehört und mitgebetet hat und die, wie sie scherzhaft zu sagen pflegte, der Anstalt Kindsmagddienste hat tun dürfen. Der Herr hat seinen Dienern und Handlangern sein Wort bestätigt, und das Samenkorn, das in jenen Frühlingstagen des Jahres 1840 im Glauben und mit viel Gebet in die Erde gelegt wurde, das Samenkorn, das oft zu ersterben drohte und von dem manches tatsächlich sterben mußte, hat dennoch Lebensfähigkeit gehabt und hat zu einem Baum werden dürfen, unter dessen Zweigen nun nach Jahrzehnten manche Vögelein sitzen und mit einstimmen in das nie veraltende Lied des königlichen Sängers: Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.» (Aus dem Buch: «Die Pilger-Mission zu St. Chrischona, 1840–1908» von C. H. Rappard.)

Wir sind jetzt nicht hier, um Menschen und ihre Taten zu verherrlichen. Das geschieht heute zur Genüge, daß mit allen Mitteln, die uns gegeben sind – durch die Presse, das Radio und das Fernsehen – die Taten der Menschen, die Mondraketen, die sportlichen Medaillengewinner und die Herztransplantationen gerühmt werden. Wir sind jetzt in unserer alten Kirche zu dieser schlichten Gedenkfeier zusammen, um die «großen Taten Gottes» zu rühmen. Als Menschen, die eine seltsame Fähigkeit haben, die Gütezeichen und Wohltaten Gottes zu vergessen, lassen wir uns durch den Psalmisten mahnen: «. . . und vergiß nicht,

was er dir Gutes getan hat!» In allen Fähigkeiten und erstaunlichen Möglichkeiten, die der Herr uns in den vielen Jahren anvertraut hat, wollen wir alles ganz bewußt und ohne jede Einschränkung *Gott* zuschreiben und ihn darüber rühmen. Männer und Frauen sind gekommen und gegangen; der Herr ist geblieben und sein Wort blieb gültig.

Das Wort, das über dem heutigen Gedenktag steht, ermuntert zu großer Freude, stellt uns in ernstes Fragen und führt in ehrliche Selbstprüfung. –

Von den Christen in Thessalonich werden in diesem ersten Kapitel bemerkenswerte Aussagen gemacht. Es ist nicht abwegig, von diesen Leuten, die mutig in die Kampfbahn Jesu einschwenkten, zu sagen, daß sie «Mustergläubige» gewesen sind. Ihr Christenleben beschränkte sich nicht nur darauf, daß gewisse Lehrsätze für wahr gehalten und verteidigt wurden. Man kann in einer toten Rechtgläubigkeit, in einem gesetzlichen Buchstabenglauben und im Festhalten an einer Tradition, die nur Flucht in die Vergangenheit ist, erstarren und des Zuflusses lebendiger Wasserströme verlustig gehen. Das Scheinchristentum wird im Neuen Testament bekanntlich als besondere Gefahr der «letzten Zeit» geschildert. Die Neigung, das eigene Image aufzubessern, ist nicht unbekannt. Ebenso wissen wir auch, daß sich hinter dieser Haltung eine erschreckende Kälte und Gefühllosigkeit, eine Gleichgültigkeit und Unverbindlichkeit, ein zerstörender Richtgeist und viel Lieblosigkeit verbergen kann. Dankbar können wir in dieser Morgenfeier sagen: Es durfte in den 128 Jahren, seitdem das Missions- und Evangelisationswerk von St. Chrischona besteht, viel von diesem froh- und freimachenden Glauben hinausdringen in die Welt. In allen Erdteilen stehen Brüder und Schwestern im Dienst dessen, der es unüberhörbar deutlich gesagt hat: «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.» Dafür wollen wir Gott in dieser Stunde danken. Das demütigt uns, weil wir solch großer Würde nicht wert sind, und das verpflichtet uns heilig, der Sendungsvergessenheit nicht zu erliegen. Wir wollen uns ernstlich fragen: Dringt auch heute noch unser Glaube hinaus «an jeden Ort»? Es ist nicht irgendein Glaube gemeint, sondern der Glaube an Jesus Christus als Sohn Gottes und Erlöser, der wiederkommen wird «zu richten Lebende und Tote». Wir wollen der Frage standhalten: Sind wir noch die Pilgermission des Herrn und darum Bestandteile seiner weltweiten Gemeinde, die der Vater aus Liebe zur Welt gesandt und als Boten und Werkzeuge seiner Liebe in der Welt haben will? Dieser Bußfrage standhalten, könnte der Anfang zu einer entscheidenden Erneuerung und Belebung, ja Erweckung unseres Werkes sein. Das würde Verzicht bedeuten:

- auf jede Form von Selbstrechtfertigung,
- auf Selbstbeschwichtigung,
- auf Selbsttäuschung,
- auf den Willen zur Selbsterhaltung.

Wie die Gemeinde Jesu Christi, so lebt auch die Pilgermission von St. Chrischona allein von der Sendung des Sohnes zur Versöhnung der Welt und in der Sendung durch den Sohn zum Dienst der Versöhnung (2. Kor. 5, 18) in der Welt.

Wir haben unsere Existenz *von* der Sendung des Sohnes und seines Geistes (Gal. 4, 4–6) und *in* der Sendung durch den Sohn, vermöge der Gabe seines Geistes (Apg. 1, 8 und Joh. 20, 21 ff.). In dieser Sendungsbewegung, die allein in Gott begründet ist und von ihm ausgeht (Joh. 17, 18), existiert die Gemeinde Jesu Christi bis zum endgültigen Kommen des Herrn Jesus Christus.

Hüten wir uns vor der Gefahr, hier auf dem Berg und in den Arbeitsfeldern in aller Welt, selbstgenügsam und -zufrieden zu werden und nur an eigene Erbauung zu denken! Fördern wir uns durch die verschiedenen Gaben, die uns geschenkt worden sind zum geistlichen Wachstum (1. Thess. 5, 11; Kol. 3, 16)! Erbauung hat nur dann Berechtigung, wenn sie dazu führt, für die Sendung und den Dienst geeigneter zu machen. Auferbauung des Leibes meint nicht Körperpflege, sondern Ertüchtigung der Glieder des Leibes Christi für den Dienst (Eph. 4, 12; Röm. 6, 19) und Zurüstung zum Gottesdienst im Alltag (Röm. 12, 1 ff.). Die Pilgermission gehört zum Leib des erhöhten Gekreuzigten und somit zu seiner Dienstgestalt in der Welt. Wir sind als Pilgermission («Pilgermission» – das sind wir – d. h. Lehrer, Schüler, Diakonissen, Prediger, Missionare usw.) gesandt:

1. Zur Weitergabe des Evangeliums, von dem wir selber leben. Gewiß, wir haben zu suchen nach neuen Formen, Wegen und Ausdrucksweisen und nach Aktivierung aller Gläubigen. Aber vor allem ist wichtig: das staunende Hinhören, das Stehenbleiben vor dem Herrn und die Verbindung mit der Welt heute, ohne an biblischer Substanz zu verlieren oder sich billig zu assimilieren.
2. Zum Dienst, damit Menschen für die Botschaft des Gottesreiches aufgeschlossen werden, daß Hoffnung erwache und Menschen erfülle. Überlassen wir den Dienst nicht nur unserem Diakonissenwerk! Wir alle sind dazu gerufen.
3. Unterwegs durch die Zeiten, als solche, die «keine bleibende Stadt haben», bis wir zu der verheißenen Ruhe kommen (Hebr. 4, 9; 13, 14).

Der Herr unseres Werkes bewahre uns davor, uns in dieser Welt anzusiedeln und seßhaft zu werden! Scheuen wir uns nicht, Pilger und Fremdlinge zu bleiben, und buhlen wir nicht um Anerkennung, die sehr oft mit einem unvergleichlich hohen Preis bezahlt werden muß, ja sogar unsere Existenz in Frage stellen kann! Wagen wir, vieles anders zu machen als es allgemein üblich ist im System dieser Welt! Diese Fremdlingschaft reizt die andern nicht zum Lächeln, sondern

zum Loben (1. Petr. 2, 11 ff.), oder
zur Lästerung (1. Petr. 4, 4).

Das klare Wort von der Versöhnung hat zu allen Zeiten auch schmerzliche Scheidungen bewirkt. Wenn wir im Heil Jesu Christi leben, können wir nicht ruhig werden, ja mögen das Heil selbst wieder verlieren, wenn wir das, was wir haben, nicht weitergeben.

So darf auch unsere Geschichte mit aller Tradition nicht einem Gipsbett gleichen, in das wir uns legen lassen, sonst verkümmern wir und werden bewegungsunfähig. Darum schenke uns Gott, daß wir abhängig von ihm und aktionsfähig bleiben! Es müssen nicht gleich Kilometermärsche in missionarisches Neuland getan werden; wohl aber sollen wir Mut und Geduld haben, kleine Schritte zu

tun. So sah es auch der Gründer unseres Werkes, C. F. Spittler, der bei allem, was er anpackte, von der nüchternen Überlegung ausging: «Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notzustände der Zeit bejammern? Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen!» Gott schenke, daß unser Glaubenskern lebendig bleibe und Liebe zu Gott und zum Nächsten uns erfülle!

Möge es unsere tägliche Bitte sein hier auf dem Berg, im Mutterhaus, in unseren Schulen, in unseren Studierzimmern, auf den Arbeitsfeldern und in allen Aufgabenbereichen: «Wer in mir bleibt bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun» (Joh. 15, 5).

Edgar Schmid

Zum Nachdenken

Auszüge aus den Arbeitsberichten unserer Brüder

«Es ist der Wille unseres Herrn, daß wir auf allen Gebieten unseres Lebens Frucht bringen. Das ist nur möglich in der Lebensverbindung mit dem Herrn Jesus als dem Weinstock.

Diese Tatsache durfte ich in der letzten Zeit wieder deutlich erfahren. Neben den festen Verpflichtungen der Station war es mir ein besonderes Anliegen, meine Lebensweise, meinen Dienst und meine beruflichen Hilfsmittel in ein strafferes System einzulenken. Das heißt nicht, daß bisher alles ordnungslos verlief. Da aber der Predigerberuf in gewissem Sinne zu den freien Berufen gehört, ist die Gefahr sehr groß, daß man seine Zeit mit den jeweils sich ergebenden Umständen ausfüllt. Bei dieser Arbeitsweise und der damit verbundenen Lebensweise geriet ich mit meiner Familie in eine knechtische Passivität, die sich auf die Dauer unerträglich auswirkt. Das veranlaßte meine Frau und mich, alle Gebiete unseres Lebens konsequent zu überdenken. Wir konnten nur den einen Ausweg aus unserer Misere finden, indem wir uns entschlossen, alles der Zucht des Heiligen Geistes, aber auch einer strafferen Ordnung und Planung zu unterziehen.

Wie sieht das nun praktisch aus? Die Bettruhe, das Aufstehen, die Essens- und Arbeitszeiten, die Dienststunden und die Ruhepausen sind nach einem Plan und der Uhr ausgerichtet. Dabei ist auch die detaillierte Arbeitsplanung und ein geordnetes Arbeitszimmer von großer Bedeutung.

Wie weit läßt sich nun diese Theorie in der Praxis verwirklichen? Einmal ist dafür eine totale Abhängigkeit und ein ganzer Gehorsam gegenüber dem Herrn nötig. Zweitens ist für die Verwirklichung eines geordneten Lebens viel Gebet und Geduld erforderlich. Drittens ist die Toleranz das Kennzeichen einer jeglichen Norm. In unserem Berufsleben kommt vieles anders als geplant. Es ist aber fruchtbarer und frohmachender, in einer Ordnung Platz zu haben für Unvorhergesehenes als sich durch Unvorhergesehenes in einer Ordnungslosigkeit zu verlieren.

Bei diesem Ringen um ein geordnetes Leben unter der Zucht des Heiligen Geistes begreifen wir die Bedeutung des Gotteswortes: ‚Ohne mich könnt ihr nichts tun.' Aber wir erfahren auch das andere Wort: ‚Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.'

Das geistliche Leben im Arbeitsfeld verlief einerseits nach dem üblichen Plan. Andererseits war es auch der die Endzeit kennzeichnenden Schwankung ausgesetzt. Grundlegend kann ich nur traurig bekennen, daß das geistliche Niveau einer fallenden Tendenz ausgesetzt ist. Es ist mir dabei ein Anliegen, den Befehl unseres Herrn aus Offb. 3, 11 auszuführen in der Verantwortung gegenüber der ganzen Station. Erfreulicherweise kann ich aber auch von einer gesegneten Evangelisation berichten. Ich kann zwar keine Zahlen nennen, aber doch den Ereignischarakter des Wortes auch in dieser letzten Zeit bezeugen.

Es ist mein Wunsch für die Zukunft, daß ich zusammen mit meiner Familie und der mir anvertrauten ‚Herde' in liebender Verbindung mit unserem Herrn Jesus bleibe. Er hat darauf viel Frucht verheißen. Das darf uns froh machen.»

«Oft leiden wir in unserer Gemeinde an innerer Schwerfälligkeit und Gelähmtheit – wo liegen die Ursachen?»

«Uns fehlt oft die leidenschaftliche Identifizierung mit unserem Auftrag gemäß 1. Kor. 9, 16: *,... denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!'*»

«Wir haben noch zu viele Passive. Wir sollten uns über die geistliche Not in der Welt und in unseren Gemeinden noch viel mehr ernste Gedanken machen!»

«Ich kann die Arbeit immer wieder nur tun und froh werden, weil es Vergebung gibt, Vergebung auch für alle Dienstsünden.»

«Das Problem unserer Zeit ist ein seelsorgerliches Problem. Wir halten uns zugute, nicht über die Köpfe zu reden. Aber reden wir nicht weithin über die Herzen hinweg?»

«Wir sind sehr dankbar, daß unsere Mitarbeiter immer mehr in die dienende Jesus-Liebe hineinwachsen.»

«Immer wieder entschuldigen viele Leute ihr Fernbleiben von den Gottesdiensten mit Zeitmangel, und sie sind auf geistliche Fragen nicht ansprechbar.»

«Die Gemeinde sollte immer mehr entdecken, daß es am Leibe Jesu Christi keine arbeitslosen Glieder gibt. Jeder ist an seinem Ort Werkzeug, Bote, Zeuge Jesu Christi und Priester. Wir haben nicht nur Aufgaben zu verteilen, sondern auch Verantwortung zu wecken und anzuvertrauen.»

«... Dienst ist tätiges Zeugnis für Gottes Reich.»

«Die im Heil Jesu Christi leben, können nicht ruhig werden, ja, müssen das Heil selbst wieder verlieren, wenn sie das, was sie haben, nicht weitergeben. Wir

müssen neu erkennen, daß die Gemeinde Jesu in die Welt gesandt ist, um der Welt das Heil anzubieten.»

«Wir haben viel Geduld und Mut zu kleinen Schritten nötig.»

«Wir danken Gott, daß wir erleben durften: ‚Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht» (Joh. 15, 5). Viele sind auf die vorhandenen Gaben angesprochen, zur missionarischen Mitverantwortung erweckt, und auf den Weg zur mündigen, mitarbeitenden Gemeinde gebracht worden.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die *Kurzbibelschule* ist nach sechswöchiger Dauer am 28. Februar zum Abschluß gekommen. Welch reich gesegnete und frohe Wochen hat uns Gott geschenkt! Die 44 Teilnehmer – sie kamen aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Ungarn und der Schweiz – wurden gefordert. Das Unterrichtspensum war sehr umfangreich, und in den ersten Tagen sagten einige, daß «es zu brummen beginne im Kopf». Andererseits waren auch die Lehrer sehr stark beansprucht. Die Fragen wollten nicht verstummen, und es wurde noch gebeten, zusätzliche Stunden einzubauen. Viele gaben doch Kenntnis davon, daß sie nach einem weltüberlegenen Standort im Evangelium verlangen und den Weg zu einer echten, vollen Teilnahme an dem Leben in der Welt finden möchten. In unseren Gemeinden und Gemeinschaften sind mehr Leute als oft bekannt ist, die aktiv mitzuarbeiten wünschen. Viele sind bemüht, der Entsprechung zwischen verkündeter Wahrheit und gelebter Wirklichkeit immer näherzukommen. Sie haben bestätigt, daß sie sehr dankbar sind für alles Empfangene. Besonders bereichernd wurde die Vielfalt der Lehrkräfte empfunden. Es haben zwölf Lehrer im Unterricht mitgeholfen; da kommen viele Gaben zur Entfaltung. Bei Kaffee und Gebäck fand noch ein letztes Zusammensein und ein reger Gedankenaustausch der Kurzbibelschulteilnehmer mit den Lehrern und ihren Frauen statt. Ein gut vorbereiteter «Abschiedsabend» führte am Schlußtag, 27. Februar, die ganze Hausgemeinde zusammen. Er wird nicht schnell vergessen sein! Mit geistreichem Humor und zum Teil entwaffnender Heiterkeit wurden Episoden aus der «Sechs-Wochen-Schulzeit» in Erinnerung gerufen, gekonnt dichterisch und musikalisch umrahmt, so daß herzliche Lachsalven das ganze Haus erschüttern ließen. Folkloristische Einlagen kamen hinzu, und wir mußten nur staunen, wieviele Talente sich entfalteten.

Besonders eindrücklich war der zweite Teil des Abends, zu dem ein guter Übergang gefunden wurde. Zeugnisse von Gotterleben in Kriegszeit, gnädigem Eingreifen und Machtoffenbarungen Gottes ermutigten uns alle und dienten zur Glaubensstärkung. Einige brachten auch zeugnishaft zum Ausdruck, wie reich sie

in diesen Wochen beschenkt wurden. Der Abend war eine Bestätigung dafür, daß Christen, die unter der Lebensmacht der Gnade stehen, fröhliche Leute sind. –

Der Abschied fiel nicht leicht. Distanzen trennen uns wieder. Im Glauben und im Gebet bleiben wir aber verbunden.

Die Erfahrungen und vor allem die Erkenntnis, noch mehr Gelegenheit zu geben für die Zurüstung und Aktivierung vieler Gemeindeglieder, ermutigen, ja verpflichten uns, die Kurzbibelschule regelmäßig durchzuführen. Wir werden das Datum rechtzeitig bekanntgeben, wann die nächste Kurzbibelschule zur Durchführung gelangt.

Am Samstagabend, 24. Februar, fand in der *Martinskirche* in Basel ein *geistliches Konzert* der Allianzmusik Basel statt. Der große Kirchenraum war besetzt mit Freunden der Blasmusik. Der Brüderchor half durch Lieder mit, die Güte Gottes zu rühmen, die ich mit einer kurzen biblischen Botschaft unterstreichen durfte.

Zu unserer *Missions-Gebetsstunde* kamen am 28. Februar Missionar Herren und Frau, die vor wenigen Wochen von den Philippinen, wo sie im Dienst der Überseeischen Missionsgemeinschaft stehen, in den Heimaturlaub zurückgekehrt sind. Wie zahlreich sind doch die Gebetsanliegen! Und welch ein Vorrecht ist es, sich im Gebet engagieren zu dürfen! Daß diese – für viele Leute – noch «unerkannte Macht» doch erkannt und mehr genützt würde!

Eine *wirkungsstarke Missionsstunde* vereinigte die Hausgemeinde am 6. März. Dr. med. R. Bréchet, der Leiter der Missionsarbeit der Schweiz. Allianzmission in *Angola,* erzählte von der ärztlichen und evangelistischen Arbeit im Schwarzen Erdteil. Er gab Kenntnis davon, wie die Missionsarbeit im Blick auf Lebensordnung und Arbeitsstil ganz von der Sendung her geprägt und gestaltet sein muß. Der weiße Missionar muß – soll sein Zeugnis in den zur Verselbständigung drängenden farbigen Völkern noch ankommen – lernen, kleiner, geringer zu werden und zurückzutreten. «Feudalistische Missionsarbeit» ist – Gott sei Dank! – endgültig vorbei. Der Missionar muß Dienste tun, für die sich sonst keiner findet. Er muß im Dienst für die von der Gesellschaft Übersehenen, Benachteiligten oder bis dahin Unterdrückten, zum Leiden und Verzicht bereit sein. Dabei wird solcher Dienst nicht als Werbemittel benützt, wohl aber im Vertrauen zu Gott dazu, daß dadurch Menschen für die Botschaft des Reiches Gottes aufgeschlossen und reale Zeichen der Hoffnung aufgerichtet werden.

Ein festlicher Tag war der *128. Geburtstag der Pilgermission St. Chrischona am 8. März.* Lehrer und Schüler versammelten sich mit der ganzen Hausgemeinde am frühen Morgen in der Kirche zu einem Dankgottesdienst. Die Ansprache, die mit Liedern des Brüderchors, der Bibelschülerinnen und einer musikalischen Einlage umrahmt wurde, ist im Wortlaut in dieser Nummer des «Glaubensboten» zu finden. Aus dem «Zwanzigsten Rundschreiben der Pilgermission auf St. Chrischona» – erschienen vor genau 100 Jahren, 1868 – lasen wir:

«Mit tiefer Beugung und Danksagung vor dem Herrn blicken wir hin auf alle Segnungen des verflossenen Jahres. Wir erkennen diese Hilfe als *freie Gnade,* aber auch als Beweis, daß Er sein Wort, Josua 1, 5: ‚Wie ich mit Mose gewesen

bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen!' auf unsere Verhältnisse angewendet, bestätigen will. Für jede Handreichung, für die kleinste wie die größte Gabe, wünschen wir dankbarst allen Freunden den Segen des Herrn und bitten um deren fernere Mitwirkung zum Gedeihen des Werkes, damit wir im Stande seien, den vielen Anforderungen durch tüchtige Brüder entsprechen zu können. Besonders empfehlen wir unsere ganze Pilgermission in ernste Fürbitte, da wir es vielfach inne werden, wie wenig wir und unsere Brüder von den Geisteskräften besitzen, welche bei der Arbeit für das Reich Gottes unentbehrlich sind und welche der Herr Jesus ja denen zugesichert hat, welche seine Zeugen sein sollen.» Wie verpflichtend sind diese Worte auch für uns heute!

Am 14. März sprach der *Generalsekretär des Blauen Kreuzes* in Deutschland, unser Bruder Herbert Frische, über die *«Alkoholnot und Suchtgefahren heute».* Seine Ausführungen waren alarmierend und zeigten, wie unsere «Wohlstandsgesellschaft» unter diesen Nöten krankt. Wie nötig das christliche Zeugnis und der Einsatz der gläubigen Gemeinde in diesem Abschnitt der Evangeliumsarbeit ist, konnte von niemandem überhört werden.

Am Abend des 15. März führte ein besonderer Anlaß die ganze Hausgemeinde wieder in der Kirche zusammen: *die Verabschiedung und Aussendung unserer Diakonisse Lydia Höfflin nach Äthiopien.* Es ist ein großes Vorrecht, sendende Gemeinde sein zu dürfen. Mission stößt ins Leere, wenn nicht eine verantwortungsbewußte Heimatgemeinde mitträgt und mitbetet. Wir ließen es uns neu zeigen, daß die Gemeinde Jesu – als das wandernde Gottesvolk – auf ihrem Wege möglichst viele mitnehmen möchte in die Freude des Reiches Gottes; denn in ihr und durch sie sammelt sich der Herr die neue Menschheit. Eine Gemeinde, die es nicht mehr als ihre Aufgabe ansähe, Menschen für Jesus Christus und damit für seine Gemeinde zu gewinnen und sie ihr einzugliedern, wäre der Sendung ungehorsam. Je mehr sie ihre Hoffnung auf Gott statt auf Menschliches setzt, desto tüchtiger wird sie für den ihr befohlenen Dienst an der Welt. Gott liebt die Welt mit brennender, sehnsüchtiger, zu jedem Opfer bereiter Liebe. Gott will, daß alle Verlorenen gerettet werden, das heißt aber, daß sie in das Gottesvolk eingegliedert werden.

Schwester Lydia's Abschiedsworte gaben Zeugnis, daß sie den Blick für diese Tatsachen hat und das Wagnis des Aufbruchs aus dem Bekannten in das Ungesicherte nicht verweigert. Sie will mit Gottes Hilfe festhalten an der lebendigen Hoffnung, die Gottes Wort zu allen Völkern trägt und seinem Kommen entgegensieht.

Inspektor Frische hat eine fünfwöchige *Dienstreise nach Südafrika* angetreten. Seit zwei Jahren unterhalten wir in Pretoria und Umgebung eine evangelistische Arbeit, in der unser Bruder Lothar Buchhorn steht. In der letzten Zeit sind viele Fragen grundsätzlicher Natur aufgebrochen, die für die Weiterführung der Arbeit von entscheidender Bedeutung sind. Da auf dem Korrespondenzweg alle im Zusammenhang stehenden Probleme nicht gelöst werden konnten, war eine Abklärung an Ort und Stelle unumgänglich. Inspektor Frische dient in ver-

schiedenen christlichen Kreisen und Gemeinden mit biblischen Vorträgen, und wir denken auch in der Fürbitte dieser wichtigen Dienstreise.

Verschiedene Besucher sind in diesen Wochen zu Besprechungen und mit dem Wunsch, Einblicke in unsere Arbeit zu erhalten, bei uns gewesen: Missions-Inspektor E. Schmiedinghoff von der Karmel-Mission, E. Schmidt und Frau von der Schweiz. Allianz-Mission und Dr. F. Wartenweiler, bekannt durch seine Radiovorträge, schriftstellerischen Arbeiten und Erwachsenenschulung. Mit großem Interesse nahm letzterer auch teil an verschiedenen Unterrichtsstunden im Seminar und in der Töchterbibelschule.

Meldungen für das neue Schuljahr im Herbst sind bereits eingetroffen. Wir bitten Gott, daß viele junge Töchter und Männer sich rufen lassen für unser Prediger- und Missionsseminar, für das Diakonissenwerk und die Töchterbibelschule. «Die Nacht ist vorgerückt und der Tag bricht an» (Röm. 13, 12). Daß wir die Zeit auskaufen und noch viele sagen: «Herr, sende mich, ich bin bereit!»

Im Namen unseres Werkes grüße ich alle Brüder, Schwestern und Freunde herzlich, in der großen Freude der Verbundenheit in unserem Herrn.

Edgar Schmid

AUS DEM MISSIONSFELD

Missionar *Werner Sidler* aus Addis Abeba berichtet:

«. . . Damit bin ich an dem Punkt, der mich heute besonders bewegt. Ich stelle im Leben unserer Gläubigen fest, daß sie so schnell geistlich ermüden. Die Bibel wird morgens nicht mehr genügend gelesen, der Gebetseifer erlischt; jeder sieht so schnell nur noch auf seinen Weg und hat kein barmherziges Empfinden mehr für den Bruder. Der Zeugnisdienst wird schwach und dann nur noch als mühsame Pflicht empfunden. Handkehrum sind eifrige Gläubige lahm geworden. Es kann sich über Nacht ein Reif auf die Gemeinde legen. Was ist da zu tun? Zuerst wohl gilt es, selber Buße zu tun und vor dem Herrn in der Stille auszuharren, bis das Herz neu glüht für ihn. Wir sind darin so bequem. Es fehlt an der geistlichen Wachsamkeit. Dann sollten wir vielleicht einander desto mehr ermuntern zum Aufstehen, oder abmachen, daß wir uns über die Morgenlese fragen. Gegenseitige Kontrolle könnte bei beidseitigem Einverständnis sicher eine große Hilfe sein.

Ich muß gestehen, daß mich selbst so oft gerade beim Bibellesen eine lähmende Müdigkeit überkommt und ich dann keinen Gewinn zu haben meine. Ich sehne mich nach einer neuen persönlichen Betauung von oben. Andererseits weiß ich, daß wir auch lernen dürfen, im Glauben zu ruhen auf dem vollbrachten Werk Christi. Es ist nicht nötig, sich immer aufzuputschen und anzutreiben. Stille werden in getrostem Glauben wäre oft mehr.

Die Missionsarbeit wächst in den letzten Monaten in die Breite. Auf allen Stationen wird gebaut. Viel Kraft wird dadurch gebunden. Zudem vermehren sich die Stimmen, die uns in den Norden rufen. Aber wie sollen wir diesen Wünschen entgegenkommen, wenn wir keine Meldungen von Missionaren haben? Bedeutet das vielleicht, daß wir lernen sollen, nur mit Äthiopiern zu arbeiten? Sollen wir in dieser Hinsicht zu grundsätzlich neuen Einstellungen kommen? Die Probleme kann man hier nur andeuten; sie sind vielfältig. Können wir die Stationen Addis Brhan und Holé, die so dringend nach Ausbau äußerlich und innerlich rufen, quasi stehenlassen und unsere Zeltpflöcke weiter spannen? Oder sollen wir uns auf das, was wir haben, konzentrieren und keinen neuen Ruf mehr annehmen? Es scheint mir, die Antwort müßte heißen, daß wir lernen, mit den vorhandenen Mitarbeitern die bisherigen Stationen auszubauen und dabei dennoch mit neuen äthiopischen Kräften den weiteren Vorstoß zu wagen. Dabei erhebt sich aller-

dings die Frage, ob die Äthiopier genügend erkennen, um was es uns geht. Stehen wir nicht sehr in Gefahr, einfach in eine Schulinstitution abzugleiten?

Ich möchte Sie herzlich bitten, uns in der Fürbitte zu unterstützen, daß wir Missionare alle lernen, was es praktisch heißt, im Glauben voranzugehen und nicht einerseits übermütig und andererseits mutlos zu werden. Es ist nicht immer einfach, die Grenze zwischen Glaubensmut und Glaubensübermut zu ziehen. Das habe ich kürzlich in einem Jahresbericht gelesen, wobei allerdings deutlich wurde, daß das, was ihnen Glaubensübermut schien, es vor Gott noch lange nicht war. Die Gefahr ist wohl viel größer, daß wir glaubenslahm durch die Welt gehen, als daß wir Gott zuviel zutrauen.

Der Herr erfülle uns alle mit echtem Eifer, sein Werk auf seine Weise zu treiben!»

Ein Dankbrief für die Gaben «Für die Hungernden»

Missionar *George Birch und Frau* aus Indonesien schreiben:

Liebe Freunde,

Ganz herzlichen Dank für Ihre großzügige Gabe zur Unterstützung der Flüchtlinge. Die Bedürfnisse hier sind wirklich sehr groß. Ihre Hilfe macht es der Gemeinde möglich, jene zu ernähren, für die sie verantwortlich ist, und ihnen auch die nötige medizinische Hilfe zukommen zu lassen. Sie steht auch vielen ungläubigen kranken Leuten bei. Viele davon sind sehr dankbar, wenn sie sehen, wie ihre kranken Kinder eine auffallende Genesung erfahren. Die Gläubigen beten immer dafür, daß Gott heilen möge und er – nicht Menschen – den Ruhm erhalte, wenn er die Kranken heilt. – Der Herr möge Ihren Dienst für ihn, sei es durch Gebet, Gaben oder auf andere Weise, reichlich segnen!

Ich nehme an, daß die meisten von Ihnen von dem Aufstand der Dyak gegen die Chinesen in Kalimantan Barat (West-Borneo), ungefähr Ende Oktober 1967, gehört haben. Es hat ein großes Gebiet im Inneren des Landes betroffen. Dagegen wurden die Städte der Küstenstraße entlang bis zum Kapuafluß durch das Militär geschützt, das der Verwüstung eine Grenze setzte. Zweitausend oder mehr Chinesen wurden getötet. In vielen Fällen wurden die Opfer enthauptet und ihr Herz und ihre Leber gegessen. Es geschahen auch noch andere Grausamkeiten. Der Aufstand wurde durch das Militär als ein Mittel zur Befreiung von den Kommunisten, die auf dieser Insel sehr stark sind, betrachtet und daher unterstützt. Aber es hat große Not auf die Unschuldigen wie auch auf die Schuldigen gebracht. Tausende von Flüchtlingen (ungefähr 50 000) sind in die Städte Pontianak und Singkawang und in kleinere Städte an der Küste geflohen. Die meisten der Flüchtlinge sind in Lagern untergebracht, die durch das Rote Kreuz aufgestellt wurden. Gummilagerhäuser, Schulen usw. wurden für diesen Zweck beschlagnahmt. Es gibt eine kleine tägliche Zuteilung von Reis für jeden einzelnen. In vielen Lagern ist nichts anderes vorhanden. Hunderte drängen sich jeden Tag auf den Straßen und betteln. Es ist nicht leicht für sie, dies zu tun, da sie vorher schwer arbeitende Leute waren, die ihren Lebensunterhalt selber verdienten. Was bleibt ihnen aber anderes übrig, um existieren zu können? Alle, die irgendeine Arbeit finden können, tun dies, aber verständlicherweise ist ganz einfach nicht genug Arbeit vorhanden für solch riesige Mengen. Sobald die Leute einen Weg finden, sich durchzuschlagen, verlassen sie das Lager. Einige wurden früh genug gewarnt, so daß sie vor Ausbruch des Aufstandes mit einem Teil ihrer Habe entfliehen konnten. Viele davon haben ein kleines Geschäft errichtet. Andere sind in die Hauptstadt Djakarta gegangen, wo sie Arbeit gefunden haben.

Das Lager der Christen, welches durch die chinesische christliche Gemeinde hier in Pontianak errichtet wurde, erhält die täglichen kleinen Reiszuteilungen vom Roten Kreuz. Zusätzlich hat die Gemeinde, mit der Unterstützung von Gläubigen im Westen und von chinesischen Christen in andern Ländern, die Reisration etwas ergänzt. Obwohl die Nahrung sehr einseitig ist, haben die Leute wenigstens genug zu essen. Die Gemeinde versorgt das Lager auch mit Salz, kleinen getrockneten Fischen, einigem Gemüse und einmal pro

Woche mit ein wenig Fleisch, von dem jede Familie ein kleines Stück erhält. Auch Seife wird ihnen zur Verfügung gestellt. Den Leuten im christlichen Flüchtlingslager geht es erfreulich gut. Dagegen sehen jene aus den andern Lagern blaß und ungesund aus, und es gibt viel Krankheit, die auf Unterernährung zurückzuführen ist. Jeden Tag sind viele Todesfälle zu verzeichnen. Die Lagerleitung sollte kostenlos Medizin abgeben, aber in vielen Lagern wird nichts herausgegeben. Geld, Medizin und auch Nahrungsmittel werden allzu oft durch die falschen Leute verwaltet. Da die gesundheitliche Lage so schrecklich aussieht, hat die Gemeinde die Kranken eingeladen, in die Kirche zu kommen, damit ihnen Medizin gegeben werden kann, und manche kommen.

Bitte, beten Sie für die Rehabilitierung der Flüchtlinge. Die Regierung hat angekündigt, daß ab Ende März kein Reis mehr verteilt werde. Es ist daher lebenswichtig, daß die Flüchtlinge vor diesem Zeitpunkt selbständig werden. Wir hoffen, daß sich einige auf dem Land, nicht weit von Pontianak entfernt, werden niederlassen können. Dies kann aber nicht ohne Hilfe geschehen, da es einige Monate dauern wird, bis sie zum ersten Mal ernten können und damit Nahrung für sich erhalten. Sie werden auch einige Werkzeuge usw. benötigen.

Wir beten darum, daß diese Katastrophe, die über die Chinesen hereingebrochen ist, sich doch für die Weiterverbreitung des Evangeliums günstig auswirken darf. Viele, welche die frohe Botschaft sonst nie vernommen hätten, sind durch das Unglück in Reichweite gerückt. Das siegreiche Zeugnis von so vielen Christen hat andere für das Evangelium empfänglich gemacht.

Die chinesische Gemeinde in Pontianak plant, zwei neue Städte für das Evangelium zu öffnen. Beten Sie, daß viele in den Städten Sungei Pinjuh und Mempawah bald zu Jesus kommen werden!

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Zofingen «als kleines Dankeszeichen für empfangenen Segen durch die Evangelisation in Zofingen»; Fr. 150.– aus Neftenbach; Fr. 100.– aus Mattwil; Fr. 400.– aus Schafisheim; Fr. 100.– im Opferkasten Kirche.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 60.– aus Mattwil.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 300.– aus Beinwil am See.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
NF 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses; Fr. 100.– im Missionskässeli Rafz; DM 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses für die Schwesternarbeit in Äthiopien.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 20.– aus Kreuzlingen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferkasten Kirche; Fr. 50.– aus Oberrieden; Fr. 100.– im Opferstock Rafz; Fr. 50.– aus Kreuzlingen; Fr. 30.– «Brot für Brüder» im Briefkasten Pfäffikon.

Der Herr segne Sie! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 21.November 1967 den Geschw. *Gurlt* in Annweiler ein Sohn (Otfried-Gerhard).

Am 3. Januar 1968 den Geschw. *Friedrich* in Berlin eine Tochter (Ellinor).

Am 1. Februar den Geschw. *Pottek* in Großen-Linden eine Tochter (Angela-Damaris).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 2. März unser Bruder *Siegfried Klein* in Hamburg mit Fräulein Rosmarie Mandler aus Bad Windsheim.

Am 2. März unser Bruder *Hans Renner* in Nürnberg mit Fräulein Marga Riedel aus Nürnberg.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 18. Februar hat Gott unseren Bruder *Gerhard Monning,*

Prediger i. R. in Weidenhausen, im Alter von 82 Jahren abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1909–1912.

*

Am 18. Februar holte der Herr unseren Bruder

Paul Wiemer,

Prediger i. R. in Berlin, im Alter von 82 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

*

Am 19. Februar wurde unser Bruder *Georg Meier,*

Bundeswart in Kassel, im Alter von 64 Jahren in die Herrlichkeit versetzt.

Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

*

Am 1. März durfte unser Bruder *Walter Wienecke,*

Prediger i. R. in Moschleben, im Alter von 78 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1913–1914 und nach dem Krieg 1919–1920.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Baena, Francisco, Apartado de Correos, 172, Palencia, Spanien.

Fuhrer, Christian, Predigergehilfe, Bibelheim, 8708 Männedorf.

Sterdt, Walter, Prediger i. R., Bauerweg 21, D - 22 Elmshorn (Tel. 5286).

Sturm, Edwin, Prediger i. R., Dorfstr. 116, 8706 Meilen (ab 3. April).

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Montag, 1., bis Samstag, 6. April, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

Montag, 1., 8., 22. und 29. April, jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Pastor H. Kemner, Ahlden.

Dienstag, 2. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. H. Rohrbach, Mainz.

Donnerstag, 4. und Freitag, 5. April, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Freitag, 5. April, 15.30 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 6. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 6. April, 9.30 Uhr (KW 41 m), und Sonntag, 28. April, 22.05 Uhr (MW 205 m: Pfarrer O. Häni, Buchen-Staad.

Sonntag, 7. April, 9.30 Uhr (KW 41 m), und Mittwoch, 24. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Sonntag, 7., bis Samstag, 13. April, jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Die sieben Worte Jesu am Kreuz (verschiedene Redner).

Montag, 8. April, 12.25 Uhr (KW 41 m), und Donnerstag, 11. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Missionsinsp. H. Uloth, Hamburg.

Mittwoch, 10. April, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 12. April, 9.30 Uhr (KW 41 m), Dienstag, 16. April, 12.25 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 27. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfarrer J. Hitz, Oftringen.

Sonntag, 14., bis Samstag, 20. April, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Radio-Evangelisation mit Pred. M. Priebe, Marl-Drewes.

Mittwoch, 17. April, 12.25 Uhr (KW 41 m), und Montag, 22. April, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Montag, 22. April, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger E. Wallmeroth, Weingarten.

Sonntag, 28. April, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer G. Carqueville, Gunzenhausen.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus
EINE TÜCHTIGE HILFE
mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Für unser alkoholfr. Restaurant «Waldrain» auf St. Chrischona suchen wir

TÖCHTER

für Saaldienst, werden gerne angelernt, Saison- oder Jahresstelle, guter Lohn, geregelte Freizeit.

Offerten an: Familie H. Schneider, *alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Das «*Bergli*» sucht Mitarbeiter:

1 MÄNNLICHER MITARBEITER

für abwechslungsreiche Arbeiten in Haus, Hof und Garten. Verlangt werden gute Umgangsformen, selbständiges Arbeiten, Autofahrpraxis und handwerkliche Fähigkeiten.

2 TÖCHTER

für Saal- und Zimmerdienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen an Familie Maurer, «*Bergli*», *8942 Oberrieden.* Tel. (051) 92 02 34.

Wir suchen in das Jugend- und Ferienheim Meielisalp am Thunersee

TÖCHTER

für Küchen-, Saal- und Zimmerdienst. Eintritt so bald als möglich. Saison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an:

Familie E. Straub, *Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE.* Tel. (036) 3 11 63.

FERIENHEIM MEIELISALP

Für unser Heimbüro suchen wir

TOCHTER

oder

JUNGEN MANN

für allgemeine Büroarbeiten. Eintritt so bald als möglich. Offerten sind zu richten an:

Familie E. Straub, *Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE.* Tel. (036) 3 11 63.

Herzliche Einladung zu stillen

PASSIONS- UND OSTERTAGEN AUF ST. CHRISCHONA.

Tägliche Andachten, Gottesdienste mit der Hausgemeinde. Ruhiges, komfortables Haus, alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Pensionspreis ab Fr. 15.50 plus Bedienung. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Familie A. Stäheli-Köhler, *Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.* Tel. (061) 49 70 11.

OSTERTAGE

Wir laden Sie über Karfreitag und Ostern zu Tagen der Stille und Einkehr auf die schöne Meielisalp ein.

Gründonnerstag, den 11. April bis Ostermontag, den 15. April. Pauschalpreis Fr. 55.– bis Fr. 60.– je nach Zimmer.

Anmeldung an: Fam. E. Straub, *Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE.* Tel. (036) 3 11 63.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 15. April bis Montag, 22. April 1968

Leitung: Prediger G. Blaser, Mattwil/TG. *Themen:* vormittags: «Freude, die nie vergeht.» Abends: «Im Kraftfeld des Auferstandenen.»

Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das *Chrischonaheim, Amden.* Tel. (058) 3 31 31.

FERIENTAGE IN DER BLÜTEZEIT

gelegentlich der Mustermesse, 20. bis 30. April. Ein Billett «Basel einfach» ist sechs Tage zur Rückfahrt gültig. Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Entspannung.

Familie A. Stäheli-Köhler, *Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.* Tel. (061) 49 70 11.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

11.–18. MAI

FERIENWOCHE IM CHRISCHONAHEIM, AMDEN SG

für Haus-, Betriebs-, Büroangestellte, Kranken- und Kinderschwestern. – Thema: Ein festes Herz. – Leitung: Schwester Gritli Mäder. – Kosten: Fr. 90.–. Unterkunft: Zweier- und Dreierzimmer, Einerzimmer gegen Zuschlag.

Anmeldung bis 27. April an Schwester Gritli Mäder, *Wilfriedstr. 5, 8032 Zürich.* Tel. (051) 34 92 87.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1968

Voranzeige zur Ferienplanung
29. Juli bis 5. August.

FERIEN- UND KURHAUS «SUNNEBAD», STERNENBERG

Sternenberg ist ein idealer Ferienort (900 m ü. M.). Abseits von allem Verkehr und Lärm genießen Sie einen herrlichen, freien Blick über die tiefen Täler und bewaldeten Hügelzüge des Zürcher Oberlandes bis hin zu den schneebedeckten Bergriesen. Viele Spazierwege und Wandermöglichkeiten.

Das «Sunnebad» ist heimelig eingerichtet. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Zentralheizung.

Pensionspreis: Fr. 15.– bis Fr. 16.– (alles inbegriffen); Familien Ermäßigung.

Sie sind herzlich willkommen! Anmeldung an Fräulein Elisabeth Schoch, «*Sunnebad*», *Sternenberg*. Tel. (052) 46 12 72.

RUHE UND ERHOLUNG

finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch Familie Maurer, *Bergli, 8942 Oberrieden*. Tel. (051) 92 02 34 – 92 49 60.

FERIEN IM TESSIN

Im *Heim der Stadtmission* stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima, geeignet für Rekonvaleszenten. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, *Via ai Monti 19, 6600 Locarno*. Tel. (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber von Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten;
2 Zweizimmerwohnungen, 4 und 6 Betten;
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina in schöner, sonniger und sehr ruhiger Lage:
5-Zimmerwohnung, 8 Betten;
3-Zimmerwohnung, 5 bis 6 Betten.

Die Wohnungen sind ebenfalls gut eingerichtet. Ölöfen.

Anfragen und Anmeldungen an Prediger S. Fehr, *Via ai Monti 19, 6600 Locarno*. Tel. (093) 7 44 03.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland und Tessin ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg:
Stadtmissionar A. Bölsterli,
Avenue J. J. Rousseau 6.

2300 La Chaux-de-Fonds:
Stadtmiss. E. Gollub, Rue de l'Envers 37.

1000 Lausanne:
Stadtmissionar H. Frey,
Avenue Marc Dufour 15.

1020 Renens:
Stadtmissionar P. Voegeli, En Conjon 2.

Vevey-Montreux:
Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens bei Montreux.

1200 Genf:
Stadtmissionar H. Zimmermann,
Rue Bergalonne 7.

2610 St. Imier:
Pred. W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

6600 Locarno:
Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 19.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbüros bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
16.–25. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 80.– *
13.–27. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 90.– *
13.–27. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
27. Juli–10. August	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
29. Juli– 5. August	Chrischonalager	Fr. 50.–
3.–13. August	Sonntagsschullager Sternenberg	Fr. 85.– *
		* inkl. Reise
TAGUNG:		
21.–23. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	
JUGENDLAGER:		
6. bzw. 11.–15. April	Osterlager Clarens Fr. 75.– 9 Tage	Fr. 40.– 4 Tage
11.–18. Mai	Ferienwoche für Töchter, Amden	Fr. 90.–
27.–30. Mai	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 50.–
9.–15. Juni	Arbeitslager Parpan	gratis
17.–23. Juni	Vorbereitungslager für Jugendtagung St. Chrischona	gratis
13.–20. Juli	Missionslager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
27. Juli–3. August	Vorunterrichts-Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–
3.–10. August	Bibellager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
19.–31. August	Wanderlager Madulain	Fr. 100.–/120.–
RÜSTZEITEN:		
15.–22. April	Bibelwoche Amden	Fr. 85.–/95.–
27. April–4. Mai	Bibelwoche Clarens	Fr. 85.–/95.–
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
22.–29. Juni	Männer-Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 80./90.–
20.–27. Juli	Frauen-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
20. Juli–3. August	Familien-Freizeit Meielisalp, Ehepaar Fr. 280.–, Kinder Ermäßigung	
29. Juli–5. August	Heilungskonferenz St. Chrischona	
MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:		
20./21. April	für Sonntagsschulleiter	
27./28. April	Die Frage der Geschlechter	
11./12. Mai	Der Gesprächsleiter	
23. Mai	Auffahrtstagung	
25./26. Mai	Tagung für Frauen und Töchter	
1.– 3. Juni	Pfingsttagung	
1.– 3. Juni	Jungschartreffen	
16.–23. Juni	Ferienwoche für junge Erwachsene	
29./30. Juni	für RS-Anwärter und Soldaten «Bewaffnete Christen»	
13.–20. Juli	Jugendleiterseminar «Planung und Gestaltung»	
21. Juli–3. August	Jugendleiterseminar «Bibelstudium, Erarbeitung und Anwendung»	
3.–10. August	Jungscharleiterkurs	

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Wichtige Neu-Erscheinungen

Der Kommende

Israel in der Erfüllungszeit. Von Pfarrer Dr. *Kurt Koch*
Taschenbuch, dreifarbiger Umschlag, 96 Seiten, kartoniert Fr. 3.60

Fortsetzung des Buches «Tag X»

Aus dem Inhalt: Brennpunkt Israel – Rußland «lieferte» Panzer an Israel – Die Welt hielt den Atem an – Wir treten hiermit in das messianische Zeitalter – Die zweite Eroberung Kanaans – Die Panzerschlachten am Mitlapaß – Rußlands Pleite an den syrischen Befestigungen – Keine Kriegsverherrlichung oder israelitischer Heldenkult – Der alte Gott lebt noch – Wunder über Wunder – Zeit der Erfüllung – Sammlung der Juden aus allen Ländern – Die Volkwerdung – Die Aufbauarbeit – Die geistige Erneuerung – Und die christliche Mission? – Die Heilsstrategie Gottes – Die nahe Zukunft Israels – Angriff des Nordvolkes Gog und Magog – Der Antichrist – Bau des dritten Tempels – Generalangriff der Völkerwelt.

Wilhelm Busch †

Verkündigung im Angriff

Gesammelte Aufsätze über Jugendarbeit, Kirche, Theologie und Pietismus –
herausgegeben von Hans Währisch – 196 Seiten, Ppbk. Fr. 10.60

Wilhelm Busch, dieser leidenschaftliche Prediger des Evangeliums, hat neben vielen Buchveröffentlichungen als Schriftleiter der Zeitschrift «Licht und Leben» in Hunderten von Aufsätzen immer wieder zu aktuellen Fragen und Problemen der kirchlichen Situation, des Gemeindeaufbaues, der Verkündigung, der Jugendarbeit und Seelsorge Stellung genommen. Aus vier Jahrzehnten seines Schaffens und Wirkens sind in diesem Buch nun aufschlußreiche Artikel zusammengestellt, die das Bild seines Dienstes widerspiegeln, aber auch den Blick öffnen für die gegenwärtige Situation der Verkündigung. Wilhelm Busch sah die Anfechtungen und Versuchungen der Kirche, in der er als verantwortliches Glied seine Stimme erhob. Er warnte, wo die Botschaft verkürzt oder unterschlagen wurde, er mahnte, wo man gefährliche Wege beschritt, und er machte Mut zur «Verkündigung im Angriff».

C. Peter Wagner / Joseph S. McCullough

Missionspilot im Urwald der Anden

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Annemarie Oesterle
ca. 160 Seiten, geb. mit farbigem Umschlag Fr. 10.60

Aus dem dampfenden, von Krankheiten verseuchten Urwald Boliviens stammt der spannende Bericht über Wally Herron, einen der ersten Missionspiloten, über seinen Dienst an den Indianern und über sein Leben, das Gott ganz ausgeliefert war.
Es ist eine Geschichte von Mut und Wagnis, Freude und Enttäuschung, Glück und Leid in einem Land mit ungezähmten Urwäldern, malerischen Seen und den hohen, schneebedeckten Anden, in denen Wallys letzter Flug sein Ende findet. Es ist die Geschichte eines Großen unter den Männern Gottes, der einen Ruf gehört hat und ihm gefolgt ist.
Die Autoren C. Peter Wagner, stellvertretender Direktor der Andes Evangelical Mission und Leiter des Emmaus-Bibel-Instituts in Cochabamba, Bolivien, und Joseph S. McCullough, Generaldirektor der Andes Evangelical Mission und Prediger einer Baptistengemeinde in New Jersey, haben das Leben Wally Herrons zu einem spannenden, erregenden Bericht gestaltet. Nicht nur der erwachsene Leser, sondern besonders auch der vom Drang nach echtem Abenteuer erfüllte junge Mensch wird dieses Buch mit Gewinn lesen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Sammlung und Besinnung in der Passionszeit

Oskar Schnetter

Habe ich Jesus recht verstanden?

Die Konsequenzen aus den «Sieben Worten Jesu am Kreuz» für uns Christen
68 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.60

Über die Sieben Worte, die Jesus in seiner Todesnot gesprochen hat, ist schon viel geschrieben worden. In diesem neuen Buch gibt der Verfasser weiter, was ihm in stillen Stunden der Betrachtung und Vertiefung durch diese Worte geschenkt worden ist. Mögen viele zu diesen Auslegungen greifen und dadurch gesegnet werden.

Dora Rappard

Die Heilige Woche

72 Seiten, kartoniert Fr. 2.25

Für jeden Tag der Passionswoche hat D. Rappard den biblischen Bericht in Abschnitten zusammengefaßt. Eine wertvolle Hilfe für die Hausandacht wie auch für den einzelnen Leser.

Gerhard Tersteegen

Jesus-Lieder

Ausgewählt von A. Löschhorn
80 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Der begnadete Gottesmann hat in seinen Liedern seine innige Liebe zu Jesus zum Ausdruck gebracht. Er betrachtet anbetend das Wunder der Erlösung.

O. Riethmüller

Des Todes Tod

Taschenbuch, 218 Seiten Fr. 5.45

In diesem Buch wird versucht, die Erzählung der Evangelisten möglichst durchsichtig und eindrücklich zu machen.

Jakob Vetter

Das heilige Blut

13. Auflage, 80 Seiten, kartoniert Fr. 3.60

Der bekannte Evangelist bietet in dieser schon weit verbreiteten Schrift ein klares Zeugnis über die Erlösung durch das Blut Jesu.

Hermann Bezzel

Die Worte am Kreuz

Meditationen für die Passionszeit
124 Seiten, kartoniert Fr. 7.85

Die Eigenart dieser Betrachtungen liegt in der wunderbaren Kraft des Nacherlebens, die uns Tiefblicke in das Leiden Jesu erschließt.

Arthur Richter

Prozeß gegen Gott

Taschenbuch, 96 Seiten Fr. 3.60

Ein Tatsachenbericht in der sachlichen Sprache moderner Berichterstattung – und doch Passionsgeschichte.

Charles Haddon Spurgeon

Christi Worte am Kreuz

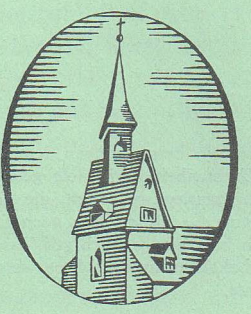
Predigten – Taschenbuch, 110 Seiten Fr. 4.35

Unter der großen Schar von Zeugen nimmt C. H. Spurgeon, der große englische Erweckungsprediger, einen besonderen Platz ein. In seinen Predigten, die er vor Tausenden gehalten hat, richtete er die biblische Botschaft in lebendiger und origineller Weise aus, so daß sein Wort auch den Leser von heute erreicht und anspricht.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG MAI 1968 NUMMER 5

J. OSWALD SANDERS

Leiter der Überseeischen Missionsgemeinschaft, hat eine klare, biblische Botschaft für unsere Zeit

---

Neu! «Und die Menschen ohne Evangelium?» **Neu!**

Aus dem Englischen übersetzt von Emmi Baumann. 88 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Aus der Einführung: Was geschieht mit jenen unglücklichen Menschen, die das Evangelium nie gehört haben und die keine Gelegenheit hatten, seine befreiende Botschaft anzunehmen? Gehen sie verloren, oder läßt die Bibel eine Hoffnung offen, daß sie auf irgendeine Weise ohne eine bewußt vollzogene Entscheidung in den Bereich der Gnade und Erlösung Christi eingeschlossen sind? Das ist der Gegenstand unserer Untersuchung. Unser Standpunkt in dieser Frage wird in geziemender Demut dargelegt, in dem Bewußtsein, daß wir jetzt «wie in einem Spiegel nur undeutliche Bilder sehen» und «unser Erkennen nur Stückwerk ist».

«Zur geistlichen Reife»

196 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.–

Der Verfasser will in neunzehn biblischen Betrachtungen dem Christen zur geistlichen Reife verhelfen. Er geht davon aus, daß es in der Christenheit noch viele geistlich Unreife und geistlich Kranke gibt. Beiden will er durch eine klare Schriftauslegung helfen, die den dreieinigen Gott bezeugt, ohne den weder eine Erkenntnis Gottes noch eine Nachfolge Jesu noch Empfänglichkeit für die Gaben des Heiligen Geistes möglich ist. «Das Leben ist allein geistlich reif, das sich den heiligen Einflüssen von Vater, Sohn und Heiligem Geist ohne Vorbehalt ausliefert.» Eine wertvolle Lektüre für den ernsten Christen, der geistlich wachsen und reifen möchte.

«Geborgenheit und Wagnis»

142 Seiten, kartoniert Fr. 7.–, Leinen gebunden Fr. 9.40

Der Verfasser kennt das Leben und die Überforderung des Menschen unserer Zeit. Er sucht zu ergründen, wo die Hemmungen liegen, daß die Christen meist hinter dem zurückbleiben, was einem Leben der Nachfolge an Freude, Kraft und Sieg verheißen ist. Er zeigt uns, wo wir Fehler machen, den Heiligen Geist betrüben oder vertreiben. Dabei führt er tiefer in die Schrift hinein, schenkt neue Erkenntnisse aus Gottes Wort und bringt uns die Menschen, an denen Gott dort handelt, so nahe, als wären wir es selbst. Wir lernen an ihnen Gott und uns neu sehen und zwar so, daß wir es fröhlicher und getroster wagen, Jesus bedingungslos nachzufolgen.

«Wirksames Gebet»

2. Auflage, 31 Seiten, kartoniert Fr. 1.40

Beten lernt man nur durch Beten. Gerade das Gebet ist für die Gemeinde Jesu das entscheidende Kraftzentrum. Ohne Gebet fehlt einfach alles, und gerade dies ist das Anliegen dieses kleinen Heftes. Das sollte jeder Diener Gottes gelesen haben. Hier ist ein Weg zum wirksamen Gebet gezeigt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Vom Umgang mit Büchern

Pred. 12, 12: *Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr; denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde.»*

Joh. 21, 25: *«Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn sie aber sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.»*

Die Buchhandlung der Pilgermission in Gießen feiert in diesem Jahr das 60jährige Bestehen. Das ist ein Grund zur Freude und Dankbarkeit. Die Gründer unseres Werkes erkannten schon bald die Notwendigkeit, daß zum verkündigten Wort auch das geschriebene Wort in Form von Traktaten und Büchern hinzukomme. Unsere Buchhandlungen in Gießen und Basel erfüllen darum eine wesentliche Aufgabe in unserem Missionsdienst, den Gott uns aufgetragen hat.

Der bekannte Schweizer Gelehrte, Prof. Carl Hilty, schrieb eine vielbeachtete Abhandlung «über das rechte Lesen». Diese Schrift hat um so mehr Bedeutung, weil sie uns die ernsthafte Frage vorlegt, wie wir uns zu der erschreckend hohen Zahl der Bücher stellen sollen, die uns heute angepriesen werden. Die Bücher sind unverkennbare Zeichen einer gewissen geistigen Kultur. Es ist aber bekannt, wie es bis in die Neuzeit hinein hohe und niedere Formen der Kultur gegeben hat. So kann es auch im Verhältnis zum Buch entweder eine wirkliche geistige Höhenlage, oder eine beklagenswerte Anspruchslosigkeit geben.

Es gibt *Grenzen des Buches.* Die zu Papier gebrachten Gedanken sind so etwas wie die Spuren eines Fußgängers im Sand oder Schnee. Wer den Weg kennen will, muß ihn selber gehen und nach Möglichkeit seinen Weg selber finden. Von vielen Büchern ist zu sagen, daß sie oft nach kurzer Zeit keine geistige Wirkung mehr ausüben.

Der *Wert des gedruckten Wortes.* Es liegt uns fern, uns als Richter aufzuspielen oder leichtfertig zu klassifizieren. Dennoch ist zu sagen, daß viel Nutzloses und Leeres zu Papier gebracht wird. Mehr Urteilsvermögen und gesunde Kritik wären wünschenswert. Viele zerstörerische Wirkungen sind von Schriftstellern ausgegangen, die in die Irre führten. Es waren Wirkungen, die nicht dazu verhalfen, verschüttete Fundamente freizulegen, sondern diese mit noch zusätzlichem Schutt bedeckten. Wie gut wäre es, wenn wir mehr Unabhängigkeit bewahrten! Nicht jedes Buch, das schlagartig viel Zustimmung findet, ist wirklich gut, weil nicht selten ein bedrohlicher Mangel an Tiefe offenbar wird. Carl Hilty hat nicht umsonst darauf hingewiesen, wir müßten des geistigen Widerstandes fähig sein, der nur aus geistiger Unabhängigkeit geboren wird. Sein großes Ziel war, die Fähigkeit zu behalten, selber gut auszuwählen und denkwillige und denkfähige Leser heranzubilden.

Wir werden als Pilgermission von St. Chrischona aber nicht von Büchern und vom Lesen reden können, ohne auf *das* Buch – die Bibel – hinzuweisen. Wir stellen die alarmierende Tatsache fest, daß besonders in unseren reformatorischen Ländern eine zunehmende Bibelentfremdung um sich greift. Die Folgen bleiben nicht aus.

Mit der zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber der Bibel vollzieht sich eine Entwicklung, die den nichtchristlichen Charakter unserer Zeit verstärkt. Ungeborgenheit, Angst, seelische Nöte, Vereinsamung, Mangel an Dienstbereitschaft und Hoffnungslosigkeit nehmen zu. Die Entfremdung zwischen den Menschen wächst, und ein großes Suchen nach Werten, die hand- und krisenfest sind, kennzeichnet die geistige Situation heute. Es geht bei der Bibel nicht um ihre sprachliche Schönheit und gedankliche Tiefe. In der Bibel begegnet uns Menschen das *verbindliche* Wort. Wir stehen einem andern gegenüber, dessen Einfluß wir uns nicht entziehen können. Das ist das eigentliche Geheimnis der Bibel, das zugleich auch den Widerspruch gegen sie erklärt: *Hier spricht eine Stimme, die wir nicht überhören und deren Erschütterung, die sie verursacht, wir nicht ausweichen können.* Es geht im wahren Sinne um Tod und Leben. Wir können nicht passiv bleiben, sondern sind zur Entscheidung aufgefordert. Wir müssen Stellung nehmen.

Wir können auf viele Beispiele hinweisen, die bestätigen, daß, wo Menschen sich durch die Anrede Gottes in Anspruch nehmen lassen, die Beziehungen der Menschen untereinander sich klären, Ungeordnetes geordnet und Krankes geheilt wird. Viele Menschen bezeugen es freudig, daß sie durch die Bibel die alles ordnende Mitte und die entscheidende Orientierungshilfe für ihr Leben empfangen haben. Es ist auch interessant festzustellen: Je näher die Bücher mit ihrem Inhalt dem Gedankengut der Bibel standen, um so länger lebten sie und beschäftigten Jahrhunderte hindurch die Gemüter der Leser. Je mehr sich die Buchschreiber mit ihren menschlichen Gedanken von dem geoffenbarten Gotteswort entfernten, um so schneller wurden sie vergessen.

Darum sehen wir es als unsere Aufgabe an, auch in der Arbeit unserer Buchhandlungen und im Verlag die Liebe zum guten Buch – voran zur Bibel – und die Freude an ihrem Lesen zu wecken, zu fördern und zu pflegen. Denn wir wissen um die ewig gültige Wahrheit:

«Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege» (Psalm 119, 105) und «Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget» (Joh. 5, 39). Edgar Schmid

60 Jahre Buchhandlung der Pilgermission in Gießen

In der 128jährigen Geschichte der Pilgermission von St. Chrischona war von Anfang an mit dem missionarischen Auftrag auch die Verbreitung christlicher Bücher und Schriften verbunden. Traktatmission und Bibelkolportage in verschiedenen Ländern war für die Arbeit von Bedeutung. «Um das Jahr 1864 befand sich auf St. Chrischona eine eigene Buchdruckerei und Buchbinderei, in der Manuskripte für den Unterricht und verschiedene Zeitschriften und Traktate hergestellt wurden. Besonders zu erwähnen ist der Druck amharischer Bibelteile, den Dr. Krapf mit einem äthiopischen Gelehrten leitete. Damit hat die Pilgermission einen wesentlichen Anteil an der Verbreitung der Bibel in Äthiopien» («Die Pilgermission von St. Chrischona», Basel 1940).

In Deutschland waren einige tapfere Bibel- und Bücherboten tätig, die mit ihren vollgepackten Taschen durch Hessen bis hinaus nach Wuppertal zogen und auf diese Weise viel gutes Schrifttum verbreiteten. Erinnert sei hier an die Brüder Bruwers, Widmayer und Sames. Damals gab es noch nicht das große Bücherangebot, das wir heute haben. Auch im Blick auf das christliche Buch sah es dürftig aus. «Vor 1908 war in keiner der Gießener Buchhandlungen Literatur aus christlichen Verlagen zu erhalten, insbesondere Bibeln und Testamente» («Der Evangelische Buchhandel», Stuttgart 1961). Daraus erwuchs das Bedürfnis nach einer christlichen Buchhandlung in Gießen. Im Jahre 1908 eröffnete der damalige Leiter der Stadtmission, Friedrich Herrmann, am Kreuzplatz eine kleine Buchhandlung. Zur Leitung bestimmte das Komitee der Pilgermission Prediger Karl Peters, der nach vorangegangener Volontärzeit bei J. G. Oncken in Kassel die neue Aufgabe tatkräftig anpackte. Bald mietete er am Neuen Weg einen größeren Laden, was zu einer erfreulichen Ausdehnung des Sortiments führte. Die angegliederte Versandbuchhandlung versorgte die Büchertische in den Gemeinschaften des deutschen Zweiges der Pilgermission mit gutem Schrifttum. Von 1910 an war der Buchhandlung auch eine Verlagsabteilung angegliedert, die vor allem die Bücher der bekannten christlichen Schriftstellerin Dora Rappard herausbrachte. Aus diesem Zweig wurde 1919 der Brunnen-Verlag gegründet. So nahm das Werk einen guten Fortgang. 1922 übernahm der Verlagsbuchhändler Wilhelm Schmitz, der bereits seit 1912 in der Firma tätig war, die Geschäftsführung von Buchhandlung und Verlag, nachdem das Geschäft 1919 in die Plockstraße umgezogen war. In den nun folgenden Jahren wuchs das Werk zu einem bedeutenden Unternehmen im Bereich des evangelischen Buchhandels heran. Es entstanden Filialen in Königsberg und Frankfurt a. M. Während die Buchhandlung in Königsberg verlorenging, erwarb der Buchhändler Herbert Weber die Filiale in Frankfurt, die heute ein ansehnliches Sortiment darstellt. An dieser Stelle sei erwähnt, daß die Pilgermission im Jahre 1920 auch für die Schweiz eine Buchhandlung in Basel eröffnete. In dem alten historischen Haus am Spalenberg befindet sich heute das Laden- und Versandgeschäft mit einem Zweig des Brunnen-Verlags unter der Leitung von Gotthilf Schmidt. – In Gießen machte sich Wilhelm Schmitz 1942 durch Übernahme der von Münchowschen Universitätsdruckerei als Drucker und Verleger selbständig und übergab die Geschäftsführung wieder an Karl Peters. Die Sortimentsleitung hatte der seit Jahren in der Firma tätige Buchhändler Otto Schmidt.

Ein vernichtender Schlag traf das beachtliche Werk in der unheimlichen Bombennacht im Dezember 1944, als Verlags- und Buchhandlungsgebäude völlig zerstört und alle Buchbestände ein Raub der Flammen wurden. Erst 1945 konnte die Arbeit in Behelfsräumen sehr schlicht und bescheiden wieder aufleben. Noch einmal galt es, mit Energie und Tatkraft neu aufzubauen. Am 1. Februar 1952 konnte an der alten Stelle in der Plockstraße das neue Geschäftshaus eingeweiht und damit der Dienst am guten Buch, vor allem am christlichen Schrifttum, in schönen und neuzeitlich hergerichteten Räumen wieder aufgenommen werden. Damals schrieb die Tagespresse: «Im neuen Heim wird die Buchhandlung der

Pilgermission zweifellos sehr schnell erfahren, daß ihr die in langen Jahren erworbene Sympathie weiter Bevölkerungskreise in Stadt und Land unverändert dargebracht wird. Wer um den reichen Segen weiß, der von dem Wirken dieser Buchhandlung durch jahrelange Arbeit in breite Bevölkerungsschichten ausgestrahlt ist, wird die erneute Bekundung der Wertschätzung durchaus am Platze finden» (Gießener Anzeiger vom 31. 1. 1952).

Durch sorgfältige Aufbauarbeit gewann die Buchhandlung nach dem Kriege bald wieder neu an Bedeutung, sowohl in Gießen als auch im oberhessischen Raum. In der Geschäftsführung gab es 1957 eine Veränderung, indem die Leitung der Pilgermission Prediger Ewald Perschel aus Marburg/L. zum Nachfolger für Karl Peters, der aus Altersgründen entlastet werden sollte, nach Gießen berufen hatte. Nach entsprechender Zurüstung für diese neue Aufgabe wurde ihm die Geschäftsführung des Brunnen-Verlags und der Buchhandlung übertragen. Nachdem Otto Schmidt nach 40jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, wurde 1960 Hans Bitter mit der Leitung des Sortiments betraut. Mit Treue und Fleiß hat auch er die Belange des Geschäftes wahrgenommen, bis er ebenfalls nach mehr als 40jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand trat. Seit dem 1. Januar dieses Jahres steht der bisherige 1. Sortimenter Helmut Scholl der Buchhandlung vor und führt mit einem Team von zehn Mitarbeitern das Laden- und Versandgeschäft in den bewährten Linien weiter. Mit großem Dank darf auf die 60jährige Geschichte der Buchhandlung der Pilgermission von dem kleinen Laden am Kreuzplatz her bis zu der heute ausgeweiteten Sortimentsbuchhandlung innerhalb des evangelischen Buchhandels zurückgeblickt werden.

Mit dem Dank soll aber auch die verpflichtende Aufgabe der Literaturverbreitung neu gesehen und die Arbeit der Buchhandlung dahin ausgerichtet werden, daß sie einen helfenden Dienst in der geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit leisten möge. Wenn darüber hinaus Menschen einen Anstoß bekommen, ihr Leben unter Gottes Führung zu stellen, so wäre das der schönste Lohn.

Ewald Perschel

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Mit einer Pracht, die täglich zu freudiger Dankbarkeit ermuntert, ist der Frühling bei uns eingezogen. Viele, die bei uns zur Ausbildung weilen, meinten, daß das Lernen dadurch leichter sei. So sieht man oft die jungen Leute, reich mit Büchern und Lehrprotokollen befrachtet, bei «Mutter Grün» ihren Aufgaben und Studien nachgehen. Größter Grund aller Freude aber war, daß wir wieder den Gotteskampf und Gottessieg in Jesus Christus betrachten durften in den Passionstagen. Dieser Sieg veranlaßte uns auch freudig zu dem Triumphruf des Apostels: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!» (1. Kor. 15, 55 und 57).

Am 27. März berichtete Prediger Ephraim Scholl, Zürich, von seiner *Reise nach Rußland.* Er selber verbrachte seine Jugendzeit in Rußland, von wo er nach den Revolutionsjahren nach St. Chrischona kommen konnte. Seine Mutter ist kürzlich in Sibirien vom Herrn abgerufen worden. Bruder Scholl erlebte die Freude, seine vier noch in Rußland lebenden Brüder zu treffen. Er hatte auch Gelegenheit, verschiedenen Gottesdiensten beizuwohnen. Wir waren bewegt zu hören, wie eine jahrzehntelange atheistische Erziehung das geistliche Leben nicht zu ersticken vermochte. Das Verlangen, Gottes Wort zu hören und Gemeinschaft zu pflegen, ist groß. Der Abend war für uns alle ein ermutigendes Zeugnis und eine Bestätigung, daß Gottes Wort «Geist und Leben» ist.

Über die *Erweckungsbewegung in Finnland* berichtete uns am 3. April Pfr. Dr. Burkhard Krug aus Bad Hersfeld. Am Vormittag hielt er vor den Schwestern, Bibelschülerinnen und Seminaristen einen kirchengeschichtlich sehr interessanten Vortrag, und am Abend berichtete er – mit Dias – vor der Hausgemeinde von einer Reise in das «Erweckungsgebiet» im Hohen Norden. Die wertvollen Ausführungen konnten wir nicht einfach sachlich zur Kenntnis nehmen. Wir wurden im Zusammenhang mit dem Bericht über den geistlichen Aufbruch in ernstes Fragen gestellt:

1. Wie sieht es bei uns aus im Blick auf die Demut?
2. Trägt unser Christsein den Kampfescharakter?
3. Wo sind bei uns die wahren Seelsorger zu finden?

«Die geistlichen Persönlichkeiten kommen nicht auf Bestellung – aber wir dürfen um sie beten.»

Anfangs April verließen uns die *Haushaltungsschülerinnen in unserem Diakonissen-Mutterhaus.* Ihre schulmäßigen und praktischen Leistungen gaben zu Dank Anlaß. Eine besondere Freude aber ist, daß Gott auch am inneren Leben bei vielen Schülerinnen wirken konnte. – Bereits sind 16 Schülerinnen für den neuen Jahrgang eingetreten.

In den *Osterferien,* wo der Unterricht für zehn Tage eingestellt war, fuhren viele unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen nach Hause; andere halfen auf der «Meielisalp» in einem Arbeitseinsatz mit, taten Missionsdienste oder erweiterten durch Reisen ihren Gesichtswinkel. Am 16. April reisten wieder alle an, um die letzten Wochen des 2. Semesters «in Angriff zu nehmen».

Eine schmerzliche Nachricht für uns war der unerwartete *Heimgang von Frau Anna Staub-Bösiger,* der Witwe unseres am 2. Mai 1967 verstorbenen Direktors Hans Staub. Seit seinem Tod wohnte Frau Staub im «Kirchheim» auf St. Chrischona. Nach kurzer Krankheit durfte sie am Ostersonntagmorgen ihrem Gatten in die Ewigkeit folgen, wohl wissend: «Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn» (Röm. 14, 8).

Auf Wunsch von Frau Staub-Bösiger fand die stille Bestattung im Kreis der Hausgemeinde von St. Chrischona statt. Wir versammelten uns in unserer Kirche, um von ihr Abschied zu nehmen und Gott zu danken für alles, was sie in vielen Jahrzehnten stillen und treuen Dienstes unserem Werk gewesen ist und für dieses

getan hat. (An anderer Stelle findet der Leser einen kurzen Lebenslauf.) Die Abschiedsfeier in der Kirche und am Grab auf dem Friedhof in Riehen wurde umrahmt mit Liedern der Bibelschülerinnen, der Schwestern und des Brüderchors.

Inspektor Frische und seine Frau sind am Ostersonntag wieder wohlbehalten von ihrer Reise nach Südafrika zurückgekehrt. Sie durften von viel gnädiger Durchhilfe und reichen Segnungen berichten.

Zu unserer großen Freude kann am *Erweiterungsbau der Haushaltungsschule* weitergearbeitet werden. Die beantragte Aufstockung, das heißt die Bewilligung für ein weiteres Geschoß, ist von den Baubehörden erteilt worden. Wir sind dafür sehr dankbar.

Die *Arbeiten an unserem Mehrzweckhaus* nahmen in den letzten Wochen einen guten Fortgang. Sie waren begünstigt durch das gute Wetter. Auf dem Dachfirst konnten die Zimmerleute vor Ostern das Aufrichtebäumchen anbringen. Am Donnerstag, den 18. März, fand das Aufrichtefest statt. Vor dem Neubau versammelten sich der Architekt, der Ingenieur, die Unternehmer mit ihren Angestellten und Arbeitern, zusammen mit der Hausgemeinde. Posaunenklänge, Lieder und Dankesworte gaben der Freude über das gute Gelingen Ausdruck. Anschließend fand das gemeinsame Abendessen in unserem Speisesaal statt. Es wurde bereichert durch Lieder, Musikstücke und Bilder aus den verschiedenen Bauetappen. – Wir möchten auch an dieser Stelle wieder danken für alle Gaben, die wir für das Wäscherei- und Wohngebäude empfangen durften.

Und ein Letztes: Wir erwarten noch *Meldungen* für unser Prediger- und Missionsseminar, das Diakonissenhaus und die Töchterbibelschule. Unsere Welt braucht noch mehr Leute, die bezeugen, daß es mit dem Ostermorgen eine Lösung der beiden «dunklen Punkte» und der «Menschheitsprobleme»: Sünde und Tod, gibt. Seitdem Jesus Christus leibhaftig auferstanden ist und die feindliche Front durchbrochen hat, wissen wir, daß sein Heil stärker ist als das Gift der Hölle. Gott rufe und sende uns die Menschen, die dann durch Wort und Leben glaubhaft machen: «. . . er ist wahrhaftig auferstanden»! Edgar Schmid

*

FRAU ANNA STAUB-BÖSIGER †

Am Ostersonntagmorgen, den 14. April, hat der Herr, völlig überraschend für uns alle, die Gattin unseres früheren Direktors,

Frau Anna Staub-Bösiger,

zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Frau Anna Staub wurde am 10. November 1887 als 8. von 14 Kindern in Strengelbach geboren. In Zofingen besuchte sie den Konfirmandenunterricht, um hernach in der französischsprechenden Schweiz den Beruf einer Telephonistin und Telegraphistin zu erlernen. Im Welschland durfte sie auch ihre Bekehrung erleben.

Am 27. Oktober 1927 verehelichte sie sich mit Hans Staub, welcher die Gemeinschaftsarbeit in Thalwil am Zürichsee leitete. Daselbst wurden ihnen zwei

Kinder, eine Tochter und ein Sohn, geschenkt. Im Juni 1931 folgte sie ihrem Mann nach Zürich, wo er den Verkündigungs- und Seelsorgedienst an der Bethelkapelle übernahm. Hier wurden die Eheleute Staub in ein weites Feld menschlichen Lebens geführt. Sie wußten sich Jesus Christus gegenüber verpflichtet in hingebender Treue. Als ein- und mitfühlende Gehilfin stand die Heimgegangene ihrem Mann zur Seite.

Am 25. August 1945 berief das Komitee der Pilgermission Hans Staub als Lehrer und Inspektor des Schweizerzweiges des Missionswerkes nach St. Chrischona. Eineinhalb Jahre später wurde ihm als Nachfolger von Direktor Friedrich Veiel-Rappard die Gesamtleitung anvertraut. Damit wurde Frau Staub Mutter einer großen Familie, für die sie treu, mit großer Nachsicht und mit viel Geschick sorgte. Es war nicht ihre Art, nach außenhin besonders hervorzutreten. Ihr Dienst geschah mehr hinter den Kulissen. Die Heimgegangene, eine geistlich reife, eher stille und innige Person, unterstützte ihren Mann in seinem reichen Aufgabenbereich, teilte Freud und Leid mit ihm und umsorgte die große Chrischonafamilie mit mütterlicher Liebe.

Nach kurzer Krankheit hat Gott Frau Anna Staub am frühen Ostersonntagmorgen im Alter von 80 Jahren zu sich gerufen. Ein reiches und erfülltes Leben ist zum Abschluß gekommen, über dem die leuchtende, österliche Verheißung steht – Lehrtext am Todestag – 1. Petr. 1, 3: «Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.»

Wir gedenken unserer langjährigen, treuen, gütigen und umsichtigen Hausmutter, Frau Anna Staub-Bösiger, in herzlicher Dankbarkeit und Liebe.

Für das Komitee, das Brüderwerk, das Diakonissen-Mutterhaus, die Bibelschule für Töchter und die ganze Hausgemeinde: Edgar Schmid

---

Pfarrer Dr. Kurt Koch, der gegenwärtig auf einer Missionsreise im Fernen Osten ist, sandte in diesen Tagen einen Bericht folgenden Inhaltes:

DIE ERWECKUNG IN INDONESIEN

Dieser Bericht entsteht in Java, an der Bibelschule in Batu. Eine zehntägige Konferenz liegt hinter uns. Missionare aus vier Kontinenten waren hier. Das ist aber nicht das Wesentliche. Von vielen Inseln des gewaltigen Inselreiches sind die indonesischen Brüder herzugekommen. Ihre Berichte und ihre strahlenden Gesichter lassen alle Teilnehmer aufhorchen. Es stürmte in diesen Tagen soviel auf uns ein, daß einige Bücher geschrieben werden müßten, um über alles zu berichten. Es kann also nur eine Kostprobe gegeben werden.

Einer der leitenden Brüder stellte einen jungen Missionar vor und sagte: «Er gehört zu denen, die nicht mit hohen Gaben ausgerüstet sind, und doch hat ihn der Herr wunderbar als sein Werkzeug gebraucht.» – Dann gab dieser Missionar, der erst zwei Jahre in Ostjava eingesetzt ist, sein Zeugnis. Er berichtete: «Als ich den Herrn Jesus gefunden hatte, fühlte ich mich gedrungen, mich bei der Bibelschule zu melden. Ich wurde aber auf die Warteliste gesetzt. Nach einem halben Jahr holte mich der Leiter der Bibelschule, aber nicht als Schüler für das Seminar, sondern als Gärtner. Ich versah meinen Dienst und flüchtete mich immer erneut ins Gebet. Nach einigen Monaten praktischer Arbeit durfte ich in die Bibelschule

aufgenommen werden. Aber es kam mich hart an. Ich lernte Tag und Nacht, aber nichts ging in meinen Kopf hinein. Es kam soweit, daß der Seminarleiter mich rief und sagte: «Was sollen wir machen? Du kannst das Pensum der Schule nicht bewältigen.» Ich antwortete: «Wenn Sie meinen, daß ich es aufstecken soll, dann bin ich bereit dazu.» In meinem Herzen aber schrie ich zum Herrn Jesus: «Herr, du hast mich hierher gebracht, du kannst auch weiterhelfen!» Überraschenderweise machte mir aber der Leiter Mut, bis zum Ende durchzuhalten. Die Examenszeit kam. Ich sagte dem Herrn: «Du weißt, daß ich Tag und Nacht gearbeitet habe; nun liegt es an dir, mir durchzuhelfen.» Ich stieg getrost in die Prüfung. Und was geschah? Ich wurde genau das gefragt, was ich die Nacht zuvor noch einmal mir eingeprägt hatte. So brachte mich der Herr durch die Prüfung.

Auf meinem ersten Arbeitsgebiet wurden die Schwierigkeiten nicht geringer. In dem mohammedanischen Dorf, in dem ich meine Arbeit begann, war nur eine christliche Familie. Ich wandte mich an sie. Sie nahm mich aber nicht auf. So schlief ich eben in den ersten Tagen und Wochen unter freiem Himmel. Meine Kanzel war die Straße. Meine «Gemeinde» waren die Moslem, die mich oft mit feindseligen Blicken maßen.

Meine Zuflucht war der Herr, den ich unablässig im Gebet suchte. Was soll ich viel erzählen? Als das erste Jahr um war, hatten sich durch die Gnade Gottes schon hundert Moslem bekehrt. Danach öffnete auch die christliche Familie ihr Haus. Wir hatten von nun an Gebetsgemeinschaft.

Das zweite Jahr wurde nicht weniger schwierig. Die Moslem wehrten sich gegen die vielen Bekehrungen ihrer Glaubensgenossen. Eines Tages rotteten sich sechzig Moslem zusammen. Sie drangen mit Messern bewaffnet gegen unser Haus vor. Was sollten wir tun? Wir suchten wie immer unsere Zuflucht im Gebet. Da kam im rechten Augenblick die Hilfe des Herrn. Eine «zufällige» Polizeistreife entdeckte den Auflauf, und die Moslem zerstreuten sich sofort. Die indonesische Verfassung – die Pantjasilla – gewährt nämlich Religionsfreiheit, wenn auch die Moslem sich oft nicht daran halten.

Wir beteten weiter. Merkwürdig! Sechzig Moslem hatten mich töten wollen, und in den Wochen nach dem Angriff bekehrten sich genau sechzig Moslem. So beantwortete der Herr unser Gebet. Als das zweite Jahr um war, bestand meine Gemeinde aus zweihundert bekehrten Moslem. Das tat der Herr. Ihm sei die Ehre! Meine Gaben reichen zu einem solchen Dienst nicht aus. Aber der Herr kann auch den Schwachbegabten gebrauchen, wenn er ihm alles zutraut.»

Wer die Moslem nicht kennt, wird kaum begreifen, was hier geschehen ist. Die Moslem sind die fanatischsten Feinde des Kreuzes. Wenn ein Moslem sich bekehrt, so besteht Lebensgefahr für ihn. Ihre Glaubensgenossen scheuen vor keiner Gewalttat zurück, um die abgefallenen Jünger Mohammeds zurückzuholen.

In den Tagen, da dieser Bericht niedergeschrieben worden ist, hat sich ein solcher Gewaltakt auf einer anderen Insel abgespielt. Um niemand zu gefährden, darf kein Name genannt werden. Ein Schüler der Bibelschule in Batu arbeitet seit zwei Jahren auf einer Insel auch unter Moslem. Eine Familie lud ihn freundlich zum Essen ein. Er nahm an – und wurde bei den freundlichen Leuten vergiftet. Drei Tage schwebte er zwischen Leben und Tod. Er konnte sich kaum noch bewegen, nichts mehr essen, lag mit ungeheuren Schmerzen darnieder. Aber der Herr rettete ihn hindurch. Kein Moslem hätte diesem Gift widerstehen können. Seine Rettung erregte große Verwunderung bei den Moslem. Einige Familien bekehrten sich dadurch. So hat dieser Mordanschlag Frucht für den Herrn Jesus gebracht. Die Gefahr ist aber noch nicht vorüber. Dieser Bruder wollte zur Konferenz nach Batu kommen. Er mußte aber sofort umkehren, da die Nachricht kam, daß die Moslem alle Christen dort auf dieser Insel umbringen sollen. Keinen Augenblick fürchtete er sich vor dieser Rückkehr in den betreffenden Stamm, obwohl er doch auch als Opfer ausersehen war und noch ist. – Wer gibt diesen jungen Missionaren einen solchen Mut? Es ist der Herr Jesus, der diese indonesischen Brüder mit seinem Heiligen Geist erfüllt hat.

(Im Herbst dieses Jahres soll der erste ausführliche Bericht über die Erweckung in Indonesien als Buch erscheinen. Titel: «Uns Herr, wirst du Frieden schaffen», zirka 256 Seiten, Evangelisationsverlag Berghausen 7501.)

DIE KURZBIBELSCHULE

auf St. Chrischona findet statt: 21. Januar bis 28. Februar 1969
Preis: Fr. 290.–

Eventuell findet für

MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN,

die im Verkündigungsdienst (Predigt, Bibelstunden, Kinder- und Jugendkreisen, Hausbibel- und Frauenkreisen usw.) mithelfen, ein

SONDER-SEMINAR

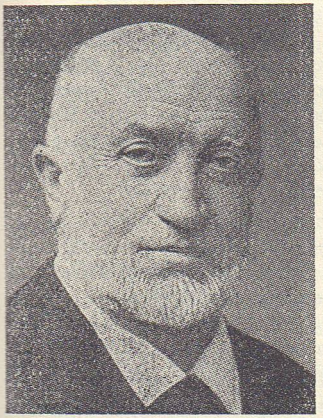
(Homiletisches Seminar) statt. Zeit: 3. März bis 22. März 1969.
Preis: Fr. 180.–

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS

MISSION

JOHANN MARTIN FLAD

EIN LEBEN FÜR AETHIOPIEN



Sein gestrenger Lehrer hätte es von dem jungen Martin Flad, der am 7. Januar 1831 im kleinen Undingen in Württemberg geboren wurde, wohl nicht gedacht, daß er einmal in Aethiopien eine Mission unter den Falaschas gründen würde. Martins Eltern waren gottesfürchtige, aber schlichte und arme Bauersleute, die ihren Lebensunterhalt im Winter mit Weben verdienen mußten. Da half Martin tüchtig mit. Sonntags stellte sich der ausgelassene Junge gern auf einen erhöhten Platz, um – den Dorfpfarrer nachahmend – «Kirche zu halten». Das wurde ihm bald verboten.

Ein einfaches christliches Blättchen ließ Martin Flad erstmals den kindlichen Plan fassen, Missionar zu werden. Durch den frühen Tod des Vaters fand er im Kreis einiger Gläubigen, den er nur unwillig und nach langem Bitten seiner Mutter besuchte, die innere Voraussetzung zum geistlichen Dienst. Damit nahm sein Plan feste Formen an. Flad meldete sich zur Ausbildung am Predigerseminar St. Chrischona, von wo aus er 1854 über Jerusalem zum ersten Mal nach Aethiopien reiste. Dies war zugleich die erste seiner vielen mühsamen und gefahrvollen Reisen nach Afrika.

In Aethiopien wandte er seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft der in leeren Formen erstarrten koptischen Kirche zu und gründete eine Mission unter den braunen Juden Aethiopiens, den Falaschas. Die verheißungsvolle Arbeit wurde aber durch das Mißtrauen und die unberechenbaren Launen des äthiopischen Monarchen mehr und mehr erschwert, bis sie durch die Gefangennahme Flads mit seiner Familie und den Mitarbeitern fast völlig zum Erliegen kam.

Es folgten viereinhalb Jahre ständiger Bedrohung und Entbehrungen, die ihren Höhepunkt erreichten, als ein englisches Heer zur Befreiung der gefangenen Europäer in Aethiopien eintraf. «Die Europäer sind schuld an all dem Elend, das über uns kam. Wir wollen die Europäer töten; wir alle müssen ja sowieso sterben», so bestürmte ein eingeborener Offizier den König nach verlorener Schlacht, und ein anderer: «Majestät, dort ist das Strohhaus; wollen wir nicht alle Europäer lebendig verbrennen?» Doch der König, der während mehr als vier Jahren die Gefangenen gequält und zuvor gedroht hatte, bei einer Niederlage alle Gefangenen umbringen zu lassen, wurde nun ihr Verteidiger, der ihr Leben rettete. Jetzt endlich, im April 1868, also vor 100 Jahren, konnten die Missionare in ihre Heimat zurückkehren. Zurück blieben von ihrer Arbeit nur Bibeln und einige bekehrte Eingeborene, von denen keinerlei Nachrichten nach Europa gelangten. Die Tür nach Aethiopien blieb Martin Flad von da an verschlossen. Es schien, als wäre sein Einsatz vergeblich gewesen.

In der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» erschien im Brunnen-Verlag unter der Nr. 178/179 eine Biographie, die das fast abenteuerliche Leben dieses Mannes, seine Arbeit in Aethiopien und die Leitung der Mission von der Heimat aus schildert. Über die Pionierarbeit der aus seinem Wirken entstandenen Chrischona-Mission in Aethiopien mit ihren ganz neuen Aufgaben berichtet der letzte Teil des Büchleins, das wir sehr empfehlen.

R. Horn

DIE CHRISCHONA-MISSION IN AETHIOPIEN

in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Wer das im April versandte Missionsblatt «Grüße aus Aethiopien» gelesen hat, muß bemerkt haben, daß sich unsere Missionare in der hinter uns liegenden Zeit stark mit der wechselvollen *Vergangenheit* unseres Missionswerkes befaßten. Grund dazu war ein trauriges Ereignis aus der Missionsgeschichte, das vor hundert Jahren geschehen ist. An Ostern 1868 endete die viereinhalbjährige Gefangenschaft der Missionare, ihrer Frauen und Kinder mit ihrer Befreiung durch ein englisches Heer, nachdem sie nur noch den Tod vor Augen gesehen hatten. Doch im letzten Augenblick hat Gott dem Toben der rasenden Feinde Einhalt geboten und den Gefangenen das Leben erhalten. Diese Rettung aller Missionarsfamilien zeigt uns deutlich, daß wir auch im Leiden nicht der Willkür des Bösen ausgeliefert sind, sondern daß der Vater im Himmel das Maß und das Ende des Leidens bestimmt.

Dieser Rückblick in die Geschichte der Mission hat unsere Missionare aber nicht gehindert, fest und treu in der *Gegenwart* zu stehen. Nach einer tröstlichen und mutmachenden Abschiedsfeier im Kirchlein von St. Chrischona flog Schwester Lydia Höfflin zum zweitenmal nach Aethiopien. Sie langte gut dort an, kam «schmerzlos» durch den Zoll und wurde von den Missionsgeschwistern herzlich begrüßt. Möge der Herr ihr während ihrer zweiten Dienstperiode viel Gnade und Frucht schenken!

Alle Missionare und Schwestern stehen jeden Tag im Dienst mit seinen Freuden und Schwierigkeiten. Sie erfüllen ihre Aufgaben an Schülern und Kranken und versuchen, den Menschen, mit denen sie in Berührung kommen, den Herrn Jesus lieb zu machen. Wie freuen sie sich, wenn sie merken, daß ihre Zuhörer der Botschaft aufmerksam lauschen! So erzählt Frau Frieß mit Freuden von den Zusammenkünften mit den ehemaligen Sechskäßlern, die jetzt die Staatsschule besuchen. Jeden Samstagmittag versammeln sich die

Knaben mit Missionar Frieß und die Mädchen mit Frau Frieß. Sie schreibt, daß es beim Tee oft zu guten Gesprächen komme und die Eingeladenen auch für die anschließenden Bibelbetrachtungen sehr offen seien. Sie befiehlt diese Ehemaligen unserer besonderen Fürbitte an.

Doch auch den Blick in die *Zukunft* haben unsere Missionare nicht vergessen. Unser Feldleiter, Missionar Sidler, hat eine große Reise zu dem Stamm der Kemanten hinter sich. Vor mehr als dreißig Jahren hat der verstorbene Missionar Baur unter diesem Stamm gearbeitet. Und nun ertönt auch schon seit Jahren der Ruf der Kemanten: «Kommt herüber und helft uns!» Nachdem bisher die Bewilligung nicht zu erhalten war, scheinen die Hindernisse nun überwunden zu sein. Es besteht jetzt die Möglichkeit, an drei Orten Missionsstationen zu eröffnen, wobei die Eingeborenen tatkräftig am Aufbau mithelfen wollen. Es ist eine große Freude, daß wir hier so offene Türen haben. An der nächsten Sitzung des Vorstandes werden wir über diese Möglichkeiten beraten und beschließen.

Jetzt aber kommt das große «Aber». Worum wir schon seit Jahren beten, wird nun ganz akut: *Wir brauchen mindestens zwei Ehepaare, wenn wir diesem Ruf der Kemanten Folge leisten wollen!* Bitte, lassen Sie sich doch zu ganz ernsthafter Fürbitte für Arbeiter im Weinberg des Herrn, in Aethiopien, aufrufen! E. Knecht

KURZBIBELSCHULE AUF ST. CHRISCHONA

22. Januar bis 28. Februar 1968

Am 29. Februar zogen die 43 Teilnehmer der Kurzbibelschule nach fünf reich gesegneten Wochen vom Chrischonaberg hinunter. Obwohl wir nur kurze Zeit beieinander gewesen und auch die Teilnehmer nach Alter, Beruf, Bildung und Nationalität bunt zusammengewürfelt und zum Teil grundverschieden waren, schien uns doch beim Abschied, eine Familie werde hier auseinandergerissen, die doch eigentlich zusammengehörte. Noch nie habe ich eine Gemeinschaft so echt und tief erlebt, wie eben in dieser vergangenen Zeit, und ich glaube, nicht die einzige zu sein, die so empfand. Ist das nicht einmal mehr ein Zeichen dafür, daß wir Menschen uns da finden, und nur da, wo wir uns gemeinsam unter Gottes Wort stellen, darin suchen und darauf hören, und daß wir uns dann echt begegnen, wenn Jesus unser Mittelpunkt ist?

Der Unterrichtsstoff war so reich, daß mir das rechte Wort dazu fehlt. Vieles konnten wir ja gar nicht aufnehmen, geschweige denn fassen. Von einem Staunen wurden wir ins nächste versetzt. Aber wie freuten wir uns, wenn wir mit Hilfe und Anleitung unserer Lehrer mit unseren kleinen Gedanken doch ein Stück weit Einblick gewannen in die unermeßlich großen und herrlichen Gedanken unseres Vaters im Himmel! Wenn ich jetzt an die Unterrichtsstunden zurückdenke, oder mein dickes Heft mit all den Notizen über das Gehörte und Empfangene zur Hand nehme, muß ich an den Kanon denken:

«Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben,
ach, daß wir Armen nur so kleine Herzen haben!»

Eigentlich ginge jetzt die Bibelschule ganz im Geheimen und für jeden ganz persönlich weiter; denn an Anleitung zur Weiterarbeit und zur Vertiefung fehlte es ja nicht.

Oft zwang uns die Zeit, mit Riesenschritten durch Themen oder bestimmte Bibelabschnitte zu gehen. So schade dies manchmal war, so wurde mir doch auf diese Art die Bibel im ganzen, im großen Zusammenhang ganz neu wichtig. Ganz neu ging mir auch die Wichtigkeit des Alten Testamentes auf.

Durch die Stunden der Seelsorge wurde mir klar, was P. T. Niles meint, wenn er sagt: «Die Predigt des Evangeliums besteht darin, daß ein Bettler einem andern Bettler erzählt, wo man etwas zu essen bekommt.» Damit ist doch klar, daß wir alle Seelsorger sein können und sein müssen.

Zur ganzen Waffenausrüstung (Eph. 6) gehören auch die Stiefel. Wie diese zu gebrauchen sind, erlebten wir jeweils an den Sonntagen bei den missionarischen Einsätzen. Zum ersten Mal erlebte ich, wie man – eine Gruppe junger Menschen – mit Wort und Lied Zeugnis ablegt von dem König, der uns ausgesandt hat, seine Botschaft zu verkündigen, sei es nun in Gemeinde- und Versammlungssälen, oder in Wirtschaften und auf der Straße. Wir, die die Stiefel nun wirklich einmal angezogen hatten, waren am Ende eines solchen Abends die Reichsten, erfüllt mit großer Freude und Dankbarkeit. Ich bin so froh, daß ich diese Sonntage erlebte. Es hat mir Mut gegeben, solche Einsätze auch in den heimatlichen «Gefilden» zu wagen.

Manchmal will mich aber auch Angst befallen, weil mir klar ist, daß ich mit all dem Gehörten, Gelernten und Geschenktbekommenen eine große Verantwortung trage. Trotzdem bin ich froh, daß uns überhaupt diese Verantwortung gezeigt wurde, auch im Blick auf unsere Gemeinden. Wir alle sind Brüder, aufgerufen zum «Team-Work», im Blick auf unseren Meister, Jesus Christus. Ich möchte nun auch im Bewußtsein dieser Verantwortung betend in meiner Gemeinde und hinter ihrer Arbeit stehen. Ich bin sicher, daß ich nicht lange auf noch andere Möglichkeiten, außer dem Gebet, zum Dienst warten muß.

Zurückblickend auf die vergangene Kurzbibelschule halte ich mich bei aller Freude über das Erlebte und bei allem Bangen davor, die Auswirkungen könnten in der Zukunft doch nicht ausbleiben, an das Wort, das Jesus in Joh. 15, 5 zu seinen Jüngern sagt:

«Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.»

Eine Schweizerteilnehmerin: Hanni Keller, Kindergärtnerin

GEBETSECKE

Evangelisation:

29. Mai–9. Juni: Genf, Evangelisation mit Janz-Team.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 50.– und 7 mal Fr. 20.– im Opferkasten Rämismühle; Fr. 50.– aus Stein; DM 100.– im Opferkasten auf St. Chrischona aus Lörrach.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 500.– im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 200.– aus Wallisellen; Fr. 100.– aus Hallau; Fr. 200.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 100.– im Briefkasten von Frauenfeld; Fr. 10.– aus Kollbrunn.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 50.– im Opferkasten Weinfelden.

Für das Pflegeheim St. Chrischona:
Fr. 4000.– aus Winterthur.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 250.– aus Ebnat-Kappel und Neßlau.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel und Neßlau.

Für Hungernde:
Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 200.– und Fr. 10.– aus Brugg; Fr. 20.–

aus Stein; Fr. 200.– aus Hallau; Fr. 50.– «Brot für Brüder» aus Bauma; Fr. 50.– aus Ebnat-Kappel und Neßlau.

Der Herr segne Geber und Gaben! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. März den Geschw. *Wintermann* in Leuthen bei Cottbus eine Tochter (Claudia-Renate).

Am 12. März den Geschw. *Brück* in Langenbach ein Sohn (Gernot).

Am 19. März den Geschw. *May* in Bad Bergzabern ein Sohn (Joachim).

Am 22. März den Geschw. *Maurer* im Bergli, Oberrieden, eine Tochter (Vroni).

Am 9. April den Geschw. *Müller* in Adelboden ein Sohn (René).

Wir wünschen den Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 14. April unser Bruder *Francisco Baena* in Palencia, Spanien, mit Fräulein May-Britt Lundgren aus Alicante.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 4. April hat Gott Frau

Alma Bieber-Steeb

in Lörrach, im Alter von 85 Jahren in die Ewigkeit abberufen. Sie war die Gattin unseres am 8. Mai 1964 heimgegangenen Bruders Georg Bieber.

*

Am 14. April nahm Gott Frau

Anna-Staub-Bösiger

auf St. Chrischona, im Alter von 80 Jahren zu sich in sein Reich. Sie war die Gattin unseres früheren Direktors Hans Staub, der am 2. Mai 1967 heimgegangen ist.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Hecke, Wilhelm, Missionar, Missionshaus, D–6239 Vockenhausen.

Schah-Mohammedi, Abbas, Lehrvikar, Schönwalder Allee 62, D–1 Berlin 20.

Wilken, Johann, Prediger, Evangelisches Pfarrhaus, D–2961 Spetzerfehn.

Wunderli, Willi, Prediger, Alzbach-Kapelle, 5734 Reinach.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Donnerstag, 2. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. Hansruedi Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 3. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m); Samstag, 4. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m); Freitag, 31. Mai, 15.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham: «Stunde der Entscheidung.»

Freitag, 3. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Studienrat W. Fuchs, Gunzenhausen.

Sonntag, 5. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Zeugen Jesu Christi in aller Welt – Afrika (Missionsarzt Dr. H. Flachsmeier).

Montag, 6. Mai, und 13. Mai, jeweils 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. Heinr. Kemner, Ahlden.

Dienstag, 7. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m), Donnerstag, 9. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Eberhard Wallmeroth, Weingarten.

Dienstag, 7. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. Adolf Köberle, München.

Mittwoch, 8. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 9. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Samstag, 11. Mai, und Donnerstag, 16. Mai, jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. Hans Wäfler, Hallau.

Mittwoch, 15. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Israel – Schalom (eine Dokumentation zum 20. Jahrestag von F. May).

Sonntag, 19. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): «Ist Gott farbenblind?» (Billy Graham zur Rassenfrage).

Dienstag, 21. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. G. Carqueville, Gunzenhausen.

Freitag, 24. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Dienstag, 14. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m), Samstag, 25. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Hans Gasser, Kölliken.

Für unser alkoholfr. Restaurant «Waldrain» auf St. Chrischona suchen wir

TÖCHTER

für Saaldienst, werden gerne angelernt, Saison- oder Jahresstelle, guter Lohn, geregelte Freizeit.

Offerten an: Familie H. Schneider, *alkoholfreies Restaurant «Waldrain», St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Das «*Bergli*» sucht Mitarbeiter:

1 MÄNNLICHER MITARBEITER

für abwechslungsreiche Arbeiten in Haus, Hof und Garten. Verlangt werden gute Umgangsformen, selbständiges Arbeiten, Autofahrpraxis und handwerkliche Fähigkeiten.

2 TÖCHTER

für Saal- und Zimmerdienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen an Familie Maurer, «*Bergli*», *8942 Oberrieden.* Tel. (051) 92 02 34.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Das Ferienheim der Pilgermission Sankt Chrischona auf der Meielisalp sucht

1 MÄNNLICHEN MITARBEITER

für die vielfältigen Arbeiten in Heim und Garten. Bewerber sollten auch Autofahrpraxis haben, um den Taxidienst übernehmen zu können.

Anfragen an: Familie E. Straub, *Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE,* Tel. (036) 3 11 63.

Für die Bearbeitung der Bauanliegen in unserem Werk sucht die Baukommission einen

BAUZEICHNER / TECHNIKER

Arbeitsgebiet: Umbauten, Renovationen, Neubauten, Bauleitungen, Devisieren, Verkehr mit Behörden. Wer Freude hat, diese Aufgabe zu übernehmen, kann sich melden bei:

Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier. Um 14 Uhr ist die Einsegnungsfeier mit Festpredigt von Prediger E. Perschel.

HEILIGUNGS-KONFERENZ

29. Juli bis 5. August 1968

Mitarbeiter: Inspektor F. Hubmer, Hülben; Direktor Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada; Evangelist H. Stoßberg, Braunfels; Evangelist Konrad Meyer-Baltensweiler.

Pauschalpreis: je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldungen: Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. 051 34 92 87; Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. 061 49 28 77.

Gleichlaufend mit der Konferenz findet auch wieder ein Kinderlager statt. Dadurch wird es vielen Eltern eher möglich, an der Heiligungs-Konferenz teilzunehmen.

11.–18. MAI
FERIENWOCHE IM CHRISCHONA-HEIM, AMDEN SG

für Haus-, Betriebs-, Büroangestellte, Kranken- und Kinderschwestern. – Thema: Ein festes Herz. – Leitung: Schwester Gritli Mäder. – Kosten: Fr. 90.–. Unterkunft: Zweier- und Dreierzimmer, Einerzimmer gegen Zuschlag.

Anmeldung an Schwester Gritli Mäder, *Wilfriedstraße 5, 8032 Zürich,* Telephon (051) 34 92 87.

FERIEN- UND KURHAUS «SUNNEBAD», STERNENBERG

Sternenberg ist ein idealer Ferienort (900 m ü. M.). Abseits von allem Verkehr und Lärm genießen Sie einen herrlichen, freien Blick über die tiefen Täler und bewaldeten Hügelzüge des Zürcher Oberlandes bis hin zu den schneebedeckten Bergriesen. Viele Spazierwege und Wandermöglichkeiten.

Das «Sunnebad» ist heimelig eingerichtet. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Zentralheizung.

Pensionspreis: Fr. 15.– bis Fr. 16.– (alles inbegriffen); Familien Ermäßigung.

Sie sind herzlich willkommen! Anmeldung an Fräulein Elisabeth Schoch, *«Sunnebad», Sternenberg.* Tel. (052) 46 12 72.

RUHE UND ERHOLUNG

finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch
Familie Maurer, *Bergli, 8942 Oberrieden.*
Tel. (051) 92 02 34 – 92 49 60.

FERIEN IM TESSIN

Im *Heim der Stadtmission* stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima, geeignet für Rekonvaleszenten. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, *Via ai Monti 19, 6600 Locarno.* Tel. (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber von Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten;
2 Zweizimmerwohnungen, 4 und 6 Betten;
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina in schöner, sonniger und sehr ruhiger Lage:

5-Zimmerwohnung, 8 Betten;
3-Zimmerwohnung, 5 bis 6 Betten.

Die Wohnungen sind ebenfalls gut eingerichtet. Ölöfen.

Anfragen und Anmeldungen an Prediger S. Fehr, *Via ai Monti 19, 6600 Locarno.* Tel. (093) 7 44 03.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
13.–27. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 90.– *
13.–27. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
27. Juli–10. August	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
29. Juli– 5. August	Chrischonalager	Fr. 50.–
3.–13. August	Sonntagsschullager Sternenberg	Fr. 85.– *
		* inkl. Reise
TAGUNG:		
21.–23. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	
JUGENDLAGER:		
11.–18. Mai	Ferienwoche für Töchter, Amden	Fr. 90.–
27.–30. Mai	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 50.–
9.–15. Juni	Arbeitslager Parpan	gratis
17.–23. Juni	Vorbereitungslager für Jugendtagung St. Chrischona	gratis
13.–20. Juli	Missionslager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
27. Juli–3. August	Vorunterrichts-Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–
3.–10. August	Bibellager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
19.–31. August	Wanderlager Madulain	Fr. 100.–/120.–
RÜSTZEITEN:		
4./5. Mai	Kurs für Brautleute, Meielisalp	Fr. 25.–
22.–29. Juni	Männer-Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 80.–/90.–
20.–27. Juli	Frauen-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
20. Juli–3. August	Familien-Freizeit Meielisalp, Ehepaar Fr. 280.–, Kinder Ermäßigung	
29. Juli–5. August	Heilungskonferenz St. Chrischona	
MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:		
11./12. Mai	Der Gesprächsleiter	
23. Mai	Auffahrtstagung	
25./26. Mai	Tagung für Frauen und Töchter	
1.– 3. Juni	Pfingsttagung	
1.– 3. Juni	Jungschartreffen	
16.–23. Juni	Ferienwoche für junge Erwachsene	
29./30. Juni	für RS-Anwärter und Soldaten «Bewaffnete Christen»	
13.–20. Juli	Jugendleiterseminar «Planung und Gestaltung»	
21. Juli–3. August	Jugendleiterseminar «Bibelstudium, Erarbeitung und Anwendung»	
3.–10. August	Jungscharleiterkurs	
24./25. August	«Süchte und deren Hintergründe»	

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.*

Erlebnis-Berichte aus unserer Zeit

Mein Alltag mit Christus

Erlebnisse von Lexa Anders. 88 Seiten, fester Umschlag, Fr. 3.–

Viele Menschen erleben etwas mit Christus. Nicht selten Dinge, die wunderbar sind. Aber nur wenige haben eine «flüssige Feder», davon glaubhaft zu berichten. Hier ist es gelungen. Dabei wird klar: Wer glaubt, muß kämpfen; wer glaubt, erlebt tatsächlich Wunder!

Christus in Hamburgs Straßen und Häusern

und andere Erlebnisse von Lexa Anders. 88 Seiten, fester Umschlag, Fr. 3.–

Hier erfährt der Leser von dem Unsichtbaren und doch so Nahen und Gegenwärtigen in den Häusern der Reichen und in den Gassen der Armen, an Kranken- und Sterbebetten, in den Bahnen der Großstadt und an vielen Orten. Dieses Bändchen will den Namen des Herrn Jesus Christus hineintragen in die Häuser und Straßen unserer Städte und Dörfer. Möge es einen Widerhall in vielen Herzen finden!

Jesus Christus – heute erlebt

Erlebnisse von Lexa Anders. 88 Seiten, fester Umschlag, Fr. 3.–

Dieses ist das dritte Bändchen mit Erlebnisberichten von Lexa Anders. In diesen kurzen Geschichten wird immer wieder spürbar, wie nahe der Herr den Seinen ist und wie ein bewußtes Leben in seiner Nähe beglückt. Dieses Frohmachende und Ermutigende war sicherlich der Grund zu der ungewöhnlich starken Nachfrage. Wir empfehlen, dieses Bändchen, wie auch die übrigen, stets griffbereit zu halten. Es ist ein kräftiges Zeugnis und dürfte manchen Leser zum Nachdenken bringen!

Rauhe Wege – Nöt'ge Pflege

Von Ella Schubert. 140 Seiten, kart. Fr. 3.60

Sieben Jahre Internierungslager – hinter diesen Worten stehen dunkle Wege, schwere Führungen, aber auch das Erleben der durchtragenden Gnade Gottes. Ein echtes Glaubenszeugnis ohne jedes fromme Pathos.

Mit dem Neuen Testament bis nach Sibirien

Von Adolf Wunderlich. 126 Seiten, kart. Fr. 3.60

Der Verfasser berichtet von Erfahrungen und Erlebnissen, die er mit seinem Neuen Testament in der Kriegszeit und vor allem in russischer Gefangenschaft machen durfte. Es begleitete ihn bis in die Weiten Sibiriens und gab ihm nicht nur selbst die Kraft zum Durchhalten, sondern auch manche Gelegenheit zu freudigem Zeugnis für seinen Herrn.

Auf des Königs Straßen

Geschehenes und Geschautes in Kurzgeschichten von Johannes Roos. 64 Seiten, fester Umschlag, Fr. 3.–

Der Verfasser berichtet aus einem gesegneten Leben im Dienste des großen Königs, in der Christlichen Studentenvereinigung, im Gemeindedienst, im Blauen Kreuz, in Evangelisation, Bibelkursen. Man kann aus den kurzen Zeugnissen sehen, wie man den Frieden mit Gott findet und auch wie man richtig in der Nachfolge bleibt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Bücher für den Muttertag

Anny Wienbruch

Ihr glücklichen Augen

208 Seiten und 8 Seiten Bilder
farbiger Umschlag
kartoniert Fr. 8.45, gebunden Fr. 11.65

Eigene Lebenserinnerungen, vor allem aus der Zeit des Werdens und Reifens, unverblümt und schonungslos sich selbst gegenüber und doch zugleich köstlich, kurz ein Stück Lebens- und Familiengeschichte mit reichem innerem Gehalt.

Ehen werden im Himmel geschlossen

192 Seiten mit farbigem Umschlag
kartoniert Fr. 7.25, gebunden Fr. 10.60

Über dieses unerschöpfliche Thema erzählt uns Anny Wienbruch. Ein feiner Wegweiser für Menschen vor und in der Ehe.

Das unruhige Herz

160 Seiten, farbiger Umschlag
kartoniert Fr. 5.45, gebunden Fr. 8.20

Außergewöhnlich wechselvoll und schicksalhaft ist das Leben diesei Cornelia, das die Verfasserin wahrheitsgetreu vor unseren Augen aufrollt. Die Aufzeichnungen sind ein lebendiges Zeugnis zu dem Bekenntnis Augustins: «Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet, Herr, in dir.»

Von Kindern, Müttern und Großmüttern

128 Seiten, davon 8 Seiten Kunstdruckbilder
farbiger Umschlag
kartoniert Fr. 6.05, gebunden Fr. 8.45

Hilfreich und dabei gemütvoll sind diese Geschichten, die Mädchen, Frauen und Großmütter angehen.

Elisabeth Dreisbach

. . . als flögen wir davon

Aus meinem Leben. 16.–20. Tausend. 268 Seiten
Leinen Fr. 15.–

Die bekannte und erfolgreiche Schriftstellerin erzählt hier humorvoll und spannend von ihrem Lebensweg. Besonders eindrucksvoll ist, wie Gott immer wieder in ihr Dasein eingreift.

Ganz wie Mutter

23.–29. Tausend. 159 Seiten. Leinen Fr. 10.60

Henriette Brenner bleibt nicht an den unerfüllten Wünschen ihres Lebens stehen, sondern geht mit offenen Augen durch ihre Tage.

Die Lasten der Frau Mechthild

32.–36. Tausend. 235 Seiten. Leinen Fr. 11.65

Das Leben einer vielbeschäftigten Mutter, die schließlich unter der alltäglichen Last zusammenbricht. Erst als sie im Glauben an den lebendigen Heiland einen Halt findet, geht ihr das Licht des Lebens auf.

Glied in der Kette

31.–35. Tausend. 256 Seiten. Leinen Fr. 13.90

Ein Lebensschicksal unserer Zeit, durch harte Prüfungen und Reifejahre zubereitet zum Segensträger für andere.

Elisabeth Zentz

Der köstlichere Weg

160 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag
kartoniert Fr. 5.45, gebunden Fr. 8.20

Elisabeth Zentz geht in den Erzählungen auf Lebensprobleme ein, die uns bewegen.

Mütter in des Meisters Hand

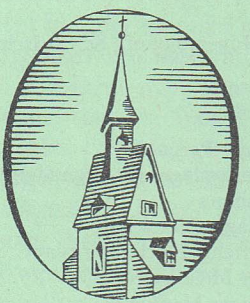
160 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag
kartoniert Fr. 5.45, gebunden Fr. 8.20

Erlebtes zu echter Lebenshilfe weitererzählt. Eine besondere Gabe für unsere Mütter.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG JUNI 1968 NUMMER 6

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
13.–27. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 90.– *
13.–27. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
27. Juli–10. August	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
29. Juli– 5. August	Chrischonalager	Fr. 50.–
3.–13. August	Sonntagsschullager Sternenberg	Fr. 85.– *
30. Sept.–9. Okt.	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
		* inkl. Reise
TAGUNG:		
21.–23. Juni	Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona	
JUGENDLAGER:		
9.–15. Juni	Arbeitslager Parpan	gratis
17.–23. Juni	Vorbereitungslager für Jugendtagung St. Chrischona	gratis
13.–20. Juli	Missionslager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
27. Juli–3. August	Vorunterrichts-Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–
3.–10. August	Bibellager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
19.–31. August	Wanderlager Madulain	Fr. 100.–/120.–
22. Sept.–12. Okt.	Israel und Mittelmeerkreuzfahrt	ca. Fr. 1150.–
RÜSTZEITEN:		
22.–29. Juni	Männer-Rüstzeit Saas-Grund	Fr. 80.–/90.–
20.–27. Juli	Frauen-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
20. Juli–3. August	Familien-Freizeit Meielisalp, Ehepaar Fr. 280.–, Kinder Ermäßigung	
29. Juli–5. August	Heilungskonferenz St. Chrischona	
23. Sept.–5. Okt.	Freizeit Sestri-levante, Italien	Fr. 335.–
28. Sept.–5. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:		
1.– 3. Juni	Pfingsttagung	
1.– 3. Juni	Jungschartreffen	
16.–23. Juni	Ferienwoche für junge Erwachsene	
29./30. Juni	für RS-Anwärter und Soldaten «Bewaffnete Christen»	
13.–20. Juli	Jugendleiterseminar «Planung und Gestaltung»	
21. Juli–3. August	Jugendleiterseminar «Bibelstudium, Erarbeitung und Anwendung»	
3.–10. August	Jungscharleiterkurs	
24./25. August	«Süchte und deren Hintergründe»	
14./15. September	Tagung für Frauen und Töchter	
21./22. September	Dienstreglement eines Christen	
28./29. September	für Brüderräte	

Zum Pfingstfest

Die Bedeutung des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen*

«Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer eigen?» (1. Kor. 6, 15; 19).

Der Heilige Geist im Leben der Gläubigen. Darüber hat die Bibel viel zu sagen, und zwar, wie der Heilige Geist in dem einzelnen Wohnung aufschlägt und in seinem und durch sein Leben wirkt. Das alles ist für uns, die wir gläubig sind, höchst wertvoll und wesentlich zu wissen. Das Merkmal unserer Zugehörigkeit zu Christus ist das Innewohnen des Heiligen Geistes. Paulus schreibt an die Römer: «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein» (Röm. 8, 9). Woran erkenne ich, daß ich Christus angehöre? An meinem Tun, meinem Benehmen, an meinen äußeren Handlungen? Die kann man unter Umständen imitieren. Man tut so als ob. Aber das Innewohnen des Heiligen Geistes kann man nicht nachahmen. Das ist eine besondere Gabe. Der Heilige Geist wohnt in den Gläubigen. Das ist das Kennzeichen ihrer Zugehörigkeit zu Christus.

Woher weiß ich, ob der Heilige Geist in mir wohnt? Es muß doch bestimmte Merkmale und Kennzeichen geben, die mich gewiß machen, daß der Heilige Geist in meinem Herzen wohnt. Wir wenden uns wieder Römer 8 zu. Dort sagt Paulus in Vers 16: «Der Heilige Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.» Ein gläubiger Mensch hat also das Zeugnis, die Bestätigung des Heiligen Geistes in sich, in seinem Geist, daß er Gottes Kind ist. Wie bezeugt das der Heilige Geist? Durch besondere Gefühle, die ich erfahre? Es gibt Menschen, die behaupten, daß diese Erfahrung mit gewissen Gefühlen verknüpft sei. Oder man gerät in Ekstase und sagt, das sei das Wirken des Heiligen Geistes. Wir finden diese Behauptung in der Heiligen Schrift nicht bestätigt. Das Zeugnis des Heiligen Geistes ist immer mit dem Wort Gottes verbunden. Man kann das Wort Gottes und den Heiligen Geist nicht voneinander trennen. Wir erinnern an das Wort Jesu, das er einmal zu seinen Jüngern sagte: «Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben» (Joh. 6, 63).

Es gibt eine Richtung in der neuzeitlichen theologischen Forschung, die sich zur Aufgabe gemacht hat, in den Evangelien festzustellen, welche Worte Jesu authentisch sind, d. h. was Christus wirklich gesprochen hat und welche Worte später von der Gemeinde hineingefügt wurden. Diese Leute kommen zu erstaunlichen Resultaten. Es bleibt nämlich nur wenig übrig, was nach ihrer Feststellung authentisch ist. Man vergißt aber, daß Jesus und die ganze Bibel darauf Anspruch erheben, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist. Es gibt in der ganzen Bibel kein

* Aus dem demnächst in unserem Brunnen-Verlag erscheinenden Buch von Dr. H. H. Janzen: «*Von der Herrschaft des Geistes*».

Wort, das nicht von ihm käme, das nicht unter seiner Leitung geschrieben worden wäre. «Von dem Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet» (2. Petr. 1, 21). Und in seinem ersten Brief schreibt Petrus, daß bereits die Propheten des Alten Testaments von den Leiden, die Christus hier auf Erden erdulden sollte, gesprochen haben. Er fährt dann weiter fort: Diese Propheten «haben geforscht, worauf oder auf was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war» (1. Petr. 1, 11). Also war der Geist Christi schon in den Propheten des Alten Testaments und hat zu ihnen und durch sie gesprochen. Wenn Jesaja (z. B. Kapitel 53) uns das Leiden Jesu schildert, als stände er selbst unter dem Kreuz, dann ist es uns im Lichte von 1. Petr. 1, 11 verständlich, wie diese Weissagung möglich war. Es war der Geist Christi, der durch den Propheten Jesaja redete. Der Prophet hat niedergeschrieben, was der Geist ihm eingab. Der Heilige Geist ist niemals vom Worte Gottes zu trennen.

Wenn er mir nun bezeugt, daß ich Gottes Kind bin, dann tut er das durch das Wort Gottes. Wollen Sie wissen, ob der Heilige Geist in Ihnen wohnt und ob Sie ein Kind Gottes sind, dann müssen Sie auf sein Zeugnis achtgeben. Dieses Zeugnis steht in der Bibel geschrieben. Ich erinnere zum Beispiel an 1. Joh. 5, 13. Hier schreibt Johannes: «Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wißt, daß ihr ewiges Leben habt.»

Woher weiß ich, daß ich ewiges Leben habe? Soll ich darauf antworten: Ich fühle es? – Können wir uns auf unsere Gefühle verlassen? Man hat doch sehr verschiedene Gefühle. Heute fühlt man sich richtig erhoben, froh usw., morgen bläst vielleicht der Föhn, und schon sind meine Gefühle deprimiert. Sollte die Gewißheit meiner Gotteskindschaft von solch wechselhaften Gefühlen abhängig sein? Nein, das wäre eine Qual! Ich weiß, daß ich ewiges Leben habe, weil es geschrieben steht. Das ist das Zeugnis des Heiligen Geistes, welches er uns gibt. Wenn ich sein Zeugnis im kindlichen Glauben annehme, dann habe ich die Gewißheit: Ich bin gerettet, erlöst. Ich bin ein Eigentum Gottes. Das ist das Kennzeichen der Zugehörigkeit zu Christus.

Ein zweites schreibt Paulus im Römerbrief: «Welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder» (Röm. 8, 14). Wie leitet der Heilige Geist? Das ist ebenfalls eine wichtige und berechtigte Frage. Wieder haben wir keine andere Antwort: Der Heilige Geist leitet durch sein Wort. Wenn er uns leitet, dann immer mit einem bestimmten Ziel. Er leitet uns vor allem zu Christus hin. Wenn ich merke, daß mir die Person Jesu Christi immer wertvoller und teurer wird und ich mit Christus in Liebe und Hingabe fest verbunden bin, dann ist das das Leiten des Heiligen Geistes. Auch dies ist ein Merkmal der Zugehörigkeit zu Christus.

Als Paulus nach Ephesus kam, begegnete er dort einer Gruppe von zwölf gläubigen Leuten (Apg. 19, 1–7). Ihnen stellte er die Frage: «Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?» Wir sind oft sehr vorsichtig, wenn wir über den Heiligen Geist reden. Wir denken leider sofort, wenn vom Heiligen Geist gesprochen wird, wir haben es mit dem «Pfingstgeist» zu tun. Aus dem Grunde unterlassen wir es – oft zum Schaden der Gemeinde – über den Heiligen Geist zu reden. Die Frage des Paulus war eine berechtigte Frage. Die

Antwort jener Leute lautete: «Wir haben noch nie gehört, daß ein Heiliger Geist ist.» «Worauf seid ihr denn getauft?» Sie sprachen: «Auf die Taufe des Johannes.» Paulus erklärte ihnen, daß des Johannes Taufe eine Taufe zur Buße gewesen sei. Er predigte ihnen Jesus Christus. Darauf ließen sie sich auf den Namen Jesu Christi taufen. «Und als Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten.» Merkwürdig, eine Frage, die man heute vielfach als überflüssig betrachtet, die stellt Paulus diesen Gläubigen. Wenn diese Frage heute an uns gerichtet wird, welche Antwort geben wir? Wissen wir, ob wir den Heiligen Geist empfangen haben? Das muß man wissen!

Wir lesen in unserem Textwort, daß der Heilige Geist in den Gläubigen seine Wohnung aufschlägt. Nicht bei ihnen, sondern in ihnen. «Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist?»

Der Heilige Geist bedient sich auf Erden einer Wohnung, genauso wie Jahwe dies im Alten Testament tat und sich dazu die Stiftshütte inmitten Israels erwählte. Seine Herrlichkeit kam herab auf die Stiftshütte und erfüllte sie mit der Gegenwart Gottes.

Als Christus in die Welt kam, nahm er Knechtsgestalt an und wohnte in einem schwachen, menschlichen Leibe. Auch er brauchte einen Tempel für seinen Aufenthalt auf Erden.

Am Pfingsttage kam der Heilige Geist, die dritte Person der Dreieinheit Gottes, auf die Erde. Er wohnt nun auf der Erde, aber anders als im Alten Bunde. Damals kam er vom Himmel auf einzelne Gläubige herab, wirkte an ihnen und durch sie; aber er wohnte nicht in ihnen. Im Neuen Bund ist der Heilige Geist auf die Erde ausgegossen. So heißt es in der Pfingstgeschichte: «Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret» (Apg. 2, 33). Wo wohnt er nun, und wo hat er seinen Tempel? Er hat einen wunderbaren Tempel. Dieser Tempel besteht aus lebendigen Steinen. Davon schreibt Petrus in seinem ersten Brief: «Zu ihm kommet als zu dem lebendigen Stein . . . und bauet auch ihr euch als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschar, zu opfern geistliche Opfer» (1. Petr. 2, 4. 5). Der Tempel ist die Gemeinde der Gläubigen, wie auch jeder einzelne Gläubige ein Tempel des Heiligen Geistes ist.

Daß Gott sich gerade unseren Leib dazu erwählt hat, Tempel des Heiligen Geistes zu sein, ist ein Wunder. Wir nehmen ja dem Leib gegenüber eine unterschiedliche Stellung ein. Es gibt Leute, die treiben einen richtigen Leibeskult. Was man heute alles mit dem Leib macht, ist erstaunlich. Die einen hegen und pflegen ihn, bemühen sich, ihn jung und schön zu erhalten und dergleichen mehr. Andere wiederum verachten den Leib und sehen ihn als die Ursache aller Sünde an. Sie haben keine größere Sehnsucht und keinen tieferen Wunsch, als diesen Leib so schnell wie möglich abzulegen. Man kasteit den Leib, unterzieht ihn allerhand Enthaltungen und Entbehrungen, um ihn im Zaum zu halten, wobei man ihm oft seine Notdurft entzieht.

Die Bibel weiß nichts von solch gesetzlicher Behandlung des Leibes. Sie sagt, daß unser Leib von Gott erschaffen ist. Und so wie der Leib aus der Hand Gottes hervorging, war er sehr gut. Als der Herr die ganze Schöpfung vollendet und den Menschen als den König auf diese Erde gestellt hatte, sah er noch einmal alles an, was er gemacht hatte, «. . . . und siehe da, es war sehr gut». Auch der Leib des Menschen war sehr gut. Der Leib des Menschen an und für sich ist nicht sündig. Er ist auch nicht die Ursache der Sünde. Auch die Triebe des Leibes, die Gott in den Leib hineingelegt hat, sind an und für sich nicht sündig. Aber warum bereitet gerade der Leib uns so viel Not? Durch den Sündenfall hat die Sünde beim Menschen Eingang gefunden. Sie wohnt nun in jedem Menschen, der in diese Welt geboren wird. Der Psalmist David drückt es so aus: «Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen» (Psalm 51, 7). Damit will er nicht sagen, daß der Prozeß der Empfängnis sündig ist, sondern daß die Sünde in ihn gepflanzt wurde, als er gezeugt wurde. Als er geboren wurde, brachte er die Sünde mit in diese Welt hinein.

Wir haben dafür in der theologischen Sprache ein Wort, das nicht der Bibel entnommen ist, aber die Sache sehr genau bezeichnet, nämlich das Wort Erbsünde. Die böse Neigung, die wir von unseren Vätern und Vorvätern bis zu Adam hin ererbt haben, nennen wir Erbsünde. Sie ist eine Kraft, eine Macht, die den Menschen unwiderstehlich treibt, das zu tun, was er in seinem Geiste nicht gutheißt. Oft zwingt sie uns, gerade das Gegenteil von dem zu tun, was wir möchten und anstreben. Dann geht es nach den Worten von Paulus in Römer 7: «Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.» Das bewirkt die in uns wohnende Sünde. Nach Römer 6 sind die Glieder unseres Leibes Werkzeuge der Sünde geworden. Die Sünde, die in uns wohnt, bedient sich ihrer, um sich auszuwirken und zu offenbaren. Da ist z. B. unsere Zunge, mit der der Mensch im Laufe eines Tages unzählige Worte ausspricht. Wieviele unnütze Worte gehen über die Lippen eines Menschen, oft schon in einer Stunde! Wieviel Schaden richtet er damit an, der nie wieder gutzumachen ist! Man denke an die Augen, die Ohren, an die Hände und die Füße! Man denke an alle Glieder des menschlichen Leibes und frage sich: Welches Glied des Leibes hat die Sünde nicht schon benützt?

Der Mensch, der an Christus glaubt, ist wiedergeboren. Er ist eine neue Kreatur. Paulus schreibt an die gläubigen Christen: «Gleichwie ihr eure Glieder ergeben hattet zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, so ergebet nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden» (Röm. 6, 19). Die Zunge, die vorher unnütze Worte redete, spricht nun das Lob Gottes aus. Wo sie früher Menschen zum Schaden war, da dient sie nun den Menschen zum Segen, indem sie weitergibt, was Gott in seinem Wort offenbart hat. Sie singt Lieder zum Lobe Gottes. Von den Augen, die vorher falsch, schalkhaft und verwirrend waren, geht heute ein klarer Blick aus. Er strahlt Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Erbarmen aus. Das ist der Blick eines Christen, der geheiligt ist und seine Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit Christus übergibt.

Der Leib – ein Tempel des Heiligen Geistes. Kann man da mit Verachtung von seinem Leibe sprechen? Unser Leib ist ein Glied am Leibe Christi. Das adelt ihn. Nicht nur der innere Mensch ist ein Glied am Leibe Jesu Christi, sondern auch der Leib. Wir lesen 1. Kor. 6, 15 a: «Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind?» Dann begreife ich, daß ich mit meinem Leib nicht nach Willkür verfahren darf, sondern ich muß ihn in den Dienst Christi stellen. Er gehört ihm, weil der Heilige Geist in mir, in meinem Leibe, wohnt.

Es ist etwas unvorstellbar Großes, zu wissen, daß der Heilige Geist in uns wohnt, daß er in uns seine Wohnung aufgeschlagen hat. Deshalb fordert uns Paulus auf (Röm. 12, 1): «Gebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.» Was machen wir mit unserem Leibe? Sind wir der Meinung, daß unser Leib uns gehört? Können wir ihn gebrauchen nach eigenem Gutdünken?

Der eine gebraucht seinen Leib, um Geld zu verdienen. Unbarmherzig, ohne Verstand und Vernunft, verbraucht man oft die Kräfte seines Leibes. Dann kommt es soweit, daß der Mensch vor der Zeit physisch und nervlich zusammenbricht und ein Wrack ist für den Rest des Lebens. Weshalb? Weil er seinen Leib unvernünftig in die Arbeit geworfen hat, nur um Geld zu verdienen, Schätze zu sammeln, reich zu werden und dann sich den Genüssen des Lebens hinzugeben. Der andere wiederum braucht seinen Leib, um zu genießen. Man meint, der Leib sei nur dazu da, ihn den sinnlichen Genüssen hinzugeben. Wie man da seinen Leib ruiniert, ist ein trauriges Kapitel unserer Zeit. Manch einer, der heute physisch und geistig ein Wrack ist, wurde es, weil er nur den Sinnen gelebt und seinen Leib damit ruiniert hat.

Das kann ein Gotteskind nicht. Der Heilige Geist wohnt in unserem Leibe. Er ist der Tempel des Heiligen Geistes, der in uns ist. Wenn das so ist, kann ich diesen Tempel nicht ruinieren, kann ihn nicht mißbrauchen. Der Tempel soll geheiligt sein. Ich spreche nicht von einer unvernünftigen Askese, auch nicht von Selbstkasteiung. Ich spreche von einem vernünftigen Gottesdienst, d. h. einem Gebrauch des Leibes nach der Vernunft, die durch den Heiligen Geist erleuchtet ist.

Dr. H. H. Janzen

Mai-Konferenz auf St. Chrischona

Sonntag Jubilate, 5. Mai 1968

Psalm 66: *«Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen; rühmet ihn herrlich! Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht. Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen. Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern. Er verwandelte das Meer ins Trockene, daß man zu Fuß über das Wasser ging; dort freuten wir uns sein. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich; seine Augen schauen auf die Völker. Die Abtrünnigen werden sich nicht erhöhen können. Lobet, ihr*

Völker, unsern Gott; lasset seinen Ruhm weit erschallen, der unsere Seele im Leben erhält und läßt unsere Füße nicht gleiten. Denn, Gott, du hast uns versucht und geläutert, wie das Silber geläutert wird; du hast uns lassen in den Turm werfen; du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt; du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren; wir sind in Feuer und Wasser gekommen: aber du hast uns ausgeführt und erquickt. Darum will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus und dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgetan und mein Mund geredet hat in meiner Not. Ich will dir Brandopfer bringen von feisten Schafen samt dem Rauch von Widdern; ich will opfern Rinder mit Böcken. Kommet her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und pries ihn mit meiner Zunge. Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören; aber Gott hat mich erhört und gemerkt auf mein Flehen. Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.»

Wir hatten allen Grund, in das Thema des Sonntages «Jubilate» = «Jauchzet Gott alle Lande!» einzustimmen. Noch in den frühen Morgenstunden fiel Regen. Dann aber wichen die Wolken, und es wurde uns ein sonnenreicher Tag geschenkt. Unsere Konferenzhalle war zur ersten Konferenzversammlung um 10 Uhr gut besetzt, als der Posaunenchor des CVJM Riehen mit frohen Klängen den Beginn ankündigte. Ein Anspiel der Brüder gab den Einstieg in Psalm 66. Direktor E. Schmid sprach über den Lobpreis Gottes: 1. zur Ehre seines Namens und 2. zur Verherrlichung seiner Werke (Verse 1–3). Er führte u. a. aus: Wenn wir heute an diesem Jubilate-Sonntag einstimmen: «Jauchzet dem Herrn, alle Welt . . .», dann rühmen und preisen wir den Gott, der keines menschlichen Beweises bedarf. In der Bibel, die immer wieder für uns maßgebend ist, wird von einem Gott geredet, der auf Schritt und Tritt sich selber beweist: Da bin ich! Und indem ich bin und lebe und handle, wird es ganz überflüssig, daß ich noch bewiesen werde.

Der Jubel, der auch heute in unserer Mitte laut werden soll, entzündet sich an der Herrlichkeit Gottes; er hat das eine Ziel, wie es im Anfang der Worte des 66. Psalmes heißt: die Ehre seines Namens und die Verherrlichung seiner Werke.

Daß Gott seinen Namen geoffenbart hat, ist Erweis seiner barmherzigen Liebe, die allen Menschen gilt: Er ist nicht nur der Juden, er ist auch der Heiden Gott. Und in Jesus Christus – so sagen wir es mit ganzer Überzeugung in dieser Stunde – ist die tiefste Offenbarung Gottes rettendes und heilendes Ereignis geworden. Wir dürfen nun Gott kennen mit dem Namen «Immanuel» – Gott mit uns, und wir dürfen ihn kennen mit dem Namen «Abba», lieber Vater. Durch Jesus Christus hat der Name Gottes, der allen Kredit verloren hat, der leer und der hohl geworden ist, wieder Gewicht, Geltung und Respekt erhalten. Wer darum auf Jesus Christus schaut und von ihm her den Namen Gottes kennt, der weiß: Ich rufe nie ins Leere, wenn ich den Namen Gottes anrufe.

Gott hat nicht nur seinen Namen kundgemacht, sondern sich selbst als lebendig und herrlich erwiesen. Das künden die Werke seiner Schöpfung und seiner Erlösung. Und die Bibel beschreibt seine Werke in seiner Erlösung. Dieses Werk

ist vor aller Augen deutlich und offenbar geworden in der Geschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes und vor allem in Jesus Christus, dem Mann von Weihnachten, dem Mann von Karfreitag und dem Mann von Ostern. In Jesus Christus ist Gott selber sichtbar und wirksam geworden auf Erden. Es lebt und webt das ganze Werk Gottes in Jesus Christus, im Heiland der Welt, der die gewaltige Aussage macht: «Wer mich sieht, der siehet den Vater! – Ich und der Vater sind eins.»

Darum, liebe festliche Gemeinde, lassen wir uns von der Hand Jesu erfassen und hinführen zu jener Schar, die einstimmt – trotz allem: «Jauchzet dem Herrn, alle Lande!»

*

In einem *persönlichen Zeugnis* führte Magdalene Winkemann, Bibelschülerin, aus:

«Über mein Zeugnis möchte ich die Worte aus 1. Johannes 3, 1 stellen: «Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.» Diese große Liebe Gottes habe ich in meinem Leben erfahren dürfen.

In einem gläubigen Elternhaus bin ich mit fünf Geschwistern aufgewachsen. Schon früh hörte ich Gottes Wort. Es hat sicher manchen Vorzug, gläubige Eltern zu haben; aber die Entscheidung für das persönliche Leben muß jeder selbst treffen, ganz gleich, ob die Eltern gläubig sind oder nicht. Diese Entscheidung ist mir sehr schwer gefallen. Gottes Wort war mir nichts Neues mehr. Oft wünschte ich mir, die Botschaft vom Kreuz zum ersten Mal hören zu dürfen.

Gott rief mich mehr als einmal: in Evangelisationen, an Freizeiten, an Tagungen und Konferenzen; aber ich wich dem Schritt über die Linie immer wieder aus. Das Hindernis war meine eigene Selbstgerechtigkeit. Ich war mir selbst genug und fand es nicht so dringend notwendig, mich nach einem Stärkeren auszustrecken. Schließlich war ich ja auch nicht schlechter als andere Menschen – so glaubte ich. Und doch erfüllte mich die Sehnsucht nach Frieden, nach Geborgenheit, nach Liebe. Ein gläubiges Mädchen sagte mir, ich solle Gott bitten, daß er mich an den Punkt führe, wo ich ihm mein ganzes Leben ausliefern könnte. Diesem Rat folgte ich.

Mit 14 Jahren kam ich in die Lehre. Als ich etwa ein halbes Jahr von daheim fort war, zeigte mir der Herr eines Abends in der Stille die ganze Verlorenheit meines Lebens – ohne ihn. Zum ersten Mal durfte ich mich im Lichte Gottes sehen und erschreckend erkennen, daß ich ein Sünder war und dringend Jesus Christus brauchte. Wie dankbar war ich, daß meine Eltern mich auf den hingewiesen hatten, der auch meine Schuld und Sünde ans Kreuz von Golgatha getragen und nun für mich den Sieg errungen hat! Froh durfte ich sagen: Ich bin eine, die die Gnade gefunden hat.

Der Kampf aber fing erst an. Satan versuchte ständig, mich zu Fall zu bringen. Leider ist ihm das oft gelungen. Meinem Herrn bin ich manchmal davongelaufen. Die Rollen wollte ich vertauschen: anstatt hinter ihm herzugehen, sollte der Herr hinter mir hergehen. Meine Erfahrung war immer die gleiche: diese Wege endeten alle in einer Sackgasse. Ich mußte wieder umkehren.

Mit unendlicher Liebe hat Gott über meinem Leben gewacht. Er gab mir nicht den Laufpaß, wenn ich ihn enttäuschte und ihm untreu wurde. Meine Untreue hat Gottes Treue nie aufgehoben. Immer wieder nahm er mich in unbegreiflicher Liebe an, sonst stünde ich heute nicht hier. – Oft wollte ich mich selbst bewahren und vertraute auf meine eigene Kraft, auf meinen Verstand und auf meine Fähigkeiten. Aber der Herr hat mir gezeigt, daß ich mich nicht selber bewahren kann. Er will mich bewahren in allen Versuchungen. Das kann er aber nur, wenn ich ihm die Führung meines Lebens ganz überlasse und nicht selbst immer wieder das Steuerrad in die Hand nehme. Es ist oft schwer,

Gottes unsichtbarem Plan zu vertrauen; aber es lohnt sich. Denn Gottes Wege sind vollkommen, und er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

Sehr dankbar bin ich dem Herrn, daß er mich hier nach St. Chrischona führte. Es war eine reiche Zeit, nicht ohne Kämpfe; aber der Herr hat gesegnet. Ich möchte noch vielen Mut machen, diesen Schritt zu wagen, wenn der Herr ruft. Gott führt Schritt um Schritt weiter. Er läßt keinen im Ungewissen, der ihn um die Führung seines Lebens bittet. Das durfte ich erst kürzlich erleben, als die Frage vor mir stand: Und was machst du nach der Bibelschule? Gott hört, und Gott erhört, meist viel wunderbarer und oft ganz anders, als wir es uns vorgestellt hatten!

Es ist meine Bitte zum Herrn, daß mein Leben mehr und mehr zu einem Dank für Golgatha werden möge: Dank für die Erlösung, Dank für die Vergebung, Dank für die Rettung und Dank für die Hoffnung der Herrlichkeit. Wir sollen etwas sein zum Lob seiner Herrlichkeit, nicht nur heute und morgen, nicht nur in der kommenden Woche, nein, ein Leben lang.

*

Prediger *Karl Heinrich Bender,* Mitarbeiter in unserem Diakonissenwerk, führte zum Preis der Macht Gottes in Anbetung und Lobgesang (Verse 3–4) aus:

«Jauchzet dem Herrn, alle Lande!» ist auch die Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt. Sie soll den Namen Gottes auf dieser Erde loben. Darum lesen wir im 89. Psalm: «Wohl dem Volk, das den Jubelruf kennt, und das da wandelt im Licht seines Angesichts!» Es ist unser Auftrag mitten in dieser Welt, die sich selbst behauptet, die Gott ablehnt, mitten in einer Welt, die zum Sterben verurteilt ist, das Lob unseres Gottes zu verkündigen. Landesbischof Dr. Lilje hat vor Jahren einmal gesagt: «Daran wollen wir in der Beharrlichkeit des Glaubens festhalten, daß das Lob Gottes das Gesetz des Lebens ist.» Das heißt doch wohl mit anderen Worten: Diese Welt lebt davon, daß in ihr eine Gemeinde ihre Aufgabe wahrnimmt, Gott zu loben, das neue Lied des Glaubens, das Lied der Liebe, das Lied der Errettung anzustimmen. Singet dem Herrn ein neues Lied, nicht mehr das alte, müde Lied der Verzweiflung, der Müdigkeit, der Selbstbehauptung, der Selbstgerechtigkeit, der Hoffnungslosigkeit, sondern das neue Lied des Lobes und des Jubels. Wir dürfen unseren Gott kennen als den, der sich in der Geschichte seines Volkes als ein Gott der Kraft und der Stärke erwiesen hat. Darum lesen wir auch in diesem 66. Psalm in der zweiten Hälfte des dritten Verses: «Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht.»

Was ist das Lob Gottes in dieser Welt? Es ist Zeugnis von der erfahrenen Macht der Gnade Gottes, daß Gott sich mächtig erwiesen hat. Wo dieses Machtoffenbaren Gottes erlebt wird, da bleibt es nicht aus, daß auch die, welche es erfahren, Gott loben und preisen, und die Anbetung, die rechte Huldigung folgt. Lob Gottes ist Zeugnis von seiner Macht; Lob Gottes ist Anbetung, ist Huldigung dieses großen, ewigen, herrlichen Gottes. Das ist die Niederwerfung, dieses letzte Anerkennen dessen, daß unser Herr Jesus wirklich der Herr und der Mächtige ist. Darum wollen wir uns aufrufen lassen, Gott zu loben und Gott zu preisen. Ach, daß nie dieses Jubilate, dieses Lob Gottes in unseren Herzen verstummen möge!»

*

Am Nachmittag sprach zuerst Pfarrer Dr. *J. Veenhof* über das erlösende Machthandeln Gottes in der Geschichte und führte u. a. aus (Verse 5–7):

«Der Sänger dieses Psalmes regt seine Volksgenossen dazu an, die Taten Gottes anzuschauen, die Taten Gottes in der Geschichte. Es ist erstaunlich, wie oft gerade im Alten Testament und speziell in den Psalmen von der Geschichte Gottes mit seinem Volk die Rede ist. In der Umwelt Israels war das ganz anders. In den Kulturen der Kanaaniter, der Ägypter und der Babylonier ist der Gedanke einer Geschichte eigentlich unbekannt. Dort war man der Meinung, daß das Leben in all seinen Äußerungen letztlich getragen und beherrscht wird durch die Natur, die heranreift, zur vollen Blüte gelangt und dann wieder untergeht. Die Götter dieser Völker sind auch vielfach einfach vergötterte Naturmächte.

In Israel aber war es ganz anders: Israel kannte die Leitung Gottes. Es war ja selber aufgenommen in den Bund Gottes. Es wußte um die Treue Gottes, welche die Geschichte lenkt. Und so hat es im Ablauf der Ereignisse einen Plan erblickt: den göttlichen Geschichtsplan, nach welchem alle Ereignisse Etappen sind auf dem Weg zum großen Ziel.

Ist die Geschichte wichtig? Die Bibel ruft uns immer wieder zu: Beachtet die Geschichte, denn in ihr hat Gott gewirkt euch zugut! Ich glaube, es ist wichtig, daß wir immer wieder bedenken, wie bedeutsam die Geschichte ist, denn gerade hier bestehen zwei große Gefahren. Die erste Gefahr ist die, daß man sagt: «Ach, es ist letztlich unwesentlich, ob etwas geschehen ist. Wichtig ist nur, daß ich heute das Wort Gottes an mich vernehme, daß das Wort Gottes mich trifft.» Die ganze neuere Theologie ist davon erfüllt. Aber die Bibel sagt: Heilswort und Heilstat sind niemals zu trennen. Wer die Tat leugnet, verliert unweigerlich auch das Wort. Ohne die begründete Tat wird das Heil gegenstandslos und hängt die Verkündigung in der Luft. Darum weist die Bibel uns immer wieder auf die großen, grundlegenden Taten Gottes hin.

Die andere Gefahr ist die, daß man die Geschichte gleichsam überspringt und behauptet, es komme nur darauf an, daß man eine richtige Lehre über Gott habe, einen richtigen Gottesbegriff. Die Lehre über Gott soll in Ordnung sein. Das ist die Gefahr der Orthodoxie. Auch hier ist die biblische Linie verlassen; denn die Bibel gibt uns keine abstrakte theoretische Lehre über Gott. Nein, sie zeigt uns Gott in den Werken seiner Hände. Die Bibel will uns den lebendigen, wahren Gott vor Augen führen, und gerade deswegen zeigt sie ihn in seinen Taten, in seinem Geschichtshandeln als den wirkenden Gott. Unser Glaube soll deswegen immer an der Geschichte orientiert sein.»

*

Zeugnis unseres Seminaristen Jakob Sturzenegger:

«Wir leben in einer verrückten Welt! Ja, ich bleibe dabei: Wir leben in einer verrückten Welt! Schauen Sie sich zum Beispiel die Damenmode an: Die Röcke, die werden doch immer mehr nach oben verrückt! Schauen Sie sich die Männermode an: Die Haartracht, die wird immer mehr nach unten verrückt! Ist das nicht eine *ver-rückte* Welt?! Und dabei sind das nur Bilder für unsere eigene, persönliche Vergänglichkeit. Alles ist im Fluß; alles vergeht. Auch das vergeht, was wir am allerwenigsten wahrhaben wollen: unser Leben. ‚Es vergeht wie ein Dampf' sagt die Bibel (Jak. 4, 14). Wir treiben dahin wie ein Fluß, und diese Welt kann uns keinen Halt bieten, nicht einen!

Als ich mir dieser Situation zum ersten Mal bewußt wurde, da stieg mit aller Macht die eine Frage in mir auf: Wozu lebst du eigentlich? Was hat das Leben für einen Sinn? Diese Frage trieb mich fast in die Verzweiflung. Da halfen mir keine Phrasen: ‚Ach, das geht doch allen Menschen etwa gleich! Alle müssen sterben, und nach dem Tode ist sowieso alles aus!' Ich wußte in meinem Tiefsten um meine ewige Verlorenheit. Ich war nicht zu trösten mit solchen Phrasen, weil ich in meinem Leben um Sünde wußte. Und in dieser Not wurde ich zu dem hingetrieben, dem ich so lange auszuweichen suchte, dem Einzigen, dem Ewigen, dem unverrückbaren Halt für unser Leben: Jesus Christus.

In dieser Halle saß ich vor elf Jahren. Da war es auch, auf einer der letzten Bänke, ‚weit weg vom Geschütz', nach alter Väter Sitte. Aber Gott hat gut gezielt, und Gott hat getroffen! Sein Wort saß. Und das darf ich bezeugen: Jesus hat mir meine Schuld vergeben, meine Sünde, die Ursache aller meiner Todesängste. Jesus hat mir eine Hoffnung ins Herz gegeben, die mir niemand rauben kann. Und Jesus hat mir den Sinn für mein Leben gegeben, den Sinn, für den allein es sich zu leben lohnt: Jesu Eigentum zu sein, ihm zu gehören für alle Zeit, unter seiner Führung zu stehen. Das ist Leben!

Nach diesem Kommandowechsel habe ich sofort gewußt und habe es immer wieder neu bestätigt gefunden, daß ein Leben ohne Jesus ein sinnloses Dahinvegetieren ist. Die Bibel sagt uns ganz deutlich: ‚Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht' (1. Joh. 5, 12). Auf *Jesus* kommt es an. Was *wir* in dieser Welt tun, das ist letztlich völlig uninteressant. Was aber Jesus durch uns und in uns tun kann, das ist entscheidend. Und bei Jesus – das ist das Wunderbare, und das erfüllt mich so mit Freude – spricht nicht mehr die Vergänglichkeit das letzte Wort, sondern die Ewigkeit. Das ist Leben: ein Leben mit Jesus! Und darum stehe ich auch hier, um Gott zu preisen für sein wunderbares Tun an uns Menschenkindern, wie wir es in Psalm 66 schon gehört haben. Ihm wollen wir die Ehre geben, daß er unter uns noch am Werk ist und daß er noch Menschen herausreißt aus der Vergänglichkeit.

Es bleibt mein inniges Gebet, daß am Ende meines Lebens nicht stehen muß: ‚Sein Leben war Mühe und Arbeit'; sondern das Bekenntnis des Apostels: ‚Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!'»

*

Pfarrer Dr. *S. Külling* sprach über die Verse 8–12. Er beleuchtete – zum 20. Jahrestag des Staates Israel – von diesem Text her ein Stück Geschichte Israels. Die Geschichte Israels war Jahrhunderte des Gefängnisses, der Prüfung und Läuterung, der Belastung, der Demütigung und der Todeswege.

«Hat das uns als Gemeinde etwas zu sagen? Wir erleiden nicht so Schweres wie die Juden, wenigstens hier noch nicht. Es ist relativ leicht, bei uns im Westen, in einer frommen Gemeinschaft und dazu noch auf einem «heiligen» Hügel – St. Chrischona heißt ja: «Heilig Chrischona» – Gott zu loben. Wenn es dann aber durch solche Prüfungen und Schwierigkeiten geht? Was uns der rumänische Pfarrer R. Wurmbrand in seinem Büchlein: «Gequält, gemartert für Christus» * schildert, ist etwas, was auch über uns vielleicht einmal kommen kann. Die Bibel verspricht uns hier im Westen nicht, daß wir von all dem verschont bleiben, von all dem Schweren, von dem unser Psalm zeugt. Er will uns helfen, in einer solchen Zeit unsere Kraft aus einem solchen Psalm zu nehmen und hier auch durchzudringen zu diesem «Du».

Ich möchte hier eigentlich *drei Punkte* nennen, die wir aus diesem Psalm mitnehmen wollen:

* Das Buch erscheint demnächst in unserem Brunnen-Verlag Basel.

Das erste ist dieses «Du», daß wir sagen können: «Du» – auch wenn es dann in schwere Zeiten geht. Können wir in Trübsalen am «Du» festhalten: «Du hast uns dorthin gebracht. Du bist es!» Es heißt hier ganz klar in jedem Satz: «Du».

Und zweitens: Halten wir uns dann nicht auf an Menschen! Es ist so leicht die Gefahr, wenn es schwer wird, daß wir uns dann über sie aufhalten. Aber hier vernehmen wir kein Wort der Klage darüber. Der Psalmist weiß: Gott ist es, nicht die Menschen. Wir haben jetzt nicht so Schweres zu erleben, aber vielleicht gewisse Nadelstiche zu erleiden. Beklagen wir uns dann nicht über Menschen, sondern halten wir am «Du» fest!

Und das dritte: Es geht hier ein Jubel durch den ganzen Psalm. Es ist ja heute Jubelsonntag. Jubilate heißt: Jubelt! Wir werden hier zum Jubel aufgefordert. Können wir jubeln? Können wir auch danken für Befreiung, wenn uns Gott geholfen hat? Wir wollen es nicht vergessen.»

*

Als letzter sprach über die Verse 13–20: «Unser Zeugnis – die Aufgabe unseres Lebens» Lehrer *J. Zimmermann:*

«Unser Gott ist ein wunderbarer Gott. Wenn er in das Leben eines Menschen tritt, kommt die Freude hinein. Als ich als junger Mensch in englischer Kriegsgefangenschaft zum Glauben kam, konnte ich eine ganze Nacht nicht schlafen. Warum? In meinem Herzen jubelte es. Jubilate! Wer Gott begegnet, wer Jesus begegnet, kommt ins Jubilieren hinein.

Der Psalm hat eine große und herrliche Weite im Blick auf das Jubilate. Und dann hat er wieder eine erstaunliche Enge. Da heißt es in Vers 1, wo es um den Schöpfer geht, der die Welt so herrlich geschaffen hat: «Lobet ihn, preiset ihn, alle Lande!» Dann: «Lobet ihn, alle Welt. Ihr Völker, preiset den Herrn!» Wo es um die Schöpfung geht, wird die ganze Menschheit aufgerufen, diesem gewaltigen Gott Lob und Ehre darzubringen. Ein engerer Kreis ist dann in dem, was wir vorhin gehört haben, von der Erlösung und der Zubereitung. Da ist aus allen Völkern heraus ein einziges Volk, das alttestamentliche Volk Gottes, und für uns heute das neutestamentliche Volk Gottes. Wer die Erlösung erlebt hat, wer in der Hand seines Gottes steht, wer zur Gemeinde der Erwählten vor Grundlegung der Welt gehört, in dessen Herzen jubelt und singt es. Die Aufgabe der Gemeinde ist es, Gott zu loben und Gott zu preisen.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist, daß in den Versen, die ich eben gelesen habe, der Kreis erstaunlich eng wird. Da heißt es auf einmal: «Ich – ich!» Es kommt nichts anderes vor wie «ich». Beim Zeugnis für den lebendigen Gott geht es um den einzelnen, geht es um dich und mich. Die Heilstatsache im Neuen Testament, die frohe Botschaft, die wir verkündigen dürfen und die ich in ihrer ganzen weltweiten Fülle sagen möchte, lesen wir in 2. Kor. 5, 19 ff.: «Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns – für dich und mich – zur Sünde gemacht,

auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.» Hört, ich habe eine Amnestie Gottes für verlorene Sünder zu verkünden! Sie gilt der ganzen Welt, jedem von uns, alt oder jung. Amnestie! Es kann in deiner Vergangenheit an Schuld und Schande und Sünde liegen, was immer will: Hier steht Gott. Amnestie! Vergebung! Das kannst du heute fassen. Aber jetzt kommt das Entscheidende: Die Amnestie muß ganz persönlich im Glauben von jedem einzelnen ergriffen und angeeignet werden. Was nützt dir die Amnestie, wenn du sie nicht persönlich für dich in Anspruch nimmst?

In unserem Psalm schreit ein elender Sünder zu dem heiligen Gott. Und nun erlebt er, daß Gott etwas an seiner Seele tut. Weißt du um den Wert deiner Seele? Der Herr Jesus sagt uns in Matth. 16, 26: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann er geben, damit er seine Seele wieder löse?» Nun heißt in unserem Psalm die wunderbare Heilsbotschaft: «Ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.»

Wir haben hier auf St. Chrischona ein Seminar, eine Bibelschule und ein Diakonissen-Mutterhaus. Wir brauchen heute junge Menschen, die von Jesus gerufen sind. Sollte der Herr nicht vielleicht heute – wie er es in vergangenen Jahren immer wieder getan hat – junge Menschen rufen, sie innerlich packen und beschlagnahmen und nicht mehr loslassen? Der Herr braucht dich. Er will dich haben. Willst du dich ihm weiter entziehen? Er will aus dir einen persönlichen Zeugen machen. Kommt her, da draußen sterben sie! «Kommt her, ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat!» Erzählt ihnen, wer Jesus ist!

Ich möchte, daß mein Leben in der Ewigkeit etwas sei zum Lobpreis der herrlichen Gnade Gottes. Und du? – Der Herr helfe uns, daß wir eine rechte Entscheidung treffen, die ihn ehrt und unser Heil bedeutet!»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In diesen Wochen machen unsere jungen Leute, die bei uns in der Ausbildung stehen, oft den Eindruck, als würden sie – wie Sportsleute – in die Zielgerade einspuren und zum Endspurt ansetzen. Es geht dem Ende des Semesters und Schuljahres und damit den Examina entgegen. Überflüssig zu sagen, daß alle zur Verfügung stehenden Minuten zum Lernen zusammengerafft werden! Das braucht viel Selbstdisziplin und Härte gegen sich selbst – Eigenschaften, die in keinem ernsten Christenleben fehlen dürfen. Aber einseitig werden wir dadurch nicht. Wir wollen die Einseitigkeit auf jedem Gebiet meiden; denn klare Zielstrebigkeit ist nicht mit kurzsichtiger Enge, sondern mit der großzügigen Duldsamkeit und Weite verwandt. So waren manche Anlässe und Veranstaltungen neben allem Belehrenden auch willkommene und notwendige Stunden des Ausgleichs und der Abwechslung.

Am 24. April fand ein *Vortragsabend* statt, an dem Herr Paul Meier-Baltensweiler, der in der Arbeit der *Wycliff-Bibelübersetzer* in Afrika stand, über grundsätzliche Fragen der Missionsarbeit sprach. Auch in der Missionsarbeit sind die Arbeitsmethoden und -strukturen – wie in der Heimat – sehr verschieden. Es wird immer wieder des Geleitetseins durch den Geist Gottes bedürfen, um das «Gebot der Stunde» zu erkennen und das in den Augen Gottes Rechte und Wohlgefällige zu tun. Daß heute die Gefahr besteht, wirtschaftliche Entwicklungshilfe vor die Evangeliumsverkündigung zu stellen, ist allgemein bekannt. Aber es gibt auch heute in aller Welt die Gemeinde, in welcher der Geist Christi lebendig ist und die das Bekenntnis: «Herr ist Jesus Christus allein!» auf den Leuchter stellt.

Eine wertvolle Ergänzung in unserem Unterricht war das *Tages-Seminar* am 25. April von Dr. med. Wilhelm Krüger, Nervenarzt, mit den Bibelschülerinnen des Oberkurses und den Schülern der Einsegnungsklasse. Im Zusammenhang mit der «Lehre von der Seelsorge» sprach Dr. Krüger über das Verhältnis «Arzt und Seelsorger». Der Referent verstand es, von Beispielen aus seiner großen Praxiserfahrung ausgehend, Aufschluß und Orientierungshilfe für die *Seelsorge an seelisch-kranken Menschen* zu geben. Für die angehenden Seelsorgerinnen und Seelsorger war dieses Tages-Seminar sehr hilfreich, und die Aussprache wurde rege benützt.

Am gleichen Tag zog «unsere» Fräulein Anna Schröter ins Pflegeheim des Diakonissenwerkes um. Fräulein Schröter stand 37 Jahre im Missionsdienst in China und lebte seit ihrer Pensionierung in der Brüderhausfamilie, wo sie noch bei verschiedenen Arbeiten mithalf. Nun wechselte sie – im 81. Lebensjahr – in den «ganzen» Ruhestand über, zu dem wir ihr auch an dieser Stelle Gottes Segen wünschen.

Missionar Erich Hausser von der Überseeischen Missionsgemeinschaft leitete am 30. April die *Missionsgebetsstunde.* Es ist immer wieder eine große Hilfe für den Gebetsdienst, ganz bestimmte Gegenstände vom Missionsfeld genannt zu bekommen. Der Anliegen sind so viele! Wie wird es uns doch stets neu bewußt, daß wir letzte Erfüllung, Freiheit und Hoffnung in der Mühe unseres irdischen Schaffens nicht im Dienst und Lob der Menschen finden! Dies wird uns aber zuteil in der Erfüllung des Gebets, der Fürbitte und des apostolischen Aufrufs: «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus und danket Gott, dem Vater, durch ihn» (Kol. 3, 17).

Am 1. Mai berichtete unser Bruder Kovacs, der im Dienst der Süd-Ost-Europa-Mission steht, von seiner *Missionsreise nach Jugoslawien, Ungarn und Rumänien.* Seine Ausführungen, die er mit Dias bereicherte, zeigten, daß auch in diesen Ostländern «Gottes Wort nicht leer zurückkommt». Große Möglichkeiten, den Glaubensbrüdern und -schwestern zu helfen, bestehen vor allem in der Zustellung von Bibeln und guter, christlicher Literatur.

Zur *Mai-Konferenz* am 5. Mai kamen viele Freunde aus Basel und Umgebung, Deutschland und aus dem Elsaß. Es war ein rechter Jubilate-Sonntag. (Auszüge aus den biblischen Ansprachen findet der Leser an anderer Stelle dieser Nummer.) Wir erlebten etwas von dem Segen geistgewirkter Gemeinschaft. Die

Ansprachen wurden bereichert durch ein Anspiel, die Posaunenklänge, Zeugnisse und Lieder des Brüderchors und der Bibelschülerinnen. Neben vielen Teilnehmern, die seit Jahren zu uns kamen, waren in erfreulich großer Zahl auch junge Leute anwesend. Die größte Freude aber ist, hören zu dürfen, daß einige ihre Hand in die Retterhand Jesu Christi einschlugen.

Am 8. Mai erfreuten Herr und Frau Matter die große Hausgemeinde mit einem *Musikabend.* Werke von verschiedenen Meisterkomponisten gelangten zwei- und vierhändig zur Aufführung. Wie kann doch auch die Musik eine Ausdrucksform des Lobes und Dankes sein!

Eine große Freude bereitete Herr Meier, Bühler/Appenzell, am 15. Mai der Hausgemeinde, als er den während einigen Jahren gedrehten *Chrischonafilm* als «Uraufführung» zeigte. Bei wiederholten Besuchen machte er Aufnahmen, und es war köstlich, einmal im Bild das Leben auf unserem Berg, das Werden unseres Werkes, Sammlung und Sendung, Auftrag und Ziel unseres Dienstes zu sehen. Demnächst wird der Film noch etwas umgearbeitet. Dann besteht die Möglichkeit, diesen anzufordern, um ihn auf unsern Arbeitsfeldern zu zeigen. Er vermittelt einen sehr guten Ein- und Überblick über unser Missionswerk.

Auch wenn es schmerzlich ist, muß bald Abschied genommen werden. Bald verlassen uns die Schülerinnen des Unterkurses der Bibelschule. Nach dem Examen wird in der Kirche die Abschlußfeier der Absolventinnen des Oberkurses stattfinden. Im Prediger- und Missionsseminar werden in den letzten Maitagen auch die Examina sein. Das bedeutet zugleich das Ende unseres Schuljahres 1967/68. Wir blicken dankbar zurück auf Monate fleißigen Lehrens und Lernens. Möge viel von allem Erlernten zum Segen in der weltweiten Arbeit für Gottes Sache verwertet werden!

Edgar Schmid

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 20.– «Ein kleines Dankopfer für gnädige Durchhilfe» aus Steffisburg; Fr. 100.– aus Villnachern.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 650.– vom Frauentag Aarau; Fr. 50.– aus Schaffhausen; Fr. 100.– «Ein Baustein» im Briefkasten Friedau.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses; DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
DM 100.– anläßlich der Maikonferenz im Brüderhaus abgegeben.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– im Briefkasten Kirchheim.

Für Hungernde:
Fr. 100.– «Für Hungernde im Fernen Osten oder Süden» im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für Schweiz. Rotes Kreuz:
Fr. 100.– aus Villnachern.

Gott vergelte alle Liebe! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. April den Geschw. *Russenberger* im Libanon, Speicher, einen Sohn (Andreas Martin).

Am 20. April den Geschw. *Th. Vogt* in Saverne einen Sohn (André).

Am 3. Mai den Geschw. *Stickel* in Staffort einen Sohn (Reinhard Martin).

Am 4. Mai den Geschw. *Borbe* in Winzeln einen Sohn (Christoph).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Todesfälle:

Am 12. Februar hat der Herr unseren Bruder

Johann Hilberg,

Prediger i. R., in Damm, im Alter von 86 Jahren heimgeholt.

Er war auf St. Chrischona 1902–1903.

*

Am 20. Februar rief Gott unseren Bruder

Emo Willem Smid,

Prediger i. R., in Apeldoorn, Holland, im Alter von 74 Jahren in die Herrlichkeit.

Er war auf St. Chrischona 1919–1921.

*

Am 4. April wurde Frau

Hedwig Dams

in Hemeringen im Alter von 71 Jahren von Gott abgerufen. Sie war die Gattin unseres am 7. Oktober 1963 heimgegangenen Bruders Karl Dams.

*

Am 19. April mußte unser Bruder Anton Kostomlatsky in Ceska Trebova, Tschechoslowakei, seine Gattin, Frau

Marta Kostomlatska

im Alter von 66 Jahren zur oberen Heimat ziehen lassen.

*

Am 5. Mai nahm der Herr unseren Bruder

Emil Braun

in St. Gallen im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit.

Er war auf St. Chrischona 1912–1914.

*

Am 10. Mai versetzte der Meister seinen Knecht, unseren Bruder

Wilhelm Stein,

Prediger i. R., in Bensheim-Auerbach, im Alter von 80 Jahren in sein Reich.

Er war auf St. Chrischona 1912–14 und nach dem Krieg 1919–20.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Baumann, Paul, Prediger, Poststraße 3, 2555 Brügg/Biel.

Buchholz, Werner, Prediger, Bremer Str. 45, D–2807 Achim.

Glaw, Siegfried, Missionar, Box 242, Tainan, Taiwan, Republic of China.

Haberer, Samuel, Prediger, Südergraben 28, D–239 Flensburg.

Hinderling, Stephan, Oberdorfstraße 163, 8185 Seeb ZH.

Jäckel, Erich, Stadtmissionar, Burgstr. 21 a, D–468 Wanne-Eickel.

Kriesi, Werner, Pfarrer, Rüttihardstraße 2, 4142 Münchenstein.

Maurer, Richard, Prediger i. R., Schrägweg 169, 5727 Oberkulm.

Muley, Willy, Bezirksjugendwart, Oskar Grether-Str. 16, D-785 Lörrich-Tumringen.

Rudin, Georg, Prediger, Lenzstr. 1 (neue Straßenbezeichnung), 5734 Reinach.

Saecker, Hans, Pfarrdiakon, Schwarzwaldstraße 12, D–76 Offenburg.

Schöll, Helmut, Rev., 49, Atkins Road, London S. W. 12.

Vöhler, Wolfgang, Prediger, Gallusstr. 15, 9500 Wil SG.

Werner, Richard, Prediger, Ziegenrückweg 3 D–x64 Sonneberg-Oberlind.

Wunderli, Willi, Prediger, Lenzstr. 1 (neue Straßenbezeichnung), 5734 Reinach.

Stäheli-Leuthold, Martha, Frau Wwe., Meierweg 70, 4125 Riehen.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Samstag , 1. Juni, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Samstag, 1. und Dienstag, 11. Juni, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 2. bis Samstag, 8. Juni, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Mittwoch, 5. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Sonntag, 9. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 m): Wenn die Elemente vor Hitze zerschmelzen (Manuskr.: F. May).

Mittwoch, 12. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 14. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m) und Mittwoch, 26. Juni, 6.05 Uhr (MW 205 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Sonntag, 16. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m) und Donnerstag, 27. Juni, 6.05 Uhr (MW 205 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Sonntag, 16. Juni, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Sonntag, 16. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Zeugen Jesu Christi in aller Welt - Afrika (mit Missionsarzt Dr. H. Flachsmeier).

Donnerstag, 20. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m): Miss.-Insp. G. Müller, Stuttgart.

Samstag, 22. Juni, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

Sonntag, 23. Juni, 6.05 Uhr (MW 205 m): Lehrer C. Rissi, St. Gallen.

Sonntag, 23. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 m): Past. H. Kemmer, Ahlden.

Donnerstag, 27. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht vom Ahldener Jugendtag 1968

Freitag, 28. Juni, 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Sonntag, 30. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Für die Bearbeitung der Bauanliegen in unserem Werk sucht die Baukommission einen

BAUZEICHNER / TECHNIKER

Arbeitsgebiet: Umbauten, Renovationen, Neubauten, Bauleitungen, Devisieren, Verkehr mit Behörden. Wer Freude hat, diese Aufgabe zu übernehmen, kann sich melden bei:

Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und Abendmahlsfeier. Um 14 Uhr ist die Einsegnungsfeier mit Festpredigt von Prediger E. Perschel.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 7. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

14.00 *Einsegnungsfeier.*
Festpredigt: Dr. H. H. Janzen.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 8. bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:

8.15 *Morgenandacht*
mit Gebetsvereinigung.

10.00 Referat von Pfr. Dr. theol. Klaus Bockmühl: *Ist die Christenheit auf dem Weg zum Atheismus?*
1. in der Theologie ohne Gott.

13.00 und

17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Mittwoch, 10. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Abendmahlsfeier.
10.00 Referat von Pfr. Dr. theol. K. Bockmühl: 2. in der Ethik («neue Moral»)
17.00 Brüderliche Besprechung.
20.00 Thema wird später bekanntgegeben.

Donnerstag, 11. Juli:

8.15 Referat von Pfr. Dr. theol. K. Bockmühl: 3. in der politischen Theologie (politischer Atheismus, «Theologie der Revolution»).
10.00 Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

13.00 Geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von andern Teilnehmern erbitten wir *dringend* Anmeldung bis 22. Juni.

HEILIGUNGS-KONFERENZ

29. Juli bis 5. August 1968

Mitarbeiter: Inspektor F. Hubmer, Hülben; Direktor Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada; Evangelist H. Stoßberg, Braunfels; Evangelist Konrad Meyer-Baltensweiler.

Pauschalpreis: je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldungen: Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. 051 34 92 87; Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. 061 49 28 77.

Gleichlaufend mit der Konferenz findet auch wieder ein Kinderlager statt. Dadurch wird es vielen Eltern eher möglich, an der Heiligungs-Konferenz teilzunehmen.

FRAUEN- und TÖCHTER-RÜSTZEIT

im Ferienheim «*Cantate*», *Adelboden*
vom 20. bis 27. Juli

Leitung: Prediger E. Bach, O. Vogt, Schwester Alice Meyer.

Kosten: Fr. 80.–/85.– ohne Reise.

Anmeldung bis 10. Juli an: Pred. O. Vogt, Kirchbreitestraße 12 a, 6033 Buchrain, Tel. (041) 6 96 57.

FERIEN- UND KURHAUS «SUNNEBAD», STERNENBERG

Sternenberg ist ein idealer Ferienort (900 m ü. M.). Abseits von allem Verkehr und Lärm genießen Sie einen herrlichen, freien Blick über die tiefen Täler und bewaldeten Hügelzüge des Zürcher Oberlandes bis hin zu den schneebedeckten Bergriesen. Viele Spazierwege und Wandermöglichkeiten.

Das «Sunnebad» ist heimelig eingerichtet. Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Zentralheizung.

Pensionspreis: Fr. 15.– bis Fr. 16.– (alles inbegriffen); Familien Ermäßigung.

Sie sind herzlich willkommen! Anmeldung an Fräulein Elisabeth Schoch, «*Sunnebad*», *Sternenberg.* Tel. (052) 46 12 72.

RUHE UND ERHOLUNG

finden Sie jederzeit im wunderschön gelegenen BERGLI in Oberrieden, oberhalb des Zürichsees. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser.

Pensionspreise: Fr. 14.– bis Fr. 18.–, alles inbegriffen (keine Kurtaxe, kein Heizungszuschlag, kein Bedienungsgeld).

Prospekte und Auskunft durch
Familie Maurer, *Bergli, 8942 Oberrieden.*
Tel. (051) 92 02 34 – 92 49 60.

FERIEN IM TESSIN

Im *Heim der Stadtmission* stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. – Vollpension. – Unser Haus liegt leicht erhöht über Locarno mit prächtiger Sicht über die Stadt zum See hin und auf die umliegenden Berge, und doch sind das Zentrum in nur 5 und der See in 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Mildes Klima, geeignet für Rekonvaleszenten. Schöne Dachgarten-Terrasse. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, *Via ai Monti 19, 6600 Locarno.* Tel. (093) 7 44 03.

Dr. Martin Luther King †

Ein Leben in der Nachfolge Christi - ein Beispiel gelebter Nächstenliebe

---

Martin Luther King

Freiheit

4. Auflage, 208 Seiten, 10 Fotoseiten, broschiert Fr. 12.80
Aufbruch der Neger Nordamerikas. Bericht über den Busstreik in Montgomery.

Martin Luther King

Kraft zum Lieben

234 Seiten, Leinen Fr. 12.80
Betrachtungen und Reden des Friedensnobelpreisträgers.

Martin Luther King

Warum wir nicht warten können

236 Seiten, 8 Bildseiten, Leinen Fr. 17.30

Ein leidenschaftlicher und eindringlicher Bericht über den Kampf der Neger in Nordamerika aus eigenstem Erleben.

Martin Luther King

Wohin führt unser Weg?

251 Seiten, Leinen Fr. 20.80

Chaos oder Gemeinschaft? Martin Luther King gibt eine bedeutsame Analyse der Kräfte, die in Amerika die seit langem heftigen Rassenkämpfe ausgelöst haben.

Hans-Georg Noack

Der gewaltlose Aufstand

432 Seiten, zahlreiche Bildseiten, Leinen Fr. 22.85

Martin Luther King und der Kampf der amerikanischen Neger. Ein aufrüttelnder Bericht.

Sarah Patton Boyle

. . . und deinen schwarzen Bruder wie dich selbst

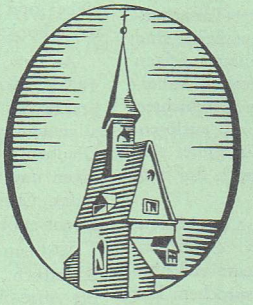
228 Seiten, Leinen Fr. 19.50

Ein Mensch überwindet seine durch Erziehung erworbenen Vorurteile durch kompromißlose Selbstprüfung und setzt sich ohne Rücksicht auf sein persönliches Wohl für ein auf gegenseitiger Achtung begründetes Verhältnis zwischen den Rassen ein.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG JULI 1968 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Brunnen-Taschenbuch Nr. 48. Otto Riedel, *Gewissensnot.* 164 S., Fr. 3.60. – Der Verfasser, der als Gemeindepfarrer wirkt, Germanistik und Geschichte studiert hat, ist durch seine Erzählungen und Kurzgeschichten einem größeren Leserkreis bekannt geworden. Das vorliegende Buch, eine spannende Handlung aus der Frühzeit des Faschismus in Italien, zeigt die Gewissenskämpfe eines in die Fänge der faschistischen Diktatur Geratenen. Ein Stück belebende und ermahnende Zeitgeschichte.

Taschenbuch Nr. 49. Helmut Ludwig, *Signale der Liebe.* 167 S., Fr. 3.60. – Diese «Tatsachenberichte aus dem Leben junger Menschen» sind packend. Sie sind unserer Zeit entnommen, zeigen Nöte auf, die viele in unserer gehetzten Äußerlichkeit nicht mehr sehen. Daß viele Geschichten aufrütteln und sich nicht in Harmonie auflösen, macht das Buch um so wertvoller. Es eignet sich vortrefflich als Arbeits- und Vorlesebuch für jung und alt.

Im J. G. Oncken-Verlag, Kassel, sind erschienen:

William Stringfellow, *Freiheit aus Gehorsam.* 96 S., brosch., Fr. 5.80. – Es wird heute viel über Gemeindestrukturen und -modelle gesprochen. Der Verfasser, ein Rechtsanwalt in New York, aktiver Christ und theologisch versiert, zeigt auf dem Hintergrund des Hebräerbriefes, daß Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, selbst die Richtlinien gibt, die unserer verweltlichten Gesellschaft Orientierungshilfe werden. Die Gemeinde selbst muß es neu lernen, nicht herrschen zu wollen, sondern zu dienen.

Harvey Cox, *Der Christ als Rebell.* 96 S., brosch., Fr. 5.80. – Das Buch weckt auf, schafft heilsame Unruhe und zeigt, daß der Christ sich in seinem Glauben engagieren muß. Es werden Streitreden gegen die Trägheit laut, die jeden aufrichtig Denkenden zur Überprüfung seines Standortes und seiner Zeugnisform führen. Die Denkanstöße, welche gegeben werden, ermuntern zur Mitarbeiterschaft Gottes, auch wenn diese durch Leiden führt.

Eugenia Price, *Der weite Raum.* 160 S., Leinen, Fr. 13.90. – Überzeugend zeigt die Verfasserin, die nebst ihren Büchern bekannt ist durch ihre Radiovorträge, daß die «enge Pforte» in den weiten Raum wahrer Freiheit führt, von der das Evangelium kündet. In lebensnaher Seelsorge wird der Weg gezeigt zum Freiwerden von konformem Denken, von Angst, Einsamkeit und der überhandnehmenden Sinnlosigkeit des Lebens, und wie durch die Retterkraft Christi die Freiheit zur Natürlichkeit, Selbstlosigkeit und Vergebung erlebt wird. Die Bezugnahme auf das biblische Zeugnis macht die Ausführungen besonders wertvoll für Nichtchristen und Christen aller Wachstumsstufen.

T. B. Maston, *Gottes Wille.* 96 S., Balacron, Fr. 8.20. – Die Frage nach dem Erkennen des Willens Gottes ist in jeder Generation aktuell. Der Verfasser geht dieser Frage gründlich nach und zeigt überzeugend, wie wir Menschen Gottes Willen erkennen können. Ein Buch, das sich vorzüglich eignet für junge Menschen, Eltern, Erzieher und Gemeindevorsteher und das Hilfe bietet in konkreten Lebensfragen.

Andrew W. Blackwood, *Das ganze Evangelium.* 148 S., Balacron, Fr. 10.60. – Ein gediegenes und praktisches Lehrbuch über den Heiligen Geist. In allgemein verständlicher Sprache wird der «dritte Glaubensartikel» an Hand von biblischen Aussagen und lebensnahen Beispielen entfaltet. Wem reifes Christsein und Belebung des Gemeindelebens am Herzen liegt, greife zu diesem Buch.

William Barclay, *Viele Zeugen – ein Herr.* 136 S., brosch., Fr. 8.20. – Eine bibelkundliche Hilfe, die ihre Wirkung nicht verfehlt. Ansprechend und packend wird der Reichtum und die Vielfalt des neutestamentlichen Zeugnisses gezeigt und die Liebe und Freude zu gründlichem Bibelstudium geweckt und gefördert.

In der Christlichen Verlagsanstalt Konstanz ist erschienen:

Ralph Heynen, *Die Kunst als Christ zu leben.* 224 S., kart., Fr. 10.60. – Die Zunahme seelischer Krankheiten ist alarmierend. Das Buch, aus der vieljährigen Praxis der Krankenhausseelsorge geschrieben, bietet Hilfe in den Spannungsfeldern des Lebens. Wer nach geistiger Hygiene und Gesundheit trachtet und in heiliger Überlegenheit getrost seinen Weg gehen will, wird sich immer wieder mit Dankbarkeit in diesem Buch orientieren.

Christl. Verlagsanstalt und Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

Marianne Fleischhack, *Sein Bauernmädchen.* 115 S., 14 Abbildungen, Leinen Fr. 8.20. Die Biographie der Lebensgefährtin von Mathias Claudius. Von ihr, Rebecca Claudius, hat ihr Sohn als reifer Mann gesagt: «Sie war eine ausgezeichnete Frau.» Was sie formte, weitergab und was all ihr Tun und Denken bestimmte, wird hier anspornend dargelegt.

E. S.

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Pfingstsonntag, 2. Juni 1968
von Prediger E. Perschel, Gießen

«Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth» (Sach. 4, 6).

Werte Festgemeinde, liebe Einsegnungsschwestern!

Es ist mir eine Freude und Ehre, daß ich diese Feier miterleben und eine biblische Botschaft ausrichten darf.

I.

Das pfingstliche Wort will uns zunächst deutlich machen, *daß es im Reiche Gottes nicht durch Heer oder Kraft geschehen kann.* Die Heimkehrergemeinde ist beim Wiederaufbau des Tempels müde geworden. Seit 17 Jahren ruht die Arbeit. Wie soll's weitergehen? Gott selbst gibt die Antwort.

Allem voran muß die Kraftwirkung Gottes stehen durch den Heiligen Geist. Unter dem Bild des goldenen, flammenden Leuchters (Vers 2) wird die vom Geist erfüllte Gemeinde gesehen. Sie soll die Großtaten Gottes erleben. Kein noch so mächtiger Berg (feindliche Weltmacht, Vers 7) kann sich Gott entgegenstellen. Sein Werk kann niemand hindern. Das gilt auch für die Gemeinde des Neuen Testamentes. Für ihre Existenz zwischen den Weltmächten, für ihren Auftrag an die Welt, in allen Schwierigkeiten und Nöten, aber auch für den einzelnen in Leben und Zeugnis, in Heiligung und Dienst gilt: «Nicht durch Heer oder Kraft».

Der Mensch unserer Tage verfügt über große Kräfte. Er hat Kräfte in den Griff bekommen von unvorstellbarem Ausmaß. Er weitet seine Herrschaft von der bewohnten Erde bis in den Weltraum aus. Welche Kraft der Technik, des Geistes, des Wissens und des Kapitals! Aber er herrscht weithin ohne Gott! Der Mensch führt den «achten Schöpfungstag» herauf, aber er hat die Mitte verloren. Ein Blick in die Weltgeschichte genügt, um zu sehen, daß jeder Mißbrauch der Gewalt noch immer in die Katastrophe geführt hat.

Aber auch in der eigenen kleinen Welt, auch in der frommen Welt, kann der natürliche Mensch seine Kräfte mißbrauchen – in Aufwallung und Zorn, in Unrechttun und Sich-durchsetzen. Statt zu lösen, wird er dann binden; statt zu dienen, wird er herrschen.

Die eigene Kraft kann Gottes Tempel nicht bauen, d. h. in geistlicher Hinsicht nichts Positives schaffen. Scharf spricht Gottes Wort gegen alle Selbstkraft, Selbsthilfe und Selbsterlösung. «Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt» (Jer. 17). «Weh denen, die bei sich selbst weise sind» (Jes. 5). Es ist unmöglich, daß der autonome Mensch mit seiner eigenen Kraft etwas für Gott und seine Sache ausrichten kann. Des Menschen Geist kann viel erfinden, vieles ändern, nur nicht sich selbst. Er kann die Schuld nicht vergeben, er kann nicht Liebe üben, er kann nicht Gott dienen.

II.

Es soll durch meinen Geist geschehen

So spricht der Herr selbst, der Hohe und Erhabene, der Herr Zebaoth. Das ist nun die positive Seite: *Gott hat uns die Lebensmacht seines Geistes geschenkt.* Was Sacharja noch prophetisch schaut, ist Ereignis geworden. Pfingsten ist Gottes große Tat für die Welt und an der Welt, um sie mit den Kräften der Erlösung zu durchdringen.

Nicht im Sturmwind einer menschlichen Welterneuerung. Im Lebensbereich des einzelnen, manchmal still und verborgen, fängt Gott an von innen her erneuernd und heilend sein Werk zu tun. Es ist unfaßbar: Gott, der Herr Zebaoth, den aller Himmel Himmel nicht fassen können, der die Welt aus dem Nichts erschaffen hat und alle Dinge trägt, will nahe zu uns kommen, will dem Menschen seinen Geist geben und ihn zum Träger seiner Gaben machen.

Das wird durch das Evangelium möglich. Wo Sünder durch Buße und Glauben unter das blutige Kreuz geführt werden, wird Glaube, Hingabe an Jesus Christus geweckt. Damit kommen wir zur Gabe des Heiligen Geistes. Hat er schon vorher an uns gewirkt, so sollen wir jetzt sein Herrschaftsbereich werden.

Das ist nicht Gegenstand verstandesmäßiger Untersuchung, nicht Symbol oder nur eine Existenzwahrheit, sondern Pfingsten ist mit Weihnachten, Ostern und Karfreitag ein göttliches Heilsgeschehen und Heilsgeschenk, das freilich nur dem Glauben zugänglich ist.

III.

Wie geschieht nun das Werk des Herrn durch seinen Geist?

Es soll durch den Geist der Kraft geschehen. Die Mannschaft Serubabels soll mit neuer Kraft angetan werden, den Tempel zu bauen, das Werk des Herrn auszurichten – aber nicht aus dem Bereich menschlich natürlicher, sondern göttlicher Kräfte. Hier kann nur einiges für uns angedeutet werden:

Es ist die *Kraft der Versöhnung.* Gott kann sich nur auf dem Boden der Versöhnung mitteilen! Jesus hat für die Sünden der Welt genug getan und hat daher die Vollmacht, das lösende Wort zu sprechen. So ist aus dem Nullpunkt des Kreuzes eine unerhörte Macht geworden. «Sünde» ist ja nicht etwa nur ein moralischer Schönheitsfehler, eine menschliche Schwäche, sondern das Böse schlechthin als Schicksal der gottfernen Welt, ist Schuld und Schuldverhaftung.

Die Kraft des Geistes wirkt im Zentrum des Menschen durch das Siegeswort der Vergebung. Das Blut reinigt das Gewissen und zieht uns immer neu und tiefer in den Machtbereich der Versöhnung hinein. Davon leben wir.

Die *Kraft* zeigt sich aber auch in der *Erneuerung.* Gott kann neu anfangen! Der die Sünde vergibt, heilt auch die Gebrechen. Die rettende Kraft will auch das alte natürliche Wesen umwandeln. Wir bleiben Originale. Die Anlagen des Charakters sind gelegt, aber Jesus kann unseren Charakter durch seinen Geist prägen und uns damit ändern.

Aus der Arbeit an Schwererziehbaren in Bethel wird von einem Jungen erzählt, der schon mehrmals durchgebrannt war. Vater Bodelschwingh, der alters-

behindert in einem Rollstuhl durch den Park gefahren wurde, sah diesen Jungen eines Tages beim Blätterharken. Er winkte ihn heran, ließ ihn niederknien und legte ihm die Hand auf mit den Worten: «Der Heiland segne dich, mein Junge!» Das hinterließ bei dem Jungen eine tiefe Wirkung. Er wurde still und nachdenklich. Die Diakone, denen er das Leben schwer gemacht hatte, meinten, er hecke wieder einen Plan aus. Aber er heckte nichts mehr aus. Die Kraft des Namens Jesu hatte sein Leben gewandelt.

Welch eine Verheißung für uns! Für jeden einzelnen im Kampf mit dem ichbezogenen Wesen und für den Dienst am Menschen!

Und die *Kraft* wird deutlich als *Tragkraft.* Serubabel und seinen Leuten wird Mut und Neubelebung zugesagt. In 2. Tim. 1, 7 heißt es: Wir haben nicht den Geist der Verzagtheit empfangen, sondern der Kraft zum Überwinden. Wenn auch nicht jeder Wunsch erfüllt wird, so kann der Herr doch stärkere Schultern geben, Kräfte darreichen, durchzuhalten und unten zu bleiben. Wie hat der erhöhte Herr seine Gemeinde in Zeiten der Bedrängnis ausgerüstet, so daß auch weltliche Geschichtsschreiber, die sonst nur «Heer und Kraft» beschreiben, aufs tiefste beeindruckt waren.

Und des Herrn Werk geschieht durch den Geist der Liebe

Sie ist das neue Element im Herrschaftsbereich des Geistes, die Großmacht im Leben und Dienst der Gemeinde. Kroeker schreibt in «Gottes Segensträger»: «Nicht in der Macht der Waffen, sondern im Dienst der Liebe liegen die segnenden Kräfte einer Neuschöpfung.» Unsere Zeit ist arm geworden an Liebe, obwohl soviel von Liebe gesprochen, geschrieben und gezeigt wird. Aber es ist eine andere Liebe, die dort gepriesen wird. In dem Bühnenwerk «Palestrina» von H. Pfitzner findet sich an einer Stelle die Klage aus dem Munde des Meisters: «Wie fremd und unbekannt sind sich die Menschen, das Innerste der Welt ist Einsamkeit.»

Der Geist der Liebe führt uns zu Jesus selbst und zeigt uns die hoheitsvolle Liebe, die sich für uns geopfert hat. Von ihm hören wir: «Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch» (Joh. 15, 9). Uneigennützig, rein um unser selbst willen, liebt er uns. Wir mögen uns noch so störrisch verhalten, er liebt uns, wie wir sind. Er will uns durch seine Liebe heilen.

Diese Liebe ist die Grundlage für den Glauben wie für den Dienst

Sie dringet, sie bewegt uns, sie macht uns zu Sendboten der Liebe in dieser Welt, die auf nichts so wartet wie auf Liebe. Da liegt auch das reiche Betätigungsfeld für unsere Schwestern. Wenn Ihr wieder zurückkehrt an Eure Arbeit – in der Pflege an Krankenbetten, in der Betreuung von Kindern, in der Altenpflege – laßt Euch immer wieder zu der Liebe führen, die wie der Golfstrom zwischen den kalten Ozeanen fließt. Ruhet in der Liebe Jesu, damit Ihr weitergeben und helfen könnt. Das bleibt immer noch das wirksame Zeugnis, besonders in einer Zeit der Inflation der Worte. In dem Sinne schenke der Herr allen einen begnadeten Dienst!

Sacharja sieht die Vollendung des Tempels, den krönenden Schlußstein (Vers 7. 9). Die *Gemeinde* wartet zwischen den Zeiten auf den wiederkommenden Herrn, der die Enderrettung, die Vollendung des Erlösungswerkes bringt. Die *Welt,* die soviel kann und weiß und von dem Gedanken an «Heer und Kraft» erfüllt ist, fühlt sich einsam und leer im Blick auf das Kommende, wenn's zum Letzten geht. Gottfried Benn sagt in seiner modernen Lyrik in dem Gedicht «Zwei Dinge»:

«Ob Rosen, ob Schnee, ob Meere – was alles erblühte, verblich;
es gibt nur zwei Dinge, die Leere und das gezeichnete Ich.»

Wo aber der Geist des Herrn herrscht, weiß man, daß Jesus durch alle Angst und Leere hindurchgebrochen ist und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Von daher ist auch alle Arbeit für ihn nicht vergeblich.

Ich schließe mit einem Wort von Mutter Eva von Tiele-Winckler aus dem Buch «Denksteine des lebendigen Gottes». Nachdem sie von der Erweckung in Wales gehört hatte, wurde es ihr innerlich bewußt: «Gehe hin, auch für dich ist ein Segen bereit!»

Liebe Einsegnungsschwestern, es ist verheißungsvoll, daß Ihr an diesem Pfingstfest Eure Einsegnung empfangt. Groß ist Eure Aufgabe, groß sind vielleicht auch die Schwierigkeiten, aber größer ist die göttliche Verheißung. «Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen», d. h. setzt Euer Vertrauen nicht auf Euch selbst und ringt nicht in eigener seelischer Kraft. Es soll durch den Geist des Herrn geschehen, aber durch ihn wird es auch geschehen.

So möchte ich es einer jeden Schwester zurufen:
«Gehe hin, auch für Dich ist ein Segen bereit!»

*

Stille Woche und Schwestern-Einsegnung

Schon vor einigen Wochen erhielten wir Kursschwestern eine Einladung zur Stillen Woche. Acht Tage frei, heraus aus der Arbeit! Je näher die Zeit rückte, je mehr steigerten sich Erwartung und Freude. Doch unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Als wir den Chrischonaberg hinaufkamen, war wieder das vertraute Bild zu sehen: zuerst die Kirchturmspitze, umgeben von hohen Kastanien, die hellen Häuser mit den leuchtend roten Geranien, kleine Rasenflächen, umsäumt von bunten Blumenbeeten, dazu blühende Akazien.

Von allen im Mutterhaus wurden wir herzlich begrüßt und aufgenommen. Jeder hatte auf seine Art zum Willkomm beigetragen, das bemerkten wir durch die Akeleien im Zimmer, das schmackhafte Abendbrot, die prompte Kofferbeförderung und noch vieles mehr. Wollten wir nur ein bißchen mithelfen, so wurden wir freundlich abgewiesen. Hier waren auch Menschen, die fragten: «Wie geht es dir?», ohne einen gleich mit den eigenen Problemen zu belasten.

Diese liebe, freundliche Atmosphäre erleichterte es uns, auch innerlich zur Ruhe zu kommen. Außer der Morgenandacht hörten wir täglich dreimal auf Gottes Wort. Noch manche Fragen waren offen, und Belastungen wollten niederdrücken; doch wunderbar erlebten wir, daß der Herr Jesus in seinem Worte gegenwärtig war. Durch die vielfältige Handreichung seiner Leute schenkte er uns Befreiung und Antwort, daß wir staunend dankten.

Warum waren wir eigentlich vor neun Jahren ins Mutterhaus gekommen? Jesus hatte uns in seinen Dienst gerufen. Er führte uns in eine Gemeinschaft, durch welche uns manches abgenommen wird, um Zeit und Kraft rückhaltlos dem Herrn zu geben. Wir sollen und dürfen Jesu begonnenes Werk weiterführen, weil er uns errettet hat.

Kann das ein Mensch wirklich ausführen? Oft versagten wir, wenn wir's durch Eigenleistungen schaffen wollten, und Schwierigkeiten verdunkelten den Blick auf Jesus. Doch in der Verbindung mit ihm, im täglichen Hören auf sein Wort wird die schlichteste oder auch verantwortungsvollste Arbeit zu einem Dienst. Es gilt jeden Tag neu zu sprechen: «Verfüge Du, Herr, über mich.»

Sollten wir nicht auch neue Formen und mehr Freiheit erstreben? Die Menschen um uns schreien nach Freiheit, Bequemlichkeit und Geld. Sind wir nicht hoffnungslos rückständig? Können wir so dem Menschen von heute dienen? Die enge Verbindung mit Jesus führt uns in wirkliche Freiheit. Wir dürfen nicht erschrecken, wenn wir nicht verstanden werden; denn ging es nicht vielen Menschen der Bibel ebenso, z. B. Noah? Auch in unserer Zeit ist es möglich, in aller Schlichtheit konsequent den Weg zu gehen, den Jesus zeigt. Dazu jedoch braucht es die bewahrende Kraft unseres Herrn und Heilands, die mächtiger ist als der Sog der Zeit und die starken Angriffe des Feindes. Welches Vorrecht, daß wir ihn darum bitten dürfen! Dies sollte am Pfingstfest in einer großen Gemeinde ganz direkt für eine jede von uns zehn Schwestern getan werden.

Am Samstagnachmittag trafen viele Gäste ein. Inzwischen waren Speise- und Andachtssaal festlich geschmückt. Wenn jeder einen Platz gefunden hatte, verhallte das Gemurmel, und gleich sangen wir einen Lobvers, um dann die guten Gaben zu genießen. Auch um Sonnenschein baten wir Gott, und er schenkte ihn. Das bestärkte uns, noch zuversichtlicher mit seinem Segen zu rechnen.

In der Eben-Ezer-Halle versammelte sich am Sonntagmorgen eine große Gemeinde, um die Pfingstbotschaft zu hören und das Abendmahl zu empfangen. Posaunen- und Brüderchor unterstrichen die Botschaft. Um 1 Uhr bekamen wir zu unseren neuen Kleidern die Brosche, auf der die Chrischonakirche eingeprägt ist, und die neuen Hauben. Dabei bemerkte ich viele leuchtende Augen.

Als die Festgemeinde schon in der Halle versammelt war, betraten wir mit Oberschwester Martha den Raum. Hier war auch schon in der Stille Fürbitte geschehen. Herr Direktor Schmid hieß alle Gäste herzlich willkommen. Posaunenchor, Brüder- und Schwesternchor stimmten abwechselnd das Lob Gottes an. Herr Prediger Perschel hielt die Festansprache. Ein Grußwort folgte. Danach sprach Herr Inspektor Graf uns Einsegnungsschwestern an, indem er uns das verpflichtende und fröhliche Amt einer Diakonisse aufzeigte. Wir traten dann zwei und

zwei vor, um unter Handauflegung die Einsegnung zu empfangen. Es waren folgende Schwestern: Schw. Gretel Abrell, Schw. Gisela Binz, Schw. Hanni Dietter, Schw. Luise Geisweid, Schw. Christel Greeb, Schw. Hilde Kraus, Schw. Lucie Lambs, Schw. Marthe Ruhland, Schw. Anita Schwertfeger, Schw. Emmi Walti. Der Einsegnungsspruch war für jede ein kostbares Geschenk. Mancherlei Eindrücke wirkten auf mich ein. Da klang es an mein Ohr: «Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche . . .», und ich konnte es aus tiefstem Herzen mitsprechen. Es war eine heilig-ernste Stunde und zugleich auch eine fröhliche. Den fröhlichen Ton bestärkte der Schwesternchor mit dem Lied: «Schmückt das Fest mit Maien . . .»

Zur Nachfeier mußten noch einige Gäste im Vorraum Platz nehmen, denn Andachts- und Speisesaal waren überfüllt. Nach dem Tee wurden uns von andern Mutterhäusern Segenswünsche überbracht. Herr Lehrer Zimmermann und Herr Prediger Lieske wandten sich mit Grußworten an uns. Dann folgten die Zeugnisse der Einsegnungsschwestern. Deutlich zeigte es sich, daß unser Gott keine Schablonen kennt, sondern auf verschiedene Weise ruft, beruft und führt.

Dieses Geschehen an unserem Festtag hat uns ganz gemeint und umfaßt mit Herz, Gemüt und all unserem Sein. Auf seine Verheißungen wollen wir uns stützen. Ihm sei noch einmal Lob und Dank gesagt für diese reichen Tage!

Schwester G. B.

*

Unsere Schwestern erzählen

Zeugnis einer Einsegnungsschwester

Das Wort, das mir der Herr in der Stille für dieses Zeugnis gab, steht in Psalm 118, 16: «Die Hand des Herrn ist erhaben, die Hand des Herrn schafft mächtige Taten.»

In einem gläubigen Elternhaus und unter vielen Geschwistern durfte ich meine Kindheit verleben. Der Wunsch, einen Beruf zu erlernen und in die Fremde zu gehen, blieb mir durch Familien- und Kriegsverhältnisse versagt. Da ich noch kleinere Geschwister hatte, war ich dazu bestimmt, der Mutter zu helfen.

In dieser Zeit griff Gott selbst in mein Leben ein. Er zeigte mir meine ganze Verlorenheit und daß keine fromme Erziehung mich von meiner Sündhaftigkeit erlösen könne, sondern allein das Kreuz Christi. Das Wort und die Verkündigung der Heilsbotschaft war meine innere Speise. Besonders lieb war mir der Jugendbund, wo wir noch tiefer in den Reichtum seines Wortes eingeführt wurden.

Als eine Schwester auf dem Sterbebett mir als letzten Gruß ausrichten ließ: «Es lohnt sich, dem Heiland nachzufolgen», war mein erster Gedanke: «Dem Heiland nachfolgen kann man in jedem Stand und überall.» Eine Nachfolge Christi in der Diakonie lag mir sehr ferne. Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt!

In einer Bibelstunde erreichte mich der Ruf des Herrn. Es waren die folgenden Worte unseres Predigers: «Je mehr wir uns mit dem Worte Gottes beschäftigen, je größer wird der Sinn für Diakonie; je weniger wir uns damit befassen, um so gleichgültiger ist uns die Diakonie.» Diese Worte ließen mir keine Ruhe. Ich sah meine durchkreuzten Pläne, wollte Gott auch meine Unfähigkeit zu diesem Dienst klarmachen, aber es half alles nichts. Erst als ich meine eigenen Wünsche und meine Ohnmacht ihm zu Füßen legte und sagte: «Hier bin ich, sende mich!» wurde mein unruhiges Gewissen gestillt.

Mit schwerem Herzen ging ich nach St. Chrischona, denn diese Führung Gottes war für mich nur ein Gehorsamsweg. Bald durfte ich erkennen, daß der Weg zur Diakonie kein Müssen, sondern eine gnädige Fügung Gottes war.

Nach der Kurszeit war meine Tätigkeit im Christlichen Heim am Römerhof (Alters heim), Zürich. Bald darauf trat ich in die Erlernung der Krankenpflege ein. Der Herr war es, der mir Weisheit und Gnade zum Lernen gab. Ihm sei Dank dafür! Anschließend führte mich mein Weg ins Pflegeheim St. Chrischona. Gott mußte auf mancherlei Art und Weise mit mir reden. Seine Gnade möchte ich preisen, daß diese Zeit mir zum besonderen Segen wurde. Meine jetzige Aufgabe ist die Pflege von Kranken und Betagten im Spital Rheinfelden.

«Die Hand des Herrn ist erhaben, die Hand des Herrn schafft mächtige Taten.» Als ich in der Stille über diesen Vers nachdachte, mußte ich mir die Frage stellen: Hat Gott auch in dir mächtige Taten ausführen können? Und ich muß bekennen, daß ich ihm oft im Wege war. Ich versuchte, ein frommes Leben zu führen, was mir meistens mißlang und mich verzagt machte, bis mich Gott eines Besseren belehrte: Was ist die mächtigste Tat, die Gott für uns getan hat? Daß er seinen einzigen Sohn gab, der für uns gekreuzigt, gestorben und auferstanden ist. Das will heißen, daß wir mit ihm gekreuzigt und tot für die Sünde sind und daß wir in ihm leben dürfen. Ein Diener Gottes schreibt: «Gottes Handeln an uns geschieht, indem er uns auf die Seite und Christus an unsere Stelle setzt.» – «Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin» (Phil. 3, 12).

Wo hat mir Gott diese Offenbarung der frohmachenden Gnade geschenkt? Nicht in der Geschäftigkeit des Alltags, sondern in der Stille. Jesus begnügt sich nicht damit, daß wir tüchtige Schwestern sind und ihm dienen, sondern er will *uns* dienen. Er will, daß wir auf ihn hören, wenn er mit uns redet, und das können wir nur in der Stille. Ja, die mächtigen Taten, die Gott an uns ausführen will, geschehen in der Stille.

Ich schließe mit den letzten Versen des erwähnten Psalmes: «Du bist mein Gott, Dir will ich danken; mein Gott, ich will Dich erheben. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, ja ewiglich währt seine Gnade.» Schwester M. R.

*

«Es ist Freude, im Dienste des Heilands zu steh'n»

Es ist mir im Leben immer gewisser geworden, daß Gott über uns einen guten und heiligen Plan gefaßt hat. Wohl uns, wenn wir gehorsam sind, damit er ihn an uns und durch uns hinausführen kann. Das gibt ein reiches und frohes Leben. Nun darf ich schon viele Jahre im Dienste meines Herrn stehen und kann nur immer wieder bezeugen: «Es ist Freude, im Dienste des Heilands zu steh'n.»

Wir stehen in einer gnadenvollen Doppelberufung unseres Herrn. Der erste Ruf in die Nachfolge muß vorausgehen, wenn ein rechtes und gesegnetes Dienstleben folgen soll. Diese Gnade der Heilsgewißheit ist mir mit 16 Jahren zuteil geworden, und ich konnte sagen: «Juble, mein Herze, ich habe den Heiland gefunden. Er hat auf ewig sich nun meiner Seele verbunden.» Bei einer Evangelisation durch einen Chrischonabruder durfte ich diesen Schritt tun. Mit der ersten Berufung fiel fast auch die zweite zusammen: der Ruf in die Diakonie. Ich mußte lange warten und stand eines Tages auch vor einer schweren Entscheidung. Aber Gott hielt seine Hand über seinen vorgefaßten Plan. So erhielt ich dann die Einwilligung meiner Eltern, ins Diakonissenhaus St. Chrischona einzutreten, und verlebte mit meinen Kursschwestern eine reiche, gesegnete Zeit im Mutterhaus, das uns so recht zur Heimat wurde.

Nach dreijähriger Ausbildung stand ich bis vor kurzem viele Jahre im Dienst einer Gemeinde und durfte Kindern, Jugendlichen, Frauen und Müttern, Kranken und Sterbenden vom Heiland sagen. Es lag viel Verantwortung in den Jahren, auch Kampf und Not und Versagen. Daniel Schäfer sagt, daß auch unser Dienst für den Herrn der Vergebung bedarf und auch darüber das Blut Jesu fließen muß. Dafür bin ich dankbar und froh. Es war ein reicher und schöner Dienst. Die Freude und der Dank standen immer obenan. Es ist mir immer wieder ein Wunder der Gnade, daß der Herr mich mit dem Ruf «Folge mir nach!» in diese Doppelberufung genommen hat.

Wohl einem jungen Menschen, der gehorsam ist, wenn der Ruf in die Nachfolge Jesu

an ihn ergeht, und gehorsam ist, wenn der Ruf in den Dienst kommt. Auf dem Gehorsam, der dann täglich neu geübt werden will, liegt der Segen Gottes. Und wenn wir anderen helfen dürfen in irgendeiner Weise, so ist das nicht unser Verdienst – wir sind nur Handlanger Gottes – darum gebührt ihm allein die Ehre. Wenn es im 100. Psalm heißt: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» dann wollen wir diesen Aufruf, der zugleich Zusage und Verheißung ist, immer wieder neu hören und befolgen.

Bei meiner Einsegnung erhielt ich den Einsegnungsspruch: «Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken» (2. Kor. 9, 8). *Gott aber kann* – das war Leitwort für meinen ganzen Dienst. In den Tagen großer Segnungen und wunderbarer Durchhilfe habe ich es mit Freude und Dank ausgerufen. In Zeiten schwerer, anstrengender Arbeit, bei großer Schwachheit und manchem Versagen habe ich es mutig und vertrauend im Glauben angenommen. Im Blick auf die vielen Menschen mit ihren Nöten und Anfechtungen habe ich's weitergeben dürfen: Gott aber kann! Dieses Wort hat in meinem Dienst aber nicht nur gegenwartsnahe Bedeutung, sondern es hat auch zukunftsweisende Wirkung. Ich halte mich auch für meine neue Aufgabe kindlich vertrauend an dieses Wort: Gott aber kann machen...

Bei meinem 25jährigen Schwesternjubiläum durfte ich sagen: «Wenn ich noch einmal jung wäre, könnte ich keinen anderen Weg gehen als den in die Diakonie und nach St. Chrischona.» Im Rückblick auf mein ganzes Dienstleben kann ich nur bezeugen – und ich tue dies gewiß auch im Namen unserer Schwestern:

Beugen nur kann ich mich tief,
danken dem Herrn ohne Ende,
daß er zur Arbeit mich rief,
nahm in den Dienst meine Hände
und sie selbst hat gefüllt.
Fröhlich konnt' ich es wagen.

Er hat mir Reichtum enthüllt,
den ich weiter durft' tragen.
Daß es in Schwachheit gescheh'n,
weiß ich. Ihm durft' ich sie bringen.
Heute, im feiernden Stillesteh'n,
kann ich nur jubelnd lobsingen.

*

Schwester E. S.

Wo begegnet uns heute die Jugend?

Es ist kurz vor Mitternacht. Auf dem Heimweg von einem Dienst im Blauen Kreuz komme ich an einer Bar vorbei, wo eine Schar junger Leute eben das Lokal verläßt. Sie möchten wissen, wo und was ich arbeite, und finden es recht langweilig, immer nur für andere da zu sein und nichts für sich selber zu haben...! Sie haben viele Fragen, die sie umtreiben, die mir zu denken geben und die wir ernst nehmen müssen. «Langweilig? wieso? Langweilig ist es doch, wenn man in solch einem düsteren Lokal sitzen muß, um die Zeit bis Mitternacht totzuschlagen. Langweilig ist es doch, nur an sich selber zu denken, sich nur mit sich zu beschäftigen und nicht recht zu wissen, was man später einmal wird, ob etwas Rechtes oder nicht! Nein, mit euch allen möchte ich nicht tauschen.» Dann konnte ich ihnen erzählen, wie es bei vielen unserer Schützlinge einmal auch *so* angefangen hatte und daß sie sich doch warnen lassen möchten, solange sie noch nicht süchtig sind.

Ein junger Mann meinte: «Wenn Sie wüßten, wo ich zu Hause bin, wie wenig Platz wir haben – keine ruhige Ecke – und daß auch kein Verständnis der Eltern für die heutige Jugend vorhanden ist, dann würden Sie begreifen, daß wir hier zu finden sind. Wo sollten wir uns mit Gleichgesinnten treffen, uns gegenseitig aussprechen? Da sitzen wir halt in solch eine ‚Bude'; aber es ist uns schon bewußt, daß wir eigentlich nicht dorthin gehören. Wir möchten dieses Leben ja gar nicht; aber die Alten bauen uns ja diese Lokale, sie geben uns Anlaß, unsere freie Zeit hier zu verbringen, sie machen es uns vor, nur daß ihnen mehr Mittel zur Verfügung stehen – und nachher schimpfen sie über die verdorbene Jugend von heute.»

Unser nächtliches Gespräch dauerte recht lange. Einmal kam eine Polizeikontrolle an uns vorbei. Der eine Polizist herrschte uns an: «Was ist denn hier bloß los?» und dann sagte der andere lächelnd: «Die laß nur machen, da ist ja die Schwester dabei, sie wird mit den jungen Leuten schon allein fertig» – und fort waren sie.

Immer wieder höre ich die jungen Leute fragen: «Wo ist ein Raum für uns, wo wir sein können, ohne Geld zu brauchen, ohne trinken zu müssen?» An diesen Fragen können wir nicht vorbeigehen, ohne Hilfe zu suchen. Sie ist inzwischen gefunden worden in einem Lokal, das ihnen billig zur Verfügung steht, das sie selber nach ihrem Geschmack einrichten konnten und in dem sie sich wohl fühlen. Hier geht es ohne Alkohol, ohne großen Lärm – und eine ganze Anzahl von ihnen haben sich seither der christlichen Studentenverbindung angeschlossen.

Schwester F. S.

*

Zeugnis einer Diakonissenschülerin am Ende des Mutterhauskurses

Herr, Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen;
Du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen (Jer. 20, 7).

Mit 18 Jahren durfte ich den Herrn finden. Von da an war es mir ein Anliegen, mich von ihm führen zu lassen. Schon bei meinem Eintritt in die Krankenpflege-Schule in Dillenburg war ich mir der göttlichen Führung gewiß.

Nach dem Examen kam ich als Bibelschülerin nach St. Chrischona, weil ich Vertiefung im Wort suchte und meinen Mangel in der Seelsorge an den Kranken spürte. Hier traf mich am Ende des Bibelkurses der Ruf in die Diakonie. Es war ein harter Kampf, denn ich hatte viele Bedenken und eigene Wünsche. Endlich gab ich dem Herrn mein Ja; aber es war ein Ja mit Vorbehalt. Ich meinte, erst die Kosten der Bibelschule abbezahlen zu müssen, und ging deshalb in meinen Beruf als Krankenschwester zurück. Ich bat den Herrn, mir den Zeitpunkt zu zeigen, wann ich ins Mutterhaus eintreten solle, anstatt im Gehorsam den nächsten Schritt zu tun. Meine Berufung war mir durch meine Unentschiedenheit und mein langes Zögern fraglich geworden.

Gott schwieg lange, und ich war sehr schwerhörig. – Doch dann traf mich das Wort: «Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.» Es ließ mich nicht mehr los. Um mein Gewissen zu beruhigen, suchte ich Kontakt mit den Chrischonaschwestern, gab meine Stelle auf und arbeitete bei ihnen im Krankenhaus Schotten.

Ein Jahr später sprach Gott noch einmal ganz ernst mit mir. Ich spürte, es geht um eine Lebensentscheidung: entweder gehorche ich jetzt Jesu Stimme, oder ich muß meinen weiteren Weg ohne ihn gehen. Da kapitulierte ich – ging zur Aussprache und bekam nun die Freudigkeit, mich als Diakonisse zu melden. – Seit September vorigen Jahres bin ich hier im Mutterhaus und darf täglich Gottes Durchhilfe erfahren.

Es beschämt mich sehr, daß ich einen so langen Umweg machte und so viele Einwände erhob; aber ich staune auch über Gottes Liebe und Geduld und bin nun bereit, mich da einzusetzen, wohin mich der Herr im Dienst führt.

Ich wurde ruhig und zuversichtlich, als ich gehorchte, und ich erkannte: Gott will nicht irgendeinen Dienst für ihn, sondern den, den er für mich bestimmt hat.

Schwester D. M.

*

Laßt die Küstenfeuer brennen, laßt sie leuchten weit hinaus,
denn sie zeigen manchem Schiffer sicherlich den Weg nach Haus

An einem Sonntagnachmittag im Herbst kam ein Ehepaar mit ihrem etwa neunjährigen Mädchen, das einige Wochen vorher zur Kur in unserem Kinderheim war. Die Eltern kamen extra von Stuttgart zu uns gefahren, um ein Lied zu lernen, das ihre Gritli nicht mehr ganz zusammenbrachte. Sie wußten nur, daß etwas vom Meer und vom Leuchtturm darin vorkommt. Es war das Lied: «Leuchtend strahlt des Vaters Gnade . . .» Schwester M. spielte es auf dem Klavier vor und sang es mit ihnen durch. Der Vater probierte selbst noch einmal auf dem Klavier und schrieb sich Text und Noten ab. Sie erzählten dann, Gritli habe alle Lieder, die sie hier gelernt hatte, zu Hause vorgesungen. Diese hatten ihnen so gut gefallen, daß sie sie auf Tonband aufnahmen und sich so lange vorspielen ließen, bis sie sie konnten. Nun fehlte ihnen nur noch das Lied: «Leuchtend strahlt des Vaters Gnade . . .»

Wie war diese Gritli durch ihre Lieder ein Zeugnis für den Heiland! Uns war es eine große Ermutigung, nicht müde zu werden, den Kindern immer wieder vom Heiland zu erzählen und sie viele schöne Lieder zu lehren. Schwester H. Z.

*

Warum?

Fast täglich kommen über 100 Patienten in unsere Klinik in Addis Birhan/Aethiopien und begehren Hilfe für ihren kranken Körper. Welch eine Not tut sich da vor uns auf! Unwillkürlich kommt einem immer wieder die Frage «warum?» über die Lippen.

Warum lassen sich die Eltern nicht belehren, sondern schneiden nach alter Tradition den Säuglingen immer wieder das Halszäpfchen? Elendiglich gehen diese Kinder oft zugrunde.

Warum brachte man die junge Mutter erst, nachdem sie schon drei Tage in Wehen gelegen hatte? Ohne ihr viertes Kind geboren zu haben, hauchte sie ihr Leben aus. Zurück blieben drei mutterlose Kinder. Warum?

Warum warten die Leute so lange und kommen erst, wenn man ihnen nicht mehr helfen kann? So könnte man den ganzen Tag fragen.

Es wäre aber nicht recht, würde ich nur diese Seite unserer Arbeit schildern. Wieviel Frohmachendes dürfen wir doch auch erleben! Da kam z. B. vor nicht allzu langer Zeit ein Elternpaar mit ihrem kleinen Bübchen, das durch Unvorsichtigkeit eine Verbrennung dritten Grades erlitt. Es sah wüst aus, und wir wußten nicht, ob das Kind mit dem Leben davonkommen würde. Heute, nach vierzehntägiger Behandlung, ist die große Wundfläche schön abgeheilt, und die Eltern scheinen glücklich.

Gestern erst durfte ich einer jungen Frau, nachdem ihr die zwei ersten Kinder gestorben waren, einen gesunden Jungen in den Arm legen. Wie glücklich waren die Eltern! Ob sie es erfassen durften, daß nicht ich es war, die Hilfe brachte, auch nicht Maria, Michael oder der hl. Johannes, die während der Geburt immer wieder angerufen wurden, sondern allein unser Herr, welcher der rechte Helfer ist!?

Diesen Herrn wollen wir auch weiterhin all denen bezeugen, die bei uns Hilfe für ihren kranken Körper suchen. Er allein kann diesen Menschen helfen und sie freimachen von all ihren Gebundenheiten.

Eine große Freude ist es uns, daß wir neben der Klinikarbeit dreimal in der Woche eine Gruppe von je 25–30 Mädchen, meist Mohammedanerinnen, um uns sammeln dürfen. Ich selber habe die Gruppe am Mittwochnachmittag. Schon eine Stunde vor Beginn rücken die Mädchen an, und fast jedesmal kommen neue hinzu. Es scheint mir wirklich wie ein Wunder, daß wir so viele junge Menschen mit der frohmachenden Botschaft erreichen dürfen. Ich möchte gerade diese Mädchenstunden als ein Gebetsanliegen weitergeben. Da die wenigsten von ihnen Amharisch verstehen, müssen wir uns übersetzen lassen. Sele Alem, die Frau eines Arbeiters, tut dies mit Freuden. Möge sich der Herr durch sein Wort an diesen Mädchen als der Herrliche erweisen – das ist meine und unser aller Bitte.

Schwester L. B

*

«In dem Dienst des Heilands keine Last mehr drückt»

In meinem Dienst als Gemeindeschwester hatte ich eine alte, alleinstehende Frau zu pflegen. Ich kann mich nicht erinnern, in meinem Leben je solche Schimpfworte gehört und bekommen zu haben wie von dieser Frau. Ein Spitalaufenthalt wurde nötig. Da lag sie nun, die arme kranke Frau, und schaute mich voll Wehmut an, als ich sie einmal besuchte. «Sind Sie mir böse? Man sagt oft etwas, was man nicht sagen sollte», sagte sie. Da durfte ich der achtzigjährigen Mutter sagen, daß Menschen, die an Jesus glauben, immer bereit sind zu vergeben. Das Lied, das wir öfter im Chor singen, kam mir in den Sinn: «In der Welt der Sünde, wo ist wahre Ruh'? Aus dem Blut des Heilands fließt dir Frieden zu.»

Ein ganzes Jahr pflegte ich einen kranken Mann, der nun von seinen Schmerzen erlöst wurde. Da werde ich von verschiedenen Menschen gefragt: Wo nehmen Sie nur immer die

Kraft und den Mut her? Da ist die zweite Strophe des obenerwähnten Liedes eine gute Antwort: «Bei der Arbeit Lasten, wo werd' ich erquickt? In dem Dienst des Heilands keine Last mehr drückt.»

Fahre ich durch Regen, Wind, Nacht und Kälte, singe ich öfter die vierte Strophe dieses Liedes: «Wer erhellt das Dunkel über meinem Pfad? Wohl dem, der den Heiland als den Führer hat!»

Schwester F. L.

*

Ihr seid bekehrt ... zu dienen ... (1. Thess. 1, 9)

Eva von Tiele-Winckler drückt das so aus: «Du hast einen Auftrag für alle, und wäre es nur ein freundlicher Gedanke, ein Gruß, ein stummes Gebet.» – Und:

Sei du ein Engel in Menschengestalt,
übe du Liebe, die Welt ist so kalt!
Strahle dein Licht in das Dunkel der Zeit,
geh' nie vorüber am Erdenleid!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wieder blicken wir dankbar auf die hinter uns liegenden Wochen zurück. Während Aufruhre, Streiks und Mordnachrichten die Welt erschütterten und viele Krisenherde und Konflikte bedrohliche Ausmaße annahmen, durften wir in Ruhe und Frieden unsere Arbeit tun. Wir sind dafür sehr dankbar und wissen uns auch im Sinne des Wortes engagiert: «So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit» (1. Tim. 2, 1–2).

Die zurückliegenden Wochen sind besonders gekennzeichnet durch den *Abschluß des Schuljahres.* Im *Oberkurs der Töchterbibelschule* fand am 22. Mai das Examen statt, und zwei Tage später verabschiedeten wir die 22 Schülerinnen in einer gottesdienstlichen Abschlußfeier in der Kirche. Die Teilnehmerinnen vom *Unterkurs* luden ein zu einer sinnvollen Abschiedsfeier im Haus «Zu den Bergen». Fast alle werden auch den Oberkurs, der am 1. September beginnt, absolvieren.

Im *Prediger- und Missionsseminar* fanden die mündlichen Examina am 28./29. Mai statt, nachdem verschiedene schriftliche Arbeiten in den Wochen vorher geschrieben wurden. Das Ergebnis bestätigte sowohl in der Töchterbibelschule als auch im Seminar, daß mit großem Ernst und Fleiß gearbeitet worden ist.

Der Abschluß des Schuljahres 1967/68 war am 29. Mai. Wir haben viel Grund, dankbar zu sein für das Vorrecht, daß in Frieden und Freiheit 140 junge Leute in unseren Schulen unterrichtet und für die Arbeit im Dienst dessen, der will, daß «allen Menschen geholfen werde», zugerüstet werden konnten.

Über die *Missionsreise nach Südafrika,* wo unser Bruder Lothar Buchhorn arbeitet, berichtete am 22. Mai Inspektor Erich Frische. Er gab uns mit seinen Ausführungen und prächtigen Bildern einen guten Einblick in die vielseitige und nicht immer leichte Arbeit. Daß das Evangelium sich aber trotz mancher Hinder-

nisse als «Kraft Gottes» erweist, ermutigt und verpflichtet uns zu weiterer treuer Fürbitte.

In unserem alkoholfreien Restaurant «Waldrain», das sich großer Beliebtheit erfreut, kamen am Abend des 30. Mai die Bläser der bekannten *Heilsarmee-Musik «New York Staff Band»,* die sich auf einer Europa-Tournée befanden und auch in Basel konzertierten, zusammen.

Am Pfingsttag, 2. Juni, versammelte sich eine große Festgemeinde aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, um an der *Schwestern-Einsegnung* teilzunehmen. Diese Nummer des «Glaubensboten» berichtet ausführlich von diesem festlichen Ereignis.

Vom 8.–15. Juni fanden sich im Konferenzhaus *65 ehemalige Bibelschülerinnen ein* (VEB = Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen). Die «Ehemaligen», Kursteilnehmerinnen von 1918–1966, kamen zur täglichen Bibelarbeit zusammen, die Pfarrer Paul Schwidurski aus Hamburg leitete. In den Nachmittags- und Abendstunden war Gelegenheit zum Austausch. Mit den Lehrern unseres Seminars wurden verschiedene Fragen und Anliegen des praktischen Dienstes erörtert und Orientierungshilfe in der großen geistigen und theologischen Verworrenheit gesucht.

Am 16. Juni kamen die *Offiziere und Soldaten der Heilsarmee* von der Basler Division nach St. Chrischona. Der Leiter der Heilsarmee in der Schweiz, Kommissär Péan, und Pfarrer Dr. Külling hielten den Morgengottesdienst. Am Nachmittag wurde in biblischen Ansprachen, Zeugnissen und durch Instrumente und Gesang die Herrlichkeit und Liebe Gottes gerühmt.

Gegen 70 Gäste aus verschiedenen Ländern, sogar aus Canada und USA, kamen vom 17.–29. Juni zu einer *Bibelrüstzeit, zu der die Süd-Ost-Europa-Mission* eingeladen hatte.

Weit über 1000 junge Leute versammelten sich zum *Schweizerischen Jugendtag,* an dem auch Jugendliche aus Deutschland und Frankreich teilnahmen. Die sorgfältig vorbereitete Tagung fand vom 21.–23. Juni statt und stand unter dem Thema: «Mit Gott wollen wir Taten tun!» In der nächsten Nummer wollen wir mehr davon hören.

Ich freue mich, Sie alle, liebe Freunde unseres Werkes, auf diesem Weg zu grüßen und verbinde damit herzliche Wünsche des Segens auch für stille und erholungsreiche Urlaubstage, die vielen von Ihnen vergönnt sein werden.

Edgar Schmid

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 30.– von Lu-Hombrechtikon; Fr. 100.– aus Hallwil; Fr. 200.– aus Thalwil.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 50.– aus Schaffhausen.

Für eine neue Orgel:
Fr. 30.– im Opferkasten der Kirche.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 1000.– von L. M.; Fr. 50.– aus Thalwil.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 100.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Thalwil.
Für die Chrischona-Mission in Aethiopien und für Evangeliums-Rundfunk:
Fr. 30.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.
Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 20.– aus Ziefen.
Für Hungernde:
Fr. 50.– «für Hungernde auf den Missionsstationen» von Lu - Hombrechtikon; Fr. 500.– im Opferkasten von Schleitheim; Fr. 40.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich-Höngg.

Mit warmen Dank und einem herzlichen «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 5. Mai den Geschw. *Janecek* in Homberg einen Sohn (Christoph-Georg-Theodor).

Am 13. Mai den Geschw. *Kuoni* in Klosters einen Sohn (Johannes).

Am 19. Mai den Geschw. *Keller* in Wissemburg eine Tochter (Emmanuelle).

Am 27. Mai den Geschw. *H. Wienecke* in Blankenfelde eine Tochter (Anita).

Am 4. Juni den Geschw. *Schaaf* in Zofingen einen Sohn (Christoph).

Am 7. Juni den Geschw. *Tittelmaier* in Kleinenglis einen Sohn (Matthias).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 18. Mai Bruder *Horst Heidebrecht* in Sembach mit Fräulein Dorothea Flier aus Langmeil.

Am 25. Mai Bruder *Walter Gasser* in Lugano mit Fräulein Madeleine Ruchat.

Am 1. Juni Bruder *Siegfried Hundsdörfer* in Rheinfelden mit Frl. Reinelda Rader.

Am 7. Juni Bruder *Günter Jacob* in Paderborn mit Frl. Anita Fries aus Rödgen.

Am 8. Juni Bruder *Wilhelm Faix* in Ludwigshafen mit Fräulein Barbara Rupp.

Unsere herzlichsten Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 17. Mai rief der Herr Frau
Maria Cieszewski-Sunnus
in Münster, Westfalen, im Alter von 66 Jahren in sein ewiges Reich. Sie war die Gattin unseres Bruders Walter Cieszewski.

*

Am 13. Juni hat Gott ganz unerwartet unseren Bruder
Erich Rubin,
Missionsinspektor in Hamburg, im Alter von 65 Jahren abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Francke, Gustav, Pfarrer, Haberweidstr. 38, 8610 Uster.
Hartung, Manfred, Prediger, Fröbelgasse 4, D–678 Pirmasens.
Jacob, Günter, Gemeindehelfer, Josefstr. 3, D–4791 Elsen bei Paderborn.
Keller, Jean-Louis, chez Fam. A. Rieß, Atelier Mécanique, F–68 Volgelsheim.
Poller, Heinz, Vikar, Evang. Pfarrhaus, D–6271 Bechtheim.
Praas, Wilhelm, Pfarrer, van Stryenstraat 17, Gouda, Holland.
Rentsch, Fritz, Prediger, Brunnmattstr. 50, 3000 Bern.
Stawinski, Günther, Missionspraktikant, W.E.K.-Missionshaus, D–6239 Vockenhausen.
Wendel, Wilhelm, Prediger i. R., Kirchbergstraße 25, D–678 Pirmasens.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 und 41 m

Dienstag, 2. Juli, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Bericht vom Jugendtag in Ahlden 1968.

Dienstag, 2. und 9. Juli, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. B. Volkmann, Stuttgart.

Mittwoch, 3. Juli, 6.05 Uhr (MW 205 m): Prediger H. Gasser, Kölliken.

Freitag, 5. Juli, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und

Samstag, 6. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 6. und Sonntag, 28. Juli, jeweils 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Sonntag, 7. bis Samstag, 13. Juli, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Miss.-Inspektor F. Hubmer, Hülben.

Freitag, 12. und Samstag, 13. Juli, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. H. Marquardt, Wetzlar (Anspr. bei der Heiligungskonferenz auf St. Chrischona).

Sonntag, 14. bis Samstag, 20. Juli, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Sonntag, 14. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

Montag, 15. und Dienstag, 16. Juli, jeweils 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

Dienstag, 16. Juli, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Miss.-Insp. H. Uloth, Hamburg.

Dienstag, 16. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m),

Donnerstag, 25. Juli, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Mittwoch, 17. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 19. Juli, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Tauberschmidt, Colmberg.

Donnerstag, 25. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht von der Gnadauer Pfingstkonferenz 1968.

Sonntag, 28. Juli, 6.05 Uhr (MW 205 m): Rektor S. Wild, Puschendorf.

Dienstag, 30. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

nun auch im 31-m-Band

Seit dem 1. Juni werden die Kurzwellensendungen des Evangeliums-Rundfunks um 9.30 Uhr (täglich außer sonntags) und 15.30 Uhr (täglich) *zusätzlich* auch im *31-m-Band* ausgestrahlt. Damit soll vor allem den Hörern im nördlichen Teil des deutschen Sprachgebietes die Möglichkeit gegeben werden, die Sendungen in technisch besserer Qualität zu empfangen.

Diese Maßnahme war erforderlich, weil infolge einer erhöhten Sonnenfleckentätigkeit die Ausbreitungsbedingungen für die Kurzwelle in den verschiedenen Meterbändern nicht überall gleich gut sind. Die Hörer haben so die Möglichkeit, selbst auszuprobieren, ob sie die Sendungen besser im 41- oder 31-m-Band empfangen können.

Die Sendeangaben des Evangeliums-Rundfunks lauten also ab 1. Juni wie folgt:

Kurzwelle im 41-m-Band = 7230 kHz: 9.30, 12.25 und 15.30 Uhr (tägl.).

Kurzwelle im 31-m-Band = 9655 kHz: 9.30 Uhr (tägl. außer sonntags) und 15.40 Uhr (tägl.).

Mittelwelle 1466 kHz = 205 m: 5.45 und 22.05 Uhr (tägl.).

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Für die Bearbeitung der Bauanliegen in unserem Werk sucht die Baukommission einen

BAUZEICHNER / TECHNIKER

Arbeitsgebiet: Umbauten, Renovationen, Neubauten, Bauleitungen, Devisieren, Verkehr mit Behörden. Wer Freude hat, diese Aufgabe zu übernehmen, kann sich melden bei: Kurt Hutter, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona 4126 Bettingen bei Basel.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 7. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier.*
Festpredigt: Dr. H. H. Janzen.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 8. bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pfr. Dr. theol. Klaus Bockmühl: *Ist die Christenheit auf dem Weg zum Atheismus?* 1. in der Theologie ohne Gott.
13.00 und 17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 10. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Abendmahlsfeier.
10.00 Referat von Pfr. Dr. theol. K. Bockmühl: 2. in der Ethik («neue Moral»).
17.00 Brüderliche Besprechung.
20.00 Thema wird später bekanntgegeben.

Donnerstag, 11. Juli:
8.15 Referat von Pfr. Dr. theol. K. Bockmühl: 3. in der politischen Theologie (politischer Atheismus, «Theologie der Revolution»).
10.00 Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
13.00 Geschlossene Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

HEILIGUNGS-KONFERENZ

29. Juli bis 5. August 1968

Mitarbeiter: Inspektor F. Hubmer, Hülben; Direktor Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada; Evangelist H. Stoßberg, Braunfels; Evangelist Konrad Meyer-Baltensweiler.

Pauschalpreis: je nach Unterkunft Fr. 65.– bis Fr. 100.–.

Anmeldungen: Konferenzbüro, 8032 Zürich, Wilfriedstr. 5, Tel. 051 34 92 87; Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. 061 49 28 77.

Gleichlaufend mit der Konferenz findet auch wieder ein Kinderlager statt. Dadurch wird es vielen Eltern eher möglich, an der Heiligungs-Konferenz teilzunehmen.

FRAUEN- und TÖCHTER-RÜSTZEIT

im Ferienheim «*Cantate*», *Adelboden*
vom 20. bis 27. Juli

Leitung: Prediger E. Bach, O. Vogt, Schwester Alice Meyer.
Kosten: Fr. 80.–/85.– ohne Reise.
Anmeldung bis 10. Juli an: Pred. O. Vogt, Kirchbreitestraße 12 a, 6033 Buchrain, Tel. (041) 6 96 57.

BIBELWOCHE

vom 5. bis 12. Oktober 1968 in
CLARENS/MONTREUX.

Leitung: Pred. H. Knöpfel, Ebnat-Kappel.
Pauschalpreise: Fr. 85.– bis 95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Gönnen Sie sich einige Ferientage in der schönen Herbstzeit! Gleichzeitig wird Ihnen die Gemeinschaft unter Gottes Wort eine Glaubensstärkung sein für den Alltag.

Wir heißen Sie herzlich willkommen!
Ferienheim der Stadtmission, Pension Victoria, 1815 Clarens/Montreux.
Telephon (021) 61 36 17.

VORANZEIGE

Im HAUS «ZU DEN BERGEN»,
ST. CHRISCHONA
findet wieder eine
BIBELWOCHE
statt. Redner: Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada. – Zeit: 12.–19. Oktober 1968.
Herzliche Einladung an jedermann.
A. und R. Stäheli, 4126 Bettingen BS.
Tel. (061) 49 70 11.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
13.–27. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 90.– *
13.–27. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
27. Juli–10. August	Ferienkolonie Orselina	Fr. 90.– *
29. Juli– 5. August	Chrischonalager	Fr. 50.–
3.–13. August	Sonntagsschullager Sternenberg	Fr. 85.– *
30. Sept.–9. Okt.	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
7.–18. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *
9.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 75.– *
		* inkl. Reise
JUGENDLAGER:		
13.–20. Juli	Missionslager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
27. Juli–3. August	Vorunterrichts-Hochgebirgslager Sustenpaß	Fr. 60.–
3.–10. August	Bibellager Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
19.–31. August	Wanderlager Madulain	Fr. 100.–/120.–
22. Sept.–12. Okt.	Israel und Mittelmeerkreuzfahrt	ca. Fr. 1150.–
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 85.– *
19.–26. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
		Material und Kursgeld Fr. 20.–
RÜSTZEITEN:		
20.–27. Juli	Frauen-Rüstzeit Adelboden	Fr. 80.–/85.–
20. Juli–3. August	Familien-Freizeit Meielisalp, Ehepaar Fr. 280.–, Kinder Ermäßigung	
29. Juli–5. August	Heiligungskonferenz St. Chrischona	
23. Sept.–5. Okt.	Freizeit Sestri-levante, Italien	Fr. 335.–
28. Sept.–5. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
5.–12. Oktober	Bibelwoche Clarens Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–
	Einerzimmer Fr. 115.– Familien bes. Ermäßigungen	
12.–19. Oktober	Bibelwoche Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona	ab Fr. 95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

13.–20. Juli	Jugendleiterseminar «Planung und Gestaltung»
21. Juli–3. August	Jugendleiterseminar «Bibelstudium, Erarbeitung und Anwendung»
3.–10. August	Jungscharleiterkurs
24./25. August	«Süchte und deren Hintergründe»
14./15. September	Tagung für Frauen und Töchter
21./22. September	Dienstreglement eines Christen
28./29. September	für Brüderräte
12./13. Oktober	Als Angestellter ein Missionar
19./20. Oktober	Sonntagsschulleiter
2./ 3. November	Ich habe zu entscheiden. Aber wie?
16./17. November	Jungscharleitertreffen
7./ 8. Dezember	Sinn und Segen der Mitarbeit

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

Aus der Werkstatt des Sonnenweg-Verlages

Ein Buch über Paul Gerhardt

hat *Pfarrer Siegfried Heinzelmann* nach dem früheren Lebensbild von Karl Hesselbacher neu bearbeitet und erweitert. 184 Seiten Text, 16 Seiten Fotobilder, Leinen Fr. 11.65.

Das Buch läßt teilnehmen an dem schicksalsreichen Leben des großen evangelischen Liederdichters und führt mit wenigen aber treffenden Worten in die Entstehungswelt der bekannten evangelischen Kirchenlieder ein.

G. Hänisch / S. Heinzelmann

Jeder Tag ist Gottes Tag

Brevier für den Alltag und Sonntag
160 Seiten, Fr. 9.40

Eine reichhaltige Sammlung von freien Gebeten, Bibelversen, Meditationen und Liedstrophen für alle Tageszeiten und viele Lebenslagen (mit Gebeten des Patrik von Irland bis Dietrich Bonhoeffer, vom heutigen Afrika bis zu den Psalmen des Alten Testaments).

Heinz Vonhoff

Der Mensch lebt vom Gebet

mit Linolschnitten von Robert Eberwein
72 Seiten, Fr. 4.60

Eindringliche Gebete und Betrachtungen, die sich auf das Kirchenjahr oder bestimmte Situationen im Leben des einzelnen und der Gemeinde beziehen. Das geschmackvolle Büchlein spricht besonders junge Menschen an, nicht zuletzt wegen der schmucken und modernen Gestaltung.

Otto Baumgärtel

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Im Kleinformat, 3. Auflage, 112 Seiten
Leinen Fr. 5.05

Die Sammlung umfaßt etwa 450 Aussprüche und Zitate, die dem ernsthaft Suchenden Gott in Christus nahebringen wollen. Ein gutes Geschenk an Freunde, Bekannte, für die heranwachsende Jugend, zum Lesen in der Stille und in der Familie.

S. u. K. Heinzelmann

Krankheit und Kreuz

Worte eines Pfarrers und eines Arztes über den Sinn des Leidens
3. Auflage, 32 Seiten, broschiert Fr. 1.80

Abwechselnd spricht in diesem Büchlein Pfarrer Heinzelmann und sein Bruder, Dr. med. Karl Gerhard Heinzelmann, zu den Themen: Zeithaben zum Kranksein; Ja-Sagen zur Krankheit; Warum das Leid?

Daniel Schäfer

Fröhliches Christentum

4. Auflage, 64 Seiten, broschiert Fr. 2.65

26 kurze seelsorgerliche Ratschläge, z. B.: Wie komme ich zur Heilsgewißheit, Anstoß an den Frommen, Einsamkeit des Alters, An Verzagte und Lebensmüde, Wie erkennt man den Willen Gottes u. a.

Einsame Heilige

13. Aufl., 73. Tausend, 80 Seiten, brosch. Fr. 2.65
Ein Ruf zur Stille und zum Kampf.

Vom segnenden Leid

14. Auflage, 48 Seiten, broschiert Fr. 2.65
Ein Büchlein für Kranke und Einsame.

Dore Zeiß

Er gebe uns ein fröhlich Herz

32 Seiten, mit mehrfarbigen Blumenbildern
3. Auflage, kartoniert Fr. 3.–

Ein Büchlein für Kranke mit kurzen Lied- und Gebetsversen und farbigen Blumenbildern.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Blicke in die jenseitige Welt

Wilhelm Horkel

Botschaft von Drüben

154 Seiten, kartoniert, Fr. 9.40

Professor Dr. Fritz Blanke, Zürich, schreibt im Vorwort: Die Hilfe, die dieses Buch von Wilhelm Horkel dem aufmerksamen Leser zu leisten vermag, ist eine mehrfache. Die Erfahrungen, die hier aufgezeichnet sind, rühren an eine unseren fünf Sinnen verborgene Welt und lehren uns wieder staunen. Die Jenseitigen sind uns Irdischen gar nicht fern und pochen manchmal sehr vernehmlich an die Tore unseres hiesigen Daseins. Hier und Drüben sind keine völlig getrennten Kreise. In 154 Seiten wird hier an Beispielen persönlicher, mündlicher oder schriftlicher Berichte über diese Botschaft geschrieben. Der Verfasser verbürgt sich für die Glaubwürdigkeit der Berichte.

Paul Le Seur

Nach dem Sterben

150 Seiten, Leinwand gebunden, Fr. 11.65

Was sagt die Bibel über den Tod, das Totenreich, die Auferstehung der Toten, das Gericht und die Vollendung? Paul Le Seur macht den Leser mit den Aussagen der Heiligen Schrift vertraut. Nur von dorther können wir Licht über diese Fragen bekommen. – Ein Buch über Tod und Gericht, aber auch über Auferstehung und Erlösung. Ein Buch, das dem Leser Anlaß sein wird, immer tiefer in die Bibel einzudringen und, bei allem Ernst, mit dem wir auf den Tod zu sehen haben, doch die unendlich herrliche Wirklichkeit des Erlösers zu erfahren.

Markus Hauser

Gottes Friedenswege diesseits und jenseits des Grabes

270 Seiten, Leinwand gebunden, Fr. 9.50

Je mehr dieser Erdenlauf uns den vollen Ernst des Lebens auf die Seele bindet, desto mehr gewinnt das Fortleben der Seele nach dem Tode für uns an Wert. Ist uns einmal gar eines unserer Lieben durch den Tod entrissen worden, würde es uns Mühe kosten, nicht immer wieder daran zu denken: Wie mag es dort wohl sein? Wir können an dieser Frage nicht achtlos vorübergehen. Je mehr wir sie nach Gottes Wort betrachten, desto klarer wird es uns, wie das diesseitige mit dem jenseitigen Leben zusammenhängt.

Richard Schmitz

Engeldienste

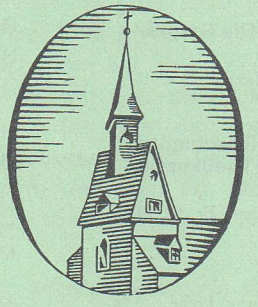
200 Seiten, kartoniert, Fr. 7.–

Ein seltsames Buch! Es ist nämlich durch den Leserkreis des «Gärtners» zustande gekommen. Richard Schmitz hatte einen Aufsatz geschrieben: «Jesus und die Engel.» Daraufhin berichteten viele Leser von wunderbaren Erlebnissen, durch die Shakespeares Ausspruch bestätigt wurde: «Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt.» Auf vielfachen Wunsch sind diese Erlebnisse in diesem Büchlein gesammelt worden, damit ein weiterer Leserkreis bedenke: «In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG AUGUST 1968 NUMMER 8

Jakob Kroeker / Hans Brandenburg
«Das lebendige Wort»

Beiträge zur Einführung in die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien des Alten Testaments. P. Lic. Hans Brandenburg, der frühere Mitarbeiter Jakob Kroekers, hat die von Kroeker begonnene, aber nicht vollendete alttestamentliche Auslegungsreihe neu herausgegeben und selbständig weitergeführt.

Die Reihe bietet eine biblisch fundierte Auslegung des Alten Testaments. Den Verfassern geht es um den Buchstaben, des Geistes willen, um die Schriftgelehrsamkeit, der gegenwartsbezogenen Verkündigung willen, um das alte Zeugnis der Offenbarung Gottes, des heutigen Gehorsams willen. Das gibt der Auslegung die eigentümliche Weite und bestürzende Aktualität.

Jakob Kroeker
Bd. 1 **Die erste Schöpfung - Ihr Fall und ihre Wiederherstellung - Noah und das damalige Weltgericht**
3. Aufl. 352 Seiten. Ganzleinen Fr. 16.50

Jakob Kroeker
Bd. 2 **Die Patriarchen oder Die Grundlagen des Glaubens**
3. Aufl. 256 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.80

Jakob Kroeker
Bd. 3 **Israel - ein Wunder der Geschichte Das Königtum und die Theokratie in Israel**
2. Aufl. 372 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.50

Jakob Kroeker
Bd. 4 **Amos und Hosea**
Künder der Gerechtigkeit und Liebe
2. Aufl. 182 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Jakob Kroeker
Bd. 5/I **Jesaja, I. Teil: Immanuel und die Völker**
(Kapitel 1–39)
2. Aufl. VIII, 224 Seiten. Ganzl. Fr. 12.80

Hans Brandenburg
Bd. 5/II **Jesaja, II. Teil: Das Buch von der Eriösung**
(Kapitel 40–66)
VIII, 214 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.80

Jakob Kroeker
Bd. 6 **Jeremia**
Der Prophet tiefster Innerlichkeit und schwerster Seelenführung
2. Aufl. XII, 290 Seiten. Ganzl. Fr. 14.–

Hans Brandenburg
Bd. 7 **Hesekiel**
Priester, Seher- Prophet
VIII, 336 Seiten. Ganzleinen Fr. 21.50

Jakob Kroeker
Bd. 8 **Daniel**
Staatsmann und Prophet
4. Aufl. 237 Seiten. Ganzleinen Fr. 14.–

Hans Brandenburg
Bd. 9 **Die kleinen Propheten I**
Joel, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja
Die warnenden Wächterstimmen
VIII, 191 Seiten. Ganzleinen Fr. 14.80

Hans Brandenburg
Bd. 10 **Die kleinen Propheten II**
Haggai, Sacharja, Maleachi (mit Esra und Nehemia)
Die heimgekehrte Gemeinde
VIII, 256 Seiten. Ganzleinen Fr. 16.25

Hans Brandenburg
Bd. 12/I **Der Psalter I**
Das Gebetbuch des Volkes Gottes
1. Teil: Psalm 1–72
262 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.50

Neu! Hans Brandenburg
Bd. 12/II **Der Psalter II**
Das Gebetbuch des Volkes Gottes
2. Teil: Psalm 73–150
308 Seiten. Ganzleinen Fr. 21.75

Für Besteller der ganzen Reihe gewähren wir einen *Subskriptionspreis,* der 10 % unter dem jeweiligen Verkaufspreis liegt. Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Werk und kann auch einzeln bezogen werden.
Die noch folgenden Bände: Band 11: *Hiob* – Band 13: *Sprüche, Prediger, Hohelied.*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Festansprache

bei der Brüder-Einsegnung am 7. Juli 1968
von Dr. H. H. Janzen, Canada

Meine lieben Brüder, liebe Festversammlung!

Der Text, den ich meiner Ansprache zugrunde legen möchte, steht in Galater 1, Vers 6–12:

«Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, so doch kein anderes ist, außer, daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht! Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch noch einmal: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht! Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst? Oder gedenke ich, Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ich tue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.»

Beim aufmerksamen Hören auf den gelesenen Abschnitt wird uns eines ganz besonders klar: Es geht dem Apostel Paulus um eine Verteidigung des Evangeliums. Er hat sich des öftern verteidigen müssen, weil das Evangelium und auch sein Apostolat von seinen Widersachern stark angegriffen wurden. Vielen seiner Zeitgenossen war das Evangelium, welches er verkündigte, nicht fordernd, nicht streng und gesetzlich genug. Er predigte die Gnade, und man hat ihm zur Last gelegt, daß er die Leute dazu anleite, die Gnade als einen Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen. «Lasset uns sündigen, auf daß die Gnade mächtiger würde!» – so hat man ihn damals beschuldigt. Wir lesen in 2. Kor. 5, 18: «Und das alles von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat und unter uns den Dienst aufgerichtet, der die Versöhnung predigt.» Im selben Abschnitt fährt Paulus fort: «So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!» Er war also tief davon überzeugt, daß das Evangelium, welches er verkündigte, Gottes Auftrag an ihn war. Wir fragen uns: Was war es denn wohl für ein Evangelium, das Paulus verteidigen mußte und welches ihm so teuer am Herzen lag? In unserem Textwort haben wir gelesen: «Das tue ich euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.» Paulus betont, daß das von ihm gepredigte Evangelium nicht von Menschen, nicht erlernt und auch nicht das Produkt seines eigenen Denkens ist, sondern es ist ein Offenbarungsgut Gottes.

Was war es denn wohl für ein Evangelium, welches der Herr Jesus verkündigte? Wenn wir einmal das Evangelium des Heilandes auf einen gemeinsamen Nenner bringen wollen, dann finden wir, daß es in drei verschiedenen Aussprüchen kurz zum Ausdruck kommt. Der *erste* steht in Joh. 3, 16, wo Jesus zu Nikodemus sagt: «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» Das ist tatsächlich frohe Botschaft, die uns ankündet, daß Gott uns liebt! Sie ist der Kern des Evangeliums, welches Jesus verkündigte. Als *Zweites* kam der Ruf zur Buße. Wir lesen in Matth. 4, 17, daß von dem Tage an der Herr Jesus anfing zu predigen und sprach: «Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!» Das war der ernste Ruf zur Buße, zur Umkehr, zur Neubesinnung. Dann erinnere ich noch an ein *drittes Wort,* das wir in Matth. 11, 28 lesen, wo Jesus einlädt: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.»

Wem hat wohl der Herr Jesus dieses Evangelium verkündigt? Hat er irgendwie eine Auswahl gemacht? Jesus sagt: «Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist» (Luk. 19, 10). Es lagen ihm die Menschen am Herzen, die sich durch die Sünde auf dem Wege des Verderbens befanden und der Verdammnis entgegengingen. Was war wohl das Motiv für diese seine Verkündigung des Evangeliums an die verlorenen Menschen? Ich glaube, es war kein anderes als seine Liebe. Die Liebe hat ihn getrieben, und von dieser Liebe schreibt Paulus, Sie war auch in seinem Leben das treibende Motiv; denn er sagt: «Die Liebe Christi dringet uns also.» Ich verstehe den Satz so, daß es hier um die Liebe Jesu zu dem Sünder geht, die Jesus im Herzen trug und die ihn bewog, Sünder zu suchen und selig zu machen. Es war dieselbe Liebe, die durch den Heiligen Geist in das Herz des Paulus ausgegossen war und die auch in die Herzen meiner lieben Brüder ausgegossen ist.

Welch eine große Aufgabe ist es doch, verlorene Menschen aufzusuchen! Wo finden wir diese verlorenen Menschen? Man könnte vielleicht sagen: Wir treffen sie auf den Straßen der großen Städte, irgendwo in den Slums, in den Rauschgifthöhlen, in den Gefängnissen. Sind das alle, die verloren sind, oder gibt es noch andere? Wir werden nicht Christen durch Tradition oder durch das Befolgen gottesdienstlicher Formen. Es muß die Wiedergeburt erfolgen, die Änderung der Gesinnung. Es gibt keinen Menschen, der nicht zu den Verlorenen gehört. An alle diese wendet sich Jesus mit seinem Evangelium. In Matth. 9, 36 lesen wir: «Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.» Wovon waren diese Leute wohl verschmachtet? Ich glaube nicht, daß dieses Wort sich auf ein physisches Verschmachten bezieht, wiewohl das auch in den heißen Gegenden des Nahen Ostens zu finden ist. Hier geht es um ein Verschmachten der Seele. Wenn der Mensch unter dem Gesetz sich bemüht, Gott zu gefallen und ihm zu dienen und er dabei immer wieder unter der Anklage seines Gewissens steht, weil er das Gesetz doch nicht erfüllen kann, dann verschmachtet sein Herz.

Ob heute in dieser Versammlung jemand zugegen ist, der auch zu diesen

verschmachteten Leuten gehört, unter dem Druck seines Gewissens steht, unter der Last seiner Schuld fast zusammenbricht und nicht weiß, wohin er damit gehen soll? Ich will dir eines zurufen: Jesus kam in diese Welt mit einem Evangelium der Liebe und wandte sich an diese verschmachteten Leute, die zerstreut waren wie Schafe ohne Hirten. Da waren *die mit Krankheit behafteten, mit bösen Geistern besessenen, die traurigen Menschen. Wieviel unglückliche Menschen gibt* es auch heute in unseren Ländern, in denen die Hochkonjunktur blüht! Wir leben gegenwärtig im Wohlstand; wir sind wohlgenährt und wohlgekleidet; aber hinter dieser Fassade verbirgt sich auch viel Unglück. Es gibt Menschen, die unter Lasten seufzen. Jesus wandte sich diesen Unglücklichen zu. Da waren die zwei Blinden, die schrien: «Herr Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich unser!» Und er hat sich ihrer erbarmt; er heilte sie. Wir lesen von dem Besessenen, den Jesus von dem bösen Geist befreite. Da war die traurige Witwe, die ihren einzigen Sohn hinaustrug, damit er begraben würde, und der Herr Jesus hielt den Leichenzug auf und belebte den jungen Mann. Er brachte ihn zurück zum Leben und schenkte ihn seiner Mutter wieder. Er nahm sich der Traurigen, der Kranken und der Unglücklichen an. Überallhin trug er das köstliche Evangelium.

Wie hat Jesus dieses Evangelium verkündigt? Er hat es unter viel *Beten* getan. Immer wieder lesen wir, daß Jesus sich zurückzog auf einen Berg, an einen stillen Ort, um zu beten. Er, der der Herr aller Herren ist, der Schöpfer aller Dinge, der König aller Könige, bedurfte in seiner Predigtarbeit dessen, daß er eine ganze Nacht im Gebet verbrachte. Wir sind heute meistens arme Leute, wo es um das Gebet geht. Wir haben so wenig Zeit für das Gebet. Es bleiben uns kaum Minuten übrig, uns im Gebet vor dem Herrn zu sammeln. Und doch, wie notwendig ist es, daß wir beten! Der Gläubige in seinem persönlichen Glaubensleben, und ganz besonders der Arbeiter, der Evangelist, der Prediger, welcher andern die Botschaft des Evangeliums verkündigen will, kann nicht sein ohne Gebet. Es ging bei Jesus nicht ohne Gebet; es ging bei Paulus nicht, und es geht auch bei Ihnen nicht, meine lieben Brüder. Wir werden immer wieder zum Gebet greifen müssen, wie es Jesus tat.

Jesus hat das Evangelium auch *ohne Furcht* verkündigt. Als er vor Herodes, vor Pilatus und vor den Hohen Rat geführt wurde, stand er da als einer, der keine Furcht kannte. Paulus erwähnt in unserem Textwort: «Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst?» Er war frei von jeglicher Furcht vor Menschen. Dies kann der Herr allein schenken.

Seine Predigt war aber auch *einladend und belehrend.* Wir denken an die Bergpredigt; sie war ernst. Jesus hat nichts verschwiegen von dem, was in Gottes Ratschluß beschlossen ist; er hat den Menschen aber auch das Los gezeigt, das ihrer in der Ewigkeit wartet, wenn sie nicht an ihn glaubten. Er hat offen von der Verdammnis gesprochen. Es gibt viele Leute, die es nicht wahrhaben wollen, daß es eine ewige Verdammnis gibt. Man versucht, das Evangelium zuzuschneiden, so daß es in unsere Denkweise hineinpaßt. Wer nicht an ihn glaubt, geht nach den Worten des Herrn Jesu verloren. Das hat unser Herr sehr offen gepredigt.

Haben wir es in unseren Tagen verlernt, offen und klar über die Konsequenzen zu sprechen, die der Unglaube und die Ablehnung Jesu als unseren Heiland mit sich bringen? Sind wir noch solche Leute, die wie Jesus das Evangelium furchtlos, ernst, einladend, belehrend verkündigen? Der Herr wolle es uns schenken!

Jesus hat das Evangelium unermüdlich gepredigt. Er hat jeden Augenblick ausgenützt, um das Evangelium zu sagen. Wie oft begegnen wir diesem Ausspruch in den Evangelien: «Er setzte sich und lehrte sie.» Er lehrte die Leute und führte sie in den Ratschluß Gottes ein.

Wie kurz ist doch unser Leben! Jakobus hat recht, wenn er sagt: «Euer Leben ist wie ein Dampf.» Jetzt seid Ihr jung, liebe Brüder. So jung war ich auch einmal. 42 Jahre des Dienstes im Weinberg meines Meisters; sie sind verflogen wie ein Traum! «Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» – einmal die Nacht, da wir das irdische Leben ablegen und in die Ewigkeit gehen. Dann sind die Gelegenheiten, das Evangelium zu verkündigen, erschöpft. Es kann aber auch eine andere Nacht kommen. Manche unserer Brüder in der Welt sind in eine Nacht versetzt worden, wo sie schweigen müssen und das Evangelium nicht mehr verkündigen dürfen.

Wenn wir heute diese 17 Brüder einsegnen und aussenden dürfen, freuen wir uns mit ihnen. Große Gnade ist ihnen widerfahren; sie sind davon selbst tief überzeugt. Es ist nicht ein Muß, nicht eine Last, es ist eine Gnade, ein Geschenk unseres Herrn und Heilandes. So verkündigte Paulus das Evangelium. Er hat sich nie auf sein Wissen berufen. Er war ein Mann, der eine gute Bildung genossen hatte, auf jeden Fall eine gute theologische Bildung. Nie hat er sich auf sein Wissen berufen, im Gegenteil. Er hat davon gesprochen, daß er dieses sein Wissen absolut nicht benutzte, sondern er kam zu den Korinthern und hielt dafür, daß er unter ihnen gar nichts wisse, außer Jesum Christum, dem Gekreuzigten.

Wir sind in unserer Zeit merkwürdig tolerant geworden. Wir können einen Vortrag anhören, der das Evangelium entbehrt, ja sogar leugnet. Wir aber sitzen und lassen das über uns ergehen. Paulus sagt: Nein! Ein solches Evangelium lehnen wir entschieden ab. Nur das Evangelium, welches Ihr gehört habt, welches wir von Christus durch Offenbarung empfangen haben, das Wort von der Versöhnung, gilt als Thema für unsere Predigt. Diese Stellung, meine lieben Brüder, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen – entschiedene Stellung für das wahre, klare und volle Evangelium. Daran lassen wir nichts ändern, und wir halten es mit Luther, der sagt: «Das Wort sie sollen lassen stahn!»

Noch etwas möchte ich von Paulus sagen: Er hat nie das Evangelium, welches er predigte, geändert, um Menschen damit zu gefallen. Diese Gefahr wird Ihnen, liebe Brüder, dann und wann begegnen. Sie werden in die Lage kommen, zu überlegen: Wie werden diese oder jene Leute reagieren, wenn ich jetzt das sage, was mir der Herr in meinem Studierzimmer offenbart hat? Nie wollen wir das Evangelium, welches wir predigen, Menschen zuliebe ändern, um ihnen damit einen Dienst zu tun! Was Gott uns aufs Herz legt, das wollen wir predigen.

Damit komme ich auf ein Letztes: *Wie wollen wir nun das Evangelium heute verkündigen?* Einmal ganz genau so, wie Jesus, wie Paulus und die andern Apostel es getan haben: furchtlos und unerschrocken. Wir wollen uns hüten vor jeglichem Ersatz für das Evangelium. Ersatz gibt es hie und da und wird von Leuten gebraucht. Wir kennen heute zum Beispiel ein sehr starkes soziales Evangelium. Man spricht soviel darüber, daß man den Kern des Evangeliums und das Wort von der Versöhnung vernachlässigt und das soziale Evangelium zum Ersatz wird. Oder man spricht heute etwa so: Wir haben bis jetzt das Evangelium nicht richtig verstanden. Die Schrift sagt: Gott hat die Welt geliebt, und zwar die ganze Welt; er ist das Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt. Auf Grund dieser Tatsache dürfen wir den Leuten sagen: Ihr seid alle errettet; ihr wißt das nur nicht. Aber von nun an sollt ihr es wissen: «Ihr seid alle errettet. Christus starb für euch am Kreuz.» Das ist ein Ersatz für das Evangelium. Gottes Wort ruft zur Entscheidung auf: Entweder nimmst du die Heilandstat Jesu an und hast ewiges Leben, oder du lehnst sie ab, und du gehst verloren.

Der Herr segne Sie, meine lieben Brüder, und schenke Ihnen eine Liebe zum Evangelium und das Verlangen, nichts anderes zu predigen als dieses Evangelium! Gott helfe Ihnen! Amen.

Ansprache von Direktor E. C. Saur, Präsident des Komitees

Meine lieben feiernden Freunde,
Meine lieben Brüder der Einsegnungsklasse,

Es ist mir eine ganz große Freude, Euch alle an diesem Festtag grüßen zu dürfen. Ich denke heute zurück an die Stunde, in der wir Euch zu Beginn Eurer Ausbildung hier auf St. Chrischona im Kreis unseres Komitees begrüßen konnten. Ich durfte Euch damals sagen, daß Euch unsere Fürsorge und unsere Fürbitte durch die Zeit Eurer Ausbildung hier auf dem Berge begleiten. Wir haben manchmal persönlichen Kontakt miteinander gehabt, aber relativ wenig; denn die Fragen, die wir im Rahmen unseres Komitees zu besprechen hatten, haben sich glücklicherweise sehr wenig mit einzelnen von Euch befaßt. Es waren Grundsatzfragen, Fragen der Organisation, Fragen, die Ihr indirekt doch auch mitbekommen habt.

Wenn wir nun heute am Tag des Abschlusses Eurer Ausbildung zum letztenmal, jedenfalls hier auf dem Berg, einander im Geiste die Hand drücken, dann möchte ich Euch doch ein Wort für Euren Dienst mitgeben. Dieses Wort steht im Lukas-Evangelium, Kapitel 10, Vers 1–3, wo es heißt: «Danach sonderte der Herr andere siebzig aus und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, da er wollte hinkommen, und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. Gehet hin; *siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.*» Diesem letzten Vers möchte ich in dieser Stunde eine ganz besondere

Bedeutung geben. Jesus sagt zu den Siebzig, die er da aussendet vor ihm hin: «Gehet hin, siehe, *ich* sende euch.» Sind wir uns dessen überhaupt bewußt, was das heißt? Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, sagt zu Menschen, zu den Siebzig, die da in einem Kreis um ihn versammelt sind: «Siehe, ich sende euch!» Damit engagiert sich der lebendige Gott durch seinen Sohn, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, mit uns Menschen. Er engagiert sich, indem er uns sendet.

Wir betreiben heute in unseren Betrieben ein sehr wichtiges Fach, und zwar die Personalauswahl. Wir gehen da nach allerlei Systemen vor, nach psychologischen, graphologischen und nach mechanischen Prinzipien, um schließlich die Menschen auszusuchen, die wir als Mitarbeiter in unserem Betrieb für gut und tüchtig erachten. Und schlußendlich denken wir immer noch: Nun, alles werden sie ja doch nicht ganz recht machen; etwas bleibt dir am Schluß doch noch selbst zu tun übrig. So tüchtig und so vollendet wie du selbst bist, werden die alle nicht sein. Wenn wir nun hier unseren Herrn und Meister vor uns sehen, der zu den Siebzig sagt: «Gehet hin; ich sende euch», sehen wir gar nichts von Vorbehalten, da finden wir gar nichts von Zurückhaltung, sondern der Auftrag wird vorbehaltlos ausgesprochen. Das ist etwas Ungeheures. Sind wir alle uns dessen denn wirklich bewußt, die wir uns als Gesandte Jesu wissen? Und nun sagt er: «Ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.» Im Matthäus-Evangelium heißt es: «Ich sende euch wie die Schlachtschafe.» Matthäus zitiert das aus Psalm 44, dem Psalm, der damals von dem unterdrückten Volk, das unter Antiochus Epiphanes schwer zu leiden hatte, jeden Tag gesungen worden sein soll. «Wie die Schlachtschafe.» –

Ich war vor einigen Tagen mit zwei jungen amerikanischen Medizinstudenten zusammen. Der eine dieser Studenten, dessen Vater ein Farmer in Minneapolis ist, hat dort selbst eine Schafzucht, und mit dieser finanziert er sein Medizinstudium. Nun wird im Zusammenhang mit unserem Text deutlich, daß Jesus nicht sagt: Ich sende euch wie Zuchtschafe, als Leute, die wenigstens nebenher noch etwas verdienen können und vielleicht noch etwas Ruhm und Ehre bei einer Prämiierung einstecken können, sondern Jesus sagt: «Ich sende euch wie Schlachtschafe.» Sind wir uns dessen bewußt: zu gar nichts anderem als zum Schlachten bereit?! Mitten unter die Wölfe! Ihr werdet draußen in der Welt sehr wenig Lämmer finden. Es sind meistens Wölfe. Und seht, liebe Brüder, wir, die wir draußen in der Wirtschaft, im täglichen Leben drin stehen, erleben das stündlich, daß die Welt aus Wölfen besteht, die mit Gier ihre Beute zu zerreißen versuchen. Machen wir uns gar keine Illusionen! Wenn wir heute da und dort in den aufflammenden Unruhen unserer Zeit meinen, spezielle Gruppen zu sehen, die da ihren besonderen Gelüsten nachgehen, trifft das nicht ganz zu. Nein, es ist das Wesen des Menschen, das sich in der Rebellion, im Aufruhr äußert. Das wird das Vis-à-vis sein, dem Ihr als Schlachtschafe gegenüberstehen werdet.

Nun finden wir aber doch, daß Paulus, der Euch als Sendbote Gottes in vieler Hinsicht Vorbild sein möchte, im 8. Kapitel des Römerbriefes in den Versen 36 und 37 das Wort des Lukas noch einmal zitiert und sagt: «Wie geschrieben steht: ‚Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlacht-

schafe.'» Jetzt kann Paulus aus seinem eigenen Erleben heraus das sieghafte «Aber» den Römern zurufen, indem er sagt: «Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat.» In dem allem *überwinden* wir weit durch den, der uns geliebet hat! Seine Liebe, die Liebe unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe dessen, der uns sendet, muß in uns zu solch substantiellem Erleben werden, daß sie uns in aller Verachtung, in aller Verspottung und in allem Unverstandensein echte Überwinderkraft verleiht. Wir sind keine unter Druck vegetierenden Christen, sondern wir sind Menschen, die von der Welt wohl verachtet, aber in seiner Liebe glücklich und froh sind. Gott hat sich nicht nur selbst ganz persönlich mit unserer Sendung engagiert, sondern er verleiht uns auch in seiner Liebe die Kraft, in seinem Dienst zu bleiben und trotz aller Verachtung in dieser Welt Frucht zu bringen, die in die Ewigkeit hineinreicht.

Liebe Brüder, daß Euer Leben als Leben wohl der Unerkannten und doch in Jesus Christus Herrlichen, Frucht bringe, die in Ewigkeit reicht, das ist mein Wunsch. Dieser Wunsch begleitet Euch nun in Euren Dienst hinein, und er wird uns auch verbinden in der Zeit, da Ihr in unserem Chrischonaverband oder in angeschlossenen Verbänden Euren Dienst tut. Ich hoffe und wünsche, daß wir uns hin und wieder bei besonderen Gelegenheiten hier auf dem Berg sehen und grüßen dürfen. Der Herr sei mit Euch!

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Karl-Urs Albietz aus dem Kanton Thurgau wird Prediger Ernst Wüthrich in der Stadtmissionsarbeit der Pilgermission in Clarens/Montreux zur Seite stehen.

Michael Dorner aus Deutschland (Bayern) findet seinen Aufgabenkreis in Heinebach/Hessen, Pilgermissionsarbeit, als Mitarbeiter von Prediger Harald von Sacken.

Jean-Jacques Herrmann aus dem Elsaß geht für ein Jahr an die Ecole Biblique in Nogent bei Paris. Hernach wird er seine Arbeit im Elsaß finden.

Wolfgang Krieg aus Deutschland (Westfalen) findet seine Aufgabe in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Frankfurt am Main.

Erwin Lersch aus Deutschland (Hessen) ist als Mitarbeiter von Prediger Erich Bährle in die Stadtmissionsarbeit in Marburg a. d. Lahn bestimmt worden.

Arthur Meneikis aus Deutschland (Bayern) wird im Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband Bayern in Ansbach mitarbeiten.

Klaus Murzin aus Deutschland (Holstein) übernimmt das Arbeitsfeld in Heusweiler/Saarland, Pilgermissionsarbeit. Er war bereits ein Jahr im Praktikum.

Wolfgang Seiler aus Deutschland (Hamburg) wird in der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Kassel mitarbeiten.

Jakob Sturzenegger aus dem Kanton Thurgau findet seinen Aufgabenbereich in Stäfa/Meilen, Pilgermissionsarbeit, als Mitarbeiter von Prediger Peter Macher.

Albert Wöhrle aus dem Kanton Aargau wird als Mitarbeiter von Prediger Ernst Kaspar in Thalwil, Pilgermissionsarbeit, seine Arbeit tun.

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden miteingesegnet:

Werner Bäuerle aus Deutschland (Württemberg) wird Mitarbeiter von Pfarrer Charlie Moore im Christlichen Jugendzentrum in Friedrichshafen am Bodensee.

Oskar-Walter Eggli aus dem Kanton Bern folgt einem Ruf der Freien Gemeinde in Thun.

Werner Kohlscheen aus Brasilien wird nach Mitarbeit in der Deutschen Zeltmission und einem kurzen Gemeindepraktikum in der Schweiz im Frühjahr 1969 nach Brasilien ausreisen, um im Dienst der Gnadauer Brasilien-Mission mitzuwirken.

Ulrich Scheidegger aus dem Kanton Bern findet seine Aufgabe in den Mennoniten-Gemeinden im Berner Jura.

Ernst Scherrer aus dem Kanton St. Gallen wird als Mitarbeiter von Prediger Fritz Zobrist nach Stein am Rhein in die Arbeit der Pilgermission kommen.

Hans-Jürgen Scholz aus Deutschland (Hamburg) besucht den Kandidatenkurs der Wycliff-Bibelübersetzer in Holzhausen.

Karl Schuler aus Deutschland (Oberpfalz) steht bereits ein Jahr im Dienst des Hessisch-Nassauischen Gemeinschaftsverbandes. Er wird vermutlich seine Arbeit in Italien tun.

Die Evangelisten-Konferenz

8. bis 11. Juli 1968

Auch die diesjährige große Konferenz stand unter dem Segen des Herrn. In verschiedenen geschäftlichen Sitzungen waltete ein guter Geist, so daß die Geschäfte reibungslos abgewickelt werden konnten. Andachten und Vorträge dienten zur Vertiefung der Erkenntnis, zur Erbauung, Stärkung und Wegweisung.

In der *Begrüßungsfeier* am Montagabend durften wir eine Ansprache des Direktors sowie Lieder des Brüderchors hören. Es war Direktor Schmid eine große Freude, so viele Brüder und Schwestern begrüßen zu können. Seinem Vortrag legte er den Lehrtext des Tages aus 1. Kor. 1, 9 zugrunde. Der Apostel Paulus bringt seinen Dank zum Ausdruck für den Reichtum der Gemeinde. Er blickt in seinem Dank auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart der Gemeinde und endet im Aufblick zu der zukünftigen Vollendung und Endoffenbarung Jesu Christi, welcher der Gekommene und der Kommende ist. Gottes Wille ist unerschütterlich. In der Berufung liegt die Gewähr für die Vollendung. Unter dem Druck von außen wird die Gemeinschaft und Verbundenheit der Christen erlebt und geübt.

Das Leben hat in unserer Zeit auf allen Gebieten bedrohliche Formen angenommen. Es ist gekennzeichnet durch Mißtrauen, Streit und Aufruhr. «Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.» Auf die Diener und Mitarbeiter Gottes hat er es insbesondere abgesehen. Um in dem Dunkel dieser Welt Orientierungshilfe zu geben, wies Direktor Schmid auf folgende Punkte hin:

Wachsamkeit ist geboten, da unser Leben und Dienst einer gefährlichen Gratwanderung gleicht, Warnung vor Selbstsicherheit, Teilnahme am schweren Los des Bruders, Dienstbereitschaft – dienen statt herrschen wollen, Leidensscheu. Die unheimliche Betriebsamkeit unserer Zeit kann und darf nie unser Lebensstil sein! «Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch» (Ps. 68, 20).

In die *Morgenandachten* teilten sich Inspektor Frische und Dr. Janzen. Ersterer sprach über 1. Joh. 4, 19: «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.» Er führte drei Gedanken aus:

1. Wir sind nach unserer Liebe gefragt.
2. Was Liebe ist, haben wir bei Jesus zu lernen. Sie erreichte ihren Höhepunkt bei seinem Sterben am Kreuz. Das ergreifende Bild des Malers Matthias Grünewald zeigt die Füße Jesu nach der Erde gerichtet. Diese Füße haben Jesus einst zu den Kranken, Elenden, Sündern getragen. Seine ausgestreckten Hände, am Querbalken angenagelt, möchten die Menschen in Liebe umfassen.
3. Jesus will, daß seine Liebe durch Menschen bekanntgemacht wird. An seinem Bild und Leben lernen wir, wie wir das tun können.

Dr. Janzen legte Hebr. 2, 11–18 aus:
1. Mit Christus sind wir zur Einheit gelangt.
2. Durch Christus sind wir mit ihm zur Bruderschaft gekommen.
3. Christus befreit die Seinen von der Todesfurcht.
4. Christus ist unser Hohepriester geworden.

Am Mittwochabend hielt uns Evangelist Konrad Meyer-Baltensweiler einen wertvollen Vortrag über die *Missionsarbeit in Israel.* Einleitend gab der Referent seiner Freude darüber Ausdruck, daß er und seine Frau als Mitarbeiter in das Werk der Pilgermission berufen wurden. Er schilderte kurz seine Jugendzeit im Heiligen Land. Zum Thema nahm er zuerst Stellung in der Beantwortung der Frage: *Ist Missionsarbeit in Israel möglich?* Missionare, die seit langem dort tätig sind, dürfen weiterhin ihren Dienst tun, neue Missionen kaum; auch freie Missionare sind nicht beliebt. Ein persönliches Zeugnis von Jesus ist in Israel immer wieder möglich. Im weiteren wies Evangelist Meyer anhand der Schrift nach, daß Jerusalem das Welt-Missionszentrum ist und welche Bedeutung ihm heute zukommt. Er beantwortete dann die Fragen, was wir an Israel tun und wie wir unseren Auftrag erfüllen können. Eine hoffnungsvolle Jugendarbeit hat ein einheimischer Pfarrer aufgebaut, genannt: «Das Messianische Zeugnis in Israel.» Schon gehören ihr 120 bekehrte junge Israeli an. Sie wohnen zerstreut im ganzen Land, wo sie von Haus zu Haus Mission treiben. Alle sechs Wochen kommen sie zu einem Bibelkurs zusammen, um im Glauben und in der Erkenntnis gefördert zu werden. Ihr Wunsch ist, eine zentrale Ausbildungsstätte aufzubauen. Evangelist Meyer hat in unseren Ländern für diese Arbeit bereits einen ausgedehnten Freundeskreis gewonnen. Nun wird der Blick der Pilgermission auch wieder nach Jerusalem gerichtet, wo Vater Spittler vor 122 (1846) einst mit einigen Brüdern einen Anfang gemacht hatte. Ein Anknüpfungspunkt ist uns nun gegeben, um unter ganz anderen Verhältnissen, als sie damals waren, den Missionsgedanken Spittlers verwirklichen zu helfen.

Die *Feier mit den Jubilaren* bereitete auch dieses Jahr Freude. Von den 60jährigen war keiner anwesend; von den 50jährigen weilte Bruder Krapac aus der Tschechoslowakei unter uns. Von den Brüdern mit 40 Dienstjahren war eine ganze Anzahl zugegen. Mit Humor und Ernst erzählten sie aus ihrem Leben, von Schulzeit, Dienst und Familie. Zu unserer Freude hatten auch Witwen unserer bereits heimgegangenen Brüder der Einladung nach St. Chrischona Folge geleistet; andere grüßten durch Briefe. Von den Brüdern mit 25 Jahren Dienst konnte

keiner an der Feier teilnehmen. Es waren in jener Klasse insgesamt nur drei Brüder (1943, Kriegsjahr). Zwei von ihnen grüßten uns durch schriftliche Zeugnisse.

Den Höhepunkt der Konferenz bildeten die außerordentlich wertvollen und aufschlußreichen *Vorträge* von Pfarrer Dr. Bockmühl. Im ersten Referat zeigte er die Ursachen für den sich ausbreitenden Atheismus in der christlichen Welt: die völlige Entleerung und Entstellung der biblischen Botschaft, wie dies durch Bultmann und seine Schüler geschieht. Das zweite Referat deckte das Unwesen der «neuen Moral» auf, die parallel mit der Zerstörung des Glaubens entwickelt wurde. Die Zehn Gebote und besonders die christliche Sexualethik wurden abgelehnt, ewig-gültige Normen sollten aufgehoben und schließlich durch eine Situationsethik (Ethik = Sittenlehre) abgelöst werden. Wie diese Entwicklung der «Gesetzlosigkeit» in der persönlichen Sphäre nicht Halt macht vor der «Gesellschaft» und dem Staat, wurde im dritten Referat nachgewiesen. Auflehnung und Revolution werden von modernsten Theologen gerechtfertigt. Die Führer der Christenheit stehen vor der großen Aufgabe, dieser Entwicklung durch die Verkündigung des unverkürzten, klaren Evangeliums in Wort und Tat entgegenzutreten. Einer deutete den Weg so: «Größte Strahlungskraft durch unmittelbarste Nachfolge Christi.»

Es waren sicher alle Zuhörer dankbar für die klare und verständliche Darstellung der heutigen theologischen Lage. Direktor Schmid brachte unsere Dankbarkeit Pfarrer Dr. Bockmühl gegenüber in herzlichen Worten zum Ausdruck. Der Dank galt zugleich auch den andern Brüdern, die durch Vorträge und Andachten bei der Konferenz gedient hatten. Auch das Küchenpersonal und alle, die für Unterkunft und Wäsche besorgt waren, wurden nicht vergessen.

Die Konferenz stand unter einem offenen Himmel. Möge der empfangene Segen sich im Glaubens- und Dienstleben der Konferenzteilnehmer fruchtbar auswirken!

W. Otth

Stellungnahme der Pilgermission zur Oekumene und zur Römisch-Katholischen Kirche

I.

Bekenntnis zur biblischen Einheit der Gemeinde Jesu

Wir bekennen uns schriftgemäß zu der *Einheit aller wahren Gläubigen in Jesus Christus*, wie sie der letzte Wille des Herrn war («... auf daß sie alle eins seien», Joh. 17, 21). Diese Einheit ist *eine organische, geistliche Einheit* aller, die durch Buße und Glauben wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung (1. Petri 1, 3). Sie ist durch den Heiligen Geist in Jesus Christus gegeben (Joh. 17, 23) und dokumentiert sich in der *Einheit des Glaubens* an das Wort der Apostel Jesu Christi (Joh. 17, 20 und 7, 38). Diese von Gott gegebene organische Einheit der Gemeinde oder Kirche Jesu Christi *ist die unsichtbare Einheit aller Wiedergeborenen in allen sichtbaren Kirchen.* Sie muß und kann darum heute nicht organisatorisch dargestellt werden. Wenn die Urgemeinde eine sichtbare Darstellung der Einheit der Gemeinde Jesu war, so war sie es durch das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes. Zu dieser biblischen Einheit im Heiligen Geist bekennen wir uns von ganzem Herzen. Wir wissen uns im Geist eins mit allen, die in lebendigem Glauben an Jesus Christus stehen.

II.

Stellung zur Evangelischen Allianz

Darum sind wir aus tiefster Überzeugung Glied der 1846 gegründeten «Evangelischen Allianz». Ihre alte Glaubensbasis ist ein klares, schriftgemäßes Bekenntnis zur Apostellehre (Apg. 2, 42) von Jesus Christus, von der Heiligen Schrift und von den Grundwahrheiten des Evangeliums. An diesem alten Bekenntnis der Evangelischen Allianz halten wir ohne Abstriche fest. Es ist und bleibt für uns verbindlich. Zu unserem Schmerz gibt es aber heute in der Evangelischen Allianz einen starken Flügel, der unter dem Einfluß der modernen Theologie die alte Glaubensbasis der Evangelischen Alianz für sich nicht mehr als bindend anerkennt. *Für uns jedoch ist diese alte Glaubensbasis die unaufgebbare Grundlage jeder überdenominationalen Arbeitsgemeinschaft.*

III.

Stellung zur Oekumene

An dem Bekenntnis zu Jesus Christus, zur Heiligen Schrift, als dem alleinigen untrüglichen Wort Gottes und zu den Grundwahrheiten des Evangeliums haben sich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte die Geister geschieden. Nun will *die Oekumenische Bewegung* (WCC) heute *die Einheit der christlichen Kirche organisatorisch darstellen auf Grund ihres Bekenntnisses: zu «unserem Herrn Jesus Christus als Gott und Erlöser».*

Aber dieses Bekenntnis soll – wie ausdrücklich betont wird! – *«nicht zum Prüfstein oder zum Anstoß»* für die Gliedkirchen werden. Demnach steht es jeder Gliedkirche frei, in der Oekumene mitzuarbeiten auf Grund dieses Bekenntnisses oder eines andern. Somit ist *die organisatorische Einheit der Oekumene letztlich an kein Bekenntnis, das für alle verpflichtend ist, gebunden.* Indessen ist die Entwicklung mancherorts heute schon weiter gegangen. Mit Sorge sehen wir, daß im kirchlichen Raum heute auf Grund der vielgerühmten *«Mitmenschlichkeit»* eine Arbeitsgemeinschaft nicht nur unter allen christlichen Konfessionen, sondern auch mit

außerchristlichen Religionen angestrebt wird.

Das ist moderner Synchretismus. Im scharfen Gegensatz dazu hat der Herr Jesus das eindeutige, unumstößliche Wort gesagt: *«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich»* (Joh. 14, 6). An diesem Wort des Herrn halten wir in Treue fest!

IV.

Stellung zur Römisch-Katholischen Kirche

Die Gespräche, Fühlungnahmen und Anbahnung gottesdienstlicher

Gemeinschaft mit der Römisch-Katholischen Kirche

setzen sich heute im evangelischen Raum überall mehr und mehr durch. Wir müssen dagegen bezeugen, daß es für uns keine Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft oder einer Vereinigung mit der Römisch-Katholischen Kirche gibt, solange sie

neben Jesus Christus noch etwas anderes als heilsnotwendig

setzt (wie Apg. 15, 1): etwa die Verehrung der Maria, die Anerkennung des Primates des Papstes, den Sakramentalismus, die Verdienstlichkeit der Werke, Heiligenverehrung u. a. m. Wir weisen darauf hin, daß im katholischen Lager heute aus berufenem Munde unmißverständlich und klar zum Ausdruck gebracht wurde, daß bei einer Vereinigung «mit den getrennten Brüdern» eine Änderung in Lehre und Kultus nicht in Frage kommen könne. Dadurch ist die Situation klar. Alle Gespräche mit der Katholischen Kirche haben eine bedingungslose Rückkehr der getrennten Brüder zum Ziel. Das bedeutet, daß

die Einheit mit der Katholischen Kirche nur erkauft werden kann durch Preisgabe des unveräußerlichen Erbes der Reformation und ihrer biblisch klar bezeugten Heilswahrheiten: «sola gratia, sola fide, sola scriptura» d. h. *«allein durch Gnade», «allein durch den Glauben»* und *«allein die Heilige Schrift».*

(Römer 3, 23–24; Römer 3, 28; 5. Mose 4, 2 und Offenbarung 22, 18–19).

V.

Ergebnis

Wir wissen uns im Glaubensgehorsam gebunden an das unantastbare Bekenntnis des Glaubens der Propheten und der Apostel Jesu Christi im Wort Gottes. Ihre Botschaft hat auch im Apostolikum, in den Zeugnissen der Reformatoren, der Väter des Pietismus und der Evangelischen Allianz ihren Ausdruck gefunden. Darum können wir uns gewissensmäßig nicht an den

Einheitsbestrebungen der Oekumene

beteiligen; denn in der Oekumene sind sehr viele Mitglieder, deren Bekenntnis nicht der Botschaft der Apostel entspricht. Wir wissen und anerkennen, daß auch in der Oekumene Brüder in Christo sind, die mit uns auf gleichem Glaubensgrund stehen. Von diesen unseren Brüdern trennen wir uns mit dieser Entscheidung nicht.

In dieser Situation machen wir jedoch von unserer evangelischen Glaubensfreiheit Gebrauch, die uns bestimmt, frei nach unserer Gewissensüberzeugung vor Gott die Arbeitsgemeinschaft da zu versagen, wo uns die bekenntnismäßigen inneren Voraussetzungen dafür nicht gegeben erscheinen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen sind viele Besucher auf unseren Chrischonaberg gekommen. Eine friedliche Invasion erlebten wir am 23. Juni, wo sich über tausend junge Leute zum *Schweizerischen Jugendtag* bei uns einfanden. Die Tagung, die schon am Freitagabend begann, stand unter dem Thema: «Mit Gott wollen wir Taten tun!» (Psalm 60, 14.) In kleinen Arbeitsgruppen wurden verschiedene Lebensfragen erörtert und die erarbeiteten Ergebnisse ausgetauscht. Es ging um *Information* über den Glauben, die Gemeinde Jesu, die Bibel und über das Leben des Christen in der Welt, um *Erkenntnishilfe* zum Verstehen dessen, was der Inhalt des Glaubens ist, um *Bildung als Einübung im lebendigen Glauben* und um Zurüstung zur Bewährung des Glaubens in der Welt. Es wurde dabei deutlich, daß, wo an Jesus Christus als Herrn geglaubt wird und wo er Geltung hat, die Gemeinde ein «Treffpunkt der Generationen» sein kann. Viele, die teilgenommen haben, bekannten freudig, daß an ihnen ein hilfreicher und wegweisender Dienst getan wurde. Sie haben neue Erkenntnisse und Einsichten gewonnen, die Antrieb geben, alle Lebensentscheidungen nach dem Willen Gottes zu treffen.

«Stille Woche», die Zurüstungswoche für die Brüder der Einsegnungsklasse, gestalteten wir in diesem Jahr anders als früher. Der Versuch hat sich ohne Zweifel gelohnt. Dr. H. H. Janzen und ich fuhren mit den 17 Brüdern nach Adelboden, wo wir, frei von allen Verpflichtungen und ledig aller «Umzugsarbeiten», uns dem Bibelwort widmen und von diesem her auch alle Lebensgebiete beleuchten konnten. Wie eindrücklich ist es doch wieder geworden, daß aus schöpferischer Stille – die auch bewußt geübt werden muß! – Orientierungshilfe in der großen

DIE KURZBIBELSCHULE

auf St. Chrischona findet statt: 20. Januar bis 28. Februar 1969
Preis Fr. 290.–

Eventuell findet für

MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN,

die im Verkündigungsdienst (Predigt, Bibelstunden, Kinder- und Jugendkreisen, Hausbibel- und Frauenkreisen usw.) mithelfen, ein

SONDER-SEMINAR

(Homiletisches Seminar) statt. Zeit: 3. März bis 22. März 1969.
Preis: Fr. 180.–

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS

ethischen Unsicherheit und Kraft für die praktische Bewältigung des Alltags geschenkt wird!

Am 7. Juli war der *Tag der Einsegnung*. Schon beim Morgengottesdienst war unsere große Eben-Ezer-Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Freunde unseres Werkes aus 12 Nationen waren da, und der Posaunenchor von Eichstetten und Ihringen erfreute durch sein Spiel. Am Nachmittag wies Dr. Janzen hin auf die Herrlichkeit und Kraft des Evangeliums. Direktor E. C. Saur, Präsident unseres Komitees, sprach den Brüdern, von denen einige am Vor- und Nachmittag ein kurzes Zeugnis gaben, ein mutmachendes Wort zu. Dann wurden die 17 jungen Männer, die zur vierjährigen Ausbildung bei uns waren, unter Handauflegung für den Evangeliumsdienst eingesegnet. Welch ein Vorrecht, Menschen für das Amt des Wortes, das die Versöhnung predigt, auszusenden! Mögen die 17 Brüder rechte «Hirten nach Gottes Herzen» (Jer. 3, 15) und Diener des wirkenden, neu- und umgestaltenden Wortes werden!

Anschließend fand vom 8. bis 11. Juli die jährliche *Prediger- und Evangelisten-Konferenz* statt. Seit vielen Jahren war diese nicht mehr so gut besucht, und die Unterbringung von einigen hundert Gästen war mit manchen Problemen verbunden. Wir erlebten reich gesegnete und fruchtbare Tage. Die Gemeinschaft war erquickend und durfte manche Reinigung und Vertiefung erfahren. Über die Konferenz, besonders über die Vorträge, die Pfarrer Dr. Klaus Bock-

mühl hielt, wird an anderer Stelle des «Glaubensboten» berichtet. Daß wir alle, die wir uns «Christen» nennen, Mitarbeiter Jesu wären:

im Dienst des großen Arztes,
an der Schwelle einer neuen Zeit,
im Aufbruch der Ernte Gottes,
unter der Führung des lebendigen Herrn,
auf dem Weg zu gehorsamer Jüngerschaft,
in Überwindung von Anfechtung und Zweifel
und im Vertrauen auf die Vollmacht des Herrn. Edgar Schmid

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– von St. Chrischona; Fr. 10.– aus Riehen; Fr. 100.– im Briefkasten Marthalen; Fr, 100.– aus Reinach/AG.; Fr. 200.– aus Veltheim; ffrs. 250.– aus dem Elsaß; Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 50.– von «einem fröhlichen Geber» im Opfer der Chrischonakirche; Fr. 20.– anläßlich des Schweiz. Jugendtages.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 10.– aus Brugg; Fr. 20.– aus Kollbrunn; Fr. 100.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 40.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 100.– «mit Gruß aus Pratteln» im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 20.– im Opferkasten Frauenfeld; Fr. 10.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses «aus Pflegeheim Zürich»; Fr. 140.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Brasilien:
Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus.

Für Aussätzige:
Fr. 60.– aus Ebnat.

Für die Mission:
Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Brugg; ffrs. 290.– aus dem Elsaß; Fr. 10.– im Opferkasten Aadorf.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. Juni den Geschw. *D. Habegger* in Huariaca/Pasco, Peru, einen Sohn (Christian).

Am 19. Juni den Geschw. *Rutz* in Neßlau einen Sohn (Martin).

Am 23. Juni den Geschw. *Jutzi* in Langnau einen Sohn (Theodor).

Am 2. Juli den Geschw. *Schuler* in Klingelbach einen Sohn (Johannes).

Am 5. Juli den Geschw. *Steinemann* in Marthalen einen Sohn (Nathanael).

Am 14. Juli den Geschw. *F. Wyß* in Uetendorf einen Sohn (Matthias).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauungen:

Am 22. Juni Bruder *Dieter Dierstein* im Flensungerhof, Mücke, mit Fräulein Britta Schilgen aus Düsseldorf.

Am 29. Juni Bruder *Dieter Ehrismann* in Mannheim mit Fräulein Doris Friedrich aus Wössingen.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Erst kürzlich wurde uns gemeldet, daß
Frau *Martha Muerdter-Graf*
in La Mesa, Calif., USA, im Alter von 89 Jahren abberufen wurde.

Sie war die Gattin unseres am 6. Juli 1953 heimgegangenen Bruders Fritz Muerdter.

*

Am 30. April ging unser Bruder
Arthur Schröder,
Homöopath in Eschwege a. d. Werra, im Alter von 74 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1919–1923.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Batz, Hans, Prediger, Bughoferstraße 6, D–86 Bamberg.

Bischoff, Otto, Pfarrer, Jahnstraße 6, D–7031 Holzgerlingen/Böblingen.

Ehrismann, Dieter, Prediger, Bergstraße 45, D–694 Weinheim a. d. Bergstraße.

Giesenhagen, Werner, Prediger, Süd Pranckhstr. 44, D–67 Ludwigshafen.

Heidebrecht, Horst, Prediger, Ringstraße 2, D–666 Zweibrücken.

Hoch, Heinz, Jugendsekretär, Bruggackerweg 3, 4455 Zunzgen.

Kalk, Heinrich, Prediger, Koldingstr. 1–3, D–23 Kiel.

Schneeberger, Rudolf, Prediger, Asyl, 8487 Rämismühle.

Schürch, Alfred, Missionar, cas. 21, Temuco, Chile.

Sonnemann, Manfred, Hohler Weg 1, D–352 Hofgeismar.

Weßler, Paul-Gerhard, Pfarrdiakon, Görlitzerstraße 24, D–773 Villingen.

Neue Adressen:

Albietz, Karl, Stadtmissionar, Villa Victoria, 1815 Clarens.

Bäuerle, Werner, Prediger, Christliches Jugendzentrum Bodenseehof e. V., Ziegelstr. 11, D–799 Friedrichshafen 12.

Dorner, Michael, Prediger, Borngasse 205, D–6441 Heinebach.

Herrmann, Jean-Jaques, ab Oktober Institut Biblique, 39 Grande Rue, F–94 Nogent-s/Marne.

Lersch, Erwin, Prediger, Reitgasse 5, D–355 Marburg.

Meneikis, Arthur, Prediger, Oberhäuserstraße 49, D–88 Ansbach.

Murzin, Klaus, Prediger, Völklingerstr. 51, D–6601 Heusweiler.

Seiler, Wolf, Prediger, Kleine Rosenstr. 4, D–35 Kassel.

Scheidegger, Ulrich, Prediger, Rochette 53, 2613 Villeret.

Scherrer, Ernst, Prediger, Wagenhauserstraße 400, 8260 Stein am Rhein.

Scholz, Hans-Jürgen, Seminar für Sprachmethodik„ Hickengrundstraße 47, D–5909 Holzhausen.

Sturzenegger, Jakob, Prediger, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa.

Wöhrle, Albert, Prediger, Erholungsheim Bergli, Hint. Bergstr. 38, 8942 Oberrieden.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz;
41 m = 7215 kHz

Donnerstag, 1. August, 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Samstag, 17. August, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Freitag, 2. August, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Samstag, 3. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Samstag, 3. August, 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. P. Voegeli, Marthalen.

Sonntag, 4. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. H. Kemner, Ahlden.

Montag, 5., und Dienstag, 6. August, jeweils 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Das Menschenbild des 20. Jahrhunderts (Manuskr.: F. May).

Dienstag, 6. August, 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Tauberschmidt, Colmberg.

Samstag, 10. August, 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. E. Graichen, Bietigheim.

Sonntag, 11., bis Samstag, 17. August, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m),
Samstag, 24. August, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Dienstag, 27. August, 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Dienstag, 13. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Studenten fragen Billy Graham,

Mittwoch, 14. Aug., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 15. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht von der Gnadauer Pfingstkonferenz in Frankfurt.

Montag, 19., bis Donnerstag, 22. August, jeweils 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m) und
Montag, 26. August, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.
Dienstag, 20. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Lic. H. Brandenburg, Korntal.
Sonntag, 25. August, 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Rektor S. Wild, Puschendorf.
Donnerstag, 28. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Dr. R. Pache (Anspr. auf dem Pfingstjugendtreffen des Württembergischen Brüderbundes).
Freitag, 30. August, 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

PRESSE-INFORMATION

Als deutscher Zweig von Trans World Radio übernimmt der Evangeliumsrundfunk demnächst die finanzielle Verantwortung für *zusätzliche Sendungen in polnischer Sprache.* Beginnend mit dem 7. Juli 1968 werden Programme, die von Pred. Richard Kriese, Herten, vorbereitet wurden, sonntags im 31-m-Band (Frequenz 9605 kHz) ausgestrahlt. Dank dieser Neueinführung gibt es nun an jedem Tag der Woche Evangeliumssendungen in Polnisch. Jüngsten Berichten aus Warschau zufolge, ist der Empfang der polnischen Sendungen von TWR zur Zeit sehr gut.

Für die Ausstrahlung deutscher Programme wurde ab 1. Juni d. J. zusätzlich ein zweiter Kurzwellensender in Monte Carlo eingesetzt. Daher sind die Vormittagssendungen um 9.30 Uhr an Werktagen und die Sendungen am Nachmittag um 15.30 Uhr täglich nun auch im 31-m-Band zu empfangen (Frequenz 9655 kHz). Diese Maßnahme hat sich – ersten Empfangsberichten zufolge – als zweckmäßig erwiesen: Vor allem im nördlichen Teil des deutschen Sprachgebietes treten im 31-m-Band die in diesem Jahre besonders starken atmosphärischen Störungen nicht so sehr in Erscheinung. Aus vielen Orten Norddeutschlands wurde guter Empfang gemeldet.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen bei Basel.

Berufstätige

TÖCHTER UND SCHÜLERINNEN

finden in Zürich ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona.

Anfragen an Schwester Hanna Haller, *Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich.* Tel. (051) 34 41 27.

Wir laden Sie herzlich ein zur

BIBELWOCHE

im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
vom 12.–19. Oktober 1968.

Es spricht: Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada. – Pauschalpreis ab Fr.. 95.–.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

R. und A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. Tel. (061) 49 70 11.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen BS.

FERIENHEIM MEIELISALP
900 m ü. M.
HERBSTBIBELWOCHE
vom 28. September bis 5. Oktober 1968

Leitung: Pred. Hermann Müller, Romanshorn. – Thema: Bausteine der Freude (Morgenstunden); Bauleute Gottes (Abendstunden).

Pauschalpreis: Fr. 85.–/90.– je nach Zimmer. – Alle Zimmer mit fließend Wasser, Zentralheizung.

Auskunft und Anmeldung bei:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

BIBELWOCHE
vom 5. bis 12. Oktober 1968 in
CLARENS/MONTREUX.

Leitung: Pred. H. Knöpfel, Ebnat-Kappel. Themen vormittags: Die Früchte des Geistes; abends: Diesseits und jenseits des Grabes.

Pauschalpreise: Fr. 85.– bis 95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen! Ferienheim der Stadtmission, Pension Victoria, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

HERBSTFERIEN

auf der schönen *Meielisalp* am Thunersee.

Sie finden Ruhe und Erholung in einem heimeligen, guteingerichteten Haus, umgeben von Bergweiden und Wäldern und mit einem wunderbaren Blick auf den Thunersee. Prospekte und Auskunft durch: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
30. Sept.–9. Okt.	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
7.–18. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *
9.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 75.– *
		* inkl. Reise
JUGENDLAGER:		
19.–31. August	Wanderlager Madulain	Fr. 100.–/120.–
22. Sept.–12. Okt.	Israel und Mittelmeerkreuzfahrt	ca. Fr. 1150.–
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 85.– *
19.–26. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
		Material und Kursgeld Fr. 20.–
RÜSTZEITEN:		
23. Sept.–5. Okt.	Freizeit Sestri-levante, Italien	Fr. 335.–
28. Sept.–5. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
5.–12. Oktober	Bibelwoche Clarens Doppelzimmer	Fr. 85.–/95.–
	Einerzimmer	Fr. 115.– Familien bes. Ermäßigungen
12.–19. Oktober	Bibelwoche Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona	ab Fr. 95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

24./25. August	«Süchte und deren Hintergründe»
14./15. September	Tagung für Frauen und Töchter
21./22. September	Dienstreglement eines Christen
28./29. September	für Brüderräte
12./13. Oktober	Als Angestellter ein Missionar
19./20. Oktober	Sonntagsschulleiter
2./ 3. November	Ich habe zu entscheiden. Aber wie?
16./17. November	Jungscharleitertreffen
7./ 8. Dezember	Sinn und Segen der Mitarbeit

Probleme - die jeden ernsten Christen heute bewegen

Aus den Reihen der «Liebenzeller Bibelhefte» empfehlen wir besonders

Heft 1: Prof. Dr. Bodo Volkmann und Pfarrer Ingfried Woyke

«Der Anruf des Evangeliums an den modernen Menschen»

Drei Vorträge, die vor dem Deutschen Christlichen Technikerbund gehalten wurden: Volkmann, Christlicher Glaube und objektives Denken – Volkmann, Christlicher Glaube und öffentliche Verantwortung – Woyke, Der moderne Mensch vor der Jesusfrage
82 Seiten, mehrfarbiger, cellophanierter Umschlag

Heft 2: Pfarrer Dr. Friedrich Wilhelm Weber

«Gebetserhörungen in christlicher Erfahrung»

Ein Gespräch über Beten und Gebetserhörung mit dem angefochtenen und zweifelnden Menschen von heute
45 Seiten, mehrfarbiger, cellophanierter Umschlag

Heft 4: Studienrat Pfarrer Hermann Feghelm

«Um die rechte Auslegung der Bibel»

Historisch-kritische Methode und existenziale Interpretation
80 Seiten, mehrfarbiger, cellophanierter Umschlag

Heft 5: Sven Findeisen, Hellmuth Frey, Wilhelm Johanning

«Das Kreuz Jesu und die Krise der Evangelischen Kirche»

Eine bedeutsame Neuerscheinung aus dem theologischen Ringen der Bekenntnisbewegung «Kein anderes Evangelium»

Zu der gegenwärtigen Krise in der Evangelischen Kirche, insbesondere zur Theologie Prof. D. Ernst Käsemanns und zu seinem Referat auf dem Kirchentag in Hannover 1967, nehmen drei Theologen Stellung und geben eine klare, wegweisende Antwort. Hinter ihrem Wort steht ein Arbeitskreis von jungen Pfarrern und Theologiestudenten.

Heft 6: Dekan i. R. D. Friedrich Hauß

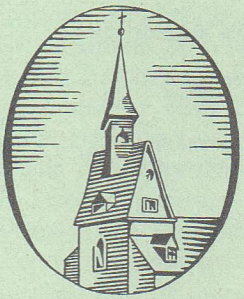
«Erweckungspredigt»

Eine Untersuchung über die Erweckungspredigt des 19. Jahrhunderts in Baden und Württemberg, insbesondere über die Ursache ihrer Fruchtbarkeit, als Hilfe in der Predigtnot heute
120 Seiten, mehrfarbiger, cellophanierter Umschlag

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG SEPTEMBER 1968 NUMMER 9

Jakob Kroeker / Hans Brandenburg
«Das lebendige Wort»

Beiträge zur Einführung in die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien des Alten Testaments. P. Lic. Hans Brandenburg, der frühere Mitarbeiter Jakob Kroekers, hat die von Kroeker begonnene, aber nicht vollendete alttestamentliche Auslegungsreihe neu herausgegeben und selbständig weitergeführt.

Die Reihe bietet eine biblisch fundierte Auslegung des Alten Testaments. Den Verfassern geht es um den Buchstaben, des Geistes willen, um die Schriftgelehrsamkeit, der gegenwartsbezogenen Verkündigung willen, um das alte Zeugnis der Offenbarung Gottes, des heutigen Gehorsams willen. Das gibt der Auslegung die eigentümliche Weite und bestürzende Aktualität.

Jakob Kroeker

Bd. 1 **Die erste Schöpfung — Ihr Fall und ihre Wiederherstellung — Noah und das damalige Weltgericht**
3. Aufl. 352 Seiten. Ganzleinen Fr. 16.50

Jakob Kroeker

Bd. 2 **Die Patriarchen oder Die Grundlagen des Glaubens**
3. Aufl. 256 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.80

Jakob Kroeker

Bd. 3 **Israel — ein Wunder der Geschichte Das Königtum und die Theokratie in Israel**
2. Aufl. 372 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.50

Jakob Kroeker

Bd. 4 **Amos und Hosea**
Künder der Gerechtigkeit und Liebe
2. Aufl. 182 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50

Jakob Kroeker

Bd. 5/I **Jesaja, I. Teil: Immanuel und die Völker**
(Kapitel 1–39)
2. Aufl. VIII, 224 Seiten. Ganzl. Fr. 12.80

Hans Brandenburg

Bd. 5/II **Jesaja, II. Teil: Das Buch von der Erlösung**
(Kapitel 40–66)
VIII, 214 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.80

Jakob Kroeker

Bd. 6 **Jeremia**
Der Prophet tiefster Innerlichkeit und schwerster Seelenführung
2. Aufl. XII, 290 Seiten. Ganzl. Fr. 14.–

Hans Brandenburg

Bd. 7 **Hesekiel**
Priester, Seher, Prophet
VIII, 336 Seiten. Ganzleinen Fr. 21.50

Jakob Kroeker

Bd. 8 **Daniel**
Staatsmann und Prophet
4. Aufl. 237 Seiten. Ganzleinen Fr. 14.–

Hans Brandenburg

Bd. 9 **Die kleinen Propheten I**
Joel, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja
Die warnenden Wächterstimmen
VIII, 191 Seiten. Ganzleinen Fr. 14.80

Hans Brandenburg

Bd. 10 **Die kleinen Propheten II**
Haggai, Sacharja, Maleachi (mit Esra und Nehemia)
Die heimgekehrte Gemeinde
VIII, 256 Seiten. Ganzleinen Fr. 16.25

Hans Brandenburg

Bd. 12/I **Der Psalter I**
Das Gebetbuch des Volkes Gottes
1. Teil: Psalm 1–72
262 Seiten. Ganzleinen Fr. 18.50

Neu! Hans Brandenburg

Bd. 12/II **Der Psalter II**
Das Gebetbuch des Volkes Gottes
2. Teil: Psalm 73–150
308 Seiten. Ganzleinen Fr. 21.75

Für Besteller der ganzen Reihe gewähren wir einen *Subskriptionspreis,* der 10 % unter dem jeweiligen Verkaufspreis liegt. Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Werk und kann auch einzeln bezogen werden.
Die noch folgenden Bände: Band 11: *Hiob* – Band 13: *Sprüche, Prediger, Hohelied.*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Eröffnungsansprache

zur 19. Heiligungs-Konferenz auf St. Chrischona

Inspektor E. Reichart

Im Namen Jesu dürfen wir die 19. Heiligungs-Konferenz eröffnen. Wie hat sich seit 1950 die Welt verändert! Die Kirche und die Gemeinde Jesu stehen heute in einer Bedrohung ihrer Existenz wie seit langen Zeiten nicht mehr. Dämonische Mächte sind am Werk, die Bibel und mit der Bibel die Moral zu fällen. Es heißt, die Bibel sei nicht mehr zeitgemäß; Gottes Wort sei dem modernen Menschen nicht mehr zumutbar. Also wird die Bibel abgeschafft, entweder verworfen oder entmythologisiert. An ihre Stelle setzt man das Menschenwort und sagt: «Gott ist tot – der Mensch lebt.» Das ist alarmierend, auch für uns auf St. Chrischona. Wir müssen Stellung beziehen und unsere Haltung festlegen. «Seid allezeit bereit, euch gegen jedermann zu verantworten, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist» (1. Petr. 3, 15). So mahnt uns das Wort Gottes.

Die Pilgermission ist vor 128 Jahren, in einer Zeit des Freisinns entstanden. Damals erhob der Freisinn so frech sein Haupt, daß Bibelgläubige in die Minderheit gedrängt wurden. Aber gerade da erwies der Glaube seine Macht. Durch Männer wie Christian Friedrich Spittler wurden Glaubenswerke gegründet; die Basler Mission, die Anstalt Beuggen, das Diakonissenhaus Riehen, die Pilgermission St. Chrischona und andere. Die damaligen Vertreter des Freisinns sind gestorben, die Glaubenswerke aber überdauerten sie und leben heute noch. Diesem biblischen Glauben wollen wir uns heute neu verpflichten und den Glauben der «modernen Theologie» verwerfen. Jesus spricht: «Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen» (Matth. 24, 35).

Wir wollen uns bewußt zu Gottes Wort bekennen und kein anderes Evangelium annehmen. Der Apostel Paulus mahnt: «Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!» (Gal. 1, 8).

Vor 19 Jahren haben wir die Heiligungs-Konferenz gegründet auf Grund der Worte: «Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott» (3. Mose 19, 2). «Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen» (Hebr. 12, 14). Der Herr hat sich Jahr für Jahr zu dieser Botschaft bekannt; viele durften durch das mündliche und schriftliche Zeugnis Segen empfangen.

Die Zeichen der Zeit mahnen zur Eile. «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» (Hebr. 13, 14). Wir sind dem Ziele näher, als da wir gläubig wurden. Wir möchten bereit sein, den Herrn zu empfangen und nicht zuschanden werden, wenn er kommt. In diesem Sinne heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Unsere Bitte zum Herrn ist: «Gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort.» Für uns, die wir hören dürfen, bitten wir um das geöffnete Ohr und das empfängliche Herz, die Botschaft aufzunehmen.

«Heiligung und Leiden» war die Botschaft der letztjährigen Konferenz. Der schon verstorbene Hausvater Käser erklärte, er sei schon an manchen Konferenzen gewesen, aber darüber habe er noch nie reden gehört. Er freute sich, über dieses Thema zu sprechen. Wie groß das Interesse war an den Ansprachen vom letzten Jahr, zeigte sich darin, daß die Konferenzberichte in kurzer Zeit ausverkauft waren. *«Heiligung und Dienst»* lautet das Thema der diesjährigen Konferenz. *Verdienen* wird heute groß, *dienen* aber wird klein geschrieben. Daß sich die Christen immer mehr von der biblischen Norm entfernen, wird kaum beachtet. Darum glauben wir, unsere Aufmerksamkeit darauf richten zu sollen: Heiligung und Dienst gehören zusammen. Jesus sagt: «So jemand unter euch will groß sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele» (Matth. 20, 26–28). Dienst ist also im Urteil Jesu wahre Größe. Hat unsere Zeit noch ein Verständnis für wahre Größe? Man baut Hochhäuser, bewundert Sportgrößen, schickt Raketen in den Weltraum. Aber wahre Größe ist nicht des Menschen Größe. Gott liebt das Kleine und macht es groß durch seine Erwählung und Heiligung; es ist die kleine Herde der Gemeinde. Die Größe dieser Welt und die Größe des Reiches Gottes sind zweierlei. Der Weltgeist ist das Gegenteil zum Heiligen Geist. Wir sind heute in großer Gefahr, dem Weltgeist zu erliegen. Man will geehrt und groß sein; nicht mehr dienen, sondern verdienen und herrschen. Der Wertmaßstab für wahre Größe ist verlorengegangen. Unheiligkeit und Dienstverweigerung sind heute an der Tagesordnung. Man will sich selbst leben und weigert sich, von Gott beschlagnahmt zu werden und sich für Gott gebrauchen zu lassen. Unheiligkeit zeigt sich in dem Egoismus des ungetreuen Knechtes, der das anvertraute Pfund mißachtete und nicht die Interessen des Königs beachtete. Sein Lohn war das ewige Verderben. Unheiligkeit ist Lieblosigkeit gegen Gott und die Menschen. Heiligung zeigt sich in der Liebe, die einst am Jüngsten Tag ausschlaggebend sein wird. Den Getreuen, die sich von Gott zum Dienst der Liebe haben rufen lassen, sagt Jesus: «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!» (Matth. 25, 34). Den Egoisten, die sich selbst lebten und Gott nicht dienen wollten am Bruder, sagt Jesus: «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!» Es ist also nicht eine nebensächliche Frage, ob wir dem Herrn dienen wollen oder nicht. Unsere Seligkeit steht auf dem Spiel. Es geht darum, ob wir bereit sind, uns heiligen und zum Dienst berufen zu lassen.

Daß wir doch den Mut hätten zu diesem biblischen, radikalen «Anders-sein», das sich nicht nach der Welt, sondern nach der Größenordnung des Reiches Gottes richtet! Dem Geringsten sich hingeben, das ist wahre Größe. Unser Heiland gab aus Liebe sein Leben hin um unseretwillen. Angesichts des Kreuzes wird alle unsere Größe umgewandelt zum Dienst der Liebe am Nächsten auf dem Weg der Erniedrigung, wenn es sein muß bis zum Tod. Um Lohn und Erhöhung zur letzten Größe braucht uns nicht bange zu sein. Von Jesus heißt es in Phil. 2, 9: «Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Na-

men ist.» Und des Sohnes heiliger Wille war: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen» (Joh. 17, 24). «Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren» (Joh. 12, 26).

Ein persönliches Wort

Liebe Freunde unseres Werkes,
Liebe Leserinnen und Leser des «Glaubensboten»,

In der letzten Nummer (8/1968) haben wir die *«Stellungnahme der Pilgermission St. Chrischona zur Oekumene und zur römisch-katholischen Kirche»* veröffentlicht. Diese hat ein sehr starkes Echo gefunden. Aus verschiedenen Ländern sind viele Zuschriften gekommen mit der dringenden Bitte, unsere Stellungnahme schriftlich zu erhalten oder diese abdrucken zu dürfen. Wir lassen die Erklärung auf vielfachen Wunsch noch einmal erscheinen und wir werden auch einen Sonderdruck herausgeben. Dieser kann bei uns auf St. Chrischona oder bei unseren Predigern bezogen werden. Einen Abdruck mit Quellenangabe erlauben wir selbstverständlich gerne. Es ist uns ein Anliegen, in der zunehmenden Verwirrung und Unsicherheit ein helfendes und richtungweisendes Wort zu sagen. Wir tun dies in der gehorsamen Verpflichtung gegenüber dem Wort:

«Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt» (1. Johannes 4, 1).

«Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat» (Hebräer 10, 23).

In unserem Lehrkörper hat Herr *Jakob Zimmermann,* der seit 1934 in unserem Prediger- und Missionsseminar und in der Bibelschule für Töchter unterrichtet, dringend um Entlastung gebeten. Er hat während vielen Jahren mit großer Treue und Hingabe in unseren Schulen mitgewirkt. Obwohl der Verzicht auf seine vollzeitliche Mitarbeit für uns schmerzlich ist, können wir seine Bitte verstehen und wir haben ihr entsprochen. Herr Zimmermann steht im 74. Lebensjahr, und wir sind ihm sehr dankbar, daß er sich trotzdem bereit erklärt hat, in Zukunft noch einige Unterrichtsstunden zu erteilen und in werkinternen Aufgaben mitzuarbeiten, soweit seine Kräfte dies erlauben. Für sein gesegnetes Wirken und für seine Bereitschaft, weiterhin mitzuhelfen, danken wir Herrn Zimmermann sehr herzlich.

Herr *Heinrich Jenny* half seit 1940 in unserem Musikunterricht mit und kam wöchentlich an einem Nachmittag zu uns. Mit jugendlicher Frische hat er trotz seines hohen Alters in den vielen Jahren freudig mitgearbeitet. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird er von seinen Aufgaben entbunden. Wir danken auch ihm für seinen treuen Dienst sehr herzlich. Im Zusammenhang mit der Reorganisation des Studienplanes wurden verschiedene Elementarfächer zugunsten der

biblisch-theologischen Fächer abgebaut. Dadurch werden andere Lehrer sich vermehrt dem Musikunterricht widmen können.

Neu zu uns kommen Herr und Frau *Konrad und Elisabeth Meyer-Baltensweiler.* Bis Ende 1967 standen sie im Lehramt am Missionsseminar Beatenberg; Frau Meyer, Theologin, lehrte am Theologischen Seminar. Sie wird bei uns hauptsächlich in der Bibelschule für Töchter Unterricht erteilen. Herr Meyer wird im Verkündigungsdienst (Evangelisationen, Bibelwochen, Konferenzen usw.) mitarbeiten, die Studienreisen «Mit der Bibel im Heiligen Land» leiten und die Arbeit «Zeugnis der messianischen Bewegung in Israel» übernehmen. (An anderer Stelle dieser Nummer können Sie mehr darüber hören.) Wir heißen Herrn und Frau Meyer-Baltensweiler als neue Mitarbeiter in unserem Werk ganz herzlich willkommen, und wir wünschen ihnen ein fruchtbares und gesegnetes Wirken.

Herr *Dr. H. H. Janzen* aus Canada, der schon vielen Lesern gut bekannt ist und in früheren Jahren bei uns als Lehrer tätig war, wird im Januar 1969 mit seiner Frau nach St. Chrischona zurückkehren. Dr. Janzen wird seine Gaben als begnadeter Bibelausleger in vielseitigem Dienst, als Lehrer, in Bibel- und Evangelisations-Wochen und an Konferenzen entfalten können. Auch ihn heißen wir mit seiner Frau schon heute herzlich willkommen. Mögen sein Dienst und Zeugnis hier auf St. Chrischona und auf unseren vielen Arbeitsfeldern zum Segen und zur Stärkung vieler Menschen sein!

Am 1. September werden wir mit einem Gottesdienst das *neue Schuljahr* beginnen. Über 80 junge Männer aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Chile, Syrien, Israel und der Schweiz werden zur Ausbildung für den Dienst der Evangeliumsverkündigung in unserem Seminar sein. In der Bibelschule werden auch über 50 Töchter am Unterricht teilnehmen. Wir freuen uns und sind Gott sehr dankbar für die vielen jungen Menschen, die er uns zugeführt hat. Wir bitten Sie, in der Fürbitte an uns zu denken, daß Gott uns fruchtbares und geistlich-frohes, bevollmächtigtes Lehren und Lernen schenke im Sinne der alten Chrischona-Bitte: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!»

In der Verbundenheit des Glaubens an den Auferstandenen und Lebendigen grüße ich Sie im Namen der Pilgermission St. Chrischona Ihr Edgar Schmid, Direktor.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die *Heiligungs-Konferenz 1968,* welche vom 29. Juli bis 5. August stattfand, stand unter dem Thema: *«Heiligung und Dienst».* Neben Inspektor E. Reichart sprachen Inspektor F. Hubmer, Dr. H. H. Janzen, Evangelist K. Meyer und Evangelist H. Stoßberg. Die Äußerungen vieler Teilnehmer brachten übereinstimmend zum Ausdruck: «Wir sahen seine Herrlichkeit!» Die verschiedenen Evangeliums-Botschafter ließen in einer großen Einmütigkeit die Vielfalt und den Reichtum geistlicher Gaben entfalten. Es ist schon gesagt worden, solche Konferenzen wür-

Fortsetzung auf Seite 169

Stellungnahme der Pilgermission St. Chrischona zur Oekumene und römisch-katholischen Kirche

I.

Bekenntnis zur biblischen Einheit der Gemeinde Jesu

Wir bekennen uns schriftgemäß zu der **Einheit aller wahren Gläubigen in Jesus Christus,** wie sie der letzte Wille des Herrn war («. . . auf daß sie alle eins seien», Joh. 17, 21). Diese Einheit ist **eine organische, geistliche Einheit** aller, die durch Buße und Glauben wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung (1. Petri 1, 3). Sie ist durch den Heiligen Geist in Jesus Christus gegeben (Joh. 17, 23) und dokumentiert sich in der **Einheit des Glaubens** an das Wort der Apostel Jesu Christi (Joh. 17, 20 und 7, 38). Diese von Gott gegebene organische Einheit der Gemeinde oder Kirche Jesu Christi **ist die unsichtbare Einheit aller Wiedergeborenen in allen sichtbaren Kirchen.** Sie muß und kann darum heute nicht organisatorisch dargestellt werden. Wenn die Urgemeinde eine sichtbare Darstellung der Einheit der Gemeinde Jesu war, so war sie es durch das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes. Zu dieser biblischen Einheit im Heiligen Geist bekennen wir uns von ganzem Herzen. Wir wissen uns im Geist eins mit allen, die in lebendigem Glauben an Jesus Christus stehen.

II.

Stellung zur Evangelischen Allianz

Darum sind wir aus tiefster Überzeugung Glied der 1846 gegründeten «Evangelischen Allianz». Ihre alte Glaubensbasis ist ein klares, schriftgemäßes Bekenntnis zur Apostellehre (Apg. 2, 42) von Jesus Christus, von der Heiligen Schrift und von den Grundwahrheiten des Evangeliums. An diesem alten Bekenntnis der Evangelischen Allianz halten wir ohne Abstriche fest. Es ist und bleibt für uns verbindlich. Zu unserem Schmerz gibt es aber heute in der Evangelischen Allianz einen starken Flügel, der unter dem Einfluß der modernen Theologie die alte Glaubensbasis der Evangelischen Allianz für sich nicht mehr als bindend anerkennt. **Für uns jedoch ist diese alte Glaubensbasis die unaufgebbare Grundlage jeder überdenominationalen Arbeitsgemeinschaft.**

III.

Stellung zur Oekumene

An dem Bekenntnis zu Jesus Christus, zur Heiligen Schrift, als dem alleinigen, untrüglichen Wort Gottes und zu den Grundwahrheiten des Evangeliums haben sich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte die Geister geschieden. Nun will **die Oekumenische Bewegung** (WCC) heute **die Einheit der christlichen Kirche organisatorisch darstellen auf Grund ihres Bekenntnisses zu «unserem Herrn Jesus Christus als Gott und Erlöser».**

Aber dieses Bekenntnis soll – wie ausdrücklich betont wird! – **«nicht zum Prüfstein oder zum Anstoß»** für die Gliedkirchen werden. Demnach steht es jeder Gliedkirche frei, in der Oekumene mitzuarbeiten auf Grund dieses Bekenntnisses oder eines andern. Somit ist **die organisatorische Einheit der Oekumene letztlich an kein Bekenntnis, das für alle verpflichtend ist, gebunden.** Indessen ist die Entwicklung mancherorts schon weiter gegangen. Mit Sorge sehen wir, daß im kirchlichen Raum heute auf Grund der vielgerühmten **«Mitmenschlichkeit»** eine Arbeitsgemeinschaft nicht nur unter allen christlichen Konfessionen, sondern auch mit

außerchristlichen Religionen angestrebt wird.

Das ist moderner Synkretismus. Im scharfen Gegensatz dazu hat der Herr Jesus das eindeutige, unumstößliche Wort gesagt: **«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich»** (Joh. 14, 6). An diesem Wort des Herrn halten wir in Treue fest!

IV.

Stellung zur römisch-katholischen Kirche

Die Gespräche, Fühlungnahmen und Anbahnung gottesdienstlicher

Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche

setzen sich heute im evangelischen Raum überall mehr und mehr durch. Wir müssen dagegen bezeugen, daß es für uns keine Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft oder einer Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche gibt, solange sie

neben Jesus Christus noch etwas anderes als heilsnotwendig

setzt (wie Apg. 15, 1): etwa die Verehrung der Maria, die Anerkennung des Primates des Papstes, den Sakramentalismus, die Verdienstlichkeit der Werke, Heiligenverehrung u. a. m. Wir weisen darauf hin, daß im katholischen Lager heute aus berufenem Munde unmißverständlich und klar zum Ausdruck gebracht wurde, daß bei einer Vereinigung «mit den getrennten Brüdern» eine Änderung in Lehre und Kultus nicht in Frage kommen könne. Dadurch ist die Situation klar. Alle Gespräche mit der katholischen Kirche haben eine bedingungslose Rückkehr der getrennten Brüder zum Ziel. Das bedeutet, daß

die Einheit mit der katholischen Kirche nur erkauft werden kann durch Preisgabe des unveräußerlichen Erbes der Reformation und ihrer biblisch klar bezeugten Heilswahrheiten: «sola gratia, sola fide, sola scriptura» d. h. **«allein durch Gnade», «allein durch den Glauben»** und **«allein die Heilige Schrift».**
(Römer 3, 23–24; Römer 3, 28; 5. Mose 4, 2 und Offenbarung 22, 18–19).

V.

Ergebnis

Wir wissen uns im Glaubensgehorsam gebunden an das unantastbare Bekenntnis des Glaubens der Propheten und der Apostel Jesu Christi im Wort Gottes. Ihre Botschaft hat auch im Apostolikum, in den

Zeugnissen der Reformatoren, der Väter des Pietismus und der Evangelischen Allianz ihren Ausdruck gefunden. Darum können wir uns gewissensmäßig nicht an den

Einheitsbestrebungen der Oekumene

beteiligen; denn in der Oekumene sind sehr viele Mitglieder, deren Bekenntnis nicht der Botschaft der Apostel entspricht. Wir wissen und anerkennen, daß auch in der Oekumene Brüder in Christo sind, die mit uns auf gleichem Glaubensgrund stehen. Von diesen unseren Brüdern trennen wir uns mit dieser Entscheidung nicht.

In dieser Situation machen wir jedoch von unserer evangelischen Glaubensfreiheit Gebrauch, die uns bestimmt, frei nach unserer Gewissensüberzeugung vor Gott die Arbeitsgemeinschaft da zu versagen, wo uns die bekenntnismäßigen, inneren Voraussetzungen dafür nicht gegeben erscheinen.

Fortsetzung von Seite 166

den «ja nur der eigenen Erbauung dienen», gefordert sei aber dringlich «das Engagement in der Welt». Menschen, die so reden, möchte man die Teilnahme an einer solchen Konferenzwoche wünschen! Deutlich wurde gezeigt, daß wir allein auf Grund der Tatsache, daß Gott sich in Liebe und Barmherzigkeit uns zugewendet hat, «etwas sind» in seinen Augen. Gott allein hat die Ausgangsbasis bereitet, indem er uns nicht nur geschaffen, sondern uns erlöst hat. Diese mitten in allen Gegebenheiten unseres Lebens geschaffene «neue Grundlage» hat Konsequenzen. Gott will, daß wir das, was er uns gegeben hat, brauchen und damit leben. Das gibt eine neue und sehr konkrete Beziehung zur Welt. Das verleiht Kraft, das von uns geforderte «gute Werk» zu tun. Das gibt Mut, Hand anzulegen, befähigt zum Durchhalten und legt den Weg frei zur Mitarbeit an der Veränderung von Verhältnissen. Wo wir über die Gabe Gottes in Jesus Christus dankbar staunen, ist das Leben nicht mehr auf das eigene Ich ausgerichtet. Wir werden frei für den Dienst am Nächsten, ohne dabei selber etwas herausholen oder einen egoistischen Zweck erfüllen zu wollen. So bezeugen es uns viele, daß sie sich «neu und noch ganz anders engagiert wissen» in der Welt, im Beruf, gegenüber ihren Mitmenschen, im Wissen: Heil gibt es nirgends als bei Christus! (Apg. 4, 12).

Daß über 400 Teilnehmer bei uns weilten, mit denen sich täglich noch viele Gäste von auswärts versammelten, beweist das Verlangen und Bedürfnis, vom «Quellgrund», vom Wort Gottes her Orientierungshilfe und Kraft zu empfangen. Wir sind dankbar, daß in der näheren Umgebung wieder Zimmer zur Verfügung gestellt wurden, um Konferenzgäste, die aus verschiedenen Ländern kamen, unterzubringen.

Eine große Hilfe für viele Eltern ist, daß gleichzeitig mit der Heiligungs-Konferenz immer ein Kinderlager durchgeführt wird. In diesem Jahr war es von 130 Kindern besucht.

Der Konferenzbericht, in dem alle Ansprachen gelesen werden können, wird im Spätherbst erscheinen.

Am *1. August,* dem «Geburtstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft» (1. August 1291), versammelte sich wieder eine große Schar im «Wyler-Tal», um an der Feier teilzunehmen. Pfarrer Lorenz Lutz aus Bern hielt die Ansprache, und die Seminaristen führten wiederum die Rütlischwurszene aus Schillers «Wilhelm Tell» auf. Das Höhenfeuer bildete den Abschluß dieser gediegenen Feier.

Am 14. August berichtete Dr. Ludwig Dewitz, der als Professor am «Columbian Theological Seminary» in Atlanta/Georgia (USA) lehrt, über die *Rassenprobleme in den Südstaaten Amerikas.* Er führte die Vielfalt der Probleme vor Augen, denen in zunehmendem Maße auch die christliche Gemeinde gegenübersteht. Sie ist zum Einsatz, zur Demut und zum mutigen Wagnis und selbstverleugnenden Dienst gefordert.

Nun rüsten wir uns auf das am 1. September neu beginnende Unterrichtsjahr 1968/69. Wir leben in einer Zeit, da Resignation droht und gefährliche «Lähmungserscheinungen» sich vieler bemächtigen wollen. Möge es uns geschenkt sein, die Erhabenheit des Herrn allen Mächten und Gewalten gegenüber zu zeigen! Wir rechnen mit Gottes Gegenwart und bitten, daß er seine zeichenhafte Herrschaft auch unter uns und in unserem ganzen Werk vergrößern und erweitern kann.

Edgar Schmid

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel

«Wie sollen sie glauben an den, von dem sie nicht gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?» (Römer 10, 14).

Die Kapitel 9 bis 11 im Römerbrief reden von der Bedeutung Israels im Heilsplan Gottes. Heute steht Israel wieder im Brennpunkt des Weltgeschehens und im Mittelpunkt des heilsgeschichtlichen Handelns Gottes.

Die beiden obgenannten Fragen beziehen sich auf Israel und sind der Gemeinde aus den Nationen gestellt. Sie berühren unsere Verantwortung Israel gegenüber.

Israel wird heute unter dem Druck der Nationen zubereitet, um nach dem Messias auszuschauen. Alles politische Geschehen um Israel in unserer Generation hat unter dem Volk Israel ein Fragen und Sehnen nach dem Messias geweckt, wie es wohl in der Geschichte des Volkes noch kaum bekannt war. Wer gibt dem Volk die Antwort auf alles Fragen, wenn nicht die Gemeinde Jesu Christi? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wir können dieselbe Frage noch anders stellen: Wie sollen sie den erkennen, in welchen sie gestochen haben, wenn sie nicht von ihm gehört haben?

Die «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» will der Gemeinde Jesu Christi helfen, daß sie ihrer Verantwortung an Israel gerecht wer-

den kann. Es gibt heute eine werdende Gemeinde in Israel. Die Gemeinde ist lebendig, aber klein und schwach. Wir wollen diese Gemeinde stärken, daß sie ihr Zeugnis noch besser ausrichten kann. Wir wollen sie unterstützen, daß sie ihre Ausbildungsstätten erhält, um in Gottes Wort tiefer gegründet und gefestigt zu werden. Es ist unser Gebet, daß das Wort des Propheten sich bald erfüllen möchte und Gottes Wort in Wahrheit von Zion ausgehe. Wie Israel heute seine Wirtschaftsexperten nach Afrika und Asien sendet, so soll die Gemeinde Israels auch ihre Boten des Evangeliums wieder von Jerusalem aussenden wie in der Zeit der ersten Gemeinde.

Die «Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel» schließt Freunde aus bibelgläubigen Kreisen und Gemeinschaften zusammen, die um ihre Verantwortung Israel gegenüber wissen und die ihren Auftrag an der werdenden Gemeinde in Israel ausrichten wollen.

K. Meyer-Baltensweiler

Um Gelegenheit zu bieten, das prophetische Wort besser zu verstehen und die heilsgeschichtliche Bedeutung Israels im Heilsplan Gottes besser verstehen zu lernen, führen wir auch Studienreisen nach Israel durch.

Unsere Herbst-Studienreise vom 9.–27. September 1968 ist mit 74 Teilnehmern voll belegt.

So Gott will, wird die nächste Studienreise über Ostern 1969 stattfinden.

MIT DER BIBEL IN DER HAND DURCH ISRAEL

Osterstudienreise vom 31. März bis 18. April 1969

Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen, ca. sFr. 1700.–.
Das ausführliche Programm wird Ihnen auf Wunsch gerne zugestellt.

Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona, CH - 4126 Bettingen.

Schweizerische Evangelische Allianz (SEA)

Zur diesjährigen Delegiertenkonferenz, die im Kirchgemeindehaus der reformierten Kirche in Yverdon tagte, sind aus der mehr als neunzig Sektionen zählenden SEA dreiundsiebzig Abgeordnete erschienen.

Mit einer eindrücklichen Andacht von Pfarrer M. Jeanneret, Vaumarcus, über 2. Tim. 3, 14–17 und dem Gebet mehrerer Brüder wurde die Tagung eingeleitet.

Den Hauptraum im geschäftlichen Teil füllten wie gewohnt die Entgegennahme der Jahresrechnung und des Jahresberichtes. Letzterer wurde vom Präsidenten, Prediger W. Wagen, Oberägeri, vorgelegt. In seiner Rückschau nahm er auf mehrere Ereignisse in der Berichtsepoche Bezug.

Im Herbst 1967 wurden die leitenden Brüder der Sektionen vom Zentralkomitee nach Bern eingeladen zu einer gemeinsamen Besinnung über die «Bibelnot und die Evangelische Allianz». In eingehenden Ausführungen beleuchtete Herr Pfarrer P. G. Möller, Zürich, die heutige Situation. Der Berichterstatter stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob es wirklich Aufgabe der Evangelischen Allianz sei, «in den Fragen um die Bibel den Kampf aufzunehmen; ob von uns nicht vielmehr das Zeugnis von der Heiligen Schrift und zur Heiligen Schrift erwartet wird.»

Ein wichtiger Teil unserer Allianzarbeit ist die jährliche Gebetswoche (erste volle Woche im Januar). Verschiedene kritische Bemerkungen machen es dem Zentralkomitee zur Pflicht, das Programm für die Gebetswoche mit größter Sorgfalt vorzubereiten.

Im Zentralkomitee gab es einige Neuerungen. Für den zurücktretenden Pfarrer A. Bürgi, Biel, wurde Pfarrer Lorenz Lutz, Bern, gewählt. Der bisherige Präsident, W. Wagen, tritt ebenfalls zurück. Sein Amt übernimmt Pfarrer J. Zimmermann, Schaffhausen, das des Sekretärs Prediger und Hausvater Samuel Gerber, Liestal, das des Kassiers Pfarrer M. Jeanneret, Vaumarcus.

Die Tagung wurde abgeschlossen mit einem mutmachenden, lebendig dargebotenen Referat von Pfarrer M. Ray, Bibellesebund-Sekretär, über das Thema: «Die Aktualität der Bibel». Er zeigte, daß uns in der Heiligen Schrift ewige Fundamente gegeben sind, daß die Bibel darum dauernd aktuell ist. Die göttliche Offenbarung entspricht allerdings nicht unseren menschlichen Ideen. Sie gibt darum dem menschlichen Verstand Anlaß zu Zweifeln und Einwänden. Heute sei der Nachdruck in der Verkündigung auf «Gerechtigkeit» zu legen, auf die Gerechtigkeit der Gerichte und der Liebe Gottes. Endlich müsse die Aktualität der Bibel im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi gesehen werden.

Mit diesem hoffnungsvollen Ausblick fand die Tagung ihren Abschluß. H. R.

Bericht aus Äthiopien

von Ilse und Emanuel Frieß

Weh denen, die hinabziehen nach Ägypten um Hilfe! (Jes. 31, 1)
Ich bin's, ein Meister zu helfen. (Jes. 63, 1)

Wir schreiben diese Zeilen am Ende unseres ersten Aufenthaltes in Äthiopien. Unsere ersten Lehrjahre liegen hinter uns. Es werden ihnen aber weitere folgen. Je länger wir hier sind, um so deutlicher wird uns die alte Wahrheit, daß man nie ausgelernt hat. Das gilt wohl ganz besonders für die Mission. Es gibt für uns Europäer wohl nichts Fremderes als ein Volk aus Afrika. Können wir sie je verstehen? Können wir ihnen je vernünftig helfen? Je mehr wir sehen, was für fragwürdige Hilfe in Form von hohen Geldsummen an diese Länder verschwendet wird, um so mehr fragen wir uns, was es heißt, richtig zu helfen. Da sind uns die obigen Worte Mahnung und Weisung zugleich. Hilfe, die von mächtigen Staaten, von kulturell hochstehenden Völkern an die kleinen, unterentwickelten abgegeben wird, ist fragwürdig. Das Wort Gottes spricht ein Wehe über die, die sich nach solcher Hilfe ausstrecken. Daß dieses Wort nur allzu wahr ist, könnten wir mit bitteren Erfahrungen beweisen. Helfen ist schwer und unter Umständen, wie sie die Unterschiede zwischen Weiß und Farbig hervorrufen, doppelt schwer. Und wenn man sieht, was die vielfältige Hilfe bis heute angerichtet hat, dann könnte man oft verzweifeln und lieber alles aufgeben. Aber da ruft uns Gott zu: «Ich bin's, ein Meister zu helfen.» Und das ist wahr. Hat einer uns Menschen je eine solche Hilfe geboten wie Gott in Jesus Christus? Wahrlich, er ist der Meister zu helfen! Das gibt uns Mut, zu ihm in die Lehre zu gehen. Das ist der einzige Ort, wo wir lernen können.

Wir hatten Gelegenheit, für zwei Monate auf unsere neueste Außenstation Holé zu gehen. Dort bauten wir ein Schulhaus. Zugegeben, es ist das erste Haus, welches wir bauten. Als Mitarbeiter standen uns die Arbeiter von Addis-Brhan, unserer älteren Außenstation, zur Verfügung. Einer davon ist ein Schreiner, der eine kurze Lehrzeit bei Bruder Rempel hinter sich hat und erstaunlich viel kann, wenn man bedenkt, daß Meister und Lehrling nicht miteinander reden konnten. Kurz, diese Arbeiter hatten schon etliche Häuser, wenn auch in einfacherem Stil, gebaut. Sie wußten, wie man mit Axt und Hammer umgeht, ja, sie wußten es besser als ich. Meine Lehrerhände waren solche Arbeit nicht gewohnt. Ich war verantwortlich für die Pläne, die Maße, das Material und das Zeitprogramm. Da wir in zwei Monaten fertig sein mußten, stand ich auch vom Morgen bis zum Abend auf dem Bauplatz. Ja, auch meine Frau und die Schwester auf der Station halfen tatkräftig mit, als es galt, Fenster einzusetzen und Wände zu streichen. Wie hätten wir es sonst geschafft? Diese Zusammenarbeit war notgedrungen. Jeder war auf den anderen angewiesen. Aber nur wer dabei war, weiß, was uns dies oft für Mühe gekostet hat. Man muß wissen, daß ein Äthiopier im allgemeinen keinen angeborenen Sinn für Sauberkeit, Genauigkeit und Proportioniertheit hat. Manchmal konnten wir trotz aller Liebe mit ihrer Arbeit nicht einverstanden sein. Aber Reden hilft nichts. Da heißt es helfen – selbermachen – oder machenlassen. Alle drei Wege werden hier beschritten. Der erste ist zweifellos der schwerste. Richtig helfen heißt nämlich weder selbermachen noch machenlassen; das weiß jeder Turnlehrer. Hilfestehen beim Turnunterricht muß gelernt sein. Der Schüler lernt nichts, wenn der Lehrer die Übung selber macht, und er bricht sich die Glieder, wenn der Lehrer ihn einfach machen läßt. Aber was sind diese Völkerhilfen oft nichts anderes als Selbermachen oder Machenlassen! Nun, wir können es verstehen. Es wäre nämlich wirklich oft der leichtere Weg. Aber hat es Gott auch so gemacht mit uns? Macht Jesus bei einem wiedergeborenen Menschen alles selber, damit er ja nicht mehr sündigt, oder hat er uns erlöst und läßt uns dann einfach machen, so gut wir es eben können? Ist nicht das das Meisterhafte an seiner Hilfe, daß er uns seinen Heiligen Geist gibt, der in Hilfestellung steht, immer bereit zu mahnen, zurechtzuweisen, vorauszudenken, zu belehren, zu ermutigen und zu loben? Er plant und läßt uns doch arbeiten; er gebraucht uns mit allen Gaben und Kräften, die wir von Gott erhalten haben. Er drängt sich nicht auf und zieht sich auch nicht zurück; er ist ein Meister zu helfen. Er ist unser Vorbild, nach dem wir als Gesandte Gottes zu handeln haben.

Ja, so schwer es auch ist, wir müssen es lernen. Die zwei Monate auf dem Bauplatz haben uns die Augen geöffnet für dieses Problem. Wir haben versucht, die Äthiopier, die immer alles können und uns in nichts hintenanstehen wollen, zu leiten, mit ihnen zu planen, sie zurechtzuweisen und zu loben. Wir haben versucht, vorauszudenken, was schief gehen könnte, um es zu verhindern. Aber wir ließen sie arbeiten und stellten uns an ihre Seite. Das Schulhaus ist ihr Werk, sie dürfen sich freuen, daß es gelungen ist, und die Bevölkerung freut sich, daß ihre Leute für sie so ein Haus gebaut haben. Und wir dürfen uns mit ihnen freuen, so wie sich Jesus im Himmel freut über jede Frucht seines Geistes.

Bericht über die Arbeit in Südafrika

von Lothar Buchhorn

Dieser Bericht umfaßt den Zeitraum des ersten Halbjahrs 1968

Allen Europäern in Südafrika ergeht es gleich wie mir: Die Zeit vergeht in einem solchen Tempo, wie wir das in Europa nicht kennen. Woran liegt das? Erklären läßt sich das nicht; denn die Lebensbedingungen und -gewohnheiten sind denen in andern zivilisierten Ländern sehr ähnlich. Liegt es am Klima oder daran, daß die Tage nur 12–13 Stunden

hell sind? – Weil nun die Zeit wie im Flug dahineilt, gilt es, sie gut auszunützen. Anfangs dieses Jahres hielt ich in einer landschaftlich schönen Gegend – in den Drakensbergen – eine Bibelwoche für Missionsschwestern. Diese Schwestern stehen im Dienst der Rheinischen Mission in Südwestafrika. Auch eine Chrischona-Bibelschülerin war als Teilnehmerin unter ihnen. Die Schwestern verlebten dort ihre Ferien. Wir besprachen miteinander den Kolosserbrief und versuchten, uns unter dem Wort Gottes und in der Gebetsgemeinschaft auf die kommenden Aufgaben vorzubereiten. Es war eine Woche der Stille.

Ende Januar wurde mir der Dienstwagen, ein VW-Bus, in Pretoria gestohlen. Ich war eben damit beschäftigt, einer älteren Dame nach der Bibelstunde auf dem Heimweg behilflich zu sein. Sie wohnt in einem Mietshaus und ich wollte ihr die Türe aufschließen. Das Auto war ordnungsgemäß abgeschlossen. Da die Versicherung in einem solchen Fall zuerst abwarten will, ob etwa das gestohlene Auto sich wiederfindet, mußte ich um meiner Arbeit willen mich schnellstens nach einem anderen Fahrzeug umsehen. Ein Moped mit einem 50-ccm-Motor übernahm den Dienst. Zwar war das für die weiten Strecken, die zu bewältigen sind, nicht das Ideale. Es streikte manchmal. Doch ich durfte erleben, daß ein Bekannter aus Johannesburg mir leihweise sein Auto zur Verfügung stellte, und zwar gerade einen Tag vor dem Besuch unseres Inspektors Frische. – Inzwischen hatte ich Gelegenheit, einen kleinen alten VW zu kaufen. Bisher tut er treu seinen Dienst, auch wenn er manchmal des begrenzten Raumes wegen überladen wird.

Der Besuch unseres Bruders Frische war für alle Beteiligten etwas Besonderes. Durch Bibelstunden und die Freizeit auf «Farm Friede» eröffnete sich uns ein weiter Blick für den Herrn und sein Werk. Wohl war es für unseren Bruder und seine Frau eine Anstrengung; denn es gab zwischen den verschiedenen Diensten, Besuchen und Gesprächen kaum Zeit zum Ruhen. Für mich persönlich war der Besuch eine große Stärkung. Währenddem sich die kirchlichen Instanzen sehr zurückhaltend zeigten, wurde von den Gläubigen aus den verschiedenen Kreisen unser Bruder aufs herzlichste aufgenommen, und sie waren für seinen Dienst sehr dankbar. Die Evangelisation im CVJM-Heim war gut besucht. Was daraus an Frucht erwächst, weiß der Herr. – Um möglichst vielen Teilnehmern das Kommen zu ermöglichen, wurde die Bibelstunde von Donnerstag auf Mittwoch verlegt. Nun wird ein Kreis von zehn Brüdern, der durch den Besuch von Inspektor Frische entstehen durfte, die Arbeit in Südafrika weiter mittragen. Alle zwei Monate treffen sich diese Brüder zum gegenseitigen Austausch und zur Ermutigung.

Im April und Mai hielt Pastor Klaus Vollmer aus Hermannsburg (Deutschland) Evangelisationen in den verschiedenen deutschen Gemeinden in Südafrika. Seine Vorträge und die Sprechstunden waren gut besucht. Zwei Erlebnisse aus meiner Arbeit möchte ich weitergeben:

Ein sehr anstrengendes Gespräch hatte ich mit einem Deutschen, der als Söldner im Kongo war. Er wollte mir anhand der Grausamkeiten, auf die Gott nicht sofort antwortete, beweisen, es gäbe keinen Gott. Mit einer nicht zu fassenden Seelenruhe und lächelndem Gesicht erzählte er von gemeinster Brutalität, so daß es mir fast die Sprache verschlug. Wie wird unser Gott mit einem solchen Menschen noch reden?

Ein junger Mann aus dem CVJM-Heim besuchte regelmäßig die Evangelisations-Versammlungen unseres Bruders Frische. An seinem 21. Geburtstag, den er mit einigen Freunden und mit Alkohol feierte, hatte er einen Autounfall. Sein Freund, der neben ihm im Auto saß, kam dabei ums Leben. Das war für den jungen Mann ein harter Schlag. Gott benützte diesen Anlaß, um mit ihm zu reden. Ich durfte dem unter seiner Schuld Gebeugten etwas behilflich sein. Bei den Behörden, der Versicherungsgesellschaft, beim Gericht und Rechtsanwalt war eine sprachliche Übersetzung meinerseits notwendig. In der Zwischenzeit hat sich nun das Leben dieses Mannes auffallend geändert. Ich hatte Gelegenheit, mit ihm über Gott zu reden und auch mit ihm zu beten. Noch ist es nicht zu übersehen, inwieweit der erlittene Schrecken dabei mitspricht. – Er gehört nun zu unseren treuesten Bibelstundenbesuchern, und ich glaube, daß Christus sein Werk weiter an ihm tun wird.

Brief aus Borneo

Unsere Missionarin Ursula Köhler (Überseeische Missionsgemeinschaft) schreibt uns aus Marudi, Baram, Borneo

«Es ist eine beglückende Erfahrung, zu sehen, wie sich der Weg zur Arbeit unter der chinesischen Bevölkerung öffnet. Ein Ehepaar und zwei Frauen besuchten den malaiischen Gottesdienst, äußerten aber den Wunsch nach Versammlungen in chinesischer Sprache. Nun kamen wir gestern schon zum vierten Male sonntags zusammen, abwechselnd im Hause eines Beamten und des Posthalters. Wir begannen mit vier Erwachsenen und ihren Kindern; gestern zählte der Kreis schon zehn Personen. Die Freude darüber war groß. Es gibt noch andere, schon länger zugezogene Familien, die sich christlich nennen, aber gar nicht mehr gewohnt sind, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Eine einzige Einladung bringt sie noch nicht her; aber wir hoffen, daß noch einzelne sich finden lassen, die ihr Interesse durch Kommen bekunden. Vor allem möchten wir Kinder und Jugendliche sammeln. Gestern begannen wir eine englische Sonntagsschule, wo die Kinder aus chinesischen Familien und christlichen Urstämmen dann gemeinsam unterrichtet werden können. Es wartet unser noch viel Evangelisationsarbeit!

Auf diese Weise sind wir mitbeteiligt am Aufbau der Evangelischen Kirche Borneos. Wie dankbar sind wir, so arbeiten zu dürfen! In absehbarer Zeit sollte ein Grundstück für eine Kirche zur Verfügung stehen. Diese wird dann das Zentrum sein für die Gottesdienste in malaiisch, englisch und chinesisch. An diesen Platz gehört dann auch ein einheimischer Seelsorger. Viele der durchreisenden Stammesangehörigen sprechen ja nicht malaiisch, und wenn sie krank hierher kommen, brauchen sie Rat und Hilfe.

Mitte Mai fand hier die große Regatta statt, mit den verschiedensten Bootswettkämpfen. Einen besonders schönen Anblick bieten die Ruderboote mit oft über 40 Ruderern, die mit unglaublicher Präzision zusammenarbeiten. Doch es blieb uns kaum Zeit zuzusehen, denn wir hatten auswärtige Gäste. Zudem waren wir zusammen mit den Missionaren der Evangelischen Borneo-Mission für einen Bücherstand verantwortlich. Es war ein Kommen und Gehen der Freunde aus den christlichen Dörfern, und wir lernten viele Menschen kennen. Wenn wir auch nicht mit so vielen chinesischen Besuchern sprechen konnten, wie wir gehofft hatten, so kamen um so mehr Kinder, um sich die kleinen, illustrierten Büchlein zu kaufen.»

Auch wir wollen uns mitbeteiligen am Aufbau der Evangelischen Kirche Borneos durch treue Mitarbeit im Gebet.

Nazareth, EMMS-Hospital

Pfarrer Carl Vischer schreibt:

«Auch in den Leitungen der vielen Kirchen, die hier im Land einen größeren oder kleineren Einfluß ausüben, befinden sich Ausländer. In gewissen Kirchen und gar an den heiligen Orten sind sie die große Mehrheit. Sollte da nicht ein gewichtiges Wort zum Frieden von den Spitzen der Hierarchien kommen? Aber man hört dort nicht viel anderes als die Forderung nach Exteritorialisierung der geweihten Stätten. Das bedeutet, man solle diese Gebiete der Oberhoheit des Staates Israel oder Jordanien entziehen und einer kirchlichen Regierung, z. B. dem Vatikan, unterstellen. Einer der orthodoxen Bischöfe nannte es letzthin den ersten Schritt zum Frieden. Also denn nach dem Motto: ‚Gebt uns erst einmal das, was wir haben möchten, ganz für uns, dann kommt die Sache schon in Ord-

nung!' Auf diese Weise aber gehen – und bis heute ohne Erfolg – die streitenden Mächte das Problem auch an.

Inwieweit können wir mit dem guten Einfluß der Kirchen, der zum Frieden beitragen soll, rechnen? Es scheint, als ob da nicht viel zu hoffen wäre. Und doch muß gesagt sein, daß der Geist des Herrn in seiner Kirche am Werk ist, wenn er auch nicht auffällig auf den Landstraßen in den Kutschen der Würdenträger einherfährt. Er geht eben auf weniger beachteten Pfaden. Er wirkt in den Einzelnen, die nicht auf ihre Position bedacht sind, sondern dem Christus leben wollen. Sie treten nicht hervor und ihre Zahl ist unbekannt.

Sollten Sie, lieber Leser, in nächster Zeit in Nazareth vorbeikommen, so besuchen Sie nicht nur unser Spital, sondern schauen Sie auch schnell mal in den Bücherladen, den ‚Nazareth Christian Bookshop'. In den Frühjahrsmonaten konnten wir des öftern Touristengruppen durch das Spital führen. Einige kamen auch, um einen Gottesdienst in der Kapelle zu halten.»

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; DM 10.– in einem Brief aus Konstanz; Fr. 100.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus; Fr. 300.– aus Eidberg-Winterthur; DM 20.– durch Herrn Reichart.

Für Hungernde:
Im Opferkasten Brüderhaus Fr. 50.–; im Opferkasten Kirche Fr. 100.–.

Für die Mission:
Fr. 50.– im Opferkasten Kirche.

Für die Weiche:
Fr. 50.– im Opferkasten Kirche.

Für Biafra:
Fr. 20.– aus Winterthur; DM 100.– im Opferkasten Brüderhaus.

Von Herzen ein «Vergelt's Gott!» – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. März den Geschw. *Bieri* in Jacare-Acanga, Brasilien, einen Sohn (Harald).

Am 13. Juli den Geschw. *Jakob* in Zürich einen Sohn (Markus).

Am 18. Juli den Geschw. *Bienicke* in Burg-Gemünden zwei Töchter (Beate und Ruth).

Am 27. Juli den Geschw. *Jahn* in Naila eine Tochter (Michaela, Heike).

Am 30. Juli den Geschw. *Masuch* in Niederdreisbach einen Sohn (Tobias).

Am 31. Juli den Geschw. *Schippert* in Eschlikon eine Tochter (Tabea).

Am 3. August den Geschw. *Lang* in Herbrechtingen eine Tochter (Dorothea).

Am 6. August den Geschw. *Krahe* in Süderbrarup einen Sohn (Hartmut).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen!

Trauungen:

Am 20. Juli unser Bruder *Ulrich Scheidegger* in Villeret mit Fräulein Annie Gerber aus Reconvilier.

Am 3. August unser Bruder *Robert Wenger* in Wissembourg mit Fräulein Nicole Leh aus Wörth.

Am 18. August unser Bruder *Paul-Gerhard Neumann* in Duisburg mit Fräulein Marlies Negrasus aus Lüdenscheid.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 29. Juli durfte
Frau Berta Schneider Wwe., geb. Brefin,
im Alter von 85 Jahren in Frankfurt (Main) zur Ruhe des Volkes Gottes ein-

gehen. Frau Schneider war die Witwe unseres am 24. August 1951 heimgegangenen Bruders Reinhard Wilhelm Schneider, damals Prediger in Berlin-Köpenick.

*

Am 29. Juli hat der Herr unseren Bruder

Theodor Limbach

in Bern, im Alter von 71 Jahren in die Herrlichkeit abberufen. Er war auf St. Chrischona 1917–1921.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen.

Adressenänderungen:

Beglinger, Heinrich, Prediger, Kirchbergerstraße 46, 3000 Bern.

Dünnebeil, Wolfgang, Prediger, Hofterbergstraße 32, D - 43 Essen.

Kasten, Johannes, Prediger, Missionshaus, Mittelgasse 6 1/2, D - 6721 Zeiskam / Pfalz.

Köhler, Walter, Prediger, Worthstraße 35, D - 588 Lüdenscheid.

Kunz, Arthur, Schaffhauserstraße 124, 8302 Kloten.

Seibt, Bodo, Prediger, Bismarckstraße 23, D - 674 Landau.

Stihl, Walter, Hardstraße 28, 4142 Münchenstein.

Surbeck, Theophil, Missionar, beim Wettibrunnen, 8215 Hallau.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz
41 m = 7215 kHz

Samstag, 7. Sept., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Sonntag, 8. Sept., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. Siegfr. Wild, Puschendorf.

Sonntag, 8. Sept., 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pastor Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Montag, 9. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m), Mittwoch, 18. Sept., bis Freitag, 20. Sept., jeweils 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m), Montag, 23. Sept., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfr. Jakob Hitz, Oftringen.

Montag, 9. Sept., 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. Fritz Aeschlimann, Zürich.

Dienstag, 10. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Dienstag, 10. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Prof. Dr. Adolf Köberle, München.

Mittwoch, 11. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Samstag, 14. und Sonntag, 15. Sept., jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht von der Deutschen EC-Tagung in Berlin.

Montag, 16. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m), Mittwoch, 25. Sept., 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfarrer Otto Häni, Buchen-Staad.

Donnerstag, 19. Sept., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Erinnerungen an Pastor E. Modersohn (G. Zottmaier).

Donnerstag, 19. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Glaube in der Bewährung (Ausschnitte von der Ludwig-Hofacker-Konferenz).

Freitag, 20. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Mosaik (von und mit Rich. Straube).

Sonntag, 22. Sept., und Montag, 23. Sept., jeweils 12.25 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfarrer Hans Behringer, Mengersdorf.

Montag, 23. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer K. Heinbucher, Nürnberg (Ref. auf der Allianz-Konferenz in Berlin).

Freitag, 27. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m), Samstag, 29. Sept., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m), Montag, 30. Sept., 22.05 Uhr (MW 205 m): Berichte von der Allianz-Konferenz in Siegen 1968.

Samstag, 28. Sept., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.
(Programmänderungen vorbehalten).

Das Erholungsheim Bergli sucht

TÖCHTER

für Saal-, Zimmer- und Küchendienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Anfragen an Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

Wir suchen für die Küche im Brüderhaus

EINE TÜCHTIGE HILFE

mit baldmöglichem Eintritt. – Zuschriften sind erbeten an die Leitung der *Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen.*

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen bei Basel.

Berufstätige

TÖCHTER UND SCHÜLERINNEN

finden in Zürich ein freundliches Zuhause in der heimeligen Atmosphäre des Lydiaheims. Einer- und Zweierzimmer mit Pension zu mäßigen Preisen. Zentrale Lage, Nähe ETH. Führung durch Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona.

Anfragen an Schwester Hanna Haller, *Lydiaheim, Leonhardstr. 13, 8001 Zürich.* Tel. (051) 34 41 27.

Wochenende für Brüderräte und Älteste

SUNNEBAD STERNENBERG

Datum: 28./29. September 1968

Thema: Unsere Stellung in Familie, Beruf und Gemeinde. – Kosten: Fr. 15.– bis Fr. 18.– je nach Unterkunft. – Detailprogramm: Bei den Predigern aller Arbeitsfelder rechtzeitig erhältlich. – Anmeldungen: Bis spätestens 21. September 1968 an Schulungszentrum Sternenberg, «Sunnebad», 8499 *Sternenberg* ZH, Tel. 052/46 12 72.

Nebst den Brüderräten und Ältesten sind auch ganz herzlich alle Männer eingeladen, welche gerne in der Gemeinde aktiv mitarbeiten möchten.

Wir laden Sie herzlich ein zur

BIBELWOCHE

im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

vom 12.–19. Oktober 1968

Es spricht: Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada. – Thema: «Die Herrlichkeit der Gemeinde in Jesus Christus» (nach dem Kolosserbrief). – Pauschalpreis ab Fr. 95.–.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

R. und A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. (061) 49 70 11.

FERIENHEIM MEIELISALP

900 m ü. M.

HERBSTBIBELWOCHE

vom 28. September bis 5. Oktober 1968

Leitung: Pred. Hermann Müller, Romanshorn. – Thema: Bausteine der Freude (Morgenstunden); Bauleute Gottes (Abendstunden).

Pauschalpreis: Fr. 85.–/90.– je nach Zimmer. – Alle Zimmer mit fließend Wasser, Zentralheizung.

Auskunft und Anmeldung bei:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

BIBELWOCHE

vom 5. bis 12. Oktober 1968 in

CLARENS/MONTREUX.

Leitung: Pred. H. Knöpfel, Ebnat-Kappel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Themen vormittags: Die Früchte des Geistes; abends: Diesseits und jenseits des Grabes.

Pauschalpreise: Fr. 85.– bis 95.–; Einzelzimmer Fr. 115.–; für Familien besondere Ermäßigungen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen! Ferienheim der Stadtmission, Pension Victoria, 1815 Clarens/Montreux. Tel. (021) 61 36 17.

HERBSTFERIEN

auf der schönen *Meielisalp* am Thunersee.

Sie finden Ruhe und Erholung in einem heimeligen, guteingerichteten Haus, umgeben von Bergweiden und Wäldern und mit einem wunderbaren Blick auf den Thunersee. Prospekte und Auskunft durch: Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen BE. Tel. (036) 3 11 63.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
30. Sept.–9. Okt.	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
7.–18. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *
9.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
2.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 75.– *
		* inkl. Reise
JUGENDLAGER:		
22. Sept.–12. Okt.	Israel und Mittelmeerkreuzfahrt	ca. Fr. 1150.–
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 85.– *
19.–26. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
		Material und Kursgeld Fr. 20.–
RÜSTZEITEN:		
23. Sept.–5. Okt.	Freizeit Sestri-levante, Italien	Fr. 335.–
28. Sept.–5. Okt.	Bibelwoche Meielisalp	Fr. 85.–/90.–
5.–12. Oktober	Bibelwoche Clarens	Doppelzimmer Fr. 85.–/95.–
		Einerzimmer Fr. 115.– Familien bes. Ermäßigungen
12.–19. Oktober	Bibelwoche Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona	ab Fr. 95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

14./15. September	Tagung für Frauen und Töchter
21./22. September	Dienstreglement eines Christen
28./29. September	Für Brüderräte
12./13. Oktober	Als Angestellter ein Missionar
19./20. Oktober	Sonntagsschulleiter
2./ 3. November	Ich habe zu entscheiden. Aber wie?
16./17. November	Jungscharleitertreffen
7./ 8. Dezember	Sinn und Segen der Mitarbeit

HERBST-ANGEBOT

Für unsere lesehungrige Jugend eine günstige Gelegenheit

Aus übernommenen, antiquarischen, jedoch neuwertigen Buchbeständen können wir – solange Vorrat – ein preiswertes Angebot vorlegen:

«Jungvolk»

32 verschiedene Hefte von Berta Rosin, Chr. v. Schmid, Emil Ernst Ronner u. a.
Jedes Heft mit 28–32 Seiten und farbigem Umschlag. Bisheriger Preis 75 Cts. pro Heft.

Wir bieten an:

12 Hefte, gut gemischt (Drucksache: 500 g)
Verkaufswert bisher Fr. 9.– jetzt *nur* **Fr. 5.–**

25 Hefte, gut gemischt (Drucksache: 1 kg)
Verkaufswert bisher Fr. 18.75 jetzt *nur* **Fr. 9.–**

50 Hefte, gut gemischt (Paket: 2,5 kg)
Verkaufswert bisher Fr. 37.50 jetzt *nur* **Fr. 17.50**

Dieses Sonderangebot empfehlen wir besonders den Sonntagschulen und allen, die in der Arbeit an den Kindern stehen.

Kartengrüße für alle Gelegenheiten

Schriftpostkarten mit Bibeltexten in gediegener graphischer Gestaltung auf gutem Karton mehrfarbig gedruckt. Es sind 5 diverse Serien lieferbar. Jede Serie enthält 12 verschiedene Bibel-Spruchkarten.

Solange Vorrat bieten wir an:

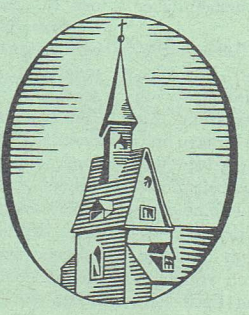
1 Serie	statt Fr.	2.75	*nur*	**Fr. 2.25**
5 Serien gemischt	statt Fr.	13.75	*nur*	**Fr. 9.50**
10 Serien gemischt	statt Fr.	27.50	*nur*	**Fr. 18.–**
25 Serien gemischt	statt Fr.	68.75	*nur*	**Fr. 40.–**
50 Serien gemischt	statt Fr.	137.50	*nur*	**Fr. 75.–**

Mit diesen wertvollen Bibelspruch-Postkarten bereiten Sie dem Empfänger Freude und inneren Gewinn. Es empfiehlt sich, einen Vorrat dieser Karten im Hause zu haben. Es bieten sich mancherlei Gelegenheiten, sie zu verwenden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG OKTOBER 1968 NUMMER 10

BÜCHERREZENSIONEN

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind erschienen:

Hans Brandenburg, *Psalter II.* Das Gebetbuch des Volkes Gottes. 308 S., Leinen Fr. 21.75. – Wer den ersten Teil der Psalmerklärungen (Psalm 1–72) gelesen hat, wird dankbar nach diesem Buch greifen. Es ist ein sehr wertvolles Arbeitsbuch, für den vollzeitlichen Prediger wie für jedes Gemeindeglied. Die großen geschichtlichen Zusammenhänge werden aufgezeichnet, der Leser wird ganz an den Text geführt, so daß er ein Verständnis aus dem Ganzen der Bibel gewinnt. Wer – wie der Verfasser schreibt – lernen will, «mit dem Volke Gottes des Alten Bundes anzubeten an heiliger Stätte», wird dankbar nach diesem Buch greifen, in dem auf gedrängtem Raum ein erstaunlicher Auslegungsreichtum zu finden ist.

Alfred Perschel, *Krone des Alters.* Lebenserfahrung und Altersreife. 104 S., Fr. 5.45. – Die Vielschichtigkeit der «Altersprobleme» wird heute von ganz verschiedenen Seiten beleuchtet, und die christliche Gemeinde muß sich diesen Fragen stellen. Die Gefahren des «nicht mehr aktiven und produktiven» Menschen, der dem Arbeitsprozeß entnommen ist, sind groß. Das Buch ist eine wertvolle Hilfe für das Verständnis des Alters und weitet den Blick des alten Menschen, um die Möglichkeiten und Kräfte zum Verarbeiten vorhandener Probleme zu erkennen. Wer das Buch liest, kann – wie Paulus schreibt – «den Lauf vollenden mit Freuden». «Krone des Alters» gehört in die Bibliothek jedes Seelsorgers und in die Hand jedes nicht mehr im aktiven Arbeitsprozeß stehenden Menschen.

H. H. Janzen, *Von der Herrschaft des Geistes.* Der Heilige Geist und sein Wirken. 96 S., kart. Fr. 4.35. – In unserer Welt, die wieder von Geist und Geistern weiß, in welcher Heiliger Geist als magisch-zauberhaft wirkende Kraft verstanden wird, brauchen wir handfeste Hilfe. In den verschiedenen Abstufungen der Mystik und schwarmgeistigen Bewegungen wird er zu einem bloßen Begriff verdünnt oder mißbraucht. Der begnadete Bibellehrer zeigt, was der Heilige Geist ist und was er wirkt. Er versagt sich allen Automatisierungswünschen, befreit aus Isolierung, Schuld und Ichhaftigkeit und legt den Weg frei zum Dienst an den Menschen. Ein kleines Lehrbuch über den 3. Glaubensartikel, das viele Mißverständnisse klärt und die Frage nach der Lebendigkeit und Wirkungskraft unserer Gemeinden beantwortet.

Alfred Kuen, *Auf daß sie alle eins seien.* Eine biblische Studie über die Einheit der Kirche Jesu Christi. 114 S., kart. Fr. 6.30. – Das Thema «Einheit» steht in allen Bereichen der Welt im Interessenbrennpunkt. Die christliche Gemeinde hat die Aufgabe, die Einheitsbewegungen im Licht des Wortes Gottes zu prüfen. Daß die Parole: «Einheit um jeden Preis!» die «Einheit in Wahrheit und Glauben» nicht ersetzen darf und kann, muß jedem Bibelorientierten klar sein. Bei aller ehrlichen Gesprächsbereitschaft wird er zu einer christlich-religiösen Blockbildung nicht ohne weiteres Hand bieten. Menschliche Organisation kann die in Christus gegebene und im Heiligen Geist verwirklichte geistliche Einheit nie ersetzen. Zu diesem Ziel ist das Buch von Alfred Kuen, biblisch gut fundiert und methodisch klar übersichtlich, ein guter Wegweiser. Es ist auch geeignet als Leitfaden in Gesprächen über die Einheit.

Alfred Wunderlich, *Ich komme aus dem Siegerland.* Vom Evangelium geprägte Originale. Brunnen-Taschenbuch Nr. 50, 138 S., Fr. 3.60. – Der Verfasser ist einem großen Leserkreis bekannt geworden durch sein Buch: «Mit dem Neuen Testament bis nach Sibirien» (3. Auflage, 18.–25. Tausend, 123 S., Fr. 3.60). – Er hat die Fähigkeit, den Leser mit einem Stück gesegneter Geschichte des Reiches Gottes bekannt zu machen. Das Siegerland, die Heimat und der Wirkungsort des Verfassers, hat seit Jahrhunderten viele christliche Originale hervorgebracht. Von solchen vernehmen wir köstliche, humorvolle, heilig-ernste Aussprüche und Erlebnisse, die ergänzt werden durch Selbsterlebtes in der Gegenwart. Dem Buch wünschen wir eine große Verbreitung. Es ermutigt, dem Gott zu vertrauen, der sich bis heute «nicht unbezeugt gelassen hat».

Klaus-Dieter Härtel, *Martin Luther King.* Vorkämpfer für Frieden und Menschenwürde. Band 180/181 der Sammlung «Zeugen des gegenwärtigen Gottes». 96 S., kart. Fr. 3.85. – Noch erinnern wir uns mit Abscheu des gemeinen Mordes an diesem farbigen Prediger aus Atlanta. Die Probleme von Schwarz und Weiß sind gewiß «aus der Ferne» nicht leicht und sachlich zu beurteilen, aber wir haben uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Viel Schuld wird offenbar, denn Gewalttätigkeit, Haß, Vorurteile, Fanatismus und Rassenwahn hat zu keiner Zeit Brücken zueinander geschlagen. King war nicht ein verträumter Weltverbesserer, sondern ein nüchterner Christ, der sich für ein sinnvolles Miteinander zwischen Schwarzen und Weißen einsetzte. Das Buch trägt bei zum Verständnis und ist ein Mahnruf gegen jede Form von – auch europäischer – Rassendiskriminierung!

Chinde tanked, Fr. 1.50; *Arbet und Brot, Fr. 2.–,* im Selbstverlag Frau H. Altwegg-Suter, Oberstraße, 8274 Tägerwilen. – Diese Hefte geben gutes Material für die Gestaltung und Bereicherung von Erntedankfesten. Aus dem Leben sind die Bilder genommen, die, je nach Dialekt, ohne Schwierigkeit von den Kindern in ihrer gewohnten Umgangssprache vorgetragen werden können. E. Sch.

Gottes Schöpfungssegen

Professor D. Dr. Adolf Köberle

«Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du lässest ausgehen deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde. Die Ehre des Herrn ist ewig; der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin» (Psalm 104, 27–33).

Eine auch in christlichen Kreisen weit verbreitete Meinung geht in der Richtung, als wäre Gott nur ein Gott der Innerlichkeit, als hätte Gott es nur mit Seele und Geist des Menschen zu tun, nicht aber mit seinem Leib und nicht mit der Erde. Die Bibel ist weit davon entfernt, das Werk Gottes so einzuengen. Sie sagt uns vielmehr auf jeder Seite: Gott ist Herr im Reich der Geschichte und der Natur, er ist Herr über Leib und Seele, sein lebendiger Odem waltet in allem Geschehen der Welt.

Das Erntedankfest möchte uns dazu verhelfen, daß wir unser Herz weit auftun, daß wir Gott erkennen in allen seinen Schöpfungswerken und ihm danken für den Reichtum seiner Gaben. Wieder haben die Gärten, die Äcker und Felder, die Obstbäume und die Weinberge vielfältige Frucht getragen.

Wir wollen das alles nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen. Besonders wir verstädterten Menschen haben das ehrfürchtige Staunen und Danken leider weithin verlernt. Weil unsere Läden prall voll sind, meinen wir, es müsse immer so sein, daß alles in Hülle und Fülle vorhanden ist. Ist etwas auf heimatlichem Boden nicht reichlich genug gewachsen, dann – so denken wir – gibt es ja internationale Transportmittel genug, die uns kanadischen Weizen, Zucker aus Kuba, Südfrüchte aus Italien und Spanien jederzeit in der gewünschten Menge zubringen. Allzu schnell haben wir vergessen, wie armselig wir in den Kriegs- und Nachkriegsjahren daran waren, als alle Zugänge nach außen hin versperrt waren und wir die Kinder nicht satt machen konnten. Daran wird doch deutlich: Wir haben es nicht selbst in der Hand, wir bedürfen in allen Stücken der Schutzmacht Gottes und seiner darreichenden Hilfe; wir können ohne seinen Schöpfungssegen nicht leben.

Als Stadtleute wollen wir am Erntedankfest gewiß auch den Bauern danken. Wieder haben sie sich ein Jahr lang geplagt, auch uns zugut. Im Schweiß ihres Angesichts sind sie an die Arbeit gegangen, in Sonne und Regen, mit Pflügen und Umgraben, mit Säen und Mähen, mit dem Einfahren und Abladen der Ernte. Schon Paracelsus hat mit Recht betont: Was auf heimatlichem Boden gewachsen

ist an Korn, Obst und Gemüse, ist immer zuträglicher und bekömmlicher, als was aus fremden Landen zugebracht wird. Darum gebührt den Männern und Frauen im Dorf landauf, landab aufrichtiger Dank. Daß das Dorf gesund bleibt, daß die Landflucht in die Fabriken nicht immer weiter überhand nimmt, das sind Lebensfragen allerersten Ranges für unser Volk und zugleich für einen jeden einzelnen von uns.

Und doch, so sehr Menschenhände beachtet und bedankt sein sollen im Blick auf die Zubereitung von Brot und Speise aller Art, der Beter des 104. Psalms verdient wahrhaftig unser Gehör, wenn er uns zuruft: «Es wartet alles auf dich, Herr, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt.» Es ist ein großartiges Bild, das uns damit vor Augen gestellt wird: Die ganze Schöpfung liegt vor uns ausgebreitet da und wartet darauf, daß Gott sein Werk an ihr tun möge, daß er vom Himmel her Wachstums- und Segenskräfte spendet durch Sonne und Sternenlicht, durch Wind, Wolken und Regen. Denn ohne dieses Darreichen gibt es kein Sammeln und Sattwerden für uns.

In der Blütezeit des «Dritten Reiches» wurde den Kindern in den nationalsozialistischen Bildungsstätten das Tischgebet gelehrt: «Hände falten, Köpfchen senken und an Adolf Hitler denken, der uns über alles liebt und das täglich Brot uns gibt.» Im Osten mußte derselbe Vers dann bald darnach auf Josef Stalin umgedichtet werden. Man wollte der Jugend damit eintrichtern: Auf Gottes Güte und Beistand können wir ruhig verzichten. Es genügt, wenn ein machtvoller Diktator da ist, der mit starker Hand regiert und der befiehlt, wieviel Ackerfläche anzubauen ist, um alle satt zu machen. Auf die Weise wollte man die Brotfrage gelöst haben. Ach, und wie sind die Völker dann zuschanden geworden an diesem Hochmut und Übermut! Wie hat sich das Wort der Wahrheit bestätigt: «Du nimmst ihren Odem weg, so vergehen sie und werden zu Staub.»

Wir Menschen können uns das Leben nicht selbst geben und nicht selbst erhalten. Gott muß seinen Lebensgeist ausgehen lassen, der Schöpfer Himmels und der Erden muß Jahr um Jahr die Gestalt der Erde erneuern, sonst ist es bald um uns geschehen. Wir können wohl niemand verwehren, die Überzeugung zu vertreten: Die Natur erhält sich aus sich selbst, die Natur besitzt in sich selbst einen unerschöpflichen Reichtum an Kräften der Bewegung und der Entfaltung, zu dem allem bedarf es der Gotteswirklichkeit nicht. Wer aber Gottes Anruf in seinem Herzen und Gewissen einmal vernommen hat, dem ist es unerschütterlich gewiß: Der Gott, der mir in Jesus Christus die Hand reicht und mich zu seiner Kindschaft beruft, ist auch der Herr des Alls. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

Wenn Gott, der Herr, der Schöpfer ist, dann kommen aus seiner Hand nicht nur der Segen der Felder und das Geschenk des Brotes, dann ist er auch am Werk, wenn große und schwere Katastrophen hereinbrechen. Wir mögen dabei an Sturmfluten mit Erdbeben, an Hungersnot und Feuerbrände denken. Unser Psalm sagt dazu: «Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.» Wie ohnmächtig erscheint daneben der Mensch! Mag sein technisches Kön-

nen und Vermögen sich in unserem Jahrhundert noch so hoch erhoben haben, im Grund ist und bleibt er doch das ohnmächtige, ständig gefährdete und bedrohte Geschöpf, das er immer war, angefangen von der Frühzeit der Pfahlbauten bis hin zu unseren astronautischen Weltflügen. Warum der Herr des Alls die Erde da überfluten und dort erbeben läßt, darauf haben wir keine einleuchtende Antwort. Wir können angesichts solcher kosmischen Katastrophen nur mit den Worten des Römerbriefes sprechen: «Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!» Vor allem aber wollen wir als die bisher Behüteten und Bewahrten die Worte der Buße hinzufügen: Herr, wer sind wir, daß du uns so gnädig verschonst? Laß uns darin deine unverdiente Güte erkennen und hilf uns, daß wir dir mit unserem Leben künftighin besser dienen und danken, als wir es bisher getan haben!

Zu einem solchen Danklied fordert der 104. Psalm ausdrücklich auf: «Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.» Nach dem einhelligen Zeugnis der Schrift lobt die ganze sichtbare Schöpfung Gott auf vielfältige Weise. Auch wenn unser irdisches Ohr das Gotteslob der Kreatur, der Sonne und der Gestirne nicht zu vernehmen vermag, es ist gleichwohl vorhanden als ein einhelliger Jubel, der das All erfüllt. Ebenso wird der ewige Gott nach dem Zeugnis der Bibel Alten und Neuen Testaments gerühmt und verherrlicht durch den vielstimmigen Chor der Cherubim und Seraphim, der Engel und Erzengel, der vollendeten Gerechten in den unsichtbaren Bereichen der himmlischen Welt. Der Mensch aber steht dazwischen und ist gefragt: Willst du allein stumm bleiben, während die ganze Schöpfung ihren Schöpfer, Erlöser und Erhalter lobt, oder bist du bereit, deine Stimme mit dem Gotteslob des Universums zu vereinigen? Ach, daß wir doch aufwachen möchten aus Gleichgültigkeit und Undankbarkeit und es bei jedem Bissen Brot empfinden möchten, wieviel göttliche Weisheit und Erhaltungsgüte uns in dem allen begegnet! Gott verhüte, daß uns das Brot und die reichliche Nahrung erst wieder genommen werden müssen und wir im Verlust zu spät erkennen, wie gut es uns all die Jahre her gegangen ist!

Alles Wachstum hier auf Erden steht unter dem Zusammenhang von Saat und Ernte. Zwischen Saat und Ernte liegt ein beträchtlicher Zeitraum. Gott tut in seiner Schöpfung nichts hastig und ungeduldig. Gott läßt sich Zeit, bis aus der jungen Saat die reifen, goldgelben Ähren werden. Gott läßt sich Zeit, wie ein Kind im Mutterleib gebildet wird, wie ein Kind allmählich stehen, gehen und sprechen lernt. Gott läßt sich auch Zeit im Reich der Erlösung bei der Zubereitung seiner auserwählten Werkzeuge. Wie lange hat er an Propheten, Aposteln und Reformatoren, an Gestalten, wie Moses und Elias, Paulus, Augustinus und Luther, gearbeitet, bis die Stunde gekommen war, da sie aus der Verborgenheit zu weltweiter Wirksamkeit hervortreten durften.

Gott läßt sich Zeit auch in unserem Leben, und darum sollst du die Geduld nicht verlieren, weder mit dir selbst noch bei deinen Kindern. Manchmal möchten wir verzweifeln, daß es in unserem Glaubensleben nicht ganz anders vorangeht. Wieviel Stillstand oder gar Rückgang ist da oft zu sehen! Und doch dürfen wir dessen gewiß sein: Gott arbeitet an uns, er tut es heimlich verborgen, er tut es

bedachtsam planend. *Wir* sehen vielleicht keinen Fortschritt vor Augen, und doch ist Gott am Werk und läßt die Frucht unseres Lebens ausreifen.

Wichtig ist es, daß wir als Eltern, Lehrer und Erzieher geduldige Ackersleute bleiben, die zwischen Aussaat und Ernte wohl zu unterscheiden wissen. Wir sollten nur nicht aus Ehrgeiz und Unruhe frühreife Leistungen erwarten, die das Kind überfordern und an Leib und Seele ernstlich schädigen können. Gönnt den Kindern ein stilles, stetiges Wachstum. Seid nicht unglücklich und verzweifelt, wenn eine Mahnung, eine Weisung nicht sofort den gewünschten Erfolg zeitigt! Es muß uns genügen, ein gutes Saatkorn in das Herz des Kindes geworfen zu haben. Gott aber wird es aufgehen und Frucht bringen lassen zu seiner Zeit.

Zwischen Saat und Ernte liegt nicht nur ein beträchtlicher Zwischenraum, den es gelassen durchzuhalten gilt. Zwischen Saat und Ernte besteht zugleich ein wesenhafter Zusammenhang, den wir ernstlich bedenken sollten. Würde der Aussaat alsbald die Ernte folgen, wo, wie bei einem Gewitter der Donnerschlag auf den Blitz folgt, wir würden in vielen Stücken erschrecken über die Folgen unseres Tuns und unseren Sinn von Grund aus ändern. Weil diese unmittelbare Aufeinanderfolge nicht stattfindet, darum täuschen wir uns leicht über die Folgen unseres Tuns. Da sagt ein Student: die ersten Semester meines Studiums kann ich ruhig verbummeln, das hole ich alles in der zweiten Hälfte nach. Wenn aber dann eines Tages der Abschluß da ist und das Examen beginnt, dann stellt sich heraus: Weil nur kärglich gesät wurde, darum wird auch nur kärglich geerntet. Oder es gibt Eltern, die sich bitter darüber beklagen, daß die erwachsenen Kinder sich so wenig um sie kümmern, daß sie nicht schreiben, daß sie nicht mehr zu Besuch bei Vater und Mutter vorbeikommen. In den meisten Fällen ist da in der Kindheit das Band der Liebe zu wenig befestigt worden, und nun kann das Versäumte im Alter nicht mehr nachgeholt werden. Ja, zuletzt steht unser ganzes Leben unter dem unentrinnbaren Zusammenhang von Saat und Ernte. Wer auf das Fleisch sät, sagt der Apostel Paulus, wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Wer nur an Geld und Genuß denkt, nur an die Erfüllung seiner ehrgeizigen Wünsche, der muß damit rechnen, daß Gott über ein solches Leben bei der letzten großen Ernte in der Ewigkeit die Worte spricht: Gewogen, gewogen und zu leicht befunden! Wir dürfen aber auch dessen gewiß sein: Alles, was wir in selbstloser Liebe eingesetzt und geopfert haben, hat seine Verheißung und seinen Lohn in Zeit und Ewigkeit.

Darum wollen wir am Erntedankfest nicht kleinlich und kümmerlich sein in unserem Opfer.

Professor D. Dr. Adolf Köberle 70 jährig

Professor Adolf Köberle, aus dessen Feder die biblische Betrachtung zum Erntedankfest stammt, ist auf St. Chrischona kein Unbekannter. Während seiner Lehrtätigkeit an der Universität in Basel kam er nach St. Chrischona und erteilte in unserem Prediger- und Missionsseminar Unterricht. Viele erinnern sich auch

dankbar an die gesegneten Bibelwochen, die er in unserem Bibel- und Erholungshaus «Zu den Bergen» gehalten hat. Wir entnehmen den Ausführungen von Prediger Walter Arnold, Düsseldorf, im «Evangelischen Allianzblatt» 9/1968:

«Adolf Köberle sieht seine Lebensaufgabe darin, die Wahrheit des Evangeliums, die ja von überzeitlicher Bedeutung ist, in die Denkweise und Sprache des heutigen Menschen zu übersetzen. Er nimmt den Auftrag des Theologen ernst, schonungslos die Fragen zu durchdenken, die uns durch unsere geistige Umwelt gestellt sind. Die Christusbotschaft interessiert den Menschen solange nicht, wie er keine Verbindung zwischen dem Evangelium und seinen Lebensfragen entdecken kann. Das ewige Evangelium muß jeder Generation neu gesagt werden, denn jedes Geschlecht hat wieder seine eigenen Fragen. Die alte Botschaft muß interpretiert, gedolmetscht werden, ohne daß bei dieser Übersetzungsarbeit ein Substanzverlust entsteht.

Von diesem ständigen Bemühen, Fragenden und Suchenden, die ihre Zweifel nicht ignorieren und verdrängen können, die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen zu dolmetschen, zeugen die Vorlesungen, die Köberle in drei Jahrzehnten an den Universitäten Basel und Tübingen hielt, vor allem aber auch die vielen Vorträge und Gespräche in den Evangelischen Akademien, auf theologischen Tagungen und Konferenzen der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV), der Evangelischen Studentengemeinde, der Studentenmission (SMD), des CVJM, des EC, der landeskirchlichen und freikirchlichen Predigerseminare, auf Missionswochen, bei den Arbeitsgemeinschaften der Psychotherapeuten und der Gruppen «Arzt und Seelsorger».

Als Zeuge der Christuswahrheit, der die christliche Wahrheitserkenntnis auch Nicht-Theologen aufschließen will, betont Köberle besonders den Universalismus der christlichen Botschaft, die kosmische Erlösung. Köberle erneuert das Zeugnis des Kolosserbriefes von Christus, dem Pantokrator, dem Herrn über das All. Er hört auf die Geistes- und Naturwissenschaften (Teilhard de Chardin), er durchleuchtet die Grenzgebiete der Psychologie, des Okkultismus, der technischen Welt und zeigt die Erlöserbedeutung Christi im musischen Bereich, in der Dichtung, in der Kunst und Musik (Bach, Beethoven und Bruckner). Er zeigt eindringlich, daß der Kosmokrator (der Welt-Herrscher) Christus alle Bereiche des Lebens umfaßt, sowohl das Reich der Innerlichkeit, der Seele als auch die Welt des Sinnlichen, des Leibhaftigen und Künstlerischen.

Die Lebensarbeit Adolf Köberles muß auch als Brückenschlag zwischen Theologie und Gemeinde gesehen werden. Wir hören heute oft die Klage über die großen Spannungen zwischen Theologie und Gemeinde, über die Entfremdung vieler Gemeindeglieder gegenüber den Theologen. Schon bei der Nennung des Wortes Theologie läuft manchen schlichten Christen ein kalter Schauer über den Rücken. Der Gelehrte Köberle hat es nie vergessen, daß seine theologische Arbeit im Blick auf die Gemeinde geschehen muß. Er hat die Theologie in der Gemeinde zu Ehren gebracht, zumal er es verstand, schwierige theologische Gedankengänge in die Denk- und Sprechweise der Gemeindeglieder zu übertragen. Seine christozentrische Theologie, die ganz am Zeugnis der Heiligen Schrift orientiert ist, hat

das Vertrauen weiter Gemeindekreise in Landeskirche und Freikirche gewonnen.

Köberle nennt seine Predigtweise «seelsorgerlich», im Unterschied zur lehrhaften, erwecklichen oder politischen Predigt. In seinem Lehren, Wirken und Predigen ist er ein unermüdlicher Seelsorger, der auf die persönlichen Nöte des Menschen eingeht. Gerade an der Predigt wird ja deutlich, daß die Bibeltexte nicht nur verlesen, aus dem hebräischen und griechischen Urtext übersetzt, aus der Zeitgeschichte erklärt, sondern daß die biblischen Zeugnisse für die heutige Zeit «gedolmetscht» werden, damit sie den Hörer «angehen». Köberle traut der zeitgemäßen Verkündigung der biblischen Wahrheit die Kraft zu, Menschen zum Glauben zu überwinden – ohne das Trommelfeuer seelischer Erregung und gesetzlichen Drängens.

Die Predigt ist für ihn wesentlich die Botschaft von der Herablassung Gottes, von seinem Friedensbund mit der Menschheit, von der Einwohnung Christi durch Wort und Geist, von der Lebenserneuerung im Glauben und von der gegenwärtigen und kommenden Reichsherrschaft Christi. Das Herzstück des Glaubens ist die Christusgemeinschaft, aus ihr erwächst als selbstverständliche Folge Lebenshilfe, Nächstenliebe, soziale Verantwortung und Mitmenschlichkeit. Weil diese Botschaft die Antwort unseres Herzens sucht, deshalb wird der Ruf zur persönlichen Entscheidung laut. Die edle, bildhafte und anschauliche Sprache seiner Verkündigung, die Schlagworte vermeidet, spricht den schlichten und den anspruchsvollen Hörer gleichermaßen an.

Seine gesamte Arbeit zeigt, wie sehr ihm an der geistlichen Erneuerung der Gemeinde liegt. In vielen Gesprächsgruppen mit Wahrheitssuchern, mit Ärzten und Naturwissenschaftlern usw., im Dialog mit der Oxfordbewegung und mit «Sekten», im ständigen Austausch mit dem Pietismus («Pietismus, sei auf der Wacht» heißt einer seiner berechtigten Mahnrufe), bei seinen vielen Reisevorträgen (besonders über Ehe- und Familienfragen, über das Generationenproblem, über den Sinn der Lebensstufen) hat er bewiesen, daß es ihm um den Menschen geht, daß seine Arbeit im Dienst am Menschen steht. Viele seiner Reden und Schriften sind Musterbeispiele evangelischer Verkündigung.

Seit zwei Jahren lebt Professor Adolf Köberle als Emeritus in München, im aktiven Ruhestand, als «Professor i. R.», d. h. als «Professor in Rufweite», unermüdlich im Reisedienst in Deutschland und in der Schweiz.

Eine Übersicht des Schaffens von Professor Köberle:

Furche-Verlag, Hamburg

Christliches Denken, Von der Erkenntnis zur Verwirklichung. 260 S., Fr. 19.50.
Gemeinschaft mit Christus, Lesepredigten. 165 S., Fr. 17.30.
Das Glaubensvermächtnis der Schwäbischen Väter. 84 S., Fr. 9.40.
Gottes Tage, Biblische Medidationen zu den hohen Festen der Christenheit. 227 S., Fr. 5.80.

Leben aus Gott. Von der Einübung im Christentum (Stundenbuch). 133 S., Fr. 3.40.

Wo finden wir Gott? Viele Fragen und eine Antwort (Stundenbuch). 91 S., Fr. 3.40.

Die Stunde der Versuchung. Von der Gefährdung des Menschen durch das Geheimnis des Bösen (Furche-Bücherei). 46 S., Fr. 3.40.

Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn

Rechtfertigung, Glaube und neues Leben. 198 S., Leinen, Fr. 17.30.

Brunnquell-Verlag, Metzingen

Schule des Gebets. Eine Anleitung für das Gespräch des Herzens mit Gott. 62 S., kart. Fr. 2.80, Leinen Fr. 4.60.

Die Welt, in der Christus leidet und siegt. 40 S., kart., Fr. 2.40.

Menschliche Fragen und göttliche Antworten. 96 S., kart., Fr. 4.25.

Calwer Verlag, Stuttgart

Gottes Regierung im Weltgeschehen. Calwer Hefte Nr. 28, 24 S., Fr. 1.95.

Zukunft und Aberglaube. Calwer Hefte Nr. 69, 29 S., Fr. 2.30.

Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Erwartung und Erfüllung. Tägliche Betrachtungen zum rechten Begehen der Advents- und Weihnachtszeit. 47 S., Fr. 2.30.

Versöhnung und Verklärung. Geleit durch die Passions- und Osterzeit. 40 S., Fr. 3.–.

Christlicher Zeitschriften-Verlag, Berlin

Seelsorge an Seelsorgern. Zwölf Kapitel zur Führung des geistlichen Amtes. 64 S., Fr. 4.60.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Heilung und Hilfe. Christliche Wahrheitserkenntnis in der Begegnung mit Naturwissenschaft, Medizin und Psychotherapie. 284 S., für Mitglieder Fr. 23.10, für Nichtmitglieder Fr. 42.95.

Erhältlich bei: Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel.

Schwesternkonferenz vom 24.-28. August 1968

«Gott aber kann!» Dieses Wort gab uns Herr Inspektor Graf am Abreisetag in der Morgenandacht mit. Unter dieses Thema möchte ich meinen Bericht von der Schwesternkonferenz stellen. Wir haben dies nicht nur gehört, sondern auch erlebt.

«Gott aber kann!» Das stand über der biblischen Botschaft dieser Tage. Er kann uns in unserem Dienst vor Müdigkeit, d. h. Mutlosigkeit bewahren. Das

Anschauen der Barmherzigkeit Gottes ist immer wieder Antrieb für unseren Dienst und Quelle unserer Dienstfreudigkeit. Wer dabei gewesen ist, erinnert sich an die Bibelstunden von Herrn Inspektor Bender aus 2. Kor. 4 und 6. Auch die Ermahnung, die uns in der Sonntagspredigt durch Herrn Stäheli gegeben wurde, wollen wir uns nochmals in Erinnerung rufen: «Lasset uns wegsehen und aufsehen auf Jesus!» «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt!» Ausprobieren – es funktioniert!

«Gott aber kann!» Er kann unseren Dienst bestätigen und uns davor bewahren, daß wir den Schwung der ersten Liebe verlieren. Er kann uns die beglückende Einmütigkeit schenken, die innere Gemeinschaft, die den Schmelz unseres Zusammenlebens ausmacht. Er kann Berge von Schuld, Mißtrauen, Reserve, Angst und Groll wegräumen. Er kann neue Menschen aus uns machen. Er führt uns von Klarheit zu Klarheit, d. h. nicht Steigerung, sondern stetige Erneuerung.

Es war uns eine große Freude, mit welcher Frische Herr Inspektor Gutzke die Diakoniestunde halten konnte. Er ermahnte uns an Hand von 2. Kor. 3, 2. 3, Empfehlungsbriefe für unseren Herrn und für unser Mutterhaus zu sein.

Am Sonntagnachmittag sprach Herr Inspektor Graf über die Frage: «Was sagt uns die Tatsache, daß Gott unserem Mutterhaus in diesem Jahr keine Schwestern schenkt?» Dabei berührte er folgende Punkte:

1. Diese Führung macht uns die völlige Abhängigkeit von Gott bewußt.
2. Gott führt uns in ernste Selbstprüfung, Buße und Reinigung.
3. Glauben wir eigentlich daran, daß Gott heute noch junge Menschen rufen kann und will?
4. Gott treibt uns ins Gebet: «. . . um des unverschämten Geilens willen!»

«Gott aber kann!» Das klang aus den Berichten unserer Jubiläumsschwestern, die aus 40- bzw. 25jähriger Dienstzeit erzählten. Sie hatten so viel zu berichten, daß der Jubiläumsnachmittag nicht ausreichte und am Mittwochmorgen noch Zeit eingeräumt werden mußte.

Wie schade, daß unsere Oberschwester an diesem Festtage – sie feierte das 40. Dienstjubiläum – nicht teilnehmen konnte! Es war den meisten Konferenzteilnehmerinnen möglich, Schwester Martha in Basel kurz zu besuchen oder am Telefon mit ihr zu sprechen. Ein schriftlicher Gruß wurde uns vorgelesen. Sie ermunterte uns: «Wir wollen füreinander da sein und in steter Abhängigkeit von ihm leben!»

Neben dem reichen Schöpfen aus Gottes Wort war auch Zeit und Möglichkeit gegeben zum besinnlichen Gespräch. Schöne Sonnentage waren uns geschenkt. Mit einer Fülle von Blumen erfreute uns der Mutterhausgarten: leuchtend gelbe Tagetes, bunte Astern und Zinnien, zarte Glöckchen der Lobelien, hohe Sonnenblumen und die kleinen Sanvitalien, stolze Gladiolen und dicke Geraniendolden schufen ein mannigfaltiges, farbenprächtiges Bild – Gleichnis einer Schwesternschaft!

Mit bekannter Sorgfalt und Liebe waren die Mahlzeiten zubereitet, und dank der wohldurchdachten Einteilung fand jedermann eine gute Unterkunft. Herzlichen Dank für allen verborgenen Einsatz!

Prediger E. Scholl aus Zürich nahm uns eines Abends zu einer ungefährlichen Rußlandreise mit. Am folgenden Abend konnten wir das neue Mehrzweckhaus, das hinter der «Alten Heimat» entsteht, besichtigen. Der Mittwochnachmittag bot noch einmal Gelegenheit zu Austausch und froher Gemeinschaft bei einer Fahrt durchs Baselbiet. Alle waren sich einig:

«Schwyzerländli isch nu chly,
aber schöner chönnt's nöd sy!»

Reich beschenkt und müde kamen wir von der Konferenz zurück.

«Gott aber kann!» Mögen wir es im Alltag unseres Dienstes immer neu erfahren! Er schenke uns Stoßkraft und bewahre uns davor, daß wir uns in unserem Diakonissenstand behaglich einrichten.

Schwester E. R.

*

Am Schlußtag der Schwesternkonferenz erlebte ich eine freudige Überraschung, von der ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des «Glaubensboten», Kenntnis geben muß. Eine Dreierdelegation unseres Diakonissen-Mutterhauses, Schwestern aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, überbrachte einen prächtigen Blumenstrauß aus dem Mutterhausgarten und einen Briefumschlag. In diesem lag das nachfolgende Gedicht mit 25 Hundertfrankenscheinen für die geplante und dringend notwendige Renovation der Chrischonakirche! Ich möchte an dieser Stelle noch einmal allen Schwestern den herzlichen Dank aussprechen.

E. Schmid

*

Bei unsrer Konferenz ist's schon
die liebgewordne Tradition,
daß man nicht nur kassiert und nimmt
vom Segen, den uns Gott bestimmt.

Wir haben auch Gelegenheit
zu rechter Opferwilligkeit
und dürfen Gaben insgemein
dem Herrn und seinem Dienste weihn.

Die Zweckbestimmung wechselt stets,
sie ist die Antwort des Gebets.
Beschlossen hat die Schwesternschar
etwas Besondres dieses Jahr:

Wer das Chrischonakirchlein liebt,
mit Wonne einen Zuschuß gibt,
damit das Innere, «erneut»,
die Gottesdienstbesucher freut.

Abhängig nicht vom Äußern muß
ergießen sich des Segens Fluß,
doch wird im Raum, schön renoviert,
das Aug' erquickt, zum Dank geführt.

Wir hoffen, daß Direktor Schmid
gern nimmt den Sammlungsbeitrag mit
und sorgt, daß zu gegebner Zeit
das Kirchlein kriegt ein neues Kleid.

Wir Schwestern aber sind sehr froh,
daß wir ein wenig helfen so
an des Gesamtwerks Last und Not.
Dankbare Liebe dies gebot.

Die Konferenzschwestern

Hundert Jahre Geschichte der Villa Seckendorff, Stuttgart-Bad Cannstatt 1868—1968

Wie tief im Inneren der Erde ein Strom heilenden Wassers durch unsere Stadt zieht, der sich in zahlreichen Quellen ergießt, so hat Gott in vergangenen Zeiten einen Segensstrom durch unser Land fließen lassen, der sich auf mannigfaltige Weise durch Segensgestalten und christliche Werke offenbarte. «Er konnte segnen», so hieß es am Grabe eines dieser Männer. Zu diesen Segensmenschen gehörte auch A. H. Francke. Seine Reise durch Süddeutschland 1717 hinterließ tiefe Segensspuren. Wohin er kam, umdrängten ihn die Menschen, nicht nur um sein Wort zu hören, sondern auch durch Handauflegung und Gebet einen Segen zu empfangen.

Ein fünfjähriger Knabe wurde auch in dieser Weise von ihm gesegnet und zu einem Diener des Herrn geweiht. Es war der so reich begabte spätere Reichsminister Friedrichs des Großen, C. K. L. von Pfeil (1712–1784), der Urgroßvater der Gründerin unseres Werkes, Henriette von Seckendorff (1819–1878). Er war ein Staatsmann, Beter und Sänger zugleich. Als er mit 18 Jahren zum Glauben kam, brach in seinem Herzen ein Quell von Liedern auf. Für ein jegliches Werk dankte er dem Höchsten mit einem Liede (Sir. 47, 9). Dieser Liederreichtum wurde auch seiner Urenkelin letzter Anstoß zum Glauben und zur Hingabe an Jesus. Sein Lied: «Betgemeinde, heil'ge dich», sollte in ihrem Leben und für unser Werk eine besondere Bedeutung gewinnen. Nur wenige haben die «unerkannte Macht von der Heilgen Beten» so tief erfahren wie sie.

Früh verwaist und in ihrer Jugend durch viel Krankheitsnot geführt, wurde sie für ihren späteren Auftrag, Mutter vieler Kranker und Schwermütiger zu sein, von Gott zubereitet. Aus Dankbarkeit für die erfahrene Errettung fing die junge Edeldame an, den Ärmsten und Kranken im Bürgerhospital Stuttgart in Wort und Tat die Liebe Gottes nahezubringen. Die weitreichende Wirksamkeit J. C. Blumhardts und die wunderbaren Glaubensheilungen einer Dorothea Trudel in Männedorf am Zürichsee bestärkten sie in ihrem Fürbittedienst an den Kranken. Unaufgefordert kamen die ersten Leidenden zu ihr und baten um ihre seelsorgerliche Hilfe und um ihr Gebet mit Handauflegung. Gott bekannte sich oft in wunderbarer Weise zu ihrem Gebet, und es geschahen wiederholt Heilungen. Als der Zudrang der Kranken immer stärker wurde, sah sie sich im Jahre 1868 genötigt, in Cannstatt ein Haus zu bauen. Erfahrene Seelsorger wie Prälat Kapff und andere standen ihr mit Rat und Tat zur Seite. Nicht Heilung zuerst und in jedem Fall war ihre Losung, sondern das Heil für den inneren Menschen war ihr das Wichtigste. Sie sprach von einem «überfließenden Segen», den auch der Leib erfahren darf, wenn die Vergebung durch das Blut Jesu geglaubt wird.

Als sie aus reicher Tätigkeit im Juni 1878 plötzlich heimgerufen wurde, schien es, als sollte diese Segensstätte ein rasches Ende finden. Für eine Nachfolge war nicht gesorgt. Der Besitz fiel den Verwandten zu, die Kranken mußten das Haus verlassen, die Möbel wurden versteigert, und das ganze Anwesen sollte verkauft werden.

Gott aber hatte es anders bestimmt. Diese Herberge für viele Leidende sollte nicht aufgelöst werden. Ein schlichtes Bauernmädchen aus dem Schwarzwald, Anna Schlichter (1838–1904), war von Gott ausersehen, die Arbeit weiterzuführen. Sie selber kam 1870, von den Ärzten als unheilbar bezeichnet, todkrank in die Villa. Durch Glaubensgebet wurde sie geheilt und war Henriette von Seckendorff eine treue Helferin. Mit der ganzen Arbeit vertraut, trat sie nun in die Lücke. Zunächst mietete sie einige Zimmer des Hauses, da sich noch kein Käufer gefunden hatte. Einige Kranke kamen wieder, und Gott bekannte sich zu ihrem Flehen. Er schenkte ihr die gleiche Gabe der Krankenheilung und Vollmacht zur Seelsorge. In origineller, oft derber, doch liebender Art konnte sie ermahnen und auf Jesus hinweisen. Durch Mithilfe dankbarer Freunde und Geheilter konnte sie noch im gleichen Jahr das Haus zurückerwerben und in 26jähriger reichgesegneter Tätigkeit die Anstalt bis auf drei Häuser und eine geräumige Kapelle ausbauen.

Für den Dienst am Wort stellte sich ihr 1892 Pastor Israel zur Verfügung. Nach seinem Heimgang 1900 berief Schwester Anna den ersten Chrischonabruder, Prediger Osterritter, zur Mithilfe. Er wurde 1904, nach dem Heimgang der Leiterin, ihr Nachfolger. Er verfügte, daß nach seinem Ableben die Pilgermission St. Chrischona die Verantwortung für eine geordnete Fortführung des Werkes übernehme.

In den folgenden Jahrzehnten hat der Herr den Leitern der Villa Seckendorff die Gabe der Krankenheilung nicht mehr in dem Maße verliehen, wie es zur Anfangszeit war. Der innere Auftrag, Hilfe für Kranke und Gemütsleidende, wurde weiterhin wahrgenommen. Als Krankenerholungsheim wurde die Villa dann von den Predigern H. Hummel, J. Müller und H. Petri, mit einer Anzahl junger Chrischonabrüder als Gehilfen, «im Sinne und im Geiste Jesu Christi» weitergeführt. Von weitreichendem Segen für das Haus war der begnadete Seelsorger, Evangelist und tiefgründige Schriftforscher H. Petri. Noch heute sind die ehemaligen Bibelschülerinnen der Württembergischen Bibelschule, die Petri 1927 gründete und bis zu seinem Heimgang 1940 in der Villa leitete, dankbar für eine gute theologische Ausbildung. Sie zählen diese zu dem Besten, was sie für ihr inneres Leben und den späteren Dienst empfangen haben.

In den Sturmgewittern des zweiten Weltkrieges fiel diese gesegnete Stätte nach viermaligen Bombenangriffen der Totalzerstörung anheim. «Doch des Herrn liebes Werk ist unverloren. Er hat schon bestimmt, wann und wie es weitergehen sollte», so schrieb nach dieser schmerzlichen Heimsuchung das Brüderratsmitglied, Schriftsteller Ernst Schreiner. Unter glaubensmutigem Einsatz von Prediger E. Schroth und der Opferbereitschaft vieler Freunde wurde 1948 aus den Trümmern das Haus «Zoar» als neue Zufluchtsstätte wieder errichtet.

Da im Lauf der Jahrzehnte der still gelegene Platz an der Deckerstraße immer mehr in den Lärm der Industrieentwicklung geriet und die benachbarte Zweigfirma der AEG dringend Erweiterung brauchte, mußte ernstlich an eine Verlegung des Werkes gedacht werden. Prediger K. Pfeiffer, der 1949 mit der Leitung der Villa beauftragt wurde, hatte nun mit treuen Brüdern und Fachleuten den Platzwechsel zu vollziehen. Im Mai 1950 kaufte der AEG-Konzern das Gelände, und durch Gottes freundliche Fügung konnte in der gleichen Zeit der Bauplatz, Freiligrathstraße 3, gegenüber dem Kurpark, erworben werden. Im Juli 1950 wurde mit dem Wiederaufbau der neuen Villa Seckendorff begonnen. Finanzielle Schwierigkeiten und die Notlage der Nachkriegszeit brachten es mit sich, daß das Komitee der Pilgermission den Leiter des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona, Inspektor W. Gutzke, um die Übernahme des Werkes bat. Im Glauben wurde dem entsprochen, und Gott hat diesen Schritt bestätigt.

Aus dem damals im Entstehen begriffenen Neubau wurde ein Heim, in dem Chrischonaschwestern nun älteren und hilfsbedürftigen Menschen dienen. Dazu wurde 1952 ein geräumiges Wohnhaus, das heutige «Zoar», hinzugekauft und für die zahlreichen Pflegebedürftigen 1958 das Pflegeheim erstellt. Im Alten- und Pflegeheim wohnen heute je 70 Gäste. Somit werden zusammen mit den Schwestern und den Mitarbeiterinnen täglich ca. 180 Personen versorgt. Mit Tatkraft und Umsicht versieht Schwester Maria Haufler die Leitung des Werkes in seinem diakonischen Teil.

Für die Weiterführung des Gemeinschafts- und Seelsorgewerkes wurde in Verbindung mit dem Altenheim ein großer Saal mit 300 Sitzplätzen und für die kleineren Versammlungen im Pflegeheim ein Raum eingebaut. Den geistlichen Dienst im Gemeinschaftskreis und unter den Gästen in den Heimen tat bis zur Erreichung seiner Altersgrenze in treuem Einsatz Prediger K. Pfeiffer. An seine Stelle hat die Leitung des Werkes 1964 den Unterzeichneten berufen.

Bei aller Dankbarkeit im Rückblick begegnet uns doch heute oft die Frage: «Wo sind nun alle seine Wunder, die unsere Väter uns erzählten?» (Richt. 6, 12 ff.). Fest steht: Wir wollen für alle Gnadenerweisungen der Vergangenheit danken; aber leben können wir als Gottesvolk nicht von den Wundern und Segnungen der Vergangenheit. Uns beugt heute viel Versagen, Unglaube und Schuld. Doch wollen wir auch an dem starken Trost

festhalten, mit dem Gott zu Gideon kam: Der Herr mit dir . . . Gehe hin in dieser deiner Kraft . . . Ich will mit dir sein! Das Wunder der Gegenwart Jesu unter den Gebeugten, das Wunder der Vergebung und Wiederaufrichtung der Gefallenen und das Wunder der Liebe Jesu dürfen wir immer wieder erleben. Dafür wollen wir dem Herrn danken und fröhlich weiterdienen. Wir danken auch für alle Treue im Mittragen und würden uns freuen, recht viele auswärtige Geschwister anläßlich der Jubiläumsfeiern am 26. und 27. Oktober 1968 in unserer Mitte grüßen zu dürfen. Edm. Lieske, Prediger

Auf der 3. Umschlagseite sind die Bücher aufgeführt, die über Entstehung und Auftrag der Villa Seckendorff berichten.

FROHES ERLEBEN

In diesen Tagen erreichte uns ein Brief mit folgendem Inhalt:

«Fr. 100.– als Dankopfer dafür, daß Gott die Gebete vieler Menschen erhört hat und über 20 junge Männer den Ruf in die Predigerschule gehört und angenommen haben.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unsere *Abhängigkeit* von Gott ist uns in diesem Sommer wieder ganz besonders bewußt geworden. Da standen die Ährenfelder in ihrer goldenen Pracht und verhießen eine gute Ernte. Die warmen Sonnentage im August aber waren selten, und das Korn reifte aus, so daß große Mengen des Erntesegens nur als Futtermittel verwertet werden können. Dennoch wollen wir dem Schöpfer danken, der bis heute treu zu seinem Wort steht: «Es soll nicht aufhören Saat und Ernte . . .»

Zur *Schwesternkonferenz* mit Dienstjubiläumsfeier – 24.–28. August – kamen über 100 Schwestern ins Diakonissen-Mutterhaus. (An anderer Stelle wird besonders über die Konferenz berichtet.) Leider konnte die Oberschwester, Schwester Martha Woicke, die in diesem Jahr selber das 40jährige Jubiläum feiern kann, nicht teilnehmen. Sie mußte sich in Basel einer Operation unterziehen, die einen guten Verlauf nehmen durfte. Schwester Martha ist nun noch für einige Wochen weg zu einem dringlichen Kuraufenthalt. Wir anbefehlen sie Ihrer Fürbitte.

Am Samstag, 31. August, war großer *Anreisetag der Seminaristen und der Bibelschülerinnen,* die zum neuen Unterrichtsjahr zu uns gekommen sind. Im Prediger- und Missionsseminar sind 81 junge Männer, 23 sind neu zu uns gekommen. In der Bibelschule sind 54 Teilnehmerinnen im Unter- und Oberkurs; einige werden in der nächsten Zeit noch zu uns kommen. Es ist ein großes Vorrecht, daß wir wieder über 130 junge Leute in unseren Lehrsälen für den Evangeliumsdienst zurüsten dürfen. Leider konnten wir – zum ersten Mal! – keine jungen Schwestern willkommen heißen. Bis heute ging keine Meldung ein für das Diakonissen-Mutterhaus. Eine Tatsache, die uns in ernstes Gebet führen muß!

Am Sonntagabend, 1. September, eröffneten wir das neue Unterrichtsjahr mit einer gottesdienstlichen Feier in der Kirche. Die Bitte der Emmausjünger – Lehr-

text am 1. September – war richtungweisend: «Herr, bleibe bei uns!» (Luk. 24, 28–29). Die neu zu uns Gekommenen stellten sich vor, im Lied lobten wir Gott, und in einer Gebetsgemeinschaft stellten wir die beginnende Unterrichtszeit unter das gütige Führen Gottes.

Am 4. September zog Familie K. Meyer-Baltensweiler in unser neues Haus ein. Sie dürfen der Fürbitte vieler gewiß sein.

Familie S. Stutz hatte am 9. September ihren Einzug bei uns. Sie wohnt im Haus «Kirchheim». Bruder Stutz, der auch unser Seminar durchlaufen hat (1955 bis 1958), in Deutschland im Dienst stand und dann in Ennenda das Alters- und Pflegeheim leitete, übernimmt die Leitung unserer großen Gärtnerei. Wir sind für seine Mitarbeit sehr dankbar, und wir wünschen ihm, seiner Frau und ihren drei Kindern einen gesegneten Eingang in unserer Hausgemeinde.

Das Missionsehepaar A. Baiotti-Schwarzenbach von der *Kongo-Balolo-Mission* berichtete uns am 11. September über die Ereignisse der letzten Jahre im Kongo, wo sie schon über 30 Jahre im Dienst stehen. Die Revolutionszeiten haben mit dazu beigetragen, dem Evangelium manche Türen zu öffnen, und Gott wirkte an vielen Orten Frucht.

Der *Berufsgärtner-Verband* lud zu einem Fortbildungskurs auf St. Chrischona ein, welcher vom 12.–14. September stattfand. Als «Schulobjekt» wurde ein Teil des «Friedau-Gartens» gewählt, der dadurch zur Freude aller Besucher verschönert wurde.

Das *Mehrzweckhaus* steht vor der Vollendung. Noch sind verschiedene Abschlußarbeiten zu tun. Die neue Wäscherei und Glätteeinrichtung wird schon seit einigen Wochen benützt und bewährt sich bestens. Bereits sind auch Wohnungen bezogen worden, und nun beginnen wir mit den Umgebungsarbeiten. Wir sind Gott, wie allen Planern und Handwerkern, dankbar für das gute Gelingen dieses Neubaues. Dankbar sind wir aber auch allen, die mit Gaben mithelfen, die entstandenen großen Kosten abzutragen. Wir bitten, daß Gott aus seiner Reichtumsfülle vergelte «über Bitten und Verstehen».

Vor allem aber soll uns die Bitte immer wieder lebendig bleiben: «Herr bleibe bei uns!»

Edgar Schmid

GEBETSECKE

Evangelisationen:

28. Oktober–3. November: Genf, Prediger P. Macher, Stäfa.
4.–10. November: Romanshorn, Hausvater E. von Känel, Seewis.
18.–24. November: Keßwil, Prediger O. Schmid, Brugg.
18.–24. November: Pratteln, Prediger S. Vogt, Brumath.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
fFrs. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 500.– im Briefkasten in Ebnat-Kappel; Fr. 100.– im Opferkasten der Kirche; Fr. 50.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 200.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 3000.– durch Herrn A. Stäheli; Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– im Opferkasten Winterthur.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– aus Stäfa; Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 10.– aus Kreuzlingen.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 70.– aus Kulm.

Für russische Bibelmission:
DM 10.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 50.– aus Neftenbach; Fr. 100.– im Opferkasten Winterthur; Fr. 100.– aus Zeglingen; Fr. 200.– durch Herrn A. Stäheli.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. Juli den Geschw. *Dudszus* in Völklingen einen Sohn (Ulrich).

Am 20. Juli den Geschw. *Probst* in Grünberg eine Tochter (Ingrid).

Am 11. September den Geschw. *Voegeli* in Renens eine Tochter (Ruth).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 17. September unser Bruder *Herbert Nolte* in Schotten mit Fräulein Eva-Maria Preiß aus Marburg.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfall:

Am 14. Juli durfte unser Bruder

Sixtus Hugenschmidt

Missionar i. R. in Basel, im Alter von 92 Jahren heimgehen.

Er war auf St. Chrischona 1900–1904.

«Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Aebersold, Johann, Prediger, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen.

Baumberger, Fritz, Prediger, Schulhausstraße 28, 8600 Dübendorf.

Böttcher, Erhard, Prediger, Moorkampstraße 63, D–287 Delmenhorst.

Dreßler, Ernst, Geschäftsführer, Deßauer Straße 36, D–1 Berlin 61.

Driemler, Renatus, Pfarrer, Gutenbergstraße 2, D–609 Rüsselsheim.

Dubois, Samuel, Pfarrer, «Les Sorbiers», F–43 Le Chambon-sur-Lignon.

Flückiger, Johann, Prediger, Pfäfersweg, 9475 Sevelen.

Gasser, Hans, Prediger, Walkeweg 19, 5600 Lenzburg.

Grunder, Willy, Promenade 21, 7270 Davos-Platz.

Gugger, Werner, Prediger, Außerdorf, 5703 Seon.

Hinderling, Stefan, Lärchenstraße 15, 8125 Zollikerberg.

Hunziker, Erich, Prediger, Schönenwerderstraße 542, 5742 Kölliken.

Klinke, Dietrich, Fliederweg 34, D–34 Göttingen.

Köhler, Walter, Prediger, Kluserstraße 26, D–588 Lüdenscheid.

Krahe, Werner, Prediger, Schleswiger Straße 10, D–2347 Süderbrarup.

Kull, Theo, Pfarrer, Reformiertes Pfarramt, 8196 Wil ZH.

Kurz, Jakob, Prediger, Alsenzstraße 9, D–6753 Enkenbach.

Lichtenberg, Johannes, Jugendwart, Schulstraße 13, D–2077 Trittnau.

Mayer, Helmut, Missionspraktikant, Heusweilerstraße 11, D–66 Saarbrücken.

Meyer-Baltensweiler, Konrad, Prediger, Chrischonarain 212, 4126 Bettingen.

Pampel, Adolf, Pastor, Bergstraße 23, D–3421 Steina.
Roenelt, Herbert, Prediger, Bütjestraße 8, D–2223 Meldorf.
Rolli, Werner, Prediger, Chrischonakapelle, 5054 Kirchleerau.
Schneeberger, Rudolf, Prediger, Asyl, 8487 Rämismühle.
Studer, Samuel, Torweg 25, 8105 Regensdorf.
Stutz, Samuel, Gärtner, Chrischonarain 211, 4126 Bettingen.
Weinsdörfer, Friedrich, Prediger, Brunnenweg 17, D–7889 Herten.

Neue Adresse:

Krieg, Wolfgang, Prediger, Wienerstraße 20, D–6 Frankfurt.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK
(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz
41 m = 7215 kHz

Dienstag, 1. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.
Freitag, 4. Oktober, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Samstag, 5. Oktober, 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.
Sonntag, 6. Oktober, 22.05 Uhr (MW 205 m) und Sonntag, 27. Oktober, 9.30 Uhr (KW 41 m): Missionsinsp. F. Hubmer, Hülben.
Dienstag, 8. Oktober, 5.45 Uhr (MW 205 m): Prediger F. Finkbeiner, Rafz.
Samstag, 12. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Strahm, Ebnat-Kappel.
Mittwoch, 16. Oktober, 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».
Sonntag, 20. Oktober, 9.30 Uhr (KW 41 m) und Mittwoch, 30. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pastor H. Kemner, Ahlden.
Montag, 21. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfarrer J. Hitz, Oftringen.
Donnerstag, 24. Oktober, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer K. Heimbucher, Nürnberg (Ref. an der Allianz-Konferenz in Berlin).
Freitag, 25. Oktober, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.
Freitag, 25. Oktober, 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pfarrer O. Häni, Buchen-Staad.
Samstag, 26. Oktober, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.
Sonntag, 27. Oktober, 22.05 Uhr (MW 205 m): Zeugen Jesu Christi in aller Welt – aus 5 Ländern – (EC-Tagung 1968 in Berlin).

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen bei Basel.

Wir laden Sie herzlich ein zur

BIBELWOCHE

im Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
vom 12.–19. Oktober 1968

Es spricht: Dr. H. H. Janzen, Kitchener, Canada. – Thema: «Die Herrlichkeit der Gemeinde in Jesus Christus» (nach dem Kolosserbrief). – Pauschalpreis ab Fr. 95.–.

Tage der Stille, der Einkehr und der Gemeinschaft unter Gottes Wort sind ein Gebot der Stunde. Wir freuen uns, wenn Sie sich losmachen können und erwarten gerne Ihre Anmeldung.

R. und A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Tel. (061) 49 70 11.

---

100 JAHRE VILLA SECKENDORFF
STUTTGART-BAD CANNSTATT

Freiligrathstraße 3/Wiesbadenerstraße 70

Jubiläumsfeier Sonntag, 27. Oktober

9.30 Uhr: Festgottesdienst mit Abendmahl
14.30 Uhr: Jubiläumsfestfeier
Festredner Dir. E. Schmid, St. Chrischona, und andere.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

BIBELWOCHE
vom 11.–18. Januar 1969
im CHRISCHONAHEIM AMDEN
Leitung: Missionar Erich Haußer, Zürich

Themen vormittags: «Christus im Alten Testament»; abends: «In Jesu Seelsorge». Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE
vom 11.–18. Januar 1969
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern
Leitung:
Direktor H. H. Janzen, St. Chrischona

Themen vormittags: «Die Herrlichkeit der Gemeinde in Christus Jesus» (Auslegung des Kolosserbriefes); nachmittags: Prophetische Vorträge in zeitgeschichtlicher Sicht. – Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum, Tel. (041) 73 12 66.

AN WEIHNACHTEN IN BETHLEHEM

Unsere nächste Israelreise findet, so Gott will, vom 21. Dezember 1968 bis 7. Januar 1969 statt.

Anfragen und Anmeldung bitte sofort beim Leiter: Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, 4126 Bettingen.

SOMMERREISE

Im Sommer gedenken wir wieder eine *biblische Studienreise* nach Israel und dem Sinai zu machen. – Daten: 13. Juli bis 3. August 1969.

Anfragen und Anmeldung ebenfalls direkt bei Pfr. Dr. S. Külling, Chrischonarain 201, 4126 Bettingen.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
KINDERLAGER:		
7.–18. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 85.– *
9.–18. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 80.– *
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 75.– *
		* inkl. Reise
JUGENDLAGER:		
12.–19. Oktober	Gitarrenlager Clarens	Fr. 85.– *
19.–26. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 80.–/85.–
		Material und Kursgeld Fr. 20.–
RÜSTZEITEN:		
5.–12. Oktober	Bibelwoche Clarens	Doppelzimmer Fr. 85.–/95.–
		Einerzimmer Fr. 115.– Familien bes. Ermäßigungen
12.–19. Oktober	Bibelwoche Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona	ab Fr. 95.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

12./13. Oktober	Als Angestellter ein Missionar
19./20. Oktober	Sonntagsschulleiter
2./ 3. November	Ich habe zu entscheiden. Aber wie?
16./17. November	Jungscharleitertreffen
7./ 8. Dezember	Sinn und Segen der Mitarbeit

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Folgendes Schrifttum berichtet ausführlich über Entstehung, Auftrag und Weg der Villa Seckendorff:

Henriette von Seckendorff:

Hausandachten

263 Seiten, neu durchgesehen, Plastik, Fr. 10.30

Diese Andachten erleben schon die 32. Auflage. Man möchte fragen: Wie geht das zu? Es ist doch darin alles so schlicht wie nur möglich. Aber man spürt: Es ist die Botschaft eines Menschen, der mit einem lebendigen Heiland rechnet und die Kraft des Wortes Gottes in viel unseliger Menschennot und Menschengebundenheit erfahren hat.

In der Reihe der Kurzbiographien: «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» erschien bereits in 5. Auflage von Heinrich Petri:

Henriette von Seckendorff

Eine Mutter der Kranken und Schwermütigen. 72 Seiten, kartoniert, Fr. 3.–

Mit diesem Lebensbild hat der Verfasser der Gründerin unseres Werkes ein schlichtes, aber eindrucksvolles Denkmal gesetzt. Neben Helfern und Seelsorgern an leiblich und geistig Kranken hat Gott zu allen Zeiten Männer und Frauen gebraucht, um durch besondere Segenskräfte auf Leib und Geist der Leidenden einzuwirken. Unter diesen begnadeten Menschen ist Henriette von Seckendorff zu nennen, die durch ihre gesegnete Wirksamkeit in weiten Kreisen bekannt geworden ist.

Festschrift

Stuttgart-Bad Cannstatt 1868–1968

Das hübsch kartonierte Heft umfaßt etwa 28 Seiten mit Bildern illustriert, Fr. 1.80

Neben der Vorgeschichte unseres Werkes bringt diese kleine Broschüre einen ausführlichen Bericht über das weniger bekannte und doch so reich gesegnete Leben und Wirken Anna Schlichters.

Beide Bücher sowie die Festschrift sind zu beziehen durch:

Villa Seckendorff, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Prediger Edmund Lieske, Wiesbadenerstr. 70,

oder durch die

Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, 4001 Basel

Wichtige und aktuelle Neu-Erscheinungen

H. H. Janzen

«Von der Herrschaft des Geistes»

Der Heilige Geist und sein Wirken
96 Seiten fein kartoniert Fr. 4.35

Aus dem Vorwort von Direktor Edgar Schmid:

In diesem Buch zeigt Dr. H. H. Janzen, der begnadete Bibellehrer, was der Heilige Geist ist und was er wirkt, bzw. was im Glauben an ihn geschieht. Es geht in diesem Glauben um ein personales Geschehen, um eine Begegnung von Person zu Person, das sich in Wort und Antwort, in Anbieten und Annehmen, in Bitten und Erhören vollzieht. Dabei wird deutlich gesagt, daß der Geist Gottes nie in die Verfügungsgewalt des Menschen kommt, sondern immer wieder neu erbeten und empfangen sein will. Denen aber, die Gott bitten, gibt er seinen Geist (Luk. 11, 13).

Alfred Kuen

«Auf daß sie alle eins seien»

Eine biblische Studie über die Einheit der Kirche Jesu Christi
144 Seiten fein kartoniert Fr. 6.30

Eine konzentrierte und detaillierte Bibelarbeit über das, was das Neue Testament unter der Einheit der Christen und ihrer Verwirklichung versteht, bildet den einen Teil des Buches. Der andere prüft die Situation, wie sie sich uns heute in den Einigungsbestrebungen der Oekumene darstellt.

A. Omenzetter

«Alarm um die evangelische Gemeinde der Reformation»

96 Seiten kartoniert Fr. 4.70

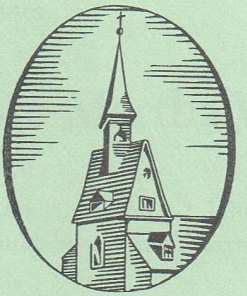
Dieses Buch ist in kurzer Zeit in mehreren Auflagen erschienen. Die große Nachfrage beweist, daß es einem dringenden Bedürfnis entspricht. Der Leser findet hier eine eingehende Stellungnahme gegenüber der römisch-katholischen Kirche. Unsere Zeit neigt dazu, die bestehenden grundlegenden Unterschiede zu verwischen und zu verharmlosen. Um so wichtiger ist es, einen klaren Standpunkt einzunehmen. Der Verfasser hilft dazu.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG NOVEMBER 1968 NUMMER 11

Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf Ihn hoffen. Klagel. 3, 24

(Einsegnungsspruch von Oberschwester Martha)

In tiefer innerer Bewegung und Trauer, aber auch getröstet durch unseren auferstandenen und lebendigen Herrn, teilen wir Ihnen mit, daß die Oberschwester unseres Mutterhauses

Diakonisse Martha Woicke

am Abend des 5. Oktober im Alter von 62 Jahren ganz unerwartet in unserem Kurheim in Kastanienbaum vom Herrn in die Ewigkeit heimgerufen wurde.

Während 40 Jahren hat Oberschwester Martha mit Hingabe und Opferbereitschaft dem Herrn gedient unter Einsatz aller ihrer Kräfte. Von 1952 bis zu ihrem Heimgang erfüllte sie die Aufgabe als Oberin unserer Schwesternschaft. Gott hat sie für dieses Amt mit reichen Gaben ausgerüstet, die sie treu einsetzte zum Besten unseres Werkes.

Wir wollen uns beugen unter Gottes gewaltige Hand und unsere Hoffnung setzen auf Ihn, daß Er uns sein Angesicht leuchten lasse.

Für die Pilgermission
St. Chrischona

Direktor E. Schmid

Für das Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona

Inspektor P. Graf, Inspektor K.-H. Bender und die Schwesternschaft

Biblische Ansprache

von Direktor Edgar Schmid an der Trauerfeier für

OBERSCHWESTER MARTHA WOICKE

Donnerstag, 10. Oktober 1968, in der Dorfkirche Riehen

Text: Einsegnungsspruch von Schwester Martha:
«Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele. Darum will ich auf ihn hoffen» (Klagelieder Jeremias, Kap. 3, 24).

Das verlesene Wort ist der Einsegnungsspruch, den unsere so plötzlich in die Herrlichkeit abgerufene Oberschwester bei ihrer Einsegnung als Diakonisse erhalten hat, und der für sie in den vielen Jahren ihres Dienstes in der Nachfolge Jesu Christi richtunggebend sein sollte.

Jeremia – in dessen Klageliedern dieses Wort steht – spricht als einziger unter den Propheten so ausführlich von seinem eigenen inneren Erleben. Die «Konfessionen – die Bekenntnisse Jeremias» – haben etwas Erschütterndes und Hinreißendes. Der Prophet ist buchstäblich in sein Amt hineingestoßen worden. Er redet nicht auf eigene Verantwortung, und er geht keinen eigenen Weg. Seinen Weg empfand er als etwas fast Fremdes, ihm Auferlegtes, das er oft am liebsten von sich geworfen hätte. Mit schwerstem Auftrag wurde er beladen, oft verlacht, verfolgt, eingesperrt und geschändet. Es ist nur zu verständlich, daß er fortlaufen wollte in die Wüste (Kap. 9, 1 ff.) und daß er gar den Tag seiner Geburt verfluchte (Kap. 20, Kap. 15, 10). Oft drohte er unter der Last seines Amtes zu versinken. Es wurde auch schon treffend gesagt, daß Jeremia die «erste religiöse Selbstbiographie der Weltgeschichte» gegeben habe. Er ist nichts in sich selbst; er lebt allein für sein Amt.

Wir wissen aber auch, wie der Prophet zum Beter mit seinem Volk wird; denn die Leidenschaft, die sich gegen seine Verfolger wendet, gehört seinem Volk, und das Leid, das er ankündigt, leidet er selber bis ins Tiefste (Kap. 10, 17 und Kap. 14; Kap. 8, 22. 23).

Er erlebte wie Jesaja eine Versichtbarung Gottes, dessen Hand seine Lippen berührte. Der prophetische Auftrag wurde ihm als der souveräne Wille Gottes vorgehalten, für den er nicht zuerst um seine Zustimmung gefragt wurde, dem er sich lediglich gehorsam unterwerfen mußte. Wegen dieser unerschütterlichen Gewißheit stand er fest in der langen, unheilvollen Zeit: «Ich kann und darf nicht ausweichen – Gott hat mich hiehergestellt!»

Die Zeit, da die «Klagelieder» entstanden, fällt in die Tage der Gefangenschaft nach dem Fall Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. Es war eine Zeit trostlosen Elendes. Alles war zerstört und vernichtet, und der Hunger trieb die Menschen so weit, daß Mütter ihre Kindlein verzehrten! (Kap. 4, 10; Kap. 2, 20).

In allem erschütternden Erleben aber wußte der Prophet: Weil der Ruf zur Sinnesänderung und Umkehr unbeachtet verklungen war, darum brach das Unabwendbare herein als bittere Frucht der Sünde und des Ungehorsams. Jeremia anerkennt Gottes Gerechtigkeit im Gericht, und obwohl er – um die Worte des Psalmisten zu gebrauchen – «schier (beinahe) gestrauchelt ist», darf er auf Gottes Barmherzigkeit hinweisen, die sich kundtut in seinen gnädigen Verheißungen (Psalm 73, 2).

Schwester Martha Woicke, die im vergangenen August ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, hat in ihrem Zeugnis, das sie schriftlich verfaßte – sie lag in jenen Tagen im Frauenspital in Basel – darauf hingewiesen, wie souverän Gott in seiner Gnade in ihr Leben eingegriffen und ihr den Weg in die Diakonie gewiesen hat. Dieser Berufung gegenüber unterwarf sie sich im Gehorsam. Sie wußte, daß alle christliche Liebestätigkeit und Diakonie ihre Begründung und Kraft von Gottes gnädiger Zuwendung hat, von dort alle Impulse empfängt, von dem Gott, der will: «daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim. 2, 4).

Das ließ sie allezeit freudig bekennen:

1. *Der Herr ist mein Teil!*

Das ist die Beglückung, die dem Menschen widerfährt, der sich zu Gott flüchtet und sein Vertrauen ganz auf ihn setzt. Das heißt aber nichts anderes als: «Du bist mein Herr, mein ganzes Glück!» Da wird die Gottesgemeinschaft als die einzige, ganze, absolute und allgenugsame Freude gepriesen. Gott ist nicht nur das «höchste Gut» (summum bonum) in der Skala der Güter und Werte, sondern das Glück schlechthin. In diesem Bekenntnis heißt es nicht: Du schenkst und garantierst mir mein Glück, sondern: Du Herr – Gott – bist mein ganzes Glück!

Das Dienstleben von Schwester Martha Woicke war nicht nur ein Höhenweg. Es gab Zeiten, in denen ihr Amt und ihre Aufgaben schwer auf ihr lasteten. Wir denken an ihren Missionsdienst in Äthiopien, an die Zeiten körperlicher Leiden und Krankheiten, auch wo es galt, schwere Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, die menschliche Kraft zu überfordern schienen.

Wer aber bekennen kann: «Der Herr ist mein Teil», der hat – um es mit den Worten Jesu Christi zu sagen – «die köstliche Perle gefunden». Wer aber diese gefunden hat, der sucht nichts mehr, und wer sie besitzt, der begehrt nichts mehr, ja, er achtet vielmehr alles andere für Schaden um der «überschwenglichen Erkenntnis des Herrn willen» (Matth. 13, 46; Phil. 3, 8).

Valerius Herberger (1562–1627), der als seelsorgerlicher Prediger, Kirchenliederdichter und Erbauungsschriftsteller bekannt wurde, und dem wir den wohl eindrucksvollsten Satz verdanken in der Schlußstrophe der Johannes-Passion von J. S. Bach, sagt in einer seiner Predigten: «Haben wir Gott, so darf uns auf Erden nicht bange sein; denn die Erde muß uns wohl tragen, solange unser Herr will.»

Darum ist der Christen Losung: «Alles in Gott – nichts ohne Gott!»

Das ist nichts Unwahres oder gar Überspanntes, sondern blanke Realität. Es läßt aber den Menschen, der – wie Maria – «das gute Teil erwählt» hat, bekennen:

«Mein Teil – mein Gott!» Der Glaube setzt uns in dieses Recht, daß wir nicht nur sagen: ein Teil, sondern mein Teil, allezeit, bis ins tiefste Leid.

Darum ist es nur eine logische Folgerung, wenn es in unserem Wort weiter heißt:

2. *Auf ihn will ich hoffen!*

Frohlocken und hoffen kann, wem diese Gewißheit geworden ist, auch wenn die Hilfe verzieht und noch nicht eingetroffen ist. Wenn Gott die «Quelle alles Lebens» ist, kommt es zum «Lobgesang auch in der Nacht».

Mag die Sehkraft vom Weinen getrübt und mögen die physischen und psychischen Kräfte erschöpft sein – wer weiß: «Gott ist mein Teil», muß nicht in bösem Trotz oder stummer Verzweiflung versinken. Mag das irdische Dasein vergehen – es zerbricht und zerstört nicht die Gemeinschaft mit Gott. Da müssen wir uns nicht mit unserer Angst und Sorge, mit der Schwere des Amtes und Auftrages selbstquälerisch in uns selber verschließen, sondern dürfen uns Gott öffnen und unser Herz vor ihm ausschütten, wie dies von Hanna, der Mutter Samuels, berichtet wird (1. Sam. 1, 15).

Das hat nichts mit «menschlicher Glaubensbegeisterung» zu tun. Mit großer Nüchternheit und Sachlichkeit wird vielmehr die Welt voll tödlicher Gefahr erkannt, aber auch die unbegrenzte Macht und die unbedingte Treue des Höchsten, die völlige Geborgenheit inmitten der ringsum drohenden Gefahren verspricht.

Auch der glaubende Mensch weiß für den irdischen Lauf der Dinge nicht, wie es weitergehen wird. Er muß unter Umständen in alle Nöte und Schmerzen hinein. Die irdische Zukunft ist für ihn genauso ungewiß und ungesichert wie für jeden andern, so wenig wie über dem Krankenlager des Frommen steht: «Er muß doch unter allen Umständen wieder gesund werden!»

Aber eines weiß der Glaubende: «Auf ihn will ich hoffen», und das heißt: alles wird ausgehen zu meinem Heil. Diese Hoffnung gründet sich auf die Tatsache, daß Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und daß «der Tod verschlungen ist in Sieg». Dieses Hoffnungsbekenntnis gründet in der Gewißheit, daß uns Gott in seiner Gnade in diese göttliche Lebensbewegung und Neuschöpfung hineingenommen hat. An der Auferstehung Jesu Christi darf sich für uns die «lebendige Hoffnung» entzünden, daß der Würger Tod nicht das letzte Wort behalten wird. Und diese Gewißheit macht es uns möglich, den schwierigen Alltag mit seinen Lasten, Zumutungen, Enttäuschungen und Kränkungen, Anforderungen und Überforderungen zu bewältigen, so daß wir teilhaben an der «Gewißheit Gottes im Heute und Jetzt».

Eure Schwester, liebe Trauerfamilie, und unsere Oberschwester, liebe Diakonissen, lebte und hatte ihre Existenz in dieser Hoffnung. Das ist Trost – starker, unbezwingbarer und unbesiegbarer Trost.

Wir danken in dieser Stunde Gott, der in seiner Gnade nach Martha Woicke gegriffen und sie zu einem «Gefäß, dem höchsten Hausherrn gebräuchlich» (2. Tim. 2, 21), geformt und geprägt hat. Wir danken Gott, der die liebe Entschlafene mit reichen Gaben beschenkt, unserem Diakonissenwerk und darüber

hinaus vielen Menschen zum Segen gesetzt hat. Wir danken Gott, daß sie nun schauen darf, was sie geglaubt und das Wort des Heilandes Erfüllung gefunden hat:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist. Ich lebe – und ihr sollt auch leben!» (Joh. 11, 25; 14, 19).

Möge es doch nicht nur ein vager Wunsch für uns sein, die wir noch hier sind, sondern die dringlichste Bitte, daß es auf Grund der persönlichen Christuserfahrung auch unser frohes, getrostes und gewisses Bekenntnis wäre:

«Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele. Darum will ich auf ihn hoffen!» Amen.

Lebenslauf

VON OBERSCHWESTER MARTHA WOICKE

Wenn wir im folgenden versuchen, den Lauf des irdischen Lebens von Oberschwester Martha Woicke in wenigen Strichen nachzuzeichnen, dann möge daraus deutlich werden, wie Gott ihr Leben in seine Hand nahm, es prägte und in seinem Dienst brauchbar machte.

Schwester Martha wurde als viertes Kind ihrer Eltern am 22. August 1906 geboren in Sommerfeld in der Mark Brandenburg (heute polnisch verwaltetes Gebiet). Im Kreise von fünf Geschwistern durfte sie eine glückliche, unbeschwerte Kindheit verleben. Nach ihren eigenen Worten legten die Eltern in der Erziehung besonderen Wert auf Gehorsam, Pünktlichkeit und Wahrhaftigkeit. Nach der Schulentlassung besuchte sie eine Handelsschule und absolvierte in einer Buchhandlung eine dreijährige kaufmännische Lehre.

Mit 16 Jahren wurde sie eines Tages eingeladen, in den christlichen Jugendkreis zu kommen. Als sie zum drittenmal dort war, wurde sie von Gottes Wort innerlich ergriffen und gepackt. Sie schreibt darüber in ihrem Zeugnis zum 40-jährigen Dienstjubiläum:

«Ich eilte nach der Stunde, so schnell ich konnte, nach Hause in mein Zimmer, kniete nieder und sagte Gott alles, was ich empfand. Das letzte, was ich meinem Herrn sagte, war: ‚Lieber Gott, wenn es so ist, wie ich es heute hörte, daß du mich in Jesus Christus so liebst, wie ich bin, dann soll dir mein ganzes Leben gehören.' Mein ganzes Leben? Dann werde ich Diakonisse. Mehr weiß ich über meine Bekehrung und Berufung nicht zu sagen. Aber mir hat es bis heute genügt.»

Der Eintritt ins Mutterhaus konnte allerdings nicht so rasch und ungehindert geschehen, wie Schwester Martha es sich damals dachte. Noch einige Jahre des Wartens, Betens und des glaubenden Festhaltens an der empfangenen Berufung zur Diakonie gingen vorüber, bis sie dann im September 1928 mit Einwilligung der Eltern Chrischonaschwester werden durfte. Gott redete auch mit ihren Eltern auf besondere Weise. In schwerer Krankheitsnot wurden sie offen für seelsorgerlichen Zuspruch, und so durfte Schwester Martha bald die Freude erleben, daß

ihre liebe Mutter zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kam. Daß ihr lieber Vater viel später, im Alter von 77 Jahren, nach Flucht aus dem Osten und viel erfahrenem Leid, sich auch bekehrte und die beiden Gatten noch zehn Jahre lang in kindlich frohem Glauben zusammen leben durften, zuletzt unter der guten Obhut und Betreuung unserer Schwestern in der Villa Seckendorff, Stuttgart-Bad Cannstatt, das war für Schwester Martha immer wieder ein Grund zu ganz großer Freude und Dankbarkeit.

Nach zwei Unterrichtsjahren im Mutterhaus, gefüllt mit reichem Schöpfen aus Gottes Wort und unter froher, gesegneter Gemeinschaft, wurde Schwester Martha zur Krankenpflege-Ausbildung nach Halle a. d. Saale entsandt.

Der Neujahrstag 1933 wurde zu einem Markstein auf ihrem Weg. Mit Schwester Lina Lerner und drei Chrischonabrüdern zusammen wurde sie in die Missionsarbeit in Äthiopien ausgesandt. Damit begann für sie eine Zeit strengen Arbeitseinsatzes, aber auch großer Freude. Oft erzählte sie in ihrem späteren Dienst von den damaligen Eindrücken und Erlebnissen und behielt zeit ihres Lebens ein warmes Herz für die Mission.

Da durch den italienisch-abessinischen Krieg die Missionsarbeit ab Ende 1935 nicht mehr möglich war, begann für Schwester Martha wieder ein neuer Dienstabschnitt. Diesmal führte er sie nach Worms am Rhein in die Gemeinschaftsarbeit. Zwölf Jahre lang durfte sie dort unter dem offensichtlichen Segen des Herrn Frauen, Jugendlichen und Kindern in Verkündigung und Seelsorge mit dem lebendigen Wort unseres Gottes dienen. Tapfer durchstand sie die Nöte und Ängste während der Bombardierungen im zweiten Weltkrieg und die schweren Nachkriegsjahre. Manche junge und ältere Menschen haben in den durch sie geleiteten Jugend- und Frauenfreizeiten den Herrn Jesus Christus als persönlichen Heiland angenommen. Einige junge Töchter vernahmen durch sie den Ruf des Herrn in die Diakonie und traten in unser Mutterhaus ein. Ihr seelsorgerlicher Einsatz wurde zugleich zu einer Zurüstungszeit für den späteren Dienst als Oberin unseres Werkes. Die herzliche Anteilnahme so vieler Geschwister von Worms und Umgebung am heutigen Tag bezeugt besser als viele Worte, welch tiefe Segensspuren diese zwölf Jahre Dienst von Schwester Martha in der dortigen Gegend hinterlassen haben.

Die folgende Wegstrecke wurde Schwester Martha nicht leicht. Sie schreibt dazu selbst:

«1947 bekam ich die Versetzung ins Krankenhaus nach Friedberg (Hessen) und sollte dort Oberschwester werden. Dieser Weg schien mir fast unmöglich. 15 Jahre nicht mehr im Krankenhaus – und nun diese Aufgabe! Da half mir ein Wort unserer lieben Hausmutter, das sie mir über den Stacheldraht hinweg, der das Mutterhaus damals drüben am Wald von der deutschen Grenze trennte, zurief: ‚Werde den Schwestern eine Seelsorgerin!' Darin lag Wegweisung und Hilfe.»

Viel freundliche Durchhilfe Gottes erlebte Schwester Martha während der vier Jahre dort und ebenso als leitende Schwester im Kreiskrankenhaus Dillenburg, wo sie anschließend ein Jahr im Dienste stand.

Dann, 1952, begann die längste, die verantwortungsvollste und wohl auch

die schönste Strecke ihres Dienstweges: das Amt als Oberschwester des ganzen Werkes. Bis zum Augenblick ihres Heimgangs durfte sie darin stehen. Von der Gründungszeit her hatte Frau Inspektor Gutzke den Hausmutterdienst getan, bis sie anfangs des Jahres 1948 unerwartet heimgerufen wurde. Der damalige Hausvater, Inspektor W. Gutzke, der Schwesternrat und das Komitee sprachen Schwester Martha das volle Vertrauen aus, als sie sie im Januar 1952 als erste Oberschwester unseres Werkes ins Mutterhaus beriefen. 16 Jahre lang hat sie in unermüdlichem Einsatz, mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue diesen Dienst erfüllt. Von Natur besaß sie eine gute Organisationsgabe, die ihr im neuen Amte sehr zustatten kam. Zur Verkündigung des göttlichen Wortes an die Schwestern hatte sie hier reiche Möglichkeiten. Immer war ihr Wort klar, zentral, praktisch und hilfreich für den Dienst. Viele Schwestern werden ihr heute danken für Worte seelsorgerlicher Hilfe, sei es in ihren Mutterhausferien, oder wenn Schwester Martha zum Stationsbesuch kam. Reisen war schon immer ihre Freude. Sie erwähnte einmal selbst, Gott habe ihr diese Jugendsehnsucht in reichem Maße gestillt. Ihre frohmütige Natur und vor allem ihr lebendiger Glaube halfen ihr, über die Nöte und Belastungen des täglichen Dienstes immer wieder hinwegzukommen. «Die Sorgen auf den Herrn werfen, sie dann aber auch dort lassen», das hat sie uns eingeprägt in Wort und Tat.

Ihre vielfältige Begabung, gepaart mit eisernem Willen und großer Energie, machten Schwester Martha fähig, eine Fülle verschiedenster Aufgaben in souveräner Weise zu bewältigen. Ob es sich um das Finden der rechten Aufgabe für die einzelne Schwester handelte, um wirtschaftliche Fragen in unseren Heimen, um die Vorbereitung und Durchführung von Feiern und Jubiläen im Mutterhause, um die Fürsorge für kranke und leidende Schwestern, oder um Baubesprechungen mit Architekten und Unternehmern – immer stellte sie sich mit all ihren Gaben und Kräften in die Aufgabe hinein und suchte das Beste des einzelnen wie des Ganzen.

In ihrem persönlichen Zeugnis zum 40jährigen Dienstjubiläum spricht sie freilich auch von manchem Versäumnis und Versagen an Schwestern. Dies gehört wohl zu unserer menschlichen Unvollkommenheit und zum Stückwerk unseres Dienstes. Doch war es Schwester Martha immer das innerste Anliegen, in allem Urteilen und Handeln vor dem Herrn zu stehen.

1959 trat Herr Inspektor Gutzke von seinem Amte als Vorsteher unseres Mutterhauses zurück. An seine Stelle wurde Herr Inspektor Jaster berufen, der diesen Dienst aber nur drei Jahre tun konnte, weil Gott ihn Ende 1962 in die Ewigkeit rief. Da seither wieder andere, jüngere Mitarbeiter in der Mutterhausleitung tätig waren, stellte dies nicht geringe Anforderungen an die Umstellungs- und Anpassungsfähigkeit der Oberschwester. Aus eigener Erfahrung kann der Berichterstatter bezeugen, daß Schwester Martha die neu hinzugekommenen Mitverantwortlichen mit viel Sorgfalt und Gründlichkeit in alle Aufgaben und Zweige des Werkes einführte.

Von schweren Führungen blieb Schwester Martha auch in dieser Zeit nicht verschont. Im Frühling 1960 wurde sie sehr schwer krank. Doch hat ihr Gott

freundlich noch mehr als acht Jahre Lebens- und Dienstzeit zugelegt, während deren sie sich freilich ständig bewußt war, daß jeder neue Tag ein Geschenk aus Gottes guter Hand sei.

Am 2. August dieses Jahres mußte sie sich im Frauenspital Basel einer schweren Operation unterziehen. Gott half auch da wieder freundlich hindurch. Nach sechs Wochen konnte sie das Krankenhaus verlassen und in unser Kurheim Kastanienbaum zur Erholung gehen. Schon drei Wochen war sie dort – die Untersuchungsergebnisse lauteten gut; sie spürte bereits wieder ein Zunehmen ihrer Kräfte und machte schon Pläne für kommende Dienstreisen und Aufgaben – da führte sie Gott einen ganz anderen Weg. Am 5. Oktober, beim Abendessen im Speisesaal, mitten aus frohem Gespräch mit anderen Schwestern heraus, holte der Herr sie in einem Augenblick heim in seine himmlische Herrlichkeit. 40 Jahre lang hatte sie ihm gedient – oft unter viel körperlicher Schwachheit und Belastung – jetzt wurde sie abgerufen zu neuem und höherem Dienst. Im Alter von 62 Jahren, einem Monat und 13 Tagen durfte sie eingehen zu ihres Herrn Freude.

Wir bleiben Oberschwester Martha dankbar für alles, was sie uns war und was sie uns gab durch Wort und Tat. Doch darüber hinaus blicken wir auf zu unserem Herrn, dem sie gehörte und dem sie diente, und geben ihm die Ehre für alles, was er in ihr und durch sie wirken konnte.

P. Graf

Tief bewegt nahmen wir alle Kenntnis von der Nachricht, daß die Oberschwester unseres Diakonissen-Mutterhauses, *Diakonisse Martha Woicke,* im Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum, wo sie zur Erholung weilte, am Abend des *5. Oktober* plötzlich von Gott heimgerufen wurde. Der Einsegnungsspruch der lieben Heimgegangenen wies uns alle hin zu dem Herrn, der Grund und Inhalt unserer lebendigen Christenhoffnung ist. Diese Hoffnung ließ uns auch in allen Tagen des Leides aufblicken zu dem «Gott alles Trostes», der die Verheißung gegeben hat «zu trösten in allen Trübsalen».

Am *Montagabend, 7. Oktober,* fand im Mutterhaus im engsten Kreis der Schwestern am Sarg der Entschlafenen eine schlichte Gedenk- und Dankfeier statt. Zur Trauerfeier am *Donnerstag, 10. Oktober,* in der Dorfkirche Riehen, die zugleich ein Dank und Lobpreis für Gottes Gnade und Geben war, versammelte sich neben den Diakonissen und der Chrischona-Hausgemeinde eine große Trauergemeinde aus nah und fern. *Direktor E. Schmid* legte seiner biblischen Ansprache das Wort aus den Klageliedern Jeremias Kap. 3, 24 zugrunde (Einsegnungsspruch von Schwester Martha Woicke). Nach Liedern, vorgetragen vom Schwestern- und Brüderchor, verlas *Inspektor Paul Graf* den Lebenslauf der Verstorbenen (Ansprache und Lebenslauf findet der Leser im Wortlaut in dieser Nummer des «Glaubensboten»). Dann sprach *Inspektor Karl-Heinrich Bender* und berichtete von der persönlichen Zusammenarbeit mit Oberschwester Martha Woicke.

Am *Grab auf dem Gottesacker in Riehen,* wo schon viele Chrischonaleute beigesetzt worden sind, sprach der Präsident unseres Komitees, *Direktor E. C. Saur,* über das Wort aus Matth. 13, 43: «Dann werden die Gerechten leuchten wie die

Sonne in ihres Vaters Reich.» Durch dieses Zeugnis, unterstrichen durch die Klänge der Posaunen und der Lieder vom Schwestern- und Brüderchor, wurde der großen Trauergemeinde noch einmal bewußt, daß wir nicht sind wie die, «die keine Hoffnung haben». Noch einmal wurde die Gnade, das Leben und der Sieg Jesu Christi über alle Todesmacht gerühmt zur Ehre Gottes, des Vaters.

In der *Nachfeier,* die im *Diakonissen-Mutterhaus auf St. Chrischona* stattfand, sprachen zuerst *Inspektor W. Gutzke,* der Gründer des Diakonissenwerkes, der schon an manchem Grab von Schwestern und Mitarbeitern stand und mit der Heimgegangenen als der ersten Oberschwester besonders verbunden war. Nach ihm sprach die Probemeisterin, *Diakonisse Marie Bösch,* im Namen der Schwesternschaft – ein persönliches Wort, das Zeugnis gab von der inneren Bereitschaft der Heimgegangenen, sich völlig der Herrschaft und Führung des Begründers aller Diakonie, Jesus Christus, zur Verfügung zu stellen. *Pfarrer P. Rüesch,* Mitarbeiter der Diakonissenanstalt Riehen, gab der Anteilnahme Ausdruck als Präsident der Konferenz Schweizerischer Diakonissen-Mutterhäuser, die alle durch Abordnungen vertreten waren. Schließlich sprach *Pastor Grundke,* Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses «Salem» in Bad Gandersheim, als Vorsitzender vom Bund Deutscher Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhäuser, die auch durch ihre Oberinnen oder Delegierten vertreten waren. Pastor Grundke war mit Oberschwester Martha persönlich verbunden und konnte die Lücke, die durch den plötzlichen Heimgang entstanden ist, um so besser verstehen, als auch das Mutterhaus «Salem» seine Oberin vor einigen Wochen durch den Tod verloren hat.

In all den Tagen, die durch Trauer überschattet waren, und am Tag der Beerdigung selbst erklang immer wieder das Gotteslob, in das wir als durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi Befreite täglich und stündlich einstimmen dürfen. Alle Mächte und Zustände der Welt können das nicht mehr verhindern.

So war auch die Trauerfeier von Oberschwester Martha ein Zeugnis dafür, daß der Zweck unseres menschlichen Daseins und der Sinn unseres Existierens ist: Dienen als besondere Form des Lobpreises Gottes.

Haushaltungsschule St. Chrischona

Jedes Frühjahr treten auf St. Chrischona eine Schar junger Mädchen in die Haushaltungsschule des Diakonissen-Mutterhauses ein, um hier ihr Haushalt-Lehrjahr zu absolvieren. Durch Diakonissen, als Hauswirtschaftslehrerinnen ausgebildet und diplomiert, werden sie in allen Haushaltfächern theoretisch unterrichtet und praktisch eingeführt. Die Abschlußprüfung wird durch Expertinnen der Haushaltlehrkommission des Kantons Basel-Stadt abgenommen und ist staatlich anerkannt.

Im Laufe dieses Jahres wird ein Neubau erstellt, der vor allem der Ausbildung der Schülerinnen dienen soll. Im Erdgeschoß richten wir eine schöne, moderne Schulküche ein; daneben versammeln sich die Schülerinnen in einem hellen, geräumigen Speiseraum zu den Mahlzeiten. Für den theoretischen Unterricht ist

neuerdings eine weitere Schulschwester voll eingesetzt, so daß er noch intensiver und eingehender dargeboten werden kann, ebenso auch die Anleitung bei den praktischen Übungen.

Für junge Menschen ist es von entscheidender Bedeutung, in welcher Umgebung und Atmosphäre sie die Entwicklungsjahre verbringen. Ein froher christlicher Geist, Erziehung zu Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Sorgfalt sollen den Aufenthalt und die Ausbildung unserer Schülerinnen bestimmen. Ein wichtiges Anliegen ist es uns, daß sie in ihrem Chrischonajahr Jesus Christus kennenlernen und liebgewinnen. Darum bringen wir ihnen das Evangelium nahe und geben ihnen Gelegenheit, an den verschiedenen Feiern und Konferenzen auf dem Chrischonaberge teilzunehmen. So hat im Lauf der vergangenen Jahre schon manches junge Mädchen nicht nur hauswirtschaftliche Kenntnisse, sondern auch Vergebung seiner Sünden und ein neues, frohes Leben unter der Herrschaft Jesu Christi finden dürfen. Darüber freuen wir uns am allermeisten.

Vom Frühjahr 1969 an werden die neuen, schönen Räume den Schülerinnen zur Verfügung stehen. Dank einer Anzahl zusätzlicher Zimmer im Neubau können dann insgesamt 24 Schülerinnen aufgenommen werden. Die Kosten dieser Ausbildung betragen monatlich Fr. 150.– Schulgeld sowie die Auslagen für Schul- und Handarbeitsmaterial. Gerne nehmen wir auch Schülerinnen auf ohne Bezahlung eines Schulgeldes, wenn sie sich verpflichten, anschließend ein Jahr als Praktikantinnen im Mutterhaus oder in einem unserer auswärtigen Heime mitzuarbeiten. Dafür erhalten sie dann außer dem Erlaß des Schulgeldes eine Barvergütung von monatlich Fr. 150.– zuzüglich Verpflegung und Unterkunft.

Unsere Haushaltungsschule bietet eine gute Grundlage für die Erlernung der verschiedenen Frauenberufe, besonders auf pflegerischem und sozialem Gebiet. Wir laden darum die Eltern herzlich ein, für ihre schulentlassenen Töchter von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Wer nähere Auskunft wünscht, fordere bitte die Aufnahmebedingungen an, die über alles Wissenswerte Aufschluß geben.

Die Leitung des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona

Für die Kurzbibelschule vom 20. Januar bis 28. Februar 1969 können leider keine Anmeldungen mehr angenommen werden. Alle verfügbaren Plätze sind belegt.

Es sind noch Plätze frei für das

SONDER-SEMINAR vom 3. bis 22. März 1969

Zurüstung für den Dienst am Wort in Kinder- und Jugendarbeit, Hausbibel-, Frauen- und Männer-Kreisen, Bibelstunden und Predigt.
Preis, alles inbegriffen: Fr. 180.–

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS

So Gott will, wird die nächste Studienreise

MIT DER BIBEL IN DER HAND DURCH ISRAEL
über Ostern, vom 31. März bis 18. April 1969, stattfinden

Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen, ca. sFr. 1700.–.
Das ausführliche Programm wird Ihnen auf Wunsch gerne zugestellt.

Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH - 4126 Bettingen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wie nahe auch in unserem Christenleben Freude und Leid beisammen sind, ist uns in diesen Berichtswochen wieder deutlich geworden. Besonders köstlich aber ist es, wenn unser Gemüt und Geist nicht verbaut und unfähig sind, den Erkenntnisinhalt des christlich-biblischen Glaubens dankbar aufzunehmen, damit dieser sich als frohmachende Kraft entfalten kann. Echtes Frohsein ist der äußere Ausdruck einer inneren Freude und eines inneren Gleichgewichtes, zu dem wir durch das Gebet finden dürfen, dieser lebendigen Beziehung zu Gott. Darum ist auch die «Freude in allem Leide» Ausdruck unseres Glaubens, unseres Vertrauens zu Gott, der uns mitten in allen stürmischen Zeiten und im Leid wahre Geborgenheit schenken kann.

Vom 17.–19. September fand die *Seminarreise* der drei oberen Klassen statt. Diese führte in die Bergwelt des bekannten Kantons «mit den hundert Tälern»: Graubünden. Durch das unbeständige Wetter bedingt, wurde der Termin sehr kurzfristig bestimmt, so daß die Lehrer, durch verschiedene Verpflichtungen festgelegt, nicht teilnehmen konnten. Wohlbehalten und glücklich über allem frohen Erleben kehrten alle Teilnehmer wieder zurück, dankbar für alles, was sie sehen und in der Gemeinschaft untereinander erleben durften.

Am 24. September zeigte Jakob Schweitzer, Sekretär der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, *Lichtbilder über die Sprachschule in Singapore.* Wir erhielten einen guten Eindruck über die modernen Methoden des Sprachstudiums, und zugleich wurden wir angespornt, für die Missionare zu beten, die die verschiedensten fernöstlichen Sprachen lernen, um die Botschaft vom Retter der Welt auszurufen. Noch sind so viele Türen offen.

In unser *Sekretariat* kam als neue *Mitarbeiterin Fräulein Gerda Schumacher.* Fräulein Lilly Bäni zog nach England. Wir sind dankbar, wieder eine gute Mit-

arbeiterin gefunden zu haben, die als Absolventin einer Bibelschule die wichtige Sekretariatsarbeit als «Dienst im Reiche Gottes» und darin ihren Auftrag sieht.

Über die *«Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel»* berichtete am 2. Oktober unser neuer Mitarbeiter Konrad Meyer-Baltensweiler. Wir sind Gott dankbar, daß wir als Pilgermission diesen neuen Zweig der Arbeit mit vielen Freunden übernehmen konnten, und wir werden im «Glaubensboten» von Zeit zu Zeit darüber berichten.

Eine schlichte *Abschiedsfeier* für unseren langjährigen *Musiklehrer, Herrn Heinrich Jenny,* führte die Hausgemeinde am 3. Oktober zusammen. Herr Jenny kam seit 1940 wöchentlich einmal für Musikunterricht zu uns. Neben seinem Lehrauftrag gab er vielen Brüdern manche Ermutigung mit, und der Abend, der durch musikalische und gesangliche Einlagen umrahmt war, gab Zeugnis von seinem gesegneten Wirken bei uns.

Mit tiefer Bewegung mußten wir am Abend des 5. Oktober die traurige Nachricht vom *plötzlichen Heimgang unserer Oberschwester, Diakonisse Martha Woicke,* entgegennehmen. (An anderer Stelle ist von ihrem gesegneten Wirken und der Trauerfeier zu lesen.)

Eine große Freude für uns war der *Besuch von Dr. Arnold Lea, Felddirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Singapore,* am 8. Oktober. Am Morgen berichtete er vor den Lehrern, Seminaristen und Bibelschülerinnen von den großen Möglichkeiten, die heute im Fernen Osten für die Missionsarbeit noch sind und wies hin auf die immer größeren Anforderungen, die an die Missionare gestellt werden. Der Ruf nach «bestqualifizierten und geistlich bevollmächtigten Evangeliumsboten» wird immer dringlicher. Ein großes Erntefeld ruft nach Arbeitern! Am Abend zeigte Felddirektor Lea der Hausgemeinde die vielen Arbeitsgebiete und ermunterte zur regelmäßigen und treuen Unterstützung in der Fürbitte. Daß heute die jungen Männer in der Missionsarbeit weithin fehlen, dürfen wir als Gemeinde Jesu Christi nicht einfach zur Kenntnis nehmen. Sollte nicht unser Gebet hier noch konkreter und anhaltender sein? (Wir freuen uns herzlich mit, daß am 16. Oktober ein junger Arzt, Dr. med. Ueli Juzi aus Winterthur mit seiner Frau und ihrem Söhnlein Daniel, zum Missionsdienst im Fernen Osten abgereist sind.)

Zum *Herbst-Bibelkurs* im Haus «Zu den Bergen» vom 12.–19. Oktober kam eine große Teilnehmerschar, zu der noch Gäste aus der näheren Umgebung sich gesellten. Als Redner diente unser Mitarbeiter Dr. H. H. Janzen. Diese Tage sind eine besondere Gelegenheit, stille Ferien unter der Einwirkung des Gotteswortes zu verbringen. Viele bezeugten, daß sie neugestärkt nach Geist, Seele und Leib in die Alltagsaufgaben zurückkehren.

Das *Erntedankfest* am Abend des 17. Oktober rief in Erinnerung, daß der Zweck unseres menschlichen Daseins und der Sinn unseres Existierens das Erleben des Lobpreises Gottes ist. Unser Ökonom, Rudolf Riesen, gab interessante und originelle Einblicke in den Sektor «Landwirtschaft» und verstand es, uns die Augen für die täglich sich wiederholenden Wunder Gottes zu öffnen. Er stellte seine Betrachtung unter die beiden Begriffe «Veredelung» und «Vermehrung», Wahr-

heiten, die sowohl für die Landwirtschaft als auch für das geistliche Säen und Ernten gelten. Die Chrischona-Kinder erfreuten uns durch sinnvolle, mit gutem Anschauungsmaterial unterstrichene Lieder; der Brüderchor, die Bibelschülerinnen und der Posaunenchor sagten uns, daß das in-Empfang-nehmen aller irdischen, geistigen und geistlichen Gaben nie selbstverständlich ist. Eine sehr aktuelle Sprechmotette der Brüder der I. Klasse machte uns deutlich, wie viele Menschen, trotz aller Errungenschaften in Technik und Wissenschaft, in einem trockenen Flußbett hausen. Den Weg in die Wirklichkeitszone Gottes wiesen sie uns mit dem prächtig vertonten Psalm 8. Möge unser Dank sich nicht nur auf Worte beschränken, sondern in willigem Gehorsam, in freudiger Hingabe und selbstloser Dienstbereitschaft seinen Ausdruck finden! Daß wir alle, überwältigt durch das viele Gute, das wir noch haben und durch die «unaussprechliche Gabe Gottes» (2. Kor. 9, 15), durch die wir die persönliche Befreiung empfangen, freudig und dankbar einstimmen könnten:

«Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich» (Psalm 107, 1).

Edgar Schmid

Aus der Tschechoslowakei schreibt einer unserer Brüder:

«. . . Unser Rundfunk meldete die überraschende Nachricht, daß wir von den fünf Armeen besetzt seien. Ich muß sagen, daß es ein sonderbares Erleben war, unter den waffenlosen zivilen Menschen, selbst unbewaffnet, seine eigene Hilflosigkeit zu fühlen. Doch dieses Gefühl herrschte nur sehr kurze Zeit; denn ein Christ kann sich einfach nicht hilflos vorkommen. Gerade die Christen zeigten sich ruhiger und nicht enttäuscht; denn wir haben unser Vertrauen nicht in Menschen gesetzt. Wir können nicht voraussehen, wie die Entwicklung der Dinge weitergeht. Aber wir stehen heute wie immer fest in unserem Glauben an den Heiland Jesus Christus, und wir sind bereit, zu jeder Gelegenheit ein Zeugnis abzulegen. Wir lasen viele Anschläge an den Mauern gegen die Okkupanten. Manche waren vulgär, eine größere Anzahl war witzig und ernst; aber wir lasen auch Worte des Evangeliums, Mahnworte der Gläubigen an die Bevölkerung. Verschiedene Leiter der Kirchen trafen sich in . . . und unterzeichneten einen Aufruf an die Christen, Glaube, Treue und Moralwiderstand zu leisten, der mit dem Wort aus Römer 8, 28 endete: «Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.»

Es ist für uns noch verschiedenes unbegreiflich – doch ich bitte: «Betet für uns!»

*

Wir wollen diesen Aufruf hören und in der Fürbitte treu an unsere Glaubensbrüder und -schwestern in der CSSR denken.

NACHRUF

SIXTUS GERVAS HUGENSCHMIDT-STRAUB †

Sixtus Gervas Hugenschmidt wurde am 7. April 1876 als erster Sohn einer Bau- und Kunstschlosserfamilie in Basel geboren.

Nach abgeschlossener Lehre als Bau- und Kunstschlosser und Bewährung in diesem Beruf trat er 1900 zur Ausbildung als Missionar in das Prediger- und Missionsseminar

St. Chrischona ein. Nach vier Jahren wurde er am 1. August 1904 für den Dienst am Evangelium eingesegnet. Anschließend half er in Königsberg und Danzig als Stadtmissionar mit.

Eine weitere gründliche Ausbildung im Arzt- und Spitaldienst im Königlichen Spital Berlin bereitete ihn sodann für den Auslandsdienst in den Tropen vor. Am letzten Tage des Jahres 1905 wurde er für den Dienst in der Deutschen Südsee-Mission auf den Karolinen – früherer Besitz der Amerikaner – in Berlin eingesegnet. Zwei Monate später kam er, als erster deutschsprechender Missionar, auf der Karolineninsel Ponape an. Seine gründlichen fachlichen wie auch sprachlichen Kenntnisse und seine Überzeugung, in der Berufung zu stehen, gaben ihm die fundierten Möglichkeiten, den nicht leichten Dienst durchzuhalten. Er arbeitete dort als Missionar und auch als Schullehrer. Erst nach mehr als einem Jahr konnte seiner Bitte um weitere Mitarbeiter entsprochen werden, und es kamen weitere Brüder und Schwestern auf Ponape an.

Am 8. Juli 1910 verheiratete sich Sixtus Hugenschmidt mit der Missionarin Elisabetha Straub. Sie wurden auf Ponape, Ost-Karolinen, getraut. In die nun folgende Zeit fällt der Aufstand der Eingeborenen gegen die Deutschen, mit dem Ziel, damit auch die Missionstätigkeit endgültig zu vernichten. Zwei lange, bange Monate wußten Missionar Hugenschmidt und seine Frau nichts mehr voneinander. Nach Entsendung und Einsatz deutscher Kriegsschiffe gelang es, des Aufstandes Herr zu werden. Die beiden Eheleute waren dank Gottes Gnade am Leben erhalten geblieben. – Der Gouverneur war ermordet worden. Dies mußte gesühnt werden. So war Missionar Hugenschmidt aufgefordert, der Erschießung der von anderer Seite aufgestifteten Rädelsführer beizuwohnen – eine bittere und traurige Pflicht, gerade für ihn, dem das Leben seines Mitmenschen heilig war.

Nach langjähriger und aufopfernder Arbeit traten Missionar Hugenschmidt und seine Frau 1914 ihren ersten Erholungsurlaub an. So trafen sie kurz vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland ein. An eine Ausreise und Wiederaufnahme der Arbeit war während des Krieges und dann in der Folge leider nicht mehr zu denken, so gerne das Ehepaar nach Ponape zurückgekehrt wäre.

So stand Sixtus Hugenschmidt während des ersten Weltkrieges in der Blaukreuzarbeit und im Gemeinschaftsdienst in Frankfurt am Main. Bei einer Gnadauer Gemeinschafts-Konferenz traf er mit Inspektor Krämer, seinem früheren Klassenbruder von St. Chrischona, zusammen. Sein Eintritt in den Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses war wohl die Folge dieses Wiedersehens. Von 1925 bis 1942 bediente er den Bezirk Wertheim am Main und von 1942 bis 1948 den Bezirk Müllheim bei Freiburg i. Br. 1948 trat er in den Ruhestand, den er zusammen mit seiner Gattin zuerst in Wolfenweiler und ab 1952 in Basel verbrachte.

Am 8. Juli 1968 konnte Sixtus Hugenschmidt mit seiner treuen Lebensgefährtin noch den 57. Jahrestag ihrer Eheschließung begehen. Am Sonntag, 14. Juli 1968, durfte er einschlafen und in die obere Heimat zurückkehren. William Hugenschmidt

GEBETSECKE

Evangelisationen:

4.–10. November:	Romanshorn, Hausvater E. von Känel, Seewis.
4.–10. November:	Stäfa, Prediger J. Sturzenegger, Stäfa.
10.–17. November:	Lausanne, Evangelist Peter van Woerden.
11.–17. November:	Ganterschwil, Prediger J. Spengler, Rämismühle.
11.–17. November:	Glattfelden, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf
17.–24. November:	Kollbrunn, Evangelist E. Krupka, Vellberg.
18.–24. November:	Keßwil, Prediger O. Schmid, Brugg.

18.–24. November:	Pratteln, Prediger S. Vogt, Brumath.
2.–8. Dezember:	Kirchriedt, Prediger W. Dolder, St. Imier.
27.–31. Dezember:	Kinderevangelisation Romanshorn, Frl. Elsi Wälti, Oberdießbach.
19.–26. Januar:	Allianz-Evangelisation Romanshorn, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– im Opferkasten Brüderhaus «Eine kleine Gabe fürs Werk des Herrn»; Fr. 50.– durch Lehrer H. Rüdiger; Fr. 20.– im Opferkasten Rämismühle; Fr. 100.– von E. W. aus Wallisellen; Fr. 10.– durchs Haus «Zu den Bergen»; ffrs. 100.– aus dem Elsaß; Fr. 100.– und Fr. 20.– «für Erntedank».

Für das Mehrzweckhaus:

Fr. 100.– im Opfer der Chrischona-Kirche; Fr. 50.– im Opferstock Rafz.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 61.– aus Dießenhofen; Fr. 20.– aus Stammheim.

Für Hungernde:

Fr. 30.– mit Briefmarken, Poststempel unleserlich; Fr. 50.– aus Dießenhofen; ffrs. 200.– aus dem Elsaß; Fr. 100.– im Opferstock der Kirche.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. Juni den Geschw. *Ulbrich* in Pasewalk eine Tochter (Christina).

Am 24. September den Geschw. *Roth* in Sissach einen Sohn (Markus).

Am 29. September den Geschw. *Manthey* in Konstanz einen Sohn (Daniel).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Todesfälle:

Am 15. April ging

Frau Gertrud Steinwender

in Gelsenkirchen-Buer, im Alter von 66 Jahren heim. Sie war die Gattin unseres Bruders Fritz Steinwender.

*

Am 5. Oktober nahm der Herr die Oberschwester unseres Diakonissen-Mutterhauses

Diakonisse Martha Woicke

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Herrlichkeit. Sie war zur Ausbildung auf St. Chrischona von September 1928 bis März 1930. Von 1952 bis 1968 erfüllte sie auf St. Chrischona die Aufgabe als Oberin unserer Schwesternschaft.

Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Albrecht, Gerhard, Pastor, Pastorat, D–2211 St. Margarethen.

Baumgart, Otto, Prediger i. R., Löberstraße 15, D–63 Gießen.

Christen, Werner, Pfarrer, Evangelisch-reformiertes Pfarramt, 6182 Escholzmatt.

Dreistein, Siegfried, Pastor, Kopernikusweg 19, D–463 Bochum-Riemke.

Engel, Manfred, Prediger, Memelstraße 32, D–493 Detmold.

Flückiger, Johann, Prediger, Waldistraße 25, 8134 Adliswil.

Glaw, Siegfried, Missionar, 11, Lane 81, Sublane 11, Fu Hsing North Road, Taipei, Taiwan, Republic of China.

Großenbacher, Jakob, Prediger, Hofenstraße 41, Bibel- u. Erholungsheim, 8708 Männedorf.

Jost, Joachim, Pfarrer, Reformiertes Pfarramt, 5745 Safenwil.

Kessely, Niklaus, Centre Evangelique Chrischona, Hohrodberg, F–68 Hohrod.

Klein, Georg, Prediger i. R., Zugspitzstraße, Block F Haus 1, D–8019 Ebersberg.

Kliemt, Jürgen, Obergasse 11 D–6301 Bettenhausen.

Neumann, Paul-Gerhard, Gemeindejugendwart, Ringstraße 37, D–5894 Halver.

Schippert, Gerhard, Missionar, Mission Biblique Protestante, B. P. 411, Man, Côte d'Ivoire, Afrique Occidentale.

Neue Adressen:

Eggli, Oskar, Prediger, Birkenweg 5, 3604 Thun.

Kohlscheen, Werner, Missionspraktikant, Breitenstr. 477, 8910 Affoltern a. Albis.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 m = 7215 kHz
41 m = 9655 kHz

Freitag, 1. Nov., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m), und Samstag, 2. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 3. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Montag, 4. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Montag, 4. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m), Donnerstag, 14., und Mittwoch, 27. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. J. Hitz, Oftringen.

Dienstag, 5. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Mittwoch, 6. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Freitag, 8. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Freitag, 8. Nov., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. P. Voegeli, Renens.

Freitag, 8. Nov., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m), und Montag, 25. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Samstag, 9. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Müller, Romanshorn.

Montag, 11. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Mittwoch, 13. Nov., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Freitag, 22. Nov., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

Sonntag, 24. Nov., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 29. Nov., 9.30 Uhr (KW 31 und 41 m): Pred. H. Gasser, Kölliken.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Das *Erholungsheim Bergli* sucht

TÖCHTER

für Saal-, Zimmer- und Küchendienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Anfragen an Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu

stillen Advents- und Weihnachtstagen.

Tägliche Andachten. Gottesdienste und Feiern mit der Hausgemeinde der Missionsschule. Gut eingerichtetes, warmes Haus. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Pensionspreis, je nach Zimmer, ab Fr. 16.50, plus Bedienung und Heizung.

Es freut sich auf Ihre Anmeldung:

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Tel. (061) 49 70 11.

ADVENT – WEIHNACHTEN – NEUJAHR

Tage der Stille, der Besinnung und inneren Einkehr, Tage der Freude und der Gemeinschaft finden Sie im

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

an schönster Lage am Zürichsee. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Pensionspreis: Fr. 14.– bis Fr. 18.– (alles inbegriffen). *Wiedereröffnung am 14. Dezember 1968.*

Anfragen an Familie E. Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
vom 11.–18. Januar 1969

im Haus «*Zu den Bergen*», *St. Chrischona.* Leitung: E. Bach, O. Vogt, F. Finkbeiner, Frau Meyer-Baltensweiler. Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–. Anmeldung bis 6. Januar 1969 an

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telephon (061) 49 70 11.

BIBELWOCHE
vom 11.–18. Januar 1969
im CHRISCHONAHEIM AMDEN

Leitung: Missionar Erich Haußer, Zürich

Themen vormittags: «Christus im Alten Testament»; abends: «In Jesu Seelsorge». Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE
vom 11.–18. Januar 1969
im KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM bei Luzern
Leitung:
Dr. H. H. Janzen, St. Chrischona

Themen vormittags: «Die Herrlichkeit der Gemeinde in Christus Jesus» (Auslegung des Kolosserbriefes); nachmittags: Prophetische Vorträge in zeitgeschichtlicher Sicht. – Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum, Tel. (041) 73 12 66.

LAGERKALENDER 1968

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden: im Bureau der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, im Jugendsekretariat Bergli, 8942 Oberrieden, oder bei unseren Predigern.

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG:

2./ 3. November	Ich habe zu entscheiden. Aber wie?
16./17. November	Jungscharleitertreffen
7./ 8. Dezember	Sinn und Segen der Mitarbeit

NEUERSCHEINUNGEN HERBST 1968

Enand z lieb lebe

und anderi Wiehnachtsgschichte vo dr Hanny Strub
84 Seiten, fein kartoniert ca. Fr. 4.50

Aus dem Vorwort von Pfr. Paul Laubscher, Basel: Die Verkündigung der Liebe Gottes ist in den Evangelienberichten das Zentrum des Weihnachtsgeschehens. Sie bildet auch die Mitte dieser Erzählungen. Es geht um die göttliche Liebe, die glaubend angenommen wird und die sich in der Mitmenschlichkeit bewährt. – Vieles, was hier berichtet wird, ist Selbsterlebtes. Die Verfasserin, die in der Ostschweiz aufgewachsen ist, erzählt in ihrer heimatlichen Mundart.

Friedrich Peter

Wir warten Dein, o Gottes Sohn

Ein Spiel in Schweizer Mundart für Kinder zu Advent und Weihnachten
24 Seiten, mit Bildumschlag Fr. 2.25

Das Aufführungsrecht wird durch den Kauf von mindestens 10 Exemplaren erworben.
Der Verfasser schreibt im Vorwort: Das Spiel kreist um die beiden großen hoffenden Gestalten Simeon und Hanna, die unermüdlich auf den Trost Israels warteten und im hohen Alter noch den Heiland schauen durften. Anknüpfend an die in Lukas Kapitel 1 und 2 geschilderten Begebenheiten möchte es uns Menschen des 20. Jahrhunderts die Botschaft vom geduldigen und doch aktiven Harren auf das Kommen des Herrn nahebringen. Das Spiel wurde für eine Sonntagschule in ländlichen Verhältnissen geschaffen. Es befleißigt sich daher einer möglichst einfachen Form.

Wilhelm Busch

Die Kirche am Markt

Kurzgeschichten der Bibel, zusammengestellt von Hartmut Lipps
132 Seiten, kartoniert Fr. 5.80

Für P. Wilhelm Busch war es die schönste Aufgabe seines Lebens, die Botschaft der Bibel vielen Menschen zu sagen. Damit dies auch weiterhin geschehen kann und vielen durch seine Verkündigung geholfen wird, wurden die Predigten zusammengestellt, die unter der Überschrift «Kurzgeschichten der Bibel» in der Flugblattreihe «Die Kirche am Markt» erschienen sind.

Alfred Perschel

Krone des Alters

Lebenserfahrung und Altersreife
104 Seiten, kartoniert Fr. 5.45

Gegenwärtig leben etwa 175 Millionen Menschen auf der Erde, die über 65 Jahre alt sind. Das rückt den alten Menschen zunehmend in das Interesse der Öffentlichkeit. «Krone des Alters» will nicht nur zur Besinnung führen, sondern als christliches Sachbuch auch über den Wert des alternden Menschen unterrichten.

Adolf Wunderlich

«Ich komme aus dem Siegerland»

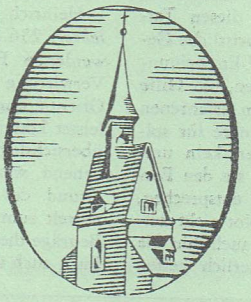
Vom Evangelium geprägte Originale, Brunnen-Taschenbuch Nr. 50, Fr. 3.60

Das Siegerland ist bekannt für seine originellen Männer. Der Verfasser, selbst Siegerländer, weiß von vielen zu erzählen, die ihre vom Evangelium geprägte Originalität denkwürdig unter Beweis stellten. Ein Buch zum Schmunzeln, aber nicht oberflächlich.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

91. JAHRGANG DEZEMBER 1968 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig

Friedhelm König, *Das ist ganz sicher.* Reihe «Evangelisation und Zeugnis», Heft Nr. 8, 24 S., Fr. –.75. – Das Heft, in gediegener Aufmachung, enthält ein Wort an Gottesleugner, Spötter und Mitläufer und stellt vor das Entweder-Oder. Es eignet sich gut für fragende und suchende Menschen. Evangelisation mit guter Literatur!

Alfred Lechler, *Hilfe für Gemütskranke.* Fünfte, neubearbeitete Auflage. 80 S., kart. Fr. 3.85.

Seelische Erkrankungen und ihre Heilung. Sechste, überarbeitete Aufl., 110 S., kart. Fr. 4.60.

Wir brauchen Entspannung. 7. Auflage, 62 S., kart. Fr. 2.50. – Obwohl das Leben durch viele technische Errungenschaften erleichtert wird, leiden immer mehr Menschen an seelischen Erkrankungen. Es wäre verantwortungslos, an diesen Tatsachen einfach vorüberzugehen. Die christliche Gemeinde ist genötigt, den Ursachen und Erscheinungen psychischer Störungen nachzugehen, um Hilfe zu geben. Die drei Schriften von dem erfahrenen Nervenarzt geben wertvolle Ansatzpunkte für solche Hilfe. Seine Ausführungen setzen kein umfassendes Fachwissen voraus. Obwohl sie den Forschungsergebnissen der Wissenschaft entsprechen, sind sie geeignet für alle, die an der Not nicht teilnahmslos vorbeigehen können, wie auch für die Gemütskranken selbst. Wer seelsorgerlich helfen will, wird immer wieder dankbar nach diesen Ausführungen Dr. Lechlers greifen, der als Arzt und Christ auf eine jahrzehntelange Praxis im Umgang mit seelisch Kranken zurückblickt.

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland:

Hans Rohrbach, *Anfechtung und ihre Überwindung.* 40 S., kart. Fr. 1.95. – In 3. Auflage erscheint diese Schrift des bekannten Mainzer Professors der Naturwissenschaft. Sie war früher bekannt unter dem Titel: «Der autonome Mensch in der Krise.» Ein seelsorgerlich helfendes Wort in einer Zeit, da die Spannungsfelder immer größer werden und die Vielzahl der Anfechtungen an Intensität zunehmen.

Heinrich Jochums, *Im Kampf wider die Irrlehrer.* 256 S., kart. Fr. 5.45. – Die immer trüber werdende Flut von Mischgeist, Verirrung und Verwirrung ruft nach klaren Positionslichtern, die Orientierungshilfe geben. Das vorliegende Buch leistet Lotsendienst. Biblisch-klar und überzeugend, übersichtlich gegliedert und auf konkrete Nöte eingehend, werden Irrmeinungen beleuchtet, und auf Grund des 1. Johannesbriefes wird Hilfe vermittelt zum Kampf gegen diese. Da die einzelnen Beiträge thematisch kurz gefaßt sind, eignet sich das Buch auch als Arbeits- oder Andachtsbuch. E. Sch.

Eine Weihnachts-Gabe besonderer Art

sind die neuen reichhaltigen und preisgünstigen

LANGSPIEL-SCHALLPLATTEN

Nr. 2367	«Nun aufwärts froh den Blick gewandt», 14 diverse Lieder	nur Fr. 12.50
Nr. 2368	«So nimm denn meine Hände», 14 diverse Lieder	nur Fr. 12.50
Nr. 643 250	Cantate: «Christvesper in Bethel»	Fr. 7.90
Nr. 75 301	Weihnachtslieder: «Sieh dein König» u. a.	Fr. 8.–
Nr. 75 194	Weihnachtslieder: «Kommt und laßt uns Christum ehren» u. a.	Fr. 8.–
Nr. 75 238	Weihnachtslieder: «O du fröhliche Weihnachtszeit» u. a.	Fr. 8.–
Nr. 75 239	Weihnachts-Hörspiel: «Vater Martin»	Fr. 8.–
Nr. 656 005	Cantate: «Großes Weihnachtsgloria» u. a.	Fr. 15.–
Nr. 9 005	Weihnachtslieder: «Soli Deo gloria» u. a.	Fr. 21.80
Nr. 33 706	Weihnachtslieder: «Der Heiland ist geboren» u. a.	Fr. 24.–
Nr. 33 724	Weihnachtslieder: «Es ist ein Ros entsprungen» u. a.	Fr. 24.–
Nr. MFB 501	Weihnachtsbotschaft und Lied: «Christus kam vom Himmel»	Fr. 26.25

Wir empfehlen uns bestens!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Zum Advent

Zweitausend Jahre kommst du schon,
Daß Fried und Freud auf Erden sei;
Und immer geht dein Jahr vorbei,
Und immer sprach die Welt dir Hohn.

Spielt immer noch ihr altes Spiel,
Drin einer um den andern lost.
Du gehst vorbei, blickst ernst und still
Und sprichst und lächelst: «Seid getrost!

Wenn Finsternis euch rings umstellt,
Da jeder Steig und Stern gebricht:
Noch führt ein Weg aus Licht in Licht.
Ich bin's. Ich überwand die Welt.»

RUDOLF ALEXANDER SCHROEDER

Die Leitung der Pilgermission wünscht allen Lesern und Leserinnen eine lichtvolle und vor allem *stille* Advents- und Weihnachtszeit. Wer durch das Weihnachtswunder still gemacht worden ist, wird sehfähiger und hellhöriger. Er vernimmt

- den leisen Tritt des Heilandes durch die Welt,
- er sieht den Einbruch der göttlichen Liebe,
- er erkennt, wie die Gotteswirklichkeit in die Erdsphäre hereinbricht,
- er erfährt, wie der Heilungsprozeß der Welt mächtig anläuft.

In der Stille werden wir reich und genießbarer und die Liebe offenbart sich, die der Weisheit Krone ist.

★

Die Wiederkunft Jesu zu seinen Knechten

«Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und zu ihnen treten und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten Wache und in der dritten Wache und wird's so finden: selig sind diese Knechte. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Darum seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet» (Lukas 12, 35–40).

Unser Herr kommt! Das ist die frohe Gewißheit der Gemeinde Jesu aller Zeiten. Und sie hat allen Grund, an dieser Hoffnung festzuhalten. Denn das Wiederkommen Jesu gilt zuerst denen, die in Treue ihr Leben auf ihn ausgerichtet haben (1. Kor. 15, 23; 1. Thess. 4, 15–17).

Der Herr kommt gewiß

In einem Bildwort hat Jesus seinen Jüngern von diesem Ereignis gesagt. So gewiß jener Hausherr von dem Fest zurückkam (Vers 36), so gewiß wird Jesus zu seinen Knechten kommen.

Jesus Christus ist einst in Niedrigkeit in dieser Welt erschienen, um durch sein Leiden und Sterben Satan und Sünde zu überwinden und Sünder zu erlösen. Dann aber wird er erscheinen in Herrlichkeit und Kraft, in göttlicher Majestät und Vollmacht zum Heil seiner Gemeinde und zur Offenbarung seiner Macht im tausendjährigen Reich, darnach zum Gericht über alle gottfeindlichen Mächte und zur Vollendung des Heils in der neuen Schöpfung (1. Kor. 15, 20 ff; Offb. 20–22).

Der Herr kommt zu seinen Knechten. – Das sind alle die Menschen, die ihm ihr Leben übergeben haben. Sie fragen – wie Paulus: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Und sie erweisen sich als treue Haushalter, indem sie handeln, «bis daß er wiederkommt» (Luk. 19, 13).

Sind wir seine Knechte? Davon hängt alles ab. Denn nur seine Knechte werden an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Der Herr kommt zu unbestimmter Stunde. – Sein Kommen ist gewiß. Den Zeitpunkt aber kennt niemand (Vers 37–39). Im Weltenplan Gottes ist er festgelegt. Und zur Stunde Gottes – wir sollten das klar beachten! – wird Jesus wiederkommen.

Weil Tag und Stunde seiner Ankunft niemand weiß, hat der Herr Zeichen genannt, auf die geachtet werden soll. Und in allem turbulenten Geschehen unserer Tage – Kriege und Empörungen in Ost und West, Katastrophen aller Art, Angriff des Atheismus, Sammlung und Bewahrung Israels im Land der Väter, weltweite

Verkündigung des Evangeliums – merken seine Knechte auf und halten sich an das Wort der Verheißung: «Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter darum, daß sich eure Erlösung naht» (Luk. 21, 28).

Der Herr wird von den Knechten erwartet

Advent ist Zeit des Wartens. Weil diese Zeit sich aber nicht auf die wenigen Wochen vor Weihnachten beschränkt, sind wir täglich aufgerufen: «Darum seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.»

Die Knechte warten in der Bereitschaft des Glaubens. – Darüber spricht das Bild von den «brennenden Lichtern» (Vers 35). Die haben sie nicht aus eigenem Vermögen. «Brennende Lichter» haben sie, weil Jesus in ihr Leben getreten ist (Joh. 8, 12). Er hat sie aus aller Nacht des Verderbens freigemacht (Eph. 5, 8 f). Im Glauben halten sie sich an ihn. Und von ihm empfangen sie, was sie für ihren Weg und Dienst nötig haben. – Rechtes Warten macht sich darum im Bleiben bei Jesus und im Leben unter der Wirkung seines Wortes und Heiligen Geistes kund.

Die Knechte warten in der Bereitschaft des Dienstes. – Wir verstehen das Bild: Da kommt der Herr und klopft; drinnen sind die Knechte im Dienstkleid und stehen für ihn bereit (Vers 35 f).

Ob wir das heute nicht wieder neu hören müssen? – Rechtes Warten verzichtet auf alles Spekulieren; es weist sich aber durch freudiges Wirken und Arbeiten für Jesus aus. Die Möglichkeiten sind groß und weit: Dienst des Gebetes und der Fürbitte, Dienst der Liebe im seelsorgerlichen Mühen um den anderen, Dienst der Verkündigung und des Zeugnisses, Dienst in der Familie und am Arbeitsplatz. – Gemeinde Jesu wartet auf ihren Herrn, indem sie ihm zum Dienst zur Verfügung steht!

Der Herr beschenkt in Gnaden

Welch eine Verheißung (Vers 37)! Das ist ja ganz und gar ungewöhnlich. Was haben denn die Knechte Besonderes getan? Nur eines: sie waren in der Bereitschaft des Glaubens und Dienstes auf das Kommen ihres Herrn eingestellt. Und darum preist Jesus sie selig. Denn er handelt an seinen Knechten ganz anders als irdische Herren. Wenn er kommt und die Seinen bereit findet, will er ihnen dienen.

Da wird sich vollenden, was vor seinem Sterben seinen Anfang genommen hat (Joh. 13, 4 ff). Damals machte er sich zum Diener aller und bewies ihnen seine Liebe. Bei seinem Kommen wird er seinen Knechten noch einmal «dienen»: Er wird sie mit all seiner Herrlichkeit beschenken, er wird ihnen an seiner Herrschaft Anteil geben, er wird sie ganz zu sich nehmen, damit sie «bei dem Herrn» seien «allezeit» (1. Joh. 3, 2; Phil. 3, 21; Offb. 1, 5; 5, 10; 1. Thess. 4, 17).

«Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. – Darum seid auch ihr bereit!»

Klaus Haag

Worte Martin Luthers zum Weihnachtsevangelium

Der Evangelist hat die Weihnachtsgeschichte mit allem Fleiß geschrieben und in zwei Teile geteilt, erstlich von dem Elend in der Stadt Bethlehem, welches Mutter und Kind erlitten haben, zum anderen von der Freude im Himmel, die er mit Worten herrlich ausführt. Das Evangelium ist so klar, daß es keiner großen Auslegung bedarf, vielmehr will es nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen sein, und niemand wird mehr Nutzen davon haben als diejenigen, welche ihre Herzen still machen, alle anderen Dinge beiseite setzen und mit Fleiß in das Evangelium schauen, gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser sich glatt und schön spiegelt und kräftig wärmt, während sie in einem rauschenden und fließenden Wasser nur verzerrt geschaut werden und auch nicht wärmen kann.

Willst du also hier erleuchtet werden und göttliche Gnade und Wunder sehen, so daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich wird, so gehe in die Stille und drücke dir das Bild tief ins Herz, dann wirst du Wunder über Wunder finden.

Das ist der rechte gnadenreiche Glaube, den Gottes Wort und Werk fordert, daß du glaubst: Christus sei dir geboren und seine Geburt sei dir zugut geschehen. Denn das Evangelium lehrt, daß Christus sei um unseretwillen geboren und alle Dinge um unseretwillen getan und gelitten, wie hier der Engel auch sagt: «Ich verkündige euch eine große Freude, denn heute ist euch geboren ein Seligmacher, der ist Christus der Herr.» In diesen Worten siehst du klar, daß er uns geboren ist. Es heißt nicht schlechthin, es sei Christus geboren, sondern: euch, euch ist er geboren. Und es heißt nicht: verkündige ich eine Freude, sondern: euch, euch verkündige ich eine Freude!

WER STEHT IM MITTELPUNKT?

Die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes birgt eine große Gefahr: daß man durch aufwendige Geschenke und Feste *sich selbst* feiert! Wir können, je nach der Art, wie wir die Weihnachtstage verbringen und feiern, herausfühlen, ob wir selbst und unsere Familie im Mittelpunkt stehen oder – Jesus Christus. Wo der Sohn Gottes nur als holzgeschnitzter, barocker Säugling unter dem Weihnachtsbaum schlummern darf, leitet Weihnachten nahtlos zur Fastnacht über.

(wh)

Ein Rabbiner urteilt über Weihnachten

Der Vorsitzende des «Bundes Amerikanischer Hebräischer Gemeinden», Dr. Maurice N. Eisendraht, sagte in einer Radioansprache, die einen weiten Widerhall gefunden hat:

«Wie all die anderen Amerikaner befinden sich auch manche meiner jüdischen Brüder von der allgemeinen Atmosphäre dieser Jahreszeit in gleicher Weise er-

faßt. Befinden sie sich doch bei ihren Weihnachtseinkäufen mitten unter der sich stoßenden, drängenden Menschenmasse. Wenn ich nicht jüdischer Lehrer, sondern ein christlicher Pfarrer wäre, würde ich wohl nichts mehr beklagen und aufs bitterste verurteilen, als diese von Unmengen von Christen und einigen Juden vorgenommene Massenverwandlung eines Tages, der doch in Erinnerung der Geburt dessen, den die Christen ihren Heiland nennen, geheiligt und aufs ehrfürchtigste gefeiert werden müßte.

Fast einem jeden Christen erscheint es unverständlich, daß dieser anziehende, beschwörende und veredelnde Jude aus Nazareth von irgendeinem Menschen, der den edleren Regungen des menschlichen Geistes oder der göttlichen Vorstellung gegenüber empfindlich ist, abgelehnt werden könnte.

Aber haben die Juden wirklich Jesus abgelehnt?

Natürlich haben sie dies getan! Die einzigen, die Ihn während Seines kurzen Lebenswandels anerkannten, waren doch tatsächlich Juden. Wurde Er von Seinem Vater Josef oder Seiner Mutter Maria verworfen? Waren diese Seine Eltern Christen oder waren es Juden? Und schließlich die Menschenmenge, die Ihm traurig auf Seinem Wege zum Kreuz nachfolgte, war nicht bis zum letzten ein jeder von ihnen Jude? Nein, die Juden haben ihren jüdischen Bruder Jesus nicht abgelehnt, auch haben sie Seine wichtigsten Lehren nicht verworfen. Weder Jesus noch Seine Lehre ist von den Juden abgelehnt worden, sie verwarfen nur Sein Messiastum, seine Christuswürde.

Haben Ihn denn die Christen anerkannt?

Die entscheidendste Frage unserer Generation ist für mich als Rabbiner nicht, ob oder warum die Juden angeblich Jesus abgelehnt haben, sondern ob Ihn die große Menge der Christen tatsächlich anerkannt hat.

Ich befürchte, daß sie es zum größten Teil nicht getan haben. Denn wenn sie es getan hätten, dann würde es meiner Ansicht nach in unserer heutigen Welt, in unserer weitverbreiteten sogenannten christlichen Zivilisation, in unserer angeblich christlichen Nation weder Armut noch Habsucht, weder Haß noch Blindgläubigkeit, weder Kriege noch Rüstungen geben, sondern überall auf Erden würde es Frieden unter Menschen guten Willens sein.

Angenommen, Er käme wieder

Nehmen wir an, daß Jesus am nächsten Weihnachtstag wiederkommen würde. Er würde erfahren, daß es Sein Geburtstag war, den die Menschen so leidenschaftlich feiern. Er würde zu einem Gebäude gehen, das nach Seinem Namen genannt wird. Er würde der Menge in ihr Gotteshaus folgen. Natürlich würde Seine Gegenwart ein nicht geringes Aufsehen hervorrufen. Die hochgezogenen Augenbrauen, das hochmütige Starren, die geflüsterten Silben «Jude» würden diesen bärtigen Sohn Judas bald überzeugen, daß Er nicht nur im falschen Kirchenstuhl, sondern sogar in der falschen Kirche wäre. Er würde erkennen, daß Er selber, obwohl

Sein Name in Marmor über dem Haupttor eingemeißelt war, in ihrer Mitte nicht sehr willkommen wäre.

So würde dieser Jude aus Nazareth zuerst den Stachel des anti-jüdischen Vorurteils, eines bitteren, beißenden Antisemitismus verspüren. Christus als fleischgewordenen Gott zu ehren und dann dem Volke, dem Er entsprang, mit Hohn und Verachtung zu begegnen, ist seltsam unvereinbar und gleichzeitig verachtungsvoll. Das muß genügen, um Gottes Zorn zu erregen und Seine Strafe über uns zu bringen.

Üppiges Tafeln und hungernde Menschen

Und wenn Jesus von Haus zu Haus wandern würde, da würde Er einerseits Weihnachtsbäume mit so verschwenderischen Geschenken beladen sehen, daß ihr Gegenwert viele Familien für viele Jahre erhalten könnte, andererseits so üppiges Essen, daß es nicht wenige vom Verhungern retten könnte, deren Hungertod auch am Weihnachtstag besiegelt ist. Und Er würde überzeugt werden, daß diese Generation selbstsüchtiger, habgieriger und sündiger ist als die, die Ihn ans Kreuz gesandt hat.

Nein, es sind nicht nur Juden, die Jesus nicht anerkannt haben – es ist die große Mehrzahl unserer heutigen Generation.»

DIE «ANDERE» SEITE

«Weihnachtsabend . . . eine dunkle Vorahnung trieb mich zu meiner Schwägerin. Ich trat ins Wohnzimmer: ein notdürftig hergerichteter Weihnachtsbaum in einer Ecke, am Boden verkohlte Papierreste, Käse, Brotreste . . . und verschütteter Wein. Auf dem Sofa lag die völlig berauschte Mutter, während das fünfjährige Kind und der Zweitkläßlerbub beim Ofen mit Zündhölzern und Papier spielten. Die Kinder ohne Weihnachtsfreude, seit Tagen vernachlässigt, die betrunkene Mutter, die ungepflegte Wohnung lassen mich diesen Weihnachtsabend nie mehr vergessen . . .»

«Von meinem alkoholkranken Vater erhielt ich in meiner Jugend nie ein gutes Wort, er zerstörte mir jegliche Kinderfreude und wütete besonders an heiligen Tagen. Im Rauschzustand schlug er einmal unter lärmendem Gepolter mit dem Gewehr den Christbaum kurz und klein . . .»

«Meine Mutter ist tot, der Vater im Gefängnis – wieder einmal im Gefängnis, muß ich wohl sagen. Ich bin jetzt zwölf Jahre alt und lebe bei Pflegeeltern. Ich habe es gut hier und natürlich feiern wir jedes Jahr Weihnachten. Der Vater schreibt mir dann immer so rührselige Briefe. Das nützt aber nichts, weil er immer wieder etwas anstellt, kaum hat man ihn entlassen. Ich besuche ihn nicht gern. Eigentlich möchte ich vergessen, daß er mein Vater ist. Aber das ist natürlich unmöglich . . .»

«Meine Frau konnte das Stehlen nicht lassen, bis es zu einer unbedingten Gefängnisstrafe reichte. Ich glaube, es ist krankhaft, aber die Richter wollten es nicht glauben. Nun mache ich eben den Weihnachtsbaum für unsere beiden Kin-

der. Ich versuche, sie an ihre Mutter anhänglich zu erhalten. Ich habe R. auch gern. Wenn sie im Februar aus der Strafanstalt entlassen wird, findet sie ihr Heim bei uns wieder vor wie früher. Ich bin allerdings in ein anderes Quartier umgezogen. Sie soll nicht unter den bösmäuligen Nachbarn zu leiden haben . . .»

NICHT SO!

Bald ist Heiliger Abend. Was schenken? Wem? Wozu? Und woher das viele Geld? «O du fröhliche, o du selige . . .!» Ungeduldige Kinder. Erwachsene spielen überlegen Gleichmut. Turbulentes Treiben in Städten, in Läden. Umsatz kommt an erster Stelle. «Denke beizeiten ans Freude bereiten!» Endlich Höhepunkt des Einkaufsrummels. Ladenschluß. Kassensturz. Fünf- und mehrstellige Gewinne. Weihnachtssterne und Girlanden an den Häusern der Einkaufszentren: Festlich strahlendes Licht, aber kalt. Schließlich einsame und ruhige Straßen und Plätze. Kerzen in Wohnzimmern spiegeln sich in erwartungsvollen Augen. Behagliche Wärme – feierliche Gemütlichkeit. Bescherung. Aufrichtige oder gespielte Freude. «In dulce jubilo . . .!» Menschen frieren – in geheizten Wartesälen und Wirtshäusern. «Und es begab sich in jenen Tagen, daß von Kaiser Augustus . . .» Große, liebe Worte – ein Fest der Liebe, der Vergebung, des Friedens. Und doch: innere Kälte in Ermangelung der Gemeinschaft. Unbeliebt und ungeliebt empfinden viele die seelische Leere mit trostloser Verzweiflung. «Wo ist der Sinn des Lebens?» Außenseiter der Gesellschaft, trotz der Klänge von: «. . . freue, freue dich o Christenheit!» Gestempelte Individuen nehmen ihr Alleinsein gleichgültig oder überheblich hin. Hoffnungen und Sehnsüchte brodeln im Innern. Wo bleibt die Nächstenliebe? «Seid lieb zueinander!» Und die Konsequenzen? –

Ende des Festes. Höhepunkt vorbei. Zeit zum Aussteigen. Schraubt den Individualismus wieder hoch! Prolongiert hektischen, herzlosen Betrieb! Ein weiteres Jahr, 365 Tage. Der seelische Kurzschluß ist behoben. Vorhang auf! Der Unmenschlichkeit gehört die Bühne!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir blicken zurück auf ein reiches, frohes und gesegnetes Erleben. Die schönen Herbsttage lockten viele Ausflügler auf unseren Berg, so daß oft «Stoßbetrieb» war in unserem alkoholfreien Restaurant «Waldrain» und es eines ganzen Einsatzes bedurfte, die vielen Besucher zufriedenstellen zu können. Auch das Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» hatte eine gute «Frequenz», und die vielen Gäste genossen die warmen Sonnentage, mit denen wir in den Sommermonaten nicht verwöhnt wurden. Die Wälder erfreuten das Auge und Herz durch ihre Farbenpracht. Manche Besucher und Naturfreunde aus der Stadt ließen uns wissen, daß sie uns «fast vergönnen», an solch einem schönen Platz wohnen zu dürfen! Wir sind dafür auch dankbar.

Im Prediger- und Missionsseminar, in der Bibelschule für Töchter und in der Haushaltungsschule ist fleißig gearbeitet worden. Die Stille und Abgeschiedenheit hilft mit, sich für das Studium zu konzentrieren und die Fülle des im Unterricht dargebotenen Stoffes zu verarbeiten.

Am 23. Oktober versammelte sich die Hausgemeinde zu einem *Musikabend.* Herr und Frau Matter spielten auf dem Klavier Volksweisen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Spanien, Deutschland und Israel, die noch durch gesangliche Einlagen bereichert wurden.

Die *Missionsgebetsstunde* am 29. Oktober leitete Missionarin Hedi Herrmann. Sie ließ uns teilnehmen an den Freuden und Leiden der Missionsarbeit in Laos (ÜMG), und sie verstand, uns in Wort und Bild ganz bestimmte Gebetsgegenstände einzuprägen. Wie deutlich wurde allen, wie es in der Arbeit in Laos um einzelne Menschen geht und daß die wenigen, die treu zur Sache Jesu stehen, «großes Kapital» bedeuten! Welch hartes Ringen, daß aus Hunderttausenden «einige» zum Glauben an Jesus kommen! Wie tröstlich ist die Gewißheit für unsere Leute in der Arbeit, daß Gottes Wort «nicht leer zurückkommt»!

Vom 28. Oktober bis 1. November kamen über 60 Brüder, die in den Jahren 1960–63 eingesegnet wurden, zu *Einkehr- und Rüsttagen* zu uns. Einige Lehrer, Insp. Frische, Pfr. Dr. Külling, Lehrer J. Zimmermann und Pfr. Dr. Veenhof übernahmen die Bibelarbeiten mit Texten aus dem 1. Kor.-Brief. Lehrer J. Peters gab Anleitung für die praktische Gemeindearbeit und unser früherer Lehrer, Pfr. Ernst Hoffmann, sprach über den «Christus praesens» und die «Bedeutung der Realpräsenz Jesu Christi für uns». Daneben blieb viel Zeit zu persönlichem Austausch. An einem Nachmittag waren alle Lehrer mit den Brüdern zusammen, und wir erlebten in ungezwungenem Gespräch den Segen der Gemeinschaft.

Über die Arbeit unserer *Chrischona-Mission in Äthiopien* berichtete am 30. Oktober Missionar Emanuel Frieß, der als Lehrer mit seiner Frau in unserer Missionsschule in Addis-Abeba arbeitet. Seine Ausführungen waren aufschlußreich und zeigten die Nöte und Schwierigkeiten, mit denen die Missionsleute in der «dritten Welt» heute zu tun haben. Aber wir hörten auch von Segnungen und Freuden, die erlebt werden, wo Mission im Auftrag Jesu Christi getan wird. Es ist nicht immer leicht, eine gute Verbindung zwischen «Nur-Entwicklungshilfe» und biblisch-neutestamentlicher Missionsarbeit zu finden. Wir wollen unserer Welt wirklich dienen, aber nie unter Preisgabe des ureigentlichen und unanfechtbaren Auftrages. Dienst in der Landwirtschaft und Technik, im Krankenhaus und in der Schule und Dienst am Wort, das bezeugt: «In Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen allein ist Rettung», sind Zwillinge, die sich nie scheiden lassen.

Vom 4.–6. November fand die *Heimleiter-Konferenz* statt. Wir versuchten, in Grundsatzreferaten Hilfe für die Personalführung und Mitarbeiterbetreuung zu empfangen. Diesen folgte ein Vortrag über «Hygiene» und ein solcher über ein Wirtschaftsfachgebiet mit Besichtigung eines Betriebes. Ein Abend war der Hausgemeinde gewidmet, indem wir von den Leiterinnen und Leitern der verschiedenen Heime Einblick in ihre Arbeiten erhielten durch Wort und Bilder.

Pfr. *Heinrich Kemner* aus Ahlden besuchte uns am 12./13. November. Am Dienstagabend erzählte er von seinen Erfahrungen in der Evangelisationsarbeit und von seiner Missionsreise nach Afrika. Am Mittwochmorgen wies er hin auf die Bedeutung, daß wir Frucht bringen. Solche wird nur wachsen und reifen auf dem Weg der Opferbereitschaft.

Missionar W. Hecke, der in der *Literaturarbeit des WEK* (Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug) *in Chile* steht, erzählte am Abend des 13. November von seiner Missionsarbeit. Wie groß ist doch die Bedeutung guter christlicher Literatur, vor allem der Bibel und einzelner Teile und von Büchern, die zu ihrem Verständnis beitragen!

Ein Wort herzlicher Dankbarkeit möchte ich noch allen Spendern von Obst und Kartoffeln aussprechen. Unser Lieferwagen konnte wiederholt in die «Obstzentren» der Schweiz fahren, um viele Tonnen guten Obstes abzuholen. Ein Lastkraftwagen von Freunden unseres Werkes brachte uns Kartoffeln von vielen Landwirten, so daß der Bedarf für einige Wochen gedeckt ist. Diese «Fuhren» sind für unser Haushaltbudget eine große Hilfe. Ich danke auch an dieser Stelle allen Gebern und rufe im Namen des Werkes ein «herzliches Vergelt's Gott!» zu.

In diesen Wochen werden unsere Straßen an vielen Orten in ein großes Lichtermeer verwandelt. Wir wollen uns erinnern lassen, daß Jesus Christus gesagt hat: «Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben» (Joh. 8, 12). Wer in diesem Licht steht und ihm nachfolgt, wird sich nicht verlieren im Vielerlei des Alltags. Er wird aber die Voraussetzung empfangen, trotz aller hektischen Betriebsamkeit und allem Lärm dorthin vorzustoßen, wo wir in staunender Anbetung bekennen:

«Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist in Ehrfurcht still.
Er betet an und er ermißt,
daß Gottes Lieb' unendlich ist.»

In diesem Sinn wünschen wir Ihnen vom Chrischonaberg gesegnete, lichtvolle und dann auch geistlich-gewinnbringende Advents- und Weihnachtstage.

Edgar Schmid

Zum Heimgang von

OBERSCHWESTER MARTHA WOICKE

haben wir eine große Zahl von schriftlichen Beileidsbezeugungen, teilnehmenden Briefen und Missionsgaben erhalten. Allen Freunden unseres Werkes, die in den vergangenen Tagen betend und mittragend unser gedacht haben, möchten wir hiermit unseren herzlichen Dank aussprechen. Die innere Verbundenheit vieler Glaubensgeschwister mit uns auf diesem schweren Wege bedeutete uns Stärkung und Hilfe.

Nun stehen wir vor dem Herrn mit der Bitte um Leitung im Blick auf die Nachfolge im Amt der Oberschwester unseres Werkes. All denen, die auch dieses

Anliegen weiterhin fürbittend vor dem Herrn bewegen, sind wir in Dankbarkeit verbunden. Der Herr wird sein Werk nicht liegen lassen; bittend und glaubend erwarten wir Großes von ihm, auch im Blick auf Berufung junger Menschen auf den Weg der Diakonie.

Die Leitung des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona

Eine offene Tür

Ein besonderes «Jubiläum» der Chrischona-Mission in Aethiopien

«Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft . . .» (Offb. 3, 8)

Unsere Missionare in Äthiopien haben in diesem Jahr am Karfreitag und an Ostern ein gar eigenartiges Fest gefeiert – ein Jubiläum, eine Hundert-Jahr-Feier. Was war da in Äthiopien vor hundert Jahren geschehen?

Am Karfreitag vor genau hundert Jahren standen sämtliche Missionare mit ihren Frauen und Kindern und einigen andern Europäern, die meisten in Ketten geschmiedet – eine dieser Ketten befindet sich heute noch im kleinen Missions-Museum auf St. Chrischona – vor dem grausamen König Theodorus auf der Bergfeste Magdala. Eine große englische Armee war zu ihrer Befreiung ins Land gekommen und am Fuß der steilen Bergfestung angelangt. Am Nachmittag hatte sich Theodorus zum Kampf gestellt und war geschlagen worden und hatte große Verluste erlitten; weiterer Widerstand war nicht mehr möglich. Der König hatte geschworen, wenn die Engländer siegen sollten, würde er sich an den Gefangenen rächen. Seine Ratgeber und Offiziere verlangten ungestüm ihren Tod. «Die Europäer sind schuld an all diesem Elend. Wenn wir jetzt sterben müssen, sollen sie zuerst sterben!», sagte der eine. Ein anderer: «Dort steht die Strohhütte, hinein mit ihnen; wir wollen sie lebendig verbrennen!» Ein dritter: «Wir wollen ihnen die Hände und Füße abhacken und dann versuchen zu fliehen.» Einer seiner Minister sprang mit dem blanken Schwert vor und rief: «Majestät, jetzt geht es Kopf um Kopf – sie sind in unserer Hand, laß uns ein Blutbad anrichten!»

Das alles mußten sich die Missionsleute anhören. Sie sahen sich vor den sicheren Tod gestellt und befahlen betend ihr Leben in Gottes Hand – und dann geschah das Wunder: Der König, der ihnen in seinem großen Haß über vier Jahre lang so viel Leid zugefügt hatte, trat jetzt für sie ein und sagte: «Schweigt, diesen Leuten darf kein Leid geschehen! Sie haben in meinem Land nichts Böses getan. Wie könnte ich ein solches Unrecht vor Gott verantworten?»

So hatte Gott die vielen Gebete erhört und die Todgeweihten aus den Händen derer, die nach ihrem Blut dürsteten, gerettet. Am Karfreitag hatten sie sich schon in des Todes Rachen geglaubt – am Samstag hatten die Engländer endgültig den Sieg errungen und Theodorus hatte sich durch einen Pistolenschuß das Leben genommen – und am Ostermorgen durften die Gefangenen in die Freiheit ziehen. Aber mit der Missionsarbeit fortzufahren wurde ihnen verwehrt; sie mußten in die Heimat zurückkehren und kein Missionar mehr durfte Äthiopien betreten. Die Tür schien endgültig geschlossen zu sein.

Aber sie stand weit offen für Gottes Wort. Auf St. Chrischona war in der damaligen Druckerei eine äthiopische Abteilung eingerichtet worden. Mit den sauber geschnittenen Druckbuchstaben wurden unzählige Bibeln und kleinere Bibelteile in der Landessprache gedruckt und in der Buchbinderei gut gebunden. In den folgenden Jahren ist Martin Flad viele Male mit großen Bücherkisten bis an die Grenze des Landes gereist, äthiopische Christen kamen zu ihm heraus, mit ihnen hielt er gesegnete Glaubens-Konferenzen, und dann schleppten sie mit Maultier- und Eselkarawanen die Bibeln in ihr Land. Im Laufe der Jahre wurden sie dort zu Tausenden und Abertausenden verbreitet, und sie taten ihren gesegneten Dienst.

Nach Jahren und Jahrzehnten, als der jetzige Kaiser Haile Selassie in seinen jungen Jahren Regent im Land wurde, tat sich die Tür für die Chrischona-Missionare endlich wieder auf und hoffnungsvolle Missionsarbeit konnte neu beginnen. Aber das ist das Eigenartige in der mehr als hundertjährigen Geschichte unserer Mission, daß es da immer wieder so dunkle «Karfreitage» gab. Da waren so manche Neuanfänge, die sich recht hoffnungsvoll zu entwickeln schienen. Doch wenn man dankbar meinte, endlich soweit gekommen zu sein, daß ein fruchtbares und gesegnetes Arbeiten gewährleistet sei, wurde plötzlich allem wieder ein Ende gemacht, und die Tür schien sich fest zu schließen. Wenn es aber so aussah als sei die Mission zu ihrem Ende gekommen, gab Gott auf einmal wieder eine neue offene Tür. Es wechselten Aufbau und Zusammenbruch, Sterben und Auferstehen, Karfreitag und Ostern. Der Feind war sehr bemüht, die Tür immer wieder fest zu schließen; aber Gott hielt sie weit offen.

Die Chrischona-Mission ist, obwohl die älteste so doch die kleinste von all den in Äthiopien arbeitenden Missionen, wahrscheinlich die kleinste evangelische Mission überhaupt. Manche Leute sagen uns, wir seien doch wohl zu klein, als daß Großes bei uns geschehen könnte. Und tatsächlich müssen wir oft, statt von großen Dingen berichten zu können, Niederlagen erleben. Da gibt es viele bittere Tränen bei den Missionaren; ihre Unzulänglichkeit treibt sie unter das Kreuz. Unter dem Kreuz von Golgatha aber macht man das gleiche Erlebnis wie einst Paulus in Römer 7: «. . . ich aber starb . . .» Karfreitag! Aber aus Karfreitag wird immer Ostern. Und der Herr sagt: «Du hast eine kleine Kraft . . . aber ich habe vor dir gegeben eine offene Tür!» Und dann fangen die Missionare getröstet und ermutigt wieder neu mit der Arbeit an.

Schauen wir zurück auf die hundert Jahre, die seit jenem dunkeln Karfreitag auf der Feste Magdala vergangen sind. Wie schon gesagt, sind durch des Herrn Hilfe unzählige Mengen von Bibeln und Bibelteilen ins Land gekommen, und so wurde durch unsere Mission die Bibel mehr und mehr bekannt und dadurch wurde später die Tür weit geöffnet für Bibellieferungen auch aus anderen Ländern und durch andere Missionen. Durch unsere Mission kamen die ersten christlichen Schriften ins Volk, sogar in erstaunlicher Vielfalt und Menge – wie die Bibeln waren auch sie alle auf St. Chrischona gedruckt worden – später haben die anderen Missionen uns darin nachgeeifert. Überhaupt hat der Herr durch die treue und selbstlose Wirksamkeit unserer Missionare später für die vielen anderen Missionen eigentlich den Weg gebahnt. Aus dem Brüderhaus auf St. Chrischona und dann aus unseren Missionsschulen in Äthiopien selber gingen viele junge Äthiopier hervor, die in Äthiopiens Vergangenheit und Gegenwart von großer Bedeutung waren und auch heute noch sind, und sie kamen bis in die höchsten Verwaltungs- und Regierungsstellen des Landes. Ja, das Wirken unserer Mission erstreckte sich sogar bis in die kaiserliche Familie und einige Fürstenhäuser hinein, was S. M. Kaiser Haile Selassie, der besonders freundlich zu unserer kleinen Mission steht, dankbar bestätigt hat.

Und *wie sieht es gegenwärtig aus?* Viele Menschen gehen täglich in unseren Missionsstationen in der Hauptstadt und draußen im Inland aus und ein, und immer wieder hören sie von Jesus Christus, dem alleinigen Retter – und bei so manchen hat dies dazu geführt, daß sie Ihn auch als ihren Retter erkannt und bekannt haben. So wird auch unser Feldleiter in Addis-Abeba, Bruder Sidler, hart bedrängt mit den Rufen und Anfragen aus unserem uralten Missionsgebiet im fernen Norden: «Wann kommt ihr denn endlich und helft auch uns?», und solches Drängen wird von der Regierung sehr unterstrichen.

Doch ja, in den fast hundertzwanzig Jahren des Wirkens in allem Auf und Ab der langen Missionsgeschichte hat Gott vor uns die Tür weit aufgetan und viel Frucht gewirkt und tut solches auch in unseren Tagen, und immer durch unsere schwachen Kräfte! – Eine recht kleine Mission, eine nur kleine Kraft! Aber bezeugt die Bibel nicht sehr eindrücklich, daß unserem Gott das Kleine und Schwache besonders wohlgefällt, wenn es sich Ihm ganz zur Verfügung stellt?

Und so haben unsere Missionare draußen an Karfreitag und Ostern die Hundert-Jahr-Feier begangen: Sie haben sich miteinander unter das Kreuz gestellt als «Mitgekreuzigte», und haben sich mit all ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten dem Herrn aufs neue

geweiht und sich Seinem Dienst neu zur Verfügung gestellt, ganz gleich, was Er mit ihnen noch vorhat und was Er aus ihrem Dienst machen will. Sie wollen nicht sich selbst leben, sondern allein dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. – Wollen wir, die wir daheim sind, nicht ernstlich und anhaltend darum bitten, daß der Herr, der nun die Tür in den Norden so weit aufgetan hat, nun auch unserer Mission junge Menschen gebe, um diese Tür zu benutzen? Und wollen wir, die wir unsere Chrischona-Mission liebhaben, nicht auch «Hundert-Jahr-Feier» halten in der gleichen Weise wie unsere Missionare? Der Herr segne sie und uns! Friedrich Schmidt

MISSION

Aus einem Bericht der ÜMG (Überseeische Missions-Gemeinschaft):

CHINA:

Trotz Finsternis und Dunkel, das die Erde und die Völker bedeckt, denken unsere Brüder in diesem Land in Liebe und Sehnsucht an die Zeiten zurück, da sie in einer feiernden Gemeinde dem Herrn dankten für das Licht und die Herrlichkeit Gottes, die in ihre Götzennacht hereingebrochen ist. Nun liegt die antichristliche Dunkelheit wieder über ihrem Land und Volk, wohl schwerer als zuvor. Den Christen wurde während der Kulturrevolution die Bibeln und alle christliche Literatur weggenommen und verbrannt. Die Gemeinde ist als Organisation nach außen schon lange zerschlagen – aber sie lebt im Sterben, wie das Weizenkorn, das in die Erde fällt und erst dadurch fruchtbar wird.

Vom politischen Geschehen in diesem unruhigen Land wissen wir auch nur, was Radio und Presse mitteilen. Von der Gemeinde Jesu aber wissen wir, daß niemand sie aus der Hand des Herrn reißen kann (Röm. 8, 35 ff.). Und Seine Hand hält fest und führt zum Ziel – auch durch die Nacht – zur Herrlichkeit.

Während der Zeit der «Roten Garde» kamen praktisch keine Briefe aus dem Inland als Antwort auf Evangeliumssendungen verschiedener Radiostationen. Seit einigen Monaten kommen gelegentlich wieder einige Briefe durch von unbekannten, mutigen Christen, die dadurch wagen, Freiheit oder gar das Leben aufs Spiel zu setzen. Hier einige Auszüge aus Briefen:

«Bitte betet, daß wir wachsen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung . . .!»

«Betet, daß wir Ägypten verlassen können. Ich erfasse, daß der Weg des Kreuzes schwer ist . . .»

«Wir hören sie (die Radiosendungen) und bekommen Hilfe durch das Wort Gottes. Wir danken Euch allen. Viele werden beschützt von unserem himmlischen Vater. Wir wünschen, Ihr wüßtet um unsere Lage und unsere Schwierigkeiten. Bitte, betet für unser Land und Volk! Wir wissen, daß wir eingeschlossen sind in Gottes Liebe, Immanuel!»

Wir wollen in diesen Adventstagen und in der kommenden Weihnachtszeit Gebrauch machen von der großen Möglichkeit der Fürbitte, die uns gegeben ist im Sinne des Apostelwortes Epheser 6, 18:

«Erfüllt vom Geist, betet und fleht in allen Lagen unverdroßen! Seid dabei auch wachsam und betet beharrlich für alle Heiligen!»

So Gott will, wird die nächste Studienreise

MIT DER BIBEL IN DER HAND DURCH ISRAEL
über Ostern, vom 31. März bis 18. April 1969, stattfinden

Preis für die 19 Tage, alles inbegriffen, ca. sFr. 1700.–.
Das ausführliche Programm wird Ihnen auf Wunsch gerne zugestellt.

Anfragen sind zu richten an:
Konrad Meyer-Baltensweiler, Chrischonarain 212, CH - 4126 Bettingen.

Für die Kurzbibelschule vom 20. Januar bis 28. Februar 1969 können leider keine Anmeldungen mehr angenommen werden. Alle verfügbaren Plätze sind belegt.

Es sind noch Plätze frei für das

SONDER-SEMINAR vom 3. bis 22. März 1969

Zurüstung für den Dienst am Wort in Kinder- und Jugendarbeit, Hausbibel-, Frauen- und Männer-Kreisen, Bibelstunden und Predigt.
Preis, alles inbegriffen: Fr. 180.–

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:
Direktion der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS

Gefahr für das Missionsmotiv

Der Missionswissenschaftler, Prof. Dr. Georg Vicedom DD, mahnt, Mission und Kirche sollen sich davor hüten, unter christlichen Vorzeichen weltliches Heil anbieten zu wollen. Die Mission habe einen bleibenden Auftrag, der nicht von materiellen Entwicklungen abgelöst werden könne. Mission und Fortschrittsglaube sind heute zu Gegensätzen geworden, weil der Fortschrittsglaube meine, auf das Evangelium verzichten und alle Dinge am Menschen ausrichten zu können. Wenn die Kirche sich unkritisch in den Dienst der Fortschrittsgläubigkeit nehmen lasse, korrumpiere sie ihren eigentlichen Auftrag. Professor Vicedom bedauert, daß in der Öffentlichkeit zu wenig über die Gefahren von Säkularisierung und Technokratie bekannt sei. Es bestehe die allgemeine Tendenz, «durch den Fortschritt die dunklen Seiten unserer technischen Zivilisation zu verdecken». Die Säkularisierung, die kein christliches Spezifikum sei, ebne die Grenzen zwischen den Religionen ein, nivelliere die christliche Botschaft und hebe die Eigenständigkeit der Kirche auf. Da sich die Überzeugung durchgesetzt habe, den armen Völkern sei nur durch Technik und Wissenschaft zu helfen, stehe der Fortschrittsglaube im Begriff, das christliche Missionsmotiv zu verdrängen.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

2.– 8. Dezember:	Weinfelden, Lehrer J. Peters, Lörrach.
2.– 8. Dezember:	Kirchriedt, Prediger W. Dolder, St. Imier.
3.– 8. Dezember:	Riedt, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
27.–31. Dezember:	Kinderevangelisation Romanshorn, Frl. Elsi Wälti, Oberdießbach.
19.–26. Januar:	Allianz-Evangelisation Romanshorn, Pfr. Dr. G. Bergmann, Halver.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Briefkasten «Friedau».

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– im Opferstock der Kirche.

Für die neue Orgel:
Fr. 100.– im Opferstock der Kirche.

Für das Mehrzweckhaus:
Fr. 50.– aus Brugg.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 50.– und DM 20.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– im Opferstock Rafz.

Für Biafra:
Fr. 10.– im Opferstock der Kirche; Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für Hungernde:
Fr. 55.– aus Schöftland.

Für Trans World Radio Monte Carlo:
Fr. 250.– im Opferstock Liestal.

Für alle Spenden danken wir ganz herzlich und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. Oktober den Geschw. *Frieß* in Baumbach einen Sohn (Markus).

Am 2. November den Geschw. *W. Neukom* in Beringen einen Sohn (Lukas).

Am 6. November den Geschw. *Nüßli* in Ennetbühl eine Tochter (Katrin).

Wir wünschen Eltern und Kindern Freude und Segen.

Trauung:

Am 9. November Bruder *H.-D. Hilverkus* in Mornshausen mit Fräulein Anna-Maria Ebersold aus Zweibrücken.

Unsere herzlichen Segenswünsche den Neuvermählten!

Todesfälle:

Am 29. August wurde unser Bruder
Kaspar Link,
Prediger i. R., in Überlingen im Alter von 79 Jahren in die ewige Herrlichkeit gerufen.
Er war auf St. Chrischona 1915–16 und nach dem Krieg 1920–22.

*

Am 21. September durfte unser Bruder
Karl Bäumer,
Prediger i. R., im 78. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.
Er war auf St. Chrischona 1918–1920.

*

Am 10. Oktober hat Gott unseren Bruder
Peter Kimpel
in Kassel, im Alter von 84 Jahren heimgeholt.
Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

*

Am 12. Oktober nahm der Herr unseren Bruder
Wilhelm Martens,
Prediger i. R., im Alter von 65 Jahren zu sich in sein Reich.
Er war auf St. Chrischona 1926–1930.
Der «Gott alles Trostes» tröste in allen Trübsalen!

Adressenänderungen:

Cieszewski, Walter, Prediger i. R., Martin-Luther-Haus, Fliednerstraße 17–19, D – 44 Münster.

Frieß, Emanuel, Missionar, D – 6441 Baumbach.

Junger, Manfred, Pfarrdiakon, Ernst-Eger-Straße 10, D – 21 Hamburg 90.

Mang, Johannes, Prediger i. R., Staugärtenstraße 9, D – 667 St. Ingbert.

Pohl, Martin, Mainzerhofstraße 2, *D–x 50 Erfurt.*

Rempel, Jakob, Missionar, 262 Simpson Road, Richmond B. C., Canada.

Scholz, Hans-Jürgen, Prediger, Am Horner Moor 25, D – 2000 Hamburg 34.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 31 m = 9655 kHz
41 m = 7230 kHz

Sonntag, 1. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. G. Carqueville, Gunzenhausen.

Sonntag, 1. Dez., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Sonntag, 1. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): EC-Bundeswart F. Schreiber, Leihgestern.

Dienstag, 3. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m), und Montag, 23. Dez., 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Mittwoch, 4. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. E. Wallmeroth, Weingarten.

Mittwoch, 4. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Ein Beitrag der Pilgermission Sankt Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Donnerstag, 5. Dez., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. P. Voegeli, Renens.

Freitag, 6. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Strahm, Ebnat-Kappel.

Freitag, 6. Dez., 15.30 Uhr (KW 31 und 41 m) und Samstag, 7. und 21. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 8. Dez., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. Th. Werner, Zürich.

Mittwoch, 18. Dez., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. O. Häni, Buchen-Staad.

Sonntag, 22. Dez., 9.30 Uhr (KW 41 m), und Montag, 30. Dez., bis Samstag, 4. Januar, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Past. P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Dienstag, 24. Dez., 6.05 Uhr (MW 205 m): Bibelschullehrer K. Haag, St. Chrischona.

Mittwoch, 25. Dez., 22.05 Uhr (MW 205 m): Kaiser Haile Selassie antwortet – Dr. O. Hoffmann spricht mit dem Herrscher von Äthiopien.

Junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren können bei uns das

HAUSHALT-LEHRJAHR

absolvieren. Schulbeginn im April 1969. Gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushalts unter Anleitung von speziell ausgebildeten Diakonissen. Bei Leistung eines anschließenden einjährigen Praktikums kostenfreier Besuch der Haushaltungsschule. Anfragen an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
4126 Bettingen bei Basel.

Eine besonders interessante und vielseitige kaufmännische Ausbildung bietet eine

BUCHHÄNDLER-LEHRE

Mädchen und Burschen mit guter Schulbildung (9 Schuljahre), die Interesse haben an Literatur, sich ein gutes Allgemeinwissen zu erwerben wünschen und denen das christliche Zeugnis in unserer Welt ein Anliegen ist, erhalten in unserem Betrieb eine gründliche Ausbildung.

Wer weitere Auskunft wünscht, telephoniere uns! Wir bieten auch Gelegenheit für eine vorgängige Schnupperlehre.

Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, 4000 Basel, Tel. (061) 23 04 40.

Wir suchen einen tüchtigen, selbständig arbeitenden

PACKER

wenn möglich mit Fahrausweis Kat. A, für unsere evangelische Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.

Geboten werden modern eingerichteter Arbeitsplatz, gutes Betriebsklima und zeitgemäße Salarierung.

Eintritt sofort oder nach Übereinkunft. Interessenten telephonieren oder schreiben an *Buchhandlung der Pilgermission,* Spalenberg 20, 4000 Basel, Tel. (061) 23 04 40.

Das *Erholungsheim Bergli* sucht

TÖCHTER

für Saal-, Zimmer- und Küchendienst. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Anfragen an Familie Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Wir laden Sie herzlich ein zu

stillen Advents- und Weihnachtstagen.

Tägliche Andachten. Gottesdienste und Feiern mit der Hausgemeinde der Missions-

schule. Gut eingerichtetes, warmes Haus. Alle Zimmer mit fl. kalt und warm Wasser. Pensionspreis, je nach Zimmer, ab Fr. 16.50, plus Bedienung und Heizung.

Es freut sich auf Ihre Anmeldung:

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Tel. (061) 49 70 11.

ADVENT – WEIHNACHTEN – NEUJAHR

Tage der Stille, der Besinnung und inneren Einkehr, Tage der Freude und der Gemeinschaft finden Sie im

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

an schönster Lage am Zürichsee. Gut geheiztes Haus, Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Pensionspreis: Fr. 14.– bis Fr. 18.– (alles inbegriffen). *Wiedereröffnung am 14. Dezember 1968.*

Anfragen an Familie E. Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 49 60.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT

vom 11.–18. Januar 1969

im Haus *«Zu den Bergen», St. Chrischona.*

Leitung: E. Bach, O. Vogt, F. Finkbeiner, Frau Meyer-Baltensweiler. Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–. Anmeldung bis 6. Januar 1969 an

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, Telephon (061) 49 70 11.

BIBELWOCHE

vom 11.–18. Januar 1969

im CHRISCHONAHEIM AMDEN

Leitung: Missionar Erich Haußer, Zürich

Themen vormittags: «Christus im Alten Testament»; abends: «In Jesu Seelsorge». Pauschalpreis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Chrischonaheim, 8873 Amden, Telephon (058) 3 31 31.

BIBELWOCHE

vom 11.–18. Januar 1969

im KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM bei Luzern

Leitung:
Dr. H. H. Janzen, St. Chrischona

Themen vormittags: «Die Herrlichkeit der Gemeinde in Christus Jesus» (Auslegung des Kolosserbriefes); nachmittags: Prophetische Vorträge in zeitgeschichtlicher Sicht. – Pauschalpreis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum, Tel. (041) 73 12 66.

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

NEUE BÜCHER

Friedrich Reinhardt Verlag, Basel:

Walter Lüthi, *Jakob.* 1. Mose 25–50, ausgelegt für die Gemeinde. 272 Seiten, kart. Fr. 9.80, geb. Fr. 13.80. – Hier wird die Entwicklung der Patriarchenfamilie zum Gottesvolk dargestellt. Das Generalthema ist Israel, das Volk der Verheißung.

Adolf Maurer, *Vom hellen Schein.* Weihnachtsgedichte. 54 Seiten, kart. Fr. 2.90. – Diese Weihnachtsgedichte künden alle vom hellen Schein, der mit Weihnachten hineinleuchtet in unsere dunkle Welt. Sie erinnern uns Vergeßliche, daß uns der Retter geboren ist, und sind getragen von der Zuversicht: «Trittst du in unsre Zeit hinein, muß Freud und Frieden kommen!»

Berchtold Haller Verlag, Bern:

Josef. Ein biblisches Bilderbuch von Willi Trapp. Text von Lucie Hostettler-Huber. 32 Seiten, kart. Fr. 4.–. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Kinder. Die Josefsgeschichte wird in der Sprache von heute lebendig als Erlebnis vor Augen geführt und durch die Bilder von Willi Trapp sinnvoll unterstrichen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 49 70 11, Postcheck-Konto: Basel 40 - 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission, Schriftleiter: *Direktor Edgar Schmid,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

LAGERKALENDER 1969

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden, Telephon 051 / 92 02 34.

Zeit	*Ort*	*Preis*
KINDERLAGER		
25. Jan.–1. Febr. 1969	Skilager Parpan	Fr. 75.– *
25. Jan.–1. Febr.	Sportlager Meiclisalp	Fr. 75.– *
1.– 8. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *
8.–15. Febr.	Ski- und Tourenlager Griesalp	Fr. 75.– *
8.–15. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.– *
8.–15. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *
15.–22. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.– *
15.–22. Febr.	Sportlager Meielisalp	Fr. 75.– *
22. Febr.–1. März	Fastnachtslager Meielisalp	Fr. 75.– *
8.–18. April	Frühlingslager Orselina	Fr. 85.– *
8.–18. April	Frühlingslager Meielisalp	Fr. 85.– *
12.–26. Juli	Ferienkolonie Glaubenberg	Fr. 95.– *
12.–26. Juli	Ferienkolonie Orselina	Fr. 95.– *
		* Lagerpreise inkl. Reise
KONFIRMANDEN-WOCHENENDE		
26. Dez. 1968–2. Jan. 1969	Konfirmanden-Lager Griesalp	Fr. 65.–
1./2. März	Konfirmanden-Wochenende Sternenberg	Fr. 15.–
8./9. März	Konfirmanden-Wochenende Brugg	Fr. 15.–
JUGENDLAGER		
26. Dez. 1968–2. Jan. 1969	Skilager Luzein	Fr. 75.–
1.– 8. Febr.	Skilager Parpan	Fr. 75.–
8.–15. Febr.	Skilager Saas-Grund	Fr. 80.–
15.–22. Febr.	Skilager Wengen	Fr. 75.–
22. Febr.–1. März	Skilager Parpan	Fr. 75.–
3.– 7. April	Osterlager Clarens	Fr. 40.–
12.–19. April	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 85.–
		Material- und Kursgeld Fr. 20.–
10.–19. April	Skitourenlager Saas-Fee	Fr. 130.–
3./4. Mai	Kurs für Brautleute Meielisalp	Fr. 25.–
17.–24. Mai	Ferienwoche für Angestellte und Schwestern, Amden	Fr. 90.–
15.–21. Juni	Arbeitslager Locarno	gratis
28. Juni–5. Juli	Sommerlager Clarens	Fr. 75.–
17.–26. Juli	Wanderlager Binntal (VS)	Fr. 90.–

MITARBEITERSCHULUNG STERNENBERG

Genaue Angaben und separate Prospekte für das Schulungszentrum sind erhältlich bei Kurt Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf, Tel. 051 / 74 07 23.

WERTVOLLE BÜCHER
für den WEIHNACHTS-TISCH

Wilhelm Busch

Verkündigung im Angriff

Gesammelte Aufsätze über Jugendarbeit, Kirche, Theologie und Pietismus. 196 Seiten, kartoniert Fr. 10.60

Diese Aufsätze aus vier Jahrzehnten können auch heute zu einer klaren Verkündigung beitragen, weil es Wilhelm Busch immer um die Botschaft von Jesus geht.

Chris Savery

Gefangen beim Stamme der Kaschgei

120 Seiten, geb. Fr. 8.20

Bob und Mark, auf Ferienreise in Bagdad, geraten in ein gefährliches Abenteuer: bei einem Rundgang durch die Stadt werden sie entführt und können sich erst nach langen Wochen voller Gefahren aus der Hand des Beduinenstammes befreien.

Verena Allenspach

Tagebuch einer Dreizehnjährigen

Brunnen-Bücherei, Band 26/27
112 Seiten, kart. Fr. 5.–

In der Geborgenheit einer glücklichen Familie aufzuwachsen, ist Lotti versagt. Ihrem Tagebuch vertraut sie alle ihre kleinen und großen Nöte an, aber auch das beglückende Erlebnis eines christlichen Jugendlagers.

Jörg Erb

Es reut mich nicht

Geschichten aus dem Leben. 192 Seiten, gebunden Fr. 11.65

In einer Reihe von Erzählungen zeigt der Verfasser Menschen, die den Weg des Verzichts, des Undanks und der Mühsal gingen und nicht bereuten.

Friedrich Hauß

Väter der Christenheit

Sonderausgabe in einem Band.
808 Seiten, gebunden Fr. 22.85

Die «Kirchengeschichte in Kurzbiographien» enthält Beispiele für gelebtes Christentum von der Zeit der Apostel bis zu den Blutzeugen der Gegenwart. Viele Zitate ergänzen die Beschreibungen.

Fritz Wittwer

Was geschieht im Ebenen Grund?

Eine Bergbauerngeschichte.
165 Seiten, geb. Fr. 12.80

Ein junger Bauer in einem Bergtal Graubündens erkennt die schwere Krise des Bergbauernstandes. Er will seinem Beruf treu bleiben, sucht aber nach neuen Lösungen. Eine Erzählung, die trotz der problemvollen Realität Zuversicht ausstrahlt.

Fred-Roderich Pohl

Mit dem Fahrrad nach Kalkutta

Die abenteuerliche Fahrt eines Neunzehnjährigen durch Asien und Afrika.
120 Seiten, 16 Seiten Fotos, geb. Fr. 10.60

16 000 Kilometer mit dem Fahrrad und weitere 20 000 mit Schiffen, Zügen, Bussen und Lastwagen. Über diese nicht alltägliche Tour berichtet der Verfasser nach seinen Tagebuchnotizen in diesem spannenden Buch.

Wolfgang Rudolph

Bei dir sein

88 Seiten, 28 Fotoseiten, Pappband, Fr. 9.40

Vor allem der junge Mensch in der Bedrängnis seines Wollens und der Unruhe der Zeit wird dankbar für dieses Buch sein, das Anleitung und Anregung zu Anbetung und Fürbitte gibt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20